BILDSCHNITZER VOM ACHENSEE: ROMAN

Robert Schweichel

Digitized by Google

E70917

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Bildschnitzer vom Achensee.

Dritter Band.

Digitized by Google

Im Verlage von **Otto Janke** in **Berlin** sind ferner folgende Werke erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Das Finkenhaus.

Roman
von
Baldwin Möllhausen.
Vier Bände. Geh. 6 Thlr.

Der Fels von Erz.

Historischer Roman
von
A. E. Brachvogel.
Vier Bände. 8. Eleg. geh. 6 Thlr.

Frau Erdmuthens Zwillingssöhne.

Roman
von
Louise von François.
2 Bände. 8. Geh. 3 Thlr.

Glänzende Bahnen.

Roman
von
August Silberstein.
3 Bände. Eleg. geh. 4 Thlr. 15 Sgr.

Digitized by Google

Der

Bildschnitzer vom Achensee.

Roman

von

Robert Schweichel.

Dritter Band.

Das Recht der Uebersetzung ist vorbehalten.

Berlin, 1873.
Druck und Verlag von Otto Janke.

Digitized by Google

PT2516
S2B5
v.3

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Der Todte im Wirthshause.

Der Mond leuchtete aus einem Kranze lichten Gewölks. Breit und glänzend spannte sich von Nordosten herüber die Milchstraße, und es funkelte der Schwan, die Cassiopeja, der Perseus, und westlich der Herkules, die Wage. Es glitzerten und flimmerten an dem dunkelblauen Himmelsgewölbe all' die prächtigen Leuchten der Nacht. In duftig weicher Weiße standen die nackten Felsschroffen; ein silberner Glanz ruhte auf den Almen und schwebte dämmernd herab über die tiefern Wälder, den See überhauchend, in dessen Fläche des Mondes Abbild leise zitterte. Eine erquickende Kühle wehte im Thal; im Felde schnarrte die Wachtel, und aus dem Bergwalde klang zuweilen das Aufzwitschern eines Vogels im Traume.

Digitized by Google

Beck ſah nichts von der Schönheit der Nacht, empfand nichts von ihrem Frieden. Frieden? Was war es, das ihm plötzlich aus dem Gebüſch zur Seite des Weges wie glühende Kohlen entgegenfunkelte, ſo daß er erſchrack? Es waren wohl die Augen eines Fuchſes, der nach Raub ſpürte. Und ſo ſpürten die Gedanken des Schreibers in der ſtillen, köſtlichen Nacht, welche auf den heißen Tag gefolgt war.

Wie ſiegesfroh war er am Nachmittage die ſchmale Gebirgsſtraße am See dahergekommen. Er hatte ſie alle am Bändel gehabt: die Jeſuiten, Aloys, Veronika, und nun glich er einem geſchlagenen Strategen, dem nichts als ein ehrenvoller Rückzug übrig geblieben war. Zwölfhundert Gulden, das ſollte das letzte goldene Ei ſein, welches ihm ſeine Henne legte! Es wäre um das Haar ſich auszuraufen geweſen, wenn er welches gehabt hätte. Er machte ſeinem gequälten Herzen durch lautes Aechzen Luft. In ſeinem Aerger wollte er anfangs alles dem Pater Gury verrathen. Jedoch beſann er ſich bald eines Andern und er rechnete einen dreifachen Vortheil heraus, den er zu den zwölfhundert Gulden legte. Er bewahrte ſich die Gunſt der ehrwürdigen Väter von der Geſellſchaft Jeſu; er erwies ſich, wenn er dieſelben gegen

Digitized by Google

Florian gewähren ließ, Veronika gefällig und rächte ſich zugleich an Aloys für alle die Demüthigungen, die er bei ſeinen wiederholten Gelderpreſſungen von ihm hatte hinnehmen müſſen. Das that wenigſtens ſeinem Herzen wohl, und er dachte mit Behagen an Veronika's Verheißung, daß ſie künftig ſeinen Liebesverſicherungen glauben wolle. Freilich würde ſie ihm wohl zunächſt ein ſaures Geſicht machen, weil das Teſtament nicht in ihre ſondern in ihres Mannes Hände gelangte, aber ſie mußte ja leicht zu überzeugen ſein, daß er nicht anders hatte handeln können. Daß er ſie durch ſeine Bemerkung über Benedicta tödtlich beleidigt hatte, ahnte er nicht Seine unbefriedigte Habſucht lenkte ſeine Gedanken jedoch bald wieder auf das Teſtament, und er grübelte über Mittel und Wege, daſſelbe in ſeinem Beſitz zu behalten, oder doch wenigſtens einen höheren Preis herauszuſchlagen. Bis Sonnabend hatte er noch Zeit und er hatte eine zu gute Meinung von ſeiner Schlauheit, um an der Entdeckung eines Auskunftsmittels zu verzweifeln.

Er erreichte Buchau. Aus den Fenſtern des Wirthshauſes fiel Lichtſchein auf die Straße, welche gegen den Mond durch das Haus beſchattet war. Beck konnte ſich alſo durch eigenen Augenſchein über-

Digitized by Google

zeugen, ob wirklich Anna das Ziel von Florians abendlichen Ausflügen war. Die Blumentöpfe, welche auf den Fensterbrettern standen, hinderten aber den freien Blick in die Stube. Beck kniete sich vorsichtig auf die draußen stehende Bank, durch den Fensterpfeiler sich deckend, und bog den Kopf vor. Richtig, da saß Florian hinter dem Tische, auf welchem das Licht brannte, den rechten Ellbogen aufgestützt, die Finger in dem reichen, krausen Haar, und im Munde den silberbeschlagenen Ulmer. Er hatte das Gesicht ein wenig von dem Lauscher abgewendet, Anna zu, welche mit einer Arbeit an der schmalen Seite des Tisches saß. Das Licht beschien voll das blühende, liebliche Gesicht und warf einen Glanz auf die vorgebeugte Stirn und die dicken, braunen Flechten des Scheitelhaares. Ihr gegenüber, den Rücken dem Fenster zugekehrt, saß spinnend eine andere weibliche Gestalt, in welcher Beck seine alte Liebe erkannte. Seitwärts von den beiden Frauen zeigten sich die verschwimmenden Umrisse von Ignaz' mächtiger Figur. Des Schreibers Blicke kehrten nach flüchtiger Umschau zu Anna zurück und blieben auf ihrem unschuldigen, jugendfrischen Gesichte haften. Jetzt hob sie die großen, still leuchtenden Augen von ihrer

Digitized by Google

Arbeit auf Florian und ein Lächeln ſpielte um ihre nelkenrothen Lippen. Florian mußte wohl etwas Drolliges geſagt haben, denn zugleich ſchlug Ignaz' fettes Lachen an des Schreibers Ohr.

Je länger Beck das Mädchen betrachtete, je wunderlicher wurde ihm. Es war ihm, als ob eine reizende Gegend, wo er einmal glückliche Stunden verlebt, aus wallenden Nebeln theilweiſe auftauchte. Die Wanduhr ſchlug in der Stube, Florian ſtand auf, und Beck hielt es für gerathen, ſich zu entfernen. Als er an dem gurgelnden Brunnen vorüber war, wurde ſein Schritt allmälig langſamer. Sein Herz, das in dem Berg der Sünde verzaubert ſchlief, dehnte ſich, als ob es erwachen wollte. Der Anblick Anna's hatte ihn an die Zeit erinnert, wo er noch ein junger Burſche geweſen und ihrer Mutter den Hof gemacht hatte. So hübſch wie ſie, war Thereſe nicht geweſen, Beck ſchien es wenigſtens ſo; aber ähnlich waren ſie einander. Er ſeufzte, daß ſolche Tage wie jene für immer dahin ſein mußten und malte es ſich aus, wie anders ſein Leben ſich geſtaltet haben würde, wenn Thereſe ſeine Frau geworden wäre. Daß es ihm mit ſeiner Werbung bei dem geringen Vermögen Thereſens nie Ernſt geweſen, vergaß er. Aber da

Digitized by Google

rauſchte ein Flügelſchlag in ſeine ſentimentale Anwandelung hinein. Die Raben der Selbſtſucht und Habgier, welche ſich für einen Augenblick entfernt hatten, kehrten zu dem Berge zurück, in welchem ſein Herz gefangen war. „Du Narr, der Du biſt,“ krächzten ſie, „Du ſiehſt den Wald vor lauter Bäumen nicht!“ Die wackern Vögel hatten Recht und er ſchmunzelte in ſich hinein. Es könnte keinen prächtigeren Ausſchlupf aus der Verlegenheit geben, in der er wegen des Teſtaments ſich befand. Wenn er zu Ignaz kam und ihm vertraute, daß er ein Mittel wüßte, um ihn wieder in den Beſitz des Marienhofes zu ſetzen, würde er ihm wohl die Hand Anna's verweigern? Schwerlich! Vollends nicht, wenn die Falle über Florian zuſchlug. Anna's Mutter mochte um des Vortheils willen, den ihr eine Verbindung Florians mit ihrer Tochter bot, ihre Abneigung gegen Aloys haben verſtummen laſſen. Todt war dieſelbe ſicherlich nicht. Wurde aber aus der Verbindung mit Florian nichts, ſo wies auch Reſi ſeinen, des Schreibers, Antrag gewiß nicht zurück. Es ſchlummerte in ihrem Herzen wohl noch ein Funken der Jugendneigung zu ihm, die Frauen pflegen dergleichen ſtill zu bewahren und fortzuhegen; und ſie brauchte dann ihrer Ab-

Digitized by Google

neigung gegen Aloys keinen Zwang anzuthun. Ja, ja es ging! Er wurde der Schwiegersohn seiner ersten Liebe, bekam eine hübsche, junge Frau, und schließlich ging in Erfüllung, was ihm zuweilen durch den Kopf gefahren war: er wurde Herr auf dem Marienhof. Was Anna zu alle dem sagen würde, zog er nicht in seine Berechnungen. Zu Hause trat er mit einem Licht vor den Spiegel und betrachtete sich mit Wohlgefallen. Er hielt sich für keinen üblen Mann, fand, daß er für seine Jahre sehr jung aussehe und daß er einen stattlichen Bauer abgeben würde, einen viel stattlicheren als der hagere, finster blickende, grauköpfige Aloys, oder das Fettgebirge von dessen Vetter.

Der Tag brachte jedoch nüchternere Erwägungen. Unausführbar glaubte er auch jetzt seinen Plan nicht, allein es bedurfte dazu der Zeit und des Muthes, und beides war ihm nur kärglich zugemessen. Plötzlich schnellte er wie elektrisirt aus seinem Brüten auf. Er hatte einen genialen Einfall und er bewunderte sich selbst wegen desselben. Dann aber schlug er sich mit der flachen Hand wiederholt gegen die Stirn und murmelte: „Du Esel, darauf hättest Du längst fallen sollen!“ Die Gegensätze berühren sich. Aufgeregt

Digitized by Google

ging er in der Stube hin und her. Nach einer Weile nahm er Barthel Staudachs Teſtament aus dem Pulte, ſchlug es auseinander und nickte triumphirend mit dem Kopfe. Das Teſtament war ja von ſeiner Hand geſchrieben; er konnte es daher mit Leichtigkeit copiren und die Abſchrift Aloys aushändigen, während er das Original behielt. War das nicht ein Einfall der ſeine hundert Ochſen werth war? Wie er athmete! Es gab nicht genug Luft für ſeine Lungen in der dumpfen Stube, und er riß ein Fenſter auf. Seine feuchten, vorquellenden Augen glitzerten wie Glas. Der Pfad, den er zu ſeinem Ziele zu verfolgen hatte, lag im hellſten Lichte vor ihm. Während Aloys durch die Copie zufrieden geſtellt wurde, wanderte Florian des Diebſtahls verdächtig in das Gefängniß. Mit Hülfe eines verroſteten Nagels und eines Zuſatzes von Eſſig ſuchte er ſeiner Tinte eine gelbliche Farbe zu geben, und unter alten Akten ſtöberte er nach einem Bogen Papier von ehrwürdigem Ausſehen. Er fand zwar nichts ganz Brauchbares, doch ließ ſich das mangelnde Alter durch Staub und Rauch herſtellen. Ein Anderes war es mit dem Notariatsſiegel des Teſtaments. Er durfte nicht daran denken, daſſelbe nachzuahmen. Der

Digitized by Google

Aſt mit der ſaftigen Frucht entglitt ſeiner Hand, die ihn bereits ergriffen hatte, und ſchnellte hoch in die Luft. Der Schreiber ließ die Unterlippe hängen und ſtarrte mit einem recht albernen Geſicht auf das Siegel. Die Namensunterſchrift des verſtorbenen Notars machte ihm keine Sorge. Aloys hatte ſie ſchwerlich genau angeſehen, als ihm von Beck das Teſtament gezeigt worden war. Daſſelbe war wohl auch mit dem Siegel der Fall, und hieraus ſchöpfte der wackere Schreiber neue Hoffnung, friſchen Muth. Er war überzeugt, daß Aloys nichts Eiligeres zu thun haben würde, als das Teſtament, ſobald er es in Händen hatte, zu vernichten. Irgend ein ähnliches, officielles Siegel erſchien ihm daher für ſeinen Zweck genügend, und er begann ſeine ſämmtlichen Papiere nochmals durchzuſehen. Mitten in dieſer Beſchäftigung begann es wie ein unheimlicher Schatten vor ihm aufzuſteigen, und dieſer Schatten trug die Züge des Jeſuitenpaters, und ſeine grünen Augen blickten ihn furchtbar drohend an. Ihm wurde ſchwach zu Muth. Daran hatte er noch nicht gedacht, was Pater Gury ſagen und thun würde, wenn er entdeckte, daß er für ihn, den Schreiber, die Kaſtanien aus dem Feuer geholt hätte und die Geſell-

Digitized by Google

ſchaft Jeſu um das Erbe Florians geprellt wäre. Mit der Rachſucht der Jeſuiten war nicht zu ſcherzen und mit der Veronikas auch nicht. Pater Gury und Veronika waren Feinde, denen ſich Beck bei ſeiner geringen Tapferkeit nicht gewachſen fühlte, und er ſtand im Begriff ſeinen Plan fallen zu laſſen. Seine ſinnliche Neigung für Veronika ſprach auch ein Wort mit. Warum ſollte er ſich in ſo große Fährlichkeiten begeben? Jedenfalls war es ſicherer, durch die Gunſt der Jeſuiten allmälig zu ſteigen, als durch ihren Haß von der kaum erreichten Höhe zermalmt herabgeſtürzt zu werden. Er wollte ſich mit den geringen Vortheilen, die er errungen, einſtweilen begnügen. Aber wie er ſich dann mit dem trübſeligen Blick der Entſagung in ſeiner verräucherten Stube umſchaute und mit ihr den Marienhof verglich, da erwies ſich die Verlockung doch zu groß für den Schweiß, welchen nach dem alten Heſiod die Götter der Tugend vorangeſtellt haben. Der Mantel der Feigheit glitt ihm langſam von den Schultern. Durfte er ſich nicht auch den Jeſuiten gegenüber auf ſeinen genialen Kopf verlaſſen, der unerſchöpflich an Auskunftsmitteln war? Die Mahnung an Veronika wies er mit den Worten ab: „Jeder iſt ſich ſelbſt der Nächſte," als ob er je

Digitized by Google

in seinem Leben einem anderen Grundsatze gefolgt wäre.

Entschlossen fuhr er in seinem Suchen fort und endlich fand er in einem Aktenhefte, was er brauchen konnte: einen Taufschein mit einem Kirchensiegel. Das Kirchensiegel dünkte ihn vortrefflich; es erinnerte an Tod und Sterben und schaute gar feierlich aus. „Das thut's, das thut's!" murmelte er, nickte und schmunzelte.

In der Stille der Nacht machte er sich an das Werk, nachdem er seine Stubenthüre verriegelt und die Fensterläden geschlossen hatte. Das Testament war bald copirt. Eine ernstliche Schwierigkeit bot ihm nur noch das Nachmalen von Barthel Staudach's Namenszug. Uebung macht nicht immer den Meister, und verschiedene Versuche, die er anstellte, ließen ihn unbefriedigt. Zuletzt hatte er wieder einen glücklichen Einfall. Er pauste die derbe Unterschrift auf Postpapier durch, daß er dann auf der Rückseite mit Kohle bestrich und die Schriftzüge durch Nachziehen auf ein anderes Blatt übertrug. Gleich der erste Versuch dünkte ihn so gelungen, daß er das Verfahren auf die Abschrift des Testamentes selbst anzuwenden wagte. Die Namensunterschrift des verstorbenen Notars, die

Digitized by Google

unter dem Original ſtand, bildete er nur ungefähr nach. Dann löſte er mit ſeinem an dem Licht heiß-gemachten Federmeſſer das Kirchenſiegel von dem Taufſchein ab und übertrug es auf die Fälſchung.

Froh und ſtolz wie ein Künſtler auf ein glück-lich vollendetes Gemälde, blickte er auf ſein Werk. Dieſe Empfindungen erlitten auch keine Einbuße, als er am folgenden Morgen ſeine Arbeit nochmals prüfte. Es dünkte ihn ein Meiſterſtück, und Aloys entdeckte den Betrug nicht, ſicherlich nicht im erſten Moment. Geſchah es nachträglich, indem Aloys viel-leicht wider Erwarten das Schriftſtück nicht ſogleich vernichtete, ſo mußte er ſchweigen und er, Beck, hatte inzwiſchen ſeine Einleitungen mit Ignaz Staudach gemacht. Aber es war Hundert gegen Eins zu wetten, daß Aloys den Betrug nicht entdeckte, und während er die letzte Hand an ſein Meiſterſtück legte und das Papier mit dem Staube von den Dielen ſorgfältig einrieb, ſchwelgte er in der Vorſtellung der mehr als unangenehmen Ueberraſchung Aloys', wenn dieſer das beſeitigt geglaubte Teſtament wieder auferſtehen ſehen würde. Die Mißachtung, welche ihm Aloys immer bewieſen, war dann überreich vergolten. Er hatte

Digitized by Google

ihn erhoben und ſtürzte ihn wieder. Er kam ſich groß vor.

„Und einem ſolchen Kerl wie mir wagt er, ein Lumpengeld von zwölfhundert Gulden für die Auslieferung des Originals zu bieten," rief er entrüſtet, indem er mit abſichtlich recht flüchtigen Schriftzügen die Schuldverſchreibung über jene Summe auf das Papier warf.

Es blieb ihm nur noch übrig, nun auch den Pater Gury zu raſchem Handeln gegen Florian zu veranlaſſen. Dies konnte er jedoch erſt, nachdem er ſich überzeugt hatte, ob Veronika auch unter den inzwiſchen veränderten Bedingungen bereit ſei, auf den Plan des Pater Gury gegen Florian einzugehen. Er zweifelte daran nicht; denn er zählte auf ihren tödtlichen Haß gegen ihren Stiefſohn. So legte er denn einſtweilen die von Aloys ausgelieferten Briefe der Jeſuiten zu dem Originalteſtamente in ein Fach ſeines Pultes.

Nachdem er am Sonnabend zu Mittag gegeſſen hatte, ordnete er ſorgfältig ſein ſpärliches Haupthaar und legte ſeine Sonntagskleider an, um ſich gleich möglichſt vortheilhaft ſeiner Zukünftigen vorzuſtellen, ſteckte das gefälſchte Teſtament und die Schuldver-

Digitized by Google

ſchreibung zu ſich und trat wohlgemuth ſeine Wanderung an.

Ignaz hatte eben ſein Mittagsſchläfchen in dem bequemen Lehnſtuhl beendet und ſeine Frau und Anna ſtanden im Begriff, zum Flachsausziehen auf das Feld zu gehen, als der Schreiber mit der ſorglos heiteren Miene eines alten Bekannten in der Wirthsſtube erſchien. Alle ſtarrten ihm mit großen Augen entgegen. Er grüßte unbekümmert und ſagte, indem er ſich ſetzte: „Iſt das ein ſchwüler Tag heute. Ich wette, wir kriegen noch ein Gewitter.“

Keine Antwort.

Er beſtellte ſich ein Glas Bier und Anna nachblickend, welche ſich deshalb entfernte, bemerkte er: „Schau, ſchau, iſt die Kleine gewachſen, und ſauber iſt ſie geworden! Ganz Euer Ebenbild, Frau Staudach, bei Gott!“

Frau Staudach blieb ſtumm.

„Nun, alter Freund,“ fuhr er gemüthlich fort, „was macht Ihr denn für Augen? Und auch Ihr, Frau Staudach? Was, wollt Ihr mich nicht mehr kennen? Bin freilich oft hier vorübergekommen, ohne einzuſprechen. Hatt's aber auch immer gar eilig, von wegen meiner Geſchäfte, müßt Ihr wiſſen.“

Digitized by Google

„Habt keine Urſach', mich für Euren Freund zu halten," gurgelte Ignaz, während die Augen ſeiner Frau zu blitzen begannen.

„Was, die alten Geſchichten noch nicht vergeſſen?" fragte er wie erſtaunt. „Konnt' ich denn was dafür? Ich mußt' ja thun, was mein Klient, der Aloys, mir aufgetragen hatte. Das war meine verdammte Pflicht und Schuldigkeit. Glaubt mir, Unſereins muß manches thun, was ihm gegen den Strich geht. Freilich, wenn ich damals gewußt hätte, was ich jetzt weiß —"

„Werden ſaubere Geſchichten ſein," verſetzte die Wirthin, indem ſie ihn verächtlich mit den Augen maß.

„Wer weiß!" entgegnete er mit einem ſchlauen Blinzeln. „Man ſoll den Tag nicht vor dem Abend loben."

„Da er Euch gebracht hat, iſt keine Urſach' dazu," gab Reſi ſcharf zurück.

Die Bemerkung klang nicht danach, als ob in ihrer Bruſt auch nur noch das kleinſte Fünkchen von ehemaliger Zuneigung zu ihm glomm. Er ließ ſich jedoch dadurch nicht irre machen. Sein Geſicht be-

Digitized by Google

wahrte den halbschlauen, halb jovialen Ausdruck auf dem Hintergrunde einer unerschütterlichen Frechheit.

Anna brachte das Bier und schob es aus der größtmöglichen Entfernung dem Gaste ohne den üblichen Wunsch hin.

„Auf Dein Wohl, schönes Annerl," schmunzelte er. „Und auf Eures und Eures Mannes, Frau Resi."

Er nickte Allen der Reihe nach zu und trank. Niemand dankte. Ignaz aber murmelte: „Trinkt Euer Bier in Frieden. Fürs Dischkuriren zahlt Ihr nicht. Punktum."

„Streu Sand herum!" lachte der Schreiber, und da Mutter und Tochter die Tücher, welche sie zum Schutze gegen die Sonne über die Köpfe gebunden hatten, fester unter dem Kinn zusammenknüpften und Miene machten, die Stube zu verlassen, so rief er: „Es ist doch jetzt alles ausgeglichen, wie Ihr es nur wünschen könnt!"

„Was ist ausgeglichen?" fragte Frau Staudach, indem sie sich gegen ihn umwandte.

„O, thut doch nicht so, als ob Ihr nicht wüßtet, was ich meine," versetzte er. „Vor mir braucht Ihr nicht hinter dem Berge zu halten. Ich weiß ja alles."

Digitized by Google

„Was wißt Ihr?“ fragten Ignaz und ſeine Frau wie aus einem Munde, der erſtere bedächtig, die andere ſcharf, indem ſie dem Schreiber näher trat.

„Ihr vergeßt, daß ich mit den Staudach's in Achenkirchen gut Freund bin, winkte dieſer der Wirthin mit den Augen vertraulich zu. „Aber das muß ich doch ſagen, gewundert hat's mich allerdings gewaltig, wie ich davon gehört hab'. Denn dem Staudach ſein Bub' — na, es muß Euch ja auch wohl zu Ohren gekommen ſein, was die Menſchen von ihm reden, wie?“

Das Ehepaar, das ſeine Meinung unmöglich verſtehen konnte, ſah ſich untereinander und dann wieder Beck verwundert an.

Dieſer fuhr dreiſter fort: „Zur Ehre gereicht's dem Buben juſt nicht, was über ihn geſprochen wird, weshalb er von den Jeſuiten fortgelaufen iſt. Freilich die Menſchen reden viel; diesmal ſcheint's aber doch nicht ſo ohne zu ſein. Ich war jüngſt in Innsbruck — hm, hm. — Ich will Euch nicht wehe thun! — Aber was mir der Pater Gury von dem Buben erzählt hat — unſaubere Geſchichten hat er gemacht. Ich mag nicht deutlicher reden; aber er

Digitized by Google

mag ſich in Acht nehmen. Nichts für ungut, wenn Ihr noch nichts wißt oder gehört habt, obgleich ich es mir nicht denken kann. Hoffentlich iſt es noch nicht zu ſpät, und Ihr kämt noch zurück."

„Ja gehört haben wir ſchon davon; aber was geht's uns an?" fragte Ignaz, ſeinen ſchweren Kopf ſchüttelnd, und ſeine Frau rief: „Ihr habt heut wohl ſchon ein Glas über den Durſt getrunken, oder habt Ihr den Sonnenſtich, daß Ihr ſo faſelt? Keine geborene Chriſtenſeele kann verſtehen, was Ihr da plauſcht. Was haben wir mit dem Aloys Staudach ſeinem Buben zu ſchaffen?"

Jetzt war die Reihe des Staunens an Beck, und er ſaß da mit weitgeöffneten Augen. Eine Sekunde ſpäter aber nickte er verſchmitzt: „Ich verſteh' ſchon. Der Beck iſt nicht auf den Kopf gefallen. Aber das muß ich ſagen, verſtellen könnt Ihr Euch, daß der Teixel ſelber ſich nicht in Euch auskennen würde. Ihr wollt's noch nicht bekannt haben, das iſt's; wollt die Geſchichten, die von dem Buben erzählt werden, erſt ein Biſſl verbluten laſſen. Aber aus dem Verbluten könnt' leicht nichts werden. Meinetwegen, was geht's mich an? Ihr ſeht darüber fort von wegen des Hofes; aber um das Annerl würd'

es mir doch leid thun. Könnte den bravſten Mann kriegen und muß an den Taugenichts gerathen!"

„Wahrhaftig, Ihr ſeid betrunken," rief die Wirthin zornig. „Was hat meine Tochter mit dem Taugenichts zu ſchaffen, wie Ihr ihn nennt?"

„Puh! jetzt aber laßt mich aus," rief der Schreiber giftig. „Für einen Narren müßt Ihr mich nicht kaufen wollen. Was, meinen eigenen Augen werd' ich's doch wohl glauben können, wenn's mir auch ſeine Mutter, die Veronika Staudach, nicht geſagt hätte, daß der Bub' und das Annerl da mit einander verſprochen ſind."

Ein dreifacher Aufſchrei machte den Schreiber ſtutzig.

„Jetzt will ich Euch was ſagen," 'nahm Ignaz ſtirnrunzelnd das Wort, „wenn Ihr Luſt habt, Spaß zu treiben, dann macht, daß Ihr ein Haus weiter kommt. Von Euch laſſen wir uns wahrlich zuletzt narren; verſtanden?"

Seine Frau fiel ein: „Dem Herrn Schreiber muß der Verſtand wohl mit ſeinen Haaren ausgegangen ſein, ſo dumm iſt der Spaß."

Und dumm genug war in dieſem Augenblick deſſen Geſicht. Er begriff in der That nichts mehr, und ſeine

Digitized by Google

Augen wanderten verblüfft von Einem zum Andern. Er nahm seine Zuflucht zu dem Bierglase und nachdem er getrunken hatte, murmelte er: „Ihr wollt mir wohl weiß machen, daß der Bub' bloß zu Wein bei Euch kommt? Das könnt' er näher haben?"

„Dem Staudach sein Bub'?" hallte es aus dem Munde der Frauen und des Wirths."

„Ja, er!" rief Beck ärgerlich, „hab' ich ihn denn nicht mit meinen eigenen Augen hier in der Stub' gesehen, nur vorgestern Abend? Dort an jenem Tisch saß er und that schön mit der Anna."

„O!" rief diese erröthend, während der Vater ein gurgelndes Lachen hören ließ, in das seine Frau höhnisch einfiel.

„Oder er war's wohl gar nicht, was?" fragte der Schreiber gereizt. „Es war wohl bloß sein Geist? Freilich Ihr könnt auch meine Augen Lügen strafen und sagen, es war der Paul oder der Peter."

„Nein," versetzte Ignaz, der plötzlich ernst wurde, „der Peter oder Paul ist's nicht gewesen, wenn Ihr Jemand gesehen habt. Es war den Abend bloß ein Gast hier, so viel ich weiß, und das war der Florian Jäger aus Oberau. Meines Vetters Buben kenn' ich gar nicht."

Digitized by Google

Dem Schreiber versagte bei dieser völlig unerwarteten Enthüllung die Sprache. Frau Resi aber rief mit einem halb höhnischen, halb verächtlichen Blick auf ihn: „Jetzt wißt Ihr, was Ihr wissen wollt und seid aufs Maul geschlagen. Komm' Annerl!“

„Wartet doch noch einen Augenblick!“ hielt sie Beck mit triumphirender Schadenfreude zurück. „Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Ihr werdet mir zugeben, daß ich den Florian Staudach so gut kennen muß, als wär's mein eigener Sohn, und so sag' ich Euch: er war's, den ich vorgestern hier bei Euch sitzen sah, und seine Stiefmutter hat's mir ja auch zuerst erzählt, daß er mit der Anna da versprochen sei. Einen Florian Jäger kenn' ich nicht.“

Anna stöhnte tief auf, während ihr Vater den Kopf sinken ließ. Frau Staudach stand wie versteinert. Beck betrachtete sie nach einander mit Augen, aus denen der innere Jubel glitzerte, daß ihm das Glück so hold war.

„Also unter einem fremden Namen hat sich der verflixte Bursch' bei Euch eingeschlichen?“ nahm er nach einer Weile wieder das Wort. „Das ist ihm schon zuzutrauen und stimmt zu den schlechten Geschichten, die mir der Pater Gurh von ihm erzählt hat. Die

Digitized by Google

Welt wird bald noch mehr von ihm hören. Ich aber bin froh, bei Gott, daß mich die schwere Hitze veranlaßte, hier hereinzukommen. Mußt doch hier einen Schluck Bier trinken, dacht' ich, wenn auch der Nazi und die Resi die alten Geschichten dir nachtragen sollten. Ja, das hat gewiß unser himmlischer Herrgott so gefügt, daß ich hereinkommen und die Geschichte mit dem Florian Staudach an den Tag bringen mußte. Seht Ihr, weil der Florian ein solcher Taugenichts ist, darum hab' ich's ja auch gar nicht glauben mögen, daß er mit dem Annerl da versprochen sein sollte. Na, nehmt's Euch nicht so sehr zu Herzen; eine so bildsaubere Dirne, wie Eure Anna, die findet noch alle Tage einen Freier."

Die arme Anna schaute wie verloren um sich. Ihre Mutter raffte sich energisch auf.

„Es wird sich ja ausweisen, ob's wahr oder erlogen ist, was Ihr da gesagt habt," sagte sie und verließ die Stube und das Haus.

Ihre Tochter folgte ihr mit bebenden Gliedern.

„Eure Frau glaubt's noch immer nicht," äußerte Beck. „Freilich, der Bursch' schaut so ehrlich aus den Augen, daß es Keiner glauben kann, wie schlecht und falsch er ist."

Digitized by Google

Er irrte sich in seiner Annahme; Frau Staudach glaubte ihm vollkommen und ihr Zorn über Florian entlud sich unterwegs gar heftig. Anna, welche mit gesenktem Kopfe neben ihr herging, entgegnete nichts. Sie war betäubt und hörte wohl kaum, was die Mutter sagte. Auch bei der Feldarbeit kam kein Wort über ihre Lippen. Sie war sehr blaß, und trotz des drückend schwülen Tages überrieselten sie von Zeit zu Zeit eisige Schauer. Wie Blei lag es ihr in den Gliedern, und das Herz war ihr wie todt.

Beck schlürfte unterdessen langsam sein Bier und überlegte, ob er die günstige Gelegenheit nicht gleich noch weiter ausbeuten sollte? Einige allgemeine Andeutungen konnten vielleicht nicht schaden, und so äußerte er mit treuherzigem Tone:

„Ich hab' Euch einen guten Dienst geleistet; aber ich verlange keinen Dank dafür. Ihr sollt mich schon noch besser kennen lernen, wenn Ihr erst dem Florian die Thür gewiesen habt. Das Annerl wird freilich greinen; aber glaubt mir, es ist nicht alles Gold, was glänzt."

Ignaz, welcher bisher vor sich auf den Boden geschaut und dann und wann den Kopf ein wenig

Digitized by Google

geſchüttelt hatte, hob die ſchweren Augen fragend zu ihm auf.

„Ich meine, es kommt wohl noch der Tag, an dem wir gemeinſchaftlich an demſelben Strang ziehen,“ äußerte der Schreiber. Der Tag kommt wohl bälder als Ihr denkt. Dann werdet Ihr ſehen, daß Ihr keinen beſſeren Freund auf der Welt habt, als mich. Ich ſag' Euch bloß, Ihr werdet noch 'mal im Rohr ſitzen und dem Aloys werden ſeine Pfeifen nichts helfen. Wir ſprechen wohl nächſtens mehr davon. Ich weiß was, das Euch von Nutzen ſein kann, von wegen des Marienhofs. Es iſt noch nicht aller Tage Abend, ſag' ich Euch.“

Ignaz begnügte ſich, auf dieſe ihm völlig unverſtändlichen Andeutungen mit den breiten Schultern zu zucken.

Der Schreiber bezahlte ſeine kleine Zeche und ging in der glücklichſten Stimmung davon. Es konnte ihm nicht fehlen, er erreichte alles, was er wollte, und er lachte ſchadenfroh bei der Vorſtellung des Empfanges, welcher Florian am Abend im Wirthshauſe erwartete. Sein Schritt hatte etwas Elaſtiſches. Einſam lag die Seeſtraße im Sonnenbrand vor ihm. Im Bergwalde regte ſich kein Zweig, kein Blatt.

Digitized by Google

In des allein gebliebenen Ignaz Kopf arbeitete es ſchwer und die Anſtrengung färbte ſein Geſicht mit dem dunkelſten Roth. Ihn hatte die Entdeckung, wer dieſer Florian Jäger war, im Grunde am wenigſten überraſcht; denn ihm hatte es zuweilen geſchienen, als ob mit dem jungen Burſchen nicht alles ganz in Ordnung wäre. Daß es ſeines Vetters Sohn ſein könnte, darauf war er allerdings nicht gefallen. Nun, das war ja kein Unglück, wenn er alles reiflich erwog. Er hatte Florian lieb gewonnen, und es ließen ſich wohl Entſchuldigungen dafür auffinden, daß ſich derſebe unter einem falſchen Namen in ſein Haus eingeſchlichen hatte. Jugend hat keine Tugend, und verliebten Leuten muß man durch die Finger ſehen. Es wiederholte ſich in dem Buben die tollköpfige Art ſeines Vaters, und was die dummen Streiche betraf, welche er bei den Jeſuiten gemacht haben ſollte, ſo wurde davon wohl mehr Aufhebens gemacht, als die Sache werth war. Der Schreiber hatte freilich von ſchlechten Streichen geſprochen, und Ignaz ſchob ſeinen Hut hin und her. Beck wollte es von dem Pater Gury gehört haben, daß Florian wegen ſchlechter Streiche fortgelaufen wäre. Darüber konnte Ignaz lange nicht hinweg. Aber war denn der Schreiber

Digitized by Google

ein Menſch, dem man unbedingt Glauben ſchenken konnte? und würde er nicht offen mit der Sprache heraus gegangen ſein, wenn er etwas beſtimmt Schlechtes von Florian gewußt hätte? Auch ſchaute der Bube mit ſo ehrlichen Spitzbubenaugen in die Welt. Dennoch wollte Ignaz Staudach's Gemüth ſich nicht erleichtern. Anna war ein kluges Kind; aber ſeine Frau faßte die Angelegenheit ſchwerlich von ſeinem Standpunkte auf.

Bei dem Abendeſſen wurde der Dienſtleute wegen kein Wort von der Enthüllung Beck's geſprochen. Ignaz ſchielte dann und wann nach ſeiner Tochter hinüber, die blaß und mit nach innen gekehrten Blicken daſaß und in großen Pauſen ihren Löffel mechaniſch in die Schüſſel tauchte. Die Mutter aß mit energiſchen Bewegungen und ihre entſchloſſenen Mienen weisſagten ihrem zur Verſöhnung geneigten Mann nichts Gutes. Dieſer hätte gern vorgebeugt, und er machte einen Verſuch dazu, indem er äußerte, Anna hätte ſich wohl auf dem Felde bei dem drückend heißen Wetter Ueberlaſt gethan; ſie ſähe ſchlecht aus und thäte am beſten, ſich zu Bett zu legen. Anna erklärte jedoch, daß ſie nicht krank ſei.

Ein heftiges Zittern überfiel ſie, als Florian,

Digitized by Google

während ſie mit dem Abräumen des Tiſches beſchäftigt war, erſchien. Sie hätte beinahe die Schüſſeln fallen laſſen, welche ſie in der Hand hielt. Ihre Kraft zuſammenfaſſend, trug ſie das Geräth in die Küche.

Florian's heiterer Gruß erhielt von keiner Seite einen Dank, und verwundert ſchauten ſeine dunklen, glänzenden Angen auf die Alten und hinter Anna her, die den Kopf nicht nach ihm umwandte.

„Ja, was habt Ihr denn?“ fragte er. „Es iſt doch kein Unglück geſchehen?“

Frau Staudach rückte ſich auf ihrem Platze zurecht. Ihr Mann kam ihr jedoch mit der Bemerkung zuvor: „Es iſt eben nicht Alles Gold, was glänzt, wie der Schreiber Beck ſagte, der heut Nachmittag hier war. Und der hat uns erzählt, daß du dem Aloys Staudach ſein Bub biſt.“

Florian verfärbte ſich, und Frau Staudach ſagte mit gedehntem Tone: „Natürlich, der Vater iſt wie ein Dieb in der Nacht gekommen und hat uns von Haus und Hof vertrieben, und der Sohn ſchleicht ſich unter falſchem Namen bei uns ein und ſtößt uns hinterrücks das Meſſer in das Herz.“

Der junge Burſche wurde feuerroth und tief aufathmend rief er: „Wenn Ihr's denn ſchon wißt, wer

Digitized by Google

ich bin, ich widerred's nicht. Zu ſchämen brauch' ich mich meines Namens nicht."

Ein Seufzer lenkte ſeine Blicke nach der Küchenthüre. Anna war bei ſeinen Worten wieder in die Stube getreten. Sie war geiſterbleich. Ihre Füße verſagten ihr den Dienſt; ſie ſank auf die nächſte Bank, deren Lehne ſie umfaßte, und, die Stirn auf die Hände drückend, begann ſie bitterlich zu weinen.

„O, Jeſus, Maria und Joſeph!" rief Florian ſchmerzlich erſchüttert.

„Na, dann iſt ja jetzt alles ſchön und gut, und Ihr thut uns wohl nicht wieder die Ehre an, Herr Staudach!" ſagte Frau Reſi mit ſpitzem Tone, indem ſie ihre Schürze glatt ſtrich.

„Sei ſtill!" rief ihr Mann mit ungewöhnlicher Entſchiedenheit. „Der Florian ſoll uns erſt erzählen, weshalb er ſich bei uns einen falſchen Namen gegeben hat?"

Florian berichtete der Wahrheit gemäß, wie ihn nur die Befürchtung dazu bewogen habe, daß ihm bei dem keineswegs freundſchaftlichen Verhältniſſe zwiſchen den Verwandten die Thüre gewieſen werden würde, wenn er ſich unter ſeinem wahren Namen vorſtellte, und daß er ſich der Hoffnung hingegeben habe, es

Digitized by Google

werde ihm mit der Zeit gelingen, die Zuneigung seiner Verwandten zu gewinnen, wo dann sein Name nichts weiter zur Sache gethan haben würde. Er richtete seine Erklärung fast ausschließlich an Anna, welche aber den Kopf nicht aufhob.

„So hab' ich mir die Sach' alleweil in meinen Gedanken auch zurecht gelegt," nickte Ignaz gutmüthig.

„Und jetzt ist er nicht mehr seines Vaters Sohn?" rief seine Frau mit zorngeröthetem Gesicht. „Und jetzt ist das Krumme gerad und das Schlechte gut, nicht?"

Florian gab zu, daß er Unrecht gethan habe, aber Schlechtes habe er nicht im Sinne gehabt. Er betheuerte, daß er nur noch auf eine gute Gelegenheit gewartet habe, um Anna seinen Namen zu gestehen, und flehend rief er dieser zu: „O, Annerl, ich bitt' dich um's Leben, vergieb mir doch ja!"

Anna hatte sich mit dem Oberkörper aufgerichtet. Wie ein Bild des Jammers saß sie da und schaute in ihren Schooß, und große Thränen tropften fort und fort von ihren Wimpern. Sie bewegte die Lippen, aber kein Laut ward hörbar.

„Unrecht war's freilich von Dir," wandte sich der

Digitized by Google

Vater an Florian, der mit ängstlich flehender Geberde vor dem Mädchen stand. „Aber schlecht? Das ist wohl zu hart. Schau, wenn Du damals zu mir gekommen wärst und gesagt hättest: es war der Florian Staudach, dem Euer Annerl am Brunnen die Gutthat erwiesen hat, und da bin ich und dank Euch herzlich, und daß ich meines Vaters Sohn bin — schau, ich hätt' dich nimmer fortgewiesen und — und —"

„Staudach!" schrie seine Frau mit funkelnden Augen auf und schnitt ihm den Nachsatz ab.

„Ja, ja, das ist alles wahr," stöhnte Florian. „Ich bin ganz dumm gewesen. Alles, alles, bin ich gewesen, Annerl, nur nicht schlecht, schlecht gegen Dich! Ich hab' mein Herz in der Hand gehabt für Dich. Ja, Annerl, um Deinetwillen bin ich gekommen all' die Zeit her, und hab' nichts gewollt, als daß Du mir ein Bissl gut sein solltest, wie ich Dir."

Hals, Wangen, Stirn, das ganze liebliche Gesicht Anna's tauchte sich bei diesem Geständniß, welches Angst und Schmerz ihm entrissen, in rosige Gluth. Hoch auf wogte ihre Brust und ein neuer Thränenstrom brach aus ihren Augen.

Ihre Mutter stand auf und beide Hände auf die Hüften stemmend, sagte sie: „Keine Antwort ist

Digitized by Google

auch eine Antwort. Ihr habt Euren Beſcheid, ſonſt würd' ich ihn Euch geben und jetzt: Pfüt Gott!"

„Was haſt du Dich immer einzumiſchen?" murrte Ignaz. „Das Annerl braucht keinen Vormund."

„Gegen Dich braucht's einen," rief ſie nachdrücklich. „Meine Tochter iſt für keinen Staudach gewachſen und am allerwenigſten für einen ſo ſchlechten Menſchen wie den da."

Sie nickte mit dem Kopfe zornig verächtlich nach Florian hin, welcher, in tödtlicher Spannung die Antwort Anna's erwartend, das Zwiſchengeſpräch ihrer Eltern unbeachtet gelaſſen hatte. Leidenſchaftlich rief er jetzt: „Annerl, ich hab' Dich lieb wie's Leben. O ſag' doch nur ein Wörtlein, daß Du wieder gut ſein willſt! O heilige Mutter Gottes, Annerl, biſt Du mir denn gar nicht, gar nicht gut, nicht ein ganz klein Biſſl?"

Ein ſchmerzlicher Kampf zuckte in ihren Mienen. Sie wurde roth und wieder blaß, und endlich zitterte es über ihre Lippen: „Du biſt falſch geweſen, und ich glaub' dir nicht mehr!"

Sie ſchlug die Hände vor das erglühte in Thränen gebadete Geſicht.

Florian rief erbleichend ihren Namen.

Digitized by Google

Sie wiſchte ſich mit der Schürze die Thränen aus den Augen und verſetzte mit bebender Stimme: „Ich kann Dir nimmermehr trauen und vertrauen. Ehrlich ſchauſt aus und biſt doch die ganze Zeit über falſch geweſen! Auf Falſchheit iſt kein Glück zu bauen.“

Ihr Vater murmelte Unverſtändliches.

Florian ſtand wie vernichtet.

„Um Gottes Barmherzigkeit willen,“ ſtammelte er endlich, „das kann Dein letztes Wort nicht ſein.“

„Ich hab' kein anderes für Dich,“ ſagte ſie leiſe, doch feſt. „Du haſt mir das Herz zertreten, und Gott mag uns gnädig ſein. Vergeben thu' ich's Dir, Amen!“

Der arme Burſche brach in helle Verzweiflung aus. Aber wie leidenſchaftlich er auch auf Anna einſtürmte, er brachte ihren Entſchluß nicht zum Wanken. Stumm und bleich, mit geſenkten Lidern ſaß ſie da, und ihre einzige Antwort war ein verneinendes Kopfſchütteln. Einen Augenblick ſtand er erſchöpft; er wußte nichts mehr zu ſagen. Wie irrſinnig ſchaute er um ſich. In den entſchloſſenen Mienen der Mutter war keine Hülfe zu leſen, und Ignaz hatte den Kopf geſenkt. Florian ſtieß einen wilden Schrei aus und ſtürzte, taumelte aus dem Hauſe.

Digitized by Google

Ignaz ſeufzte ſchwer auf. Seine Frau ſagte mit einem erleichternden Aufathmen: „Du biſt eine brave Dirn', Annerl."

„Brav, brav!" grämelte der Vater und den Kopf wieder auf die Bruſt fallen laſſend, ächzte er: „Du hätteſt ihn doch nehmen können!"

„Ich kann's nicht, Vater! ich kann's nicht!" rief Anna mit ausbrechendem Schmerze, indem ſie zu ihm ging und ſeinen Hals umſchlang und ihr thränenüberſtrömtes Geſicht auf ſeine Schulter drückte.

Um die Lippen der Mutter zuckte und zitterte es. Sie drückte ſich in die dunkelſte Ecke der Stube und ſaß dort eine lange Weile ganz ſtill.

Florian wußte von nichts, bis er laut ſeinen Namen rufen hörte. Er fand ſich in ſeinem Kahn auf dem See und der Zuruf kam von der Bergſtraße her. Florians ſcharfes Auge erkannte dort im letzten Tagesdämmern den Dörcher-Patriarchen Jos mit den Seinigen, welche am Nachmittage mit ihrem Karren vor dem Marienhofe Halt gemacht hatten und dort geſättigt worden waren. Florian hatte noch, als er ſich nach Buchau zu gehen angeſchickt, mit Friedl geſcherzt und dieſer letztere war es, der jetzt ſeinen Na-

Digitized by Google

men rief und ihn heranwinkte. Was kümmerten Florian in seiner verzweifelten Stimmung die Dörcher? was die ganze Welt? Ein jäher Frost hatte alle ihre Blüthen getödtet. Der reiche Frühlingsgarten seines Lebens war in eine Wüste verwandelt worden. Er ließ die Zeichen, welche ihm Friedl mit seinem Hutfragment machte, unbeachtet und griff wieder zu den ihm entsunkenen Rudern. Friedl's Zuruf hatte ihn indessen aus seiner dumpfen Betäubung gerissen und das Bewußtsein, Anna verloren zu haben, erfüllte sein Herz mit stechender, brennender Qual. Er biß die Zähne zusammen, um den aufquellenden Schmerz nieder zu halten. Es half nichts; die Thränen schossen ihm gewaltsam aus den Augen, und er weinte und schluchzte wie ein Kind.

Ueber den Bergen im Westen stand eine schwarze Wolke, dunkel quoll es aus den Thälern herauf, verhüllte die Schroffen und breitete sich unheimlich drohend über dem See aus.

Aloys war eben aus dem Hause getreten und blickte die Straße hinunter, als Florian heimkam. „Du bist's?" sagte er mit einem Ton der Enttäuschung. Er wartete auf Beck, der sich bis jetzt noch nicht auf dem Hofe eingestellt hatte. Hoffend, daß

Digitized by Google

der Schreiber wohl noch käme, ſetzte er ſich auf die Bank vor der Thüre. Florian blieb bei ihm ſtehn. Beide ſchwiegen, mit ihren Gedanken beſchäftigt.

Immer ſchwärzer ſchwollen die Wolken zwiſchen den Bergen hervor. Mit raſendem Heulen ſtürzte ſich die Windsbraut ins Thal, Staub und dürres Geäſt aufwirbelnd und vor ſich herjagend und grimmig in den Baumkronen raufend. Das Brauſen des gepeitſchten Sees miſchte ſich in das Heulen. Grell flammte es über See und Gebirg auf; ein ratternder und knattender Donnerſchlag folgte. Er ſchreckte Aloys von der Bank auf und gleichzeitig gellte in der Thüre ein Schrei. Es war Veronika.

„Laß' mich nicht allein," ächzte ſie. Sie war bleich wie die Wand.

Aloys folgte ihr in die Stube. Florian blieb noch draußen. Der ſich entfeſſelnde Aufruhr der Elemente erleichterte ſeine zuſammengepreßte Bruſt.

„Er iſt nicht gekommen," ſagte Aloys in der Stube unruhig und ſorgenvoll. „Ich hätt's mir denken können. Er iſt und bleibt ein Lump."

„Was meinſt?" fragte ſeine Frau mit wirrem Blick.

Digitized by Google

Bevor er antworten konnte, ſchmetterte ein zweiter Donnerſchlag, welcher das Haus in ſeinen Grundveſten erbeben machte.

„Jeſus, Maria und Joſeph!“ ſtammelte Veronika und warf ſich vor dem Cruzifix in der Ecke auf die Kniee.

Blitz folgte auf Blitz; der falbe Schein drang durch die Ausſchnitte der Fenſterläden herein und übergleiſchte das Licht, welches in der Stube brannte. Schlag auf Schlag, knatternd, krachend, rollend, folgte der Donner. Dazwiſchen wimmerte die Wetterglocke in Achenkirchen, und jetzt begann der Hagel aus den Wolken zu raſſeln und zu praſſeln. Er trieb Florian in das Haus. In der Küche ſaßen die Knechte und Mägde ängſtlich beiſammen. In der Stube fand Florian ſeine Stiefmutter laut betend auf den Knieen. Sie rang die Hände, zerſchlug ſich die Bruſt und ſchluchzte und ſtotterte, und bei jedem Blitz und Donnerſchlag kreiſchte ſie entſetzt auf. Aloys hatte Benedicta auf den Knieen. Sie hatte ſich ängſtlich an ihn geſchmiegt, und ein ſchreckhaftes Zittern überflog ihren kleinen Körper bei jedem Aufſchrei der Mutter.

„Iſt denn kein Erbarmen im Himmel?“ jammerte dieſe unter dem Rollen und Dröhnen des Donners,

Digitized by Google

dem Knattern und Praſſeln des Hagels und dem zerriſſenen Wimmern der Wetterglocke. Nach einer Weile ſtand ſie auf und ging mit unſicheren Schritten hin und her, das Geſicht blaß, Thränen in den ſtarren Augen. Ihr verzweifeltes Gebet hatte ihre Furcht nicht beſchwichtigt.

„Erbarmen hat ſchon der Himmel, wenn wir ſelbſt Erbarmen haben," ſagte Aloys nach einer Weile. „Wenn wir vergeben, wird auch uns vergeben.'

Sie ſah ihn mit verſtörtem Blick an. Er fuhr mit ſchlichter Feierlichkeit fort: „Wir haben wohl Alle einander was zu vergeben. Mag's denn geſchehen in dieſer grauſigen Nacht, wo unſer himmliſcher Herrgott mit ſeinem Donner an unſere Bruſt ſchlägt. Ich verzeih' Dir alles Leid, was Du mir angethan haſt, und der Florian verzeiht Dir auch. Vergieb auch Du uns, mir und ihm!"

Er reichte ihr die Hand hin, und Florian folgte ſeinem Beiſpiele.

Der Trotz ihres Herzens war jedoch noch ungebrochen und ſie grollte, obwohl mit bebenden Lippen: „Was habt Ihr mir zu vergeben? Was hab' ich Euch gethan? Was geht Ihr mich an?"

„Frau, bedenk', was Du thuſt," mahnte Aloys.

Digitized by Google

„Der Schreiber hat mir ſein Wort nicht gehalten. Er iſt nicht gekommen und Du weißt, was für uns Alle auf dem Spiel ſteht, wenn er ein Lump iſt.“

Veronikas Wangen waren bei dieſen Worten noch bleicher geworden. Sie wandte die Augen ſcheu ab von ihrem Manne und ſchwieg.

Florian berichtete, daß Beck Nachmittags in Buchau geweſen ſei.

„In Buchau iſt er geweſen und nicht herübergekommen?“ rief Aloys unangenehm überraſcht. „Haſt ihn vielleicht ſelbſt geſprochen?“

„Ich wollt', er wär' mir unter die Hände gekommen!“ wallte Florian zornig auf. „Bei den Staudach's im Wirthshaus iſt er geweſen.“

„Frau! Frau!“ rief Aloys erſchrocken, „haſt Du gehört. Die Schufterei iſt fertig.“

Veronika, welche Florian von der Seite angeſchielt hatte, ziſchte halb trotzig, halb höhniſch: „Und iſt die Schufterei fertig, was kümmert's mich! Der Bube da führt ja die Anna Staudach heim, und ich mach' ihr Platz und geh'.“

„Was ſagſt da?“ rief Aloys und ſeine Blicke

wandten ſich von ihr auf den Sohn: „Red' Florian, „was iſt das?"

„Es iſt nichts, Vater," verſetzte dieſer mit brennenden Wangen. „Ich erzähl' Dir ſchon ein ander Mal wie alles war und gekommen iſt. Wahr iſt's ſchon, daß ich's mit dem Annerl drüben gehalten hab'; aber da iſt heute Nachmittag der Schreiber Beck in Buchau geweſen und hat alles zwiſchen uns verdorben. Es iſt alles aus."

Veronika ſtarrte ihn mit weitgeöffneten Augen an, und ein Hohnlachen brach von ihren Lippen. Ein Blitz und Donnerſchlag, und ſie ſtürzte mit dem gellenden Schrei auf die Kniee: „O Du mein blutiger Heiland, hab' Mitleid mit mir!"

Aloys und Florian ſchauten ſich an, und in ihren Blicken malte ſich das Grauſen, mit dem Veronika's räthſelhaft ungeberdiges Weſen in der unheimlichen Nacht ſie erfüllte.

Faſt unheimlicher noch war die Nacht den Standach's in Buchau. Sie waren in der Wirthsſtube zuſammengeblieben, hatten eine geweihte Wetterkerze angezündet und ſangen geiſtliche Lieder. Auf dem Flur draußen aber lag, mit einem alten Kartoffelſacke zugedeckt, eine Leiche, und Jos und Friedl mit den

Digitized by Google

Weibern hielten bei Bier und Branntwein und Taback die Todtenwacht. Die Kinder lagen zusammen gekauert auf einer Streu. Der Donner rollte und schmetterte und übertäubte den geistlichen Gesang in der Stube und die Scherze der halbberauschten Todtenwächter auf dem Flur.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Der Mörder wird verhaftet.

Bis lange nach Mitternacht hatte das Gewitter getobt; später hatte sich ein starker Wind aus Norden erhoben und das regnende Gewölk zum Thale hinaus gefegt. Der Morgen war klar aber kalt; Wiesen, Sträucher, Bäume und der Bergwald prangten im frischesten Grün, als ob es nur eben Frühling geworden wäre. Sturm und Hagel hatten jedoch in Wald und Obstgärten manchen Ast abgeschlagen, und manches goldene Getreidefeld sah aus, als ob eine wilde Hetzjagd darüber fortgegangen wäre. Die Dorfgassen waren mit abgerissenen Blättern und zerbrochenen Schindeln bedeckt. Unter den Leuten, welche vor Anfang des Gottesdienstes auf dem Kirchhofe zu Achenkirchen in kleinern und größern Gruppen bei-

Digitized by Google

ſammenſtanden und von dem Unwetter ſprachen, gab es viele ernſte und ſorgenſchwere Geſichter; war doch über Nacht ſo manche Hoffnung zerknickt und zerſchlagen worden. Auch Aloys ſchaute düſter darein; aber was an ihm nagte, war nicht der Kummer über ein etwa verhageltes Feld, ſondern die Unruhe über das Ausbleiben des Schreibers. Seine Frau unterhielt ſich in ihrer gemeſſenen Art und immer nur mit halber Stimme ſprechend, als wollte ſie die Ruhe der Schläfer unter den grünen Hügeln nicht ſtören, mit ihren Bekannten. Sie hatte ſich wie gewöhnlich zum Kirchgang geputzt und geſchniegelt. Die Aufregung der Nacht war ihr nicht anzumerken. Die Frauen ſchilderten ihre Angſt während des Gewitters, wie man ein ſo furchtbares ſeit Menſchengedenken nicht erlebt haben wollte. Veronika ſchwieg dazu. Es waren in der Nacht viele geweihte Kerzen verbrannt worden.

Die weiſe Frau aus Achenkirchen flüſterte, ſie hätte die grauen Wetterhexen ziehen ſehen und es ſei Manche darunter geweſen, die ſie Alle gut kennten. Sie richtete ihre Augen auf Eva, welche nicht weit davon ſtand. Da ſie aber ſchielte, ſo war es ungewiß, wen ſie meinte.

Digitized by Google

„Ach, ach!“ murmelten die Weiber und Jede ſchlug ein Kreuz, um den Verdacht der weiſen Frau von ſich abzuwehren.

„Ich hab' die Katzen mitten im Unwetter kläglich ſchreien hören,“ berichtete eine andere Frau.

„Dann giebt es einen Todten,“ verſicherte die weiſe Frau.

Veronika, welche mit feſt geſchloſſenen Lippen zuhörte, warf einen raſchen durchdringenden Blick auf ſie und ſenkte dann die Lider.

Johannes Schwarz rief, während in ſeinen kleinen, ſchwarzen Augen ein unheimliches Feuer aufflackerte: „Ich ſah rieſige, ſchwarze Reiter wild durch das Thal jagen und Flammen ſtoben aus den Hufen ihrer Pferde. Ein feuriger Finger reckte ſich aus den Wolken und zeigte auf dem Pfarrer ſein Haus, und nachher gab's einen Schlag, da ſprangen die Gräber auf, und die Todten kamen heraus in ihren weißen Hemden.“

„Habt Ihr ſchon von dem Unglück gehört?“ fragte hier eine laute Stimme. Sie gehörte dem Poſthalter von Achenkirchen, der eben den Kirchhof betrat und ſich mit dieſer Frage an die nächſte Gruppe wandte. Neugierig kehrten ſich Alle ihm zu; auch diejenigen,

Digitized by Google

welche eben den Wahnreden des Johannes Schwarz mit Grauſen gelauſcht hatten.

„Was giebt's denn?“ fragte man. „Es iſt in der Nacht viel Unglück geſchehen.“

„Leider,“ verſetzte der Poſthalter „Aber das meinte ich nicht. „Es iſt Einer erſchlagen worden.“

„Erſchlagen? — Von wem? — Wer?“ riefen die Leute durcheinander.

„Geſchoſſen!“ erwiderte der Poſthalter.

Die Frauen ſchrien entſetzt auf; die Männer drängten ſich dichter um den Unheilverkünder. Spannung und Aufregung malten ſich in allen Geſichtern.

„Bei dem Bildſtöckl auf der Bergſtraße am See iſt er geſtern Abend von den Dörchern gefunden worden,“ lautete die Auskunft des Poſthalters. „Hanſl, der Poſtillon, der eben aus Jenbach heraufgekommen iſt — Ihr müßt den Poſtwagen ja vor einer Viertelſtunde haben vorbeifahren ſehen — hat es mir erzählt. Er hat auch den Geſchoſſenen gekannt, den ſie nach Buchau in's Wirthshaus gebracht haben. Der Schreiber Beck aus Jenbach iſt's.“

Zwei laute Ausrufe übertönten das Gemurmel, mit dem die Leute den Namen des Ermordeten wiederholten. Der eine Ruf kam von den Lippen

Digitized by Google

Aloys Staudach's, der andere von denen seines Sohnes. Veronika, welche fast außerhalb des Kreises stand, der sich um den Posthalter gebildet hatte, öffnete bei dem Ausruf Florian's zuckend die Lippen und richtete einen Blick auf ihren Stiefsohn, der immer durchdringender, schärfer, stechender wurde.

„Der Beck ermordet!" rief indessen Aloys, der vor Schreck blaß geworden war. „Wer hat's denn gethan?"

Darüber wußte der Posthalter keine Auskunft zu geben.

Aloys nahm den Hut ab und trocknete sich die Stirn, die von Schweiß beperlt war.

„Warum geht's denn just Euch so nah?" fragte der Posthalter kopfschüttelnd.

Die Augen der Meisten richteten sich gespannt auf Aloys; die Andern suchten mit ihren Blicken, in denen sich eine neugierige Schadenfreude malte, Veronika. Der Geruch der Frömmigkeit, in welchem sie stand, hatte den Verdacht nicht fern gehalten, daß ihr die häufigen Besuche des Schreibers auf dem Marienhofe gälten. Seine Schwäche gegen das weibliche Geschlecht war kein Geheimniß. Veronika stand unbeweglich, ihre Mienen verriethen keinerlei Bewegung.

Digitized by Google

Sie hatte die Lippen wieder feſtzuſammengepreßt und ihre grauen Augen ſtarrten über die Menſchen fort ins Weite.

„Der Schreiber hat geſtern zu mir kommen wollen," erklärte Aloys unterdeſſen. „Ich hatt' ein Geſchäft mit ihm abzuthun; aber ich hab' den ganzen Nachmittag umſonſt auf ihn gewartet."

„Auf die Todten wartet Einer freilich vergebens," bemerkte Jemand aus dem Haufen, und ein Anderer fragte: „Er hat Euch wohl Geld bringen ſollen?"

Aloys verneinte.

„Dann iſt's richtig: es hat Einer einen Zahn auf ihn gehabt," äußerte der Poſthalter. „Er iſt nicht beraubt worden. Man hat alles bei ihm gefunden, was er bei ſich gehabt haben kann: ſeine ſilberne Uhr, etwas Geld, ſeine Tabakspfeife, ſein Sacktuch."

Aloys hatte mit einer leicht erklärlichen Spannung dieſer Aufzählung zugehört. Warum erwähnte der Poſthalter nicht der Papiere, die Beck doch bei ſich gehabt haben mußte? Sollte er ohne das Teſtament und die Schuldverſchreibung auf dem Wege nach dem Marienhofe geweſen ſein, oder wußte der Berichterſtatter nur nichts von ihrem Funde, oder endlich hatten die Dörcher ſie entwendet, um ſie gegen ein

Digitized by Google

Stück Geld an Ignaz auszuliefern? Wie es sich auch damit verhalten mochte, in jedem Falle mußte jetzt das Testament zum Vorschein kommen, und diese Vorstellung machte sein Blut gerinnen. Während die Andern fortfuhren, den Mord zu besprechen und sich in Muthmaßungen über den Thäter ergingen, suchte er in qualvoller Unruhe seine Frau auf. Sie stand immer noch unbeweglich, nur hatte sie die Lider gesenkt, und einem scharfen Beobachter wäre es wahrscheinlich nicht entgangen, daß sie auf die Aeußerungen der Leute horchte. Sie bekam über den Schreiber nichts Gutes zu hören, wie denn die Mordthat zwar die Leute aufregte, aber ohne ihr Mitleid mit dem Todten zu erwecken. Es bedauerte ihn Niemand. Ueber die Person des Thäters rieth man hin und her, ohne für den Verdacht irgend welchen Anhalt zu gewinnen.

Als Aloys den Arm seiner Frau berührte, denn sie hatte seine Annäherung nicht bemerkt, schreckte sie zusammen.

„Hast gehört, was geschehen ist?" fragte er sie dumpf, während sie ihm ein wenig bei Seite folgte.

„Ja," murmelte sie.

Digitized by Google

„Ich begreif' nicht, wer einen ſolchen Haß auf den Beck gehabt haben kann," fuhr er fort. „Hat er die Papiere wirklich nicht bei ſich gehabt, und ich verſteh's nicht, weshalb er ohne ſie hat herauskommen wollen, dann werden die Gerichte ſie in ſeinem Pult finden, und nachher — o du, mein Heiland!"

„Was kümmert's mich?" verſetzte Veronika mit eiſiger Kälte. „Ich ſoll ja mit meinem Kind' aus dem Hauſ'. Iß aus, was Du eingebrockt haſt."

„Weib," knirſchte er, „haſt Du denn einen Stein in der Bruſt."

„Für Dich und Deinen Buben, ja," ſagte ſie mit einem feſten Blick auf ihn, „und Du haſt mein Herz dazu gemacht."

Aloys kehrte ſich faſt verzweifelt von ihr ab und ſchritt der Kirche zu, in der eben das Vorſpiel der Orgel anhob. Die auf dem Kirchhofe Verſammelten begannen ebenfalls dem Rufe zu folgen. Eva näherte ſich Florian. Sie blühte wie eine Roſe, und es war Veit, deſſen Augen fortwährend auf ihr ruhten, nicht zu verargen, daß ſie ihm noch beſſer als ſonſt gefiel. Sie hatte auch etwas dazu gethan, indem ſie ihr Haar ſauber geglättet und geflochten und auf ihren Anzug mehr Sorgfalt verwendet hatte,

Digitized by Google

als ſonſt. Das hatte Florian's Bemerkung über ihr vernachläſſigtes Aeußere bewirkt. Seit jenem Abend, wo ſie mit Florian im Seehauſe getrunken, hatte ſie aufgehört, gegen ihre äußere Erſcheinung gleichgültig zu ſein, eitel aber war ſie nicht geworden.

„Du ſchauſt ja ſo wunderlich darein," redete ſie den Jugendfreund an; „denkſt wohl an das Annerl, wie es erſchrocken geweſen ſein muß, als ſie ihr den todten Schreiber in's Haus gebracht haben?"

„Es iſt mehr als wunderlich," verſetzte Florian, indem er ſtehen blieb. „Der Dörcherfriedl winkte mir geſtern, wie ich über den See fuhr; aber ich ließ ihn winken und rufen, ſo viel er wollte. In mir war ein ſolcher Zorn auf den Beck, daß ich ihm die Schandſeel' aus dem Leib' gewürgt hätt', wenn er mir unter die Händ' gerathen wär', und zur ſelbigen Zeit lag er dort todt auf der Landſtraß'. Ich wollt', ich hätt' ihn geſchoſſen! Um mich hat er's verdient."

„Das iſt ja ganz ſchrecklich, was Du da ſagſt," rief Eva. „Was hat er Dir denn gethan?"

„Was er mir gethan hat!" flammte Florian auf. „Um mein ganzes Glück hat er mich gebracht."

Eva ſtieß ihn an, um ihm ein Zeichen zu geben, daß die Leute auf ihn aufmerkſam würden. Er warf

Digitized by Google

einen Blick um ſich und fuhr dann etwas gemäßigter fort: „Ich mag nicht in die Kirch' gehen. Komm mit!"

Sie war dazu bereit und beide verließen den Kirchhof. Veit wäre ihnen gern nachgeſchlichen; aber ſeine Anweſenheit war auf dem Chor der Sänger unentbehrlich.

Friedl hatte in der That Florian deshalb angerufen, weil er und die Seinigen eben den Todten gefunden hatten. Sie erwähnten indeſſen in ihren ſpäteren Erzählungen und Ausſagen dieſes Umſtandes, der ohne alle Bedeutung zu ſein ſchien, nicht. Bei der Quelle am Bildſtock war es geweſen, wo ſie den Todten bereits völlig kalt und ſtarr gefunden. Die Dörcher wären am liebſten ihres Weges weiter gegangen, ohne von dem Ermordeten Notiz zu nehmen und ihre Entdeckung zur Anzeige zu bringen. Unter allen Berührungen waren ihnen die mit der Polizei am unangenehmſten, ſelbſt dann, wenn ſie ein reines Gewiſſen hatten. Die Lebensweisheit ihres Standes gebot ihnen, ſich der Polizei aus freien Stücken nicht in das Gedächtniß zurückgerufen. Man konnte nie im Voraus wiſſen, was die Folge davon war. Indeſſen ſagten ſie ſich, daß es auf ſie ein wenigſtens zwei-

Digitized by Google

deutiges Licht werfen müßte, wenn sie keine Anzeige von dem Vorfalle machten, und der Todte später gefunden wurde. Es konnte ja nicht verborgen bleiben, daß sie an dem Tage der That an der Mordstelle vorüber gekommen wären. In Folge dieser Erwägung unterließen sie es auch, die Taschen des Erschossenen zu untersuchen und deren Inhalt sich anzueignen. Noch ein anderer Umstand aber bewog sie, Florian herbeizurufen, und als dieser nicht Folge leistete, den Gemeindevorstand von Buchau zu benachrichtigen. Friedl übernahm den Botengang, während die Andern bei der Leiche zurückblieben, und das heraufziehende Gewitter trieb ihn zur größten Eile. Dieser Umstand, welcher auch von dem Gemeindevorstand constatirt wurde, war folgender: Beck hatte den Schuß in die linke Brust erhalten und mußte demgemäß auf das Gesicht gefallen sein. Daß Letzteres wirklich geschehen war, davon zeugten die Spuren des Straßenstaubes an den Knieen seiner Beinkleider, an dem Vordertheile seiner mit geronnenem Blute bedeckten Joppe und Weste, und in dem Gesichte. Die Dörcher fanden ihn aber auf dem Rücken liegend, Arme und Beine von sich gestreckt, und daneben ein Notizbüchlein, auf dessen Deckel sich ebenfalls Spuren geronnenen Blutes zeig-

Digitized by Google

ten. Die Wunde mußte alſo nicht ſofort tödtlich geweſen ſein und dem Schreiber wenigſtens noch ſo viel Zeit gelaſſen haben, ſich umzukehren, bei welcher Bewegung dann das Büchelchen aus der Taſche gefallen ſein mochte. Durch die Joppe war die mörderiſche Kugel nicht gedrungen. Vermuthlich hatte ſie der Schreiber bei dem heißen Tage während des Gehens von der Bruſt weit zurückgeſchlagen gehabt. In ſeinen Mienen zeigte ſich kein Schmerz, kein Todeskampf. Sein Geſicht hatte vielmehr einen faſt heiteren Ausdruck. Wenn aber die Wunde den Tod nicht unmittelbar nach ſich gezogen hatte, ſo war es auffallend, daß Beck nicht inſtinktmäßig nach ſeiner Wunde gefühlt hatte. Daß er dies nicht gethan hatte, erhellte aus dem Umſtande, daß an ſeinen Händen keine Blutſpuren zu entdecken waren. Es gebührte dem alten Jos das Verdienſt, den Gemeindevorſtand von Buchau, welcher mit Friedl eilig herausgekommen war, auf dieſen Umſtand aufmerkſam gemacht zu haben. Der alte Jos hatte auch während Friedl's Abweſenheit das Terrain unterſucht; jedoch nichts Verdächtiges entdeckt. Der Gemeindevorſtand ließ es dabei bewenden; denn ſchon begann das heraufziehende Wetter drohender und drohender zu murren. In den Taſchen

Digitized by Google

des Todten fand ſich außer den bereits von dem Poſthalter erwähnten Gegenſtänden, nur noch ein Kämmchen, und neben der Leiche das Notizbuch; keinerlei Papiere. Der Gemeindevorſtand nahm alles an ſich. Die Leiche wurde auf dem Karren der Dörcher nach Buchau geſchafft. Noch aber war das Dorf nicht erreicht, als das Gewitter ſich furchtbar zu entladen begann. Das Wirthshaus bot das nächſte Obdach, und Ignaz und die Seinigen waren von dem Entſetzen, denjenigen als Leiche mitten in dem wilden Aufruhr der Elemente zurückkehren zu ſehen, der ihnen vor nur wenigen Stunden einen ſo verhängnißvollen Beſuch abgeſtattet hatte, zu überwältigt, um dem Ermordeten und ſeinen Begleitern die Aufnahme zu verweigern.

Während in Achenkirchen der Gottesdienſt ſeinen Fortgang nahm, war das Wirthshaus in Buchau gedrängt voll Menſchen, die alle die Leiche ſehen und Näheres über die Mordthat hören wollten. Die Dörcher waren geſuchte Leute; ſie mußten immer wieder erzählen, was ſie wußten, und die Zuhörer ſorgten dafür, daß ihnen die Kehlen nicht aus Trockenheit den Dienſt verſagten. Jos, Friedl und auch ihre Weiber verſtanden die Kunſt, ihren Bericht breit und

Digitized by Google

grauſig auszuführen. Ignaz ſaß ſtumm in ſeinem bequemen Stuhl; es war ihm ſterbensübel zu Muthe, und das Gedränge, die Hitze, das Schwirren und Brauſen der Stimmen um ihn verbeſſerte den Zuſtand nicht, in welchen ihn die fürchterliche Nacht verſetzt hatte. Anna war geiſterbleich; allein wenigſtens äußerlich ruhig wie gewöhnlich, bediente ſie die Gäſte. Ihr Schritt war nicht ſo elaſtiſch wie ſonſt, und wenn ſie einen Augenblick unbeſchäftigt war, ſtützte ſie ſich müde auf die Kante des nächſten Tiſches. Da tauchte aus der Menge das treuherzige Geſicht Toni's auf. Er kam nicht aus Neugierde, ſondern um ſeine Hilfe anzubieten, welche Anna mit herzlichem Danke annahm. Ihre Mutter rief erleichtert aufathmend: „Gott ſei Dank, daß Du gekommen biſt; jetzt iſt doch wenigſtens ein Menſch da, auf den ich mich verlaſſen kann.“ Er verſprach den Tag über da zu bleiben, und unter dieſer Bedingung ließ ſich Ignaz von ihm bereden, ſich zu Bette zu legen.

Inzwiſchen gab es nur noch eine Frage, welche die in und vor dem Wirthshauſe verſammelte Menge beſchäftigte: wer war der Mörder? Die Annahme eines Raubmordes war ausgeſchloſſen; wer alſo hatte mit dem Blute des Schreibers ſeinen Rachedurſt ge-

Digitized by Google

ſtillt? Es entſpann ſich darüber kein Streit entgegengeſetzter Meinungen. Ein Verdacht ging flüſternd um und ward lauter und lauter. Wer ihn zuerſt geäußert hatte, wäre zu ermitteln unmöglich geweſen. Er war da, und wie bei einem Kryſtalliſationsprozeß die einzelnen Theilchen zuſammenſchießen, ſo ſchloß ſich ein Verdachtsgrund an den andern und bildeten den Namen Sterzinger.

Plötzlich trat eine Stille ein. Der Criminalrichter aus Jenbach, Herr Huber, ſtieg vor dem Hauſe von dem Wagen des Gemeindevorſtandes, welcher am frühen Morgen nach der Stadt gefahren war, um von dem Morde Anzeige zu machen. Mit ihm kamen der Doctor Krautmeier, ein Gerichtsſchreiber und zwei Polizeidiener. Die Gendarme poſtirten ſich an der Thüre, um den Zudrang abzuhalten, und das Gericht begann ſeine Arbeit. Jos, Friedl und ihre Frauen mußten ihre Ausſagen, wo, wie und wann ſie den Ermordeten gefunden hatten, umſtändlich wiederholen. Doctor Krautmeier erklärte, nachdem er die Leiche unterſucht hatte, daß der Schuß etwas ſchräg von der rechten Seite her in die linke Bruſt eingedrungen war und den Tod augenblicklich zur Folge gehabt habe. Die Kugel, welche zwiſchen den Rippen ſtecken geblie-

Digitized by Google

ben war, hatte der Doctor herausgeſchnitten und gab ſie zu den Akten.

„Sie ſagen, daß die Verletzung eine unmittelbar tödtliche iſt, Doctor?“ fragte der Richter. „Sind Sie Ihrer Sache gewiß?“

„Ein Zweifel iſt in dieſem Falle durchaus unmöglich,“ verſicherte der Doctor.

„Dann iſt es unmöglich, daß der Ermordete, nachdem er den Schuß erhalten, ſich ſelbſt umgewendet habe?“

„Ganz unmöglich!“

Der alte Jos richtete ſich ſtolz auf. Er hatte daſſelbe aus dem Umſtande behauptet, daß die Hände des Schreibers keine Blutflecken wieſen. Ein leiſes Murmeln entſtand unter den Leuten, welche ſich in ehrfurchtsvoller Entfernung von dem Tiſche hielten, an welchem der Richter und ſein Protokollführer ſaßen. Herr Huber, ein in ſeinem Fache ergrauter Mann, ein tüchtiger Criminaliſt, fragte nach den Gegenſtänden, welche bei dem Todten gefunden worden waren. Der Gemeindevorſteher hatte ſie am Abend vorher Ignaz in Verwahrung gegeben. Frau Reſi holte ſie und bat dann den Doctor, daß er einmal hinaufgehen und nach ihrem kranken Mann ſehen möchte.

Digitized by Google

Während Anna den Doctor zu ihrem Vater führte, nahm der Richter aus dem Tuche, in welches die Sachen des Schreibers geknüpft waren, das Taſchenbuch heraus und durchblätterte es aufmerkſam. Es war möglich, daß der Mörder, um ſich an dem Anblick ſeines Opfers zu weiden, daſſelbe auf den Rücken gedreht hatte. Das ſetzte jedoch bei ihm eine ungewöhnliche Wildheit, Rachſucht und auch Kühnheit voraus, denn ſonſt hätte er, da es heller Tag war, fürchten müſſen, dabei auf der offenen Landſtraße überraſcht zu werden. Aber ſtand es denn ſchon feſt, daß der Mord nicht aus Gewinnſucht geſchehen war? Es war verdächtig, daß eben das Taſchenbuch auf der Straße liegend gefunden wurde. Konnte der Todte nicht in demſelben eine namhafte Summe in Guldenzetteln gehabt haben?

Die Anweſenden, welche ganz gut erriethen, weshalb der Richter das Taſchenbuch ſo aufmerkſam durchblätterte, tauſchten faſt mitleidig lächelnde Blicke unter einander aus. Herrn Huber entgingen dieſe Blicke nicht und das Taſchenbuch, deſſen Notizen ſeinem Verdachte augenblicklich keinen Anhalt boten, bei Seite legend, wandte er ſich plötzlich mit der Frage

Digitized by Google

an die Leute: „Ihr meint alſo, der Mord ſei aus Feindſchaft verübt? Wer hat's gethan?"

Die Leute machten betroffene Geſichter, aber ſie ſchwiegen. Der Richter warf einen ſcharfen Blick auf ſie und verſuchte, ihnen auf einem anderen Wege beizukommen. Er fragte Frau Staudach, ſeit wann ihr Mann krank ſei — was ihm fehle?

„Eben nur hat er ſich hingelegt, Ew. Gnaden," verſetzte die Wirthin. „Ihm war ganz erbärmlich von der ganzen Geſchichte, und ein Wunder iſt's nicht; er nimmt ſich alles gleich zu Herzen. Hat doch der Menſch, der Beck, geſtern Nachmittag friſch und geſund auf derſelben Stell' da geſeſſen, wo jetzt der Schreiber da ſitzt, und ein Paar Stunden ſpäter haben ſie ihn wieder ins Haus gebracht, die Füße voraus. Dazu das ſchreckliche Donnerwetter und die Nacht nicht geſchlafen; das iſt ſchon genug, ſollt' ich meinen, um Einen krank zu machen, ſelbſt wenn's kein Strafgericht unſeres Herrgott's war, was den Beck getroffen hat."

„Ein Strafgericht?" fragte Herr Huber. „Wofür?"

„Wofür?" wiederholte die Frau erſtaunt. „Ew. Gnaden muß es ja auch wiſſen, daß uns vordem

Digitized by Google

der Marienhof in Achenkirchen gehört hat. Wie nachher meinem Mann sein Vetter, der Aloys Staudach, aus England heimgekommen ist, da hat der Schreiber die Hand im Spiel gehabt, daß wir haben fortmüssen."

„Und so hat er den Sterzinger hier aus der Wirthschaft vertrieben," sagte Einer von den Anwesenden halblaut. „Ja, den Sterzinger, den Sterzinger!" murmelten Andere.

„Und wer ist dieser Sterzinger," wandte sich der Richter an den Gemeindevorstand.

Dieser schilderte Sterzinger als einen verkommenen, wüsten Menschen, als einen Trunkenbold und Wilderer, den Jeder scheue. Auf den Ermordeten habe er einen Haß gehabt, weil er geglaubt, daß ihn derselbe durch seine Winkelschreiberei in unnöthige Prozesse verwickelt und schließlich aus der Wirthschaft getrieben habe.

„Diesen Sterzinger also habt ihr im Verdacht der Thäterschaft?" fragte der Richter.

„Ja," riefen die Leute jetzt, „wenn's Einer gethan hat, ist's der Sterzinger gewesen."

„Wie so?" fragte Herr Huber scharf. „Aus dem-

Digitized by Google

ſelben Grunde, aus dem er den Ermordeten haßte, war dieſem auch Frau Staudach feindlich geſinnt."

Frau Reſi ſchrie entrüſtet auf.

„Das mag ſchon richtig ſein," nahm der Gemeindevorſtand das Wort. „Aber halten zu Gnaden, der Sterzinger hat dem Schreiber wiederholt mit ſeiner Rache gedroht. Da an der Thür ſteht der Gendarm Kreisler, der kann's bezeugen. Gegen den hat ſich der Beck einmal beklagt, daß er vor dem Sterzinger ſeines Lebens nicht ſicher ſei."

„Und das iſt derſelbe," fiel Frau Staudach ein, „der zuletzt dem Sterzinger unſere Wirthſchaft hat verbieten müſſen, damit die Gäſte und mein Mann endlich Ruh' vor ihm hatten. Der Schreiber iſt freilich ſein Lebtag ein Lump geweſen und es iſt nichts an ihm verloren; aber wahr iſt's, der Sterzinger hat immer einen Zorn auf ihn gehabt und hat auch verſchiedene Male verſucht, meinen Mann gegen Beck aufzuhetzen."

Kreisler, derſelbe Schwertträger der Gerechtigkeit, welcher ſeiner Zeit die Anſicht gehegt, daß es mit der Ordnung und Sicherheit im Lande beſſer beſtellt ſein würde, wenn die Gendarme größere Machtbefugniſſe beſäßen, beſtätigte die Angaben. Der Ge-

Digitized by Google

meindevorſtand fügte noch hinzu, daß Sterzinger ſeinem Hauswirth Grieſinger, der zugleich ſein Verwandter ſei, gedroht habe, ihn zu erſchießen, wenn er ihn nicht länger in ſeinem Hauſe wohnen laſſe.

Herr Huber war ein zu gewiegter Criminaliſt, um den Ausſagen mehr Gewicht beizulegen, als ſie verdienten. Wie belaſtend ſie auf der einen Seite für Sterzinger waren, ſo durfte doch auf der andern Seite nicht überſehen werden, daß die Drohungen, wie ſich bei näherem Befragen ergab, alle älteren, ſogar ſehr alten Datums waren und daß, wenn Sterzinger dieſelben wirklich hätte wahr machen wollen, ihm ſchon früher oft Gelegenheit genug dazu ſich geboten hätte. Denn es wurde feſtgeſtellt, daß Beck den Weg nach Achenkirchen ſehr häufig gemacht hatte. Nur das ergab ſich als gewiß, daß Sterzinger ein Mann war, zu dem man ſich einer Gewaltthat wohl verſehen konnte. Es verſtand ſich von ſelbſt, daß der Richter ſeine Gedanken für ſich behielt. Die Leute, deren Blicke geſpannt auf ihn gerichtet waren, fühlten ſich enttäuſcht, daß ſie in ſeinen Mienen nicht nur nichts von der Aufregung gewahrten, in der ſie ſich ſelbſt befanden, ſondern ſogar die Fährte des Verdachts gegen Sterzinger von ihm aufgegeben wurde. Er wandte

Digitized by Google

ſich nämlich mit der Frage an Frau Reſi, wann Beck am geſtrigen Nachmittage ihr Haus verlaſſen hätte?

Sie vermochte die Zeit nicht genau anzugeben. Etwa um einhalb vier Uhr wäre ſie mit ihrer Tochter auf das Feld gegangen, und wie ſie ſpäter von ihrem Manne gehört, hätte ſich der Schreiber bald darauf entfernt.

Ob Beck ſich unmittelbar von dem Wirthshauſe aus nach Achenkirchen begeben, oder zuvor noch irgendwo in Buchau ſich aufgehalten habe, wußte Frau Reſi nicht zu ſagen.

Herr Huber winkte den Gendarm Kreisler zu ſich, dem er etwas zuflüſterte, worauf ſich derſelbe entfernte.

Ob Beck ſich nicht über den Zweck ſeines Ganges nach Achenkirchen ausgelaſſen, wandte ſich Herr Huber wieder zur Wirthin, oder irgend eine Aeußerung gethan hätte, woraus zu ſchließen geweſen wäre, daß er eine größere Summe Geldes bei ſich führte?

„Ja, das fehlt' noch," verſetzte Frau Reſi entrüſtet, „daß wir den Lump um ſeine Gänge hätten ausfragen ſollen! Und von Geld weiß ich nichts. Hätt' er was davon geſagt, ich hätt's ihm nicht geglaubt. Er that immer gern groß und ſpielte ſich auf."

Digitized by Google

„Und um's Geld würd' ihn der Sterzinger auch nimmer todtgeſchlagen haben," murmelten die Leute.

Der Richter ließ die Bemerkung unbeachtet. Es blieb nur noch übrig, den Ort der That in Augenſchein zu nehmen. Dorthin begab er ſich jetzt. Die Dörcher mußten mitgehen. Die halbe Dorfſchaft folgte. Die Wirthsſtube wurde leer.

Die Neugierde hatte bereits vor Ankunft des Gerichts viele Neugierige, ſowohl aus Buchau wie aus Achenkirchen auf die Mordſtelle gelockt. Auch der alte Mayr befand ſich dort. Er hatte ſchon am frühen Morgen einen Gang durch ſein Revier angetreten, um nachzuſehen, welchen Schaden das Unwetter etwa in den Forſten angerichtet hatte, und war zufällig zur Stelle gekommen. Hier hatten die Regengüſſe der vergangenen Nacht alle Blutſpuren vertilgt. Die Dörcher konnten nur noch aus dem Gedächtniß deren Stelle und die Lage des Ermordeten angeben. Die genaueſten Nachforſchungen unter den Bäumen und zwiſchen den Steinblöcken ergaben nichts als den Fund eines angebrannten und von der Näſſe aufgeweichten Hedepfropfens. Er wurde oberhalb der Quelle aufgeleſen. Mayr, dem er gezeigt wurde, zuckte die Achſeln; er konnte nur ſo viel ſagen, daß

Digitized by Google

er ſelbſt ſeit undenklicher Zeit in dieſer Gegend keinen Schuß abgegeben hätte. Von Sterzinger gab er auf Befragen des Richters an, daß derſelbe in letzter Zeit häufig auf der Oſtſeite des See's gewildert habe, und daß er eben ſo verſchlagen wie verwegen ſei. Aus den beiden Stellen, an denen der Pfropfen und die Leiche gelegen, könnte man wohl ungefähr die Richtung angeben, aus welcher der Schuß abgefeuert worden ſei, vorausgeſetzt, daß der Pfropfen aus dem Rohre des Mörders ſtamme. Auf dieſer Annahme fußend, bezeichnete er dem Richter oberhalb der Quelle zwei große Steinblöcke, die etwa drei Fuß von einander entfernt lagen, als die Stelle, wo der Schütze auf ſein Opfer gelauert haben mochte. Die Steine lagen in dichtem Unterholz. Mayr führte den Richter dort hinauf. Aber nicht nur das Unwetter war dem Mörder günſtig geweſen, ſondern auch die Neugierigen, welche das Unterholz ſchon vor ihnen nach allen Richtungen durchſucht hatten. Der noch regenfeuchte Boden wies unzählige Fußſpuren, und war mit abgeſtreiften Blättern und geknickten Zweigen bedeckt.

„Jetzt iſt's alleweil' verſpielt, Ew. Gnaden," brummte der Jäger. „Iſt's wirklich der Sterzinger

Digitized by Google

geweſen, wie ich vorhin die Leut' hab' ſagen hören, dann hat er wieder viel Glück gehabt."

„Das iſt freilich fatal," meinte der Richter. „Sie halten den Sterzinger alſo für einen verwegenen Menſchen?"

„Und für einen wüſten Kerl obendrein," nickte Mayr. „Wenn er droben in den Hütten herumliegt, geht's ohne Raufen mit den Holzknechten nimmer ab."

„Hat man ihn etwa auch in Achenkirchen wegen des Mordes in Verdacht?"

Mayr wußte es nicht, da er, wie bereits erwähnt, von Hauſe fortgegangen, bevor der Mord dort bekannt geworden war. „Aber," fuhr er fort und deutete auf einen Mann in der Nähe mit einem dicken, rothen Geſicht und einer aufgeſtülpten Naſe, „der da iſt aus meinem Dorf. Es iſt der Reutebauer. Wenn Ew. Gnaden befehlen, will ich ihn rufen.""

Herr Huber nickte, und Mayr kam dem Auftrage nach, worauf er ſelbſt ſich verabſchiedete. Er ſchritt mitten durch das Gehölz. In der Richtung, die er verfolgte, mußte er nach Verlauf einer Viertelſtunde etwa einen Fußpfad erreichen, der gen Norden in den Steg zur Kögelalp mündete, gen Buchau aber höher

Digitized by Google

in das Gebirge hinaufführte. Langſam, in ſeinen Gedanken mit der Mordthat beſchäftigt, ſchritt er unter den Bäumen, zwiſchen Steinen und Gebüſchen fort. Der Wind brauſte in den Wipfeln über ihm. Plötzlich zog ein Gegenſtand, der unterwärts zu ſeiner Linken an einem Wachholderſtrauch flatterte, ſeine Blicke auf ſich. Er ſchritt darauf zu. Es war ein kleiner Kattunfetzen, offenbar von einem Frauenrock. Er war noch feucht vom Regen. Mayr kugelte ihn zuſammen und warf ihn fort. Eins von den Wurzweibern oder den Kindern, welche Beeren geſucht, war wohl mit dem Kleide an dem Strauch hängen geblieben. So dachte Mayr, ſeinen Weg fortſetzend.

Unterdeſſen hatte Herr Huber von dem Reutebauer den Hergang auf dem Kirchhofe von Achenkirchen, als dort das Verbrechen durch den Poſthalter bekannt geworden, mit allen Umſtänden erfahren. Das Verbrechen war alſo kein Raubmord, wie er bisher immer noch im Gegenſatz zu der allgemeinen Meinung geargwohnt hatte. Die ausdrückliche Erklärung Aloys Staudach's, daß er von dem Schreiber kein Geld erwartet hätte, ſchlug ſeinen Verdacht in dieſer Richtung nieder. Uebrigens hatte der fromme Reutebauer Aloys Staudach das Zeugniß gegeben,

Digitized by Google

daß er zwar ein ſchlimmer Ketzer, aber ein durchaus rechtſchaffener Mann ſei. Unter ſolchen Umſtänden hielt der Richter die Verhaftung Sterzinger's für geboten und er verordnete ſie, die weiteren Nachforſchungen am Orte des Verbrechens als nutzlos aufgebend. Während er nach dem Wirthshauſe zurückkehrte, begab ſich der Gemeindevorſtand mit dem zweiten Gendarm nach dem Gehöft Grieſinger's. Sie fanden dort Kreisler vor, welcher den Auftrag erhalten hatte, den Verdächtigen einſtweilen zu beobachten und Niemand in das Haus zu laſſen. Kreisler hielt am Fuß der Treppe, welche zu Sterzinger's Stube führte, mit ſchußfertigem Karabiner Wache. Sterzinger hatte bei ſeiner Ankunft noch geſchlafen und ſchlief wohl noch, wenigſtens war bisher oben alles ſtill geblieben. Er war, wie Grieſinger dem Gendarm geſagt, erſt mit Tagesanbruch nach Hauſe gekommen. Grieſinger und die Seinigen hielten ſich ſtill in ihrer Stube. Ein Ende, wie ſie es für Sterzinger wohl ſchon lange gefürchtet hatten, war nun gekommen.

Sterzinger ſchlief wirklich noch und zwar ſo feſt, daß er nicht aufwachte, als der Gemeindevorſtand mit den beiden Gendarmen in die Stube trat. Die

Digitized by Google

Stube war faſt von allem Geräth entblößt und im höchſten Grade unſauber. Auch das dürftige Bett war unreinlich, und zu Kopfende deſſelben lehnte ein Stutzen, deſſen ſich der Gemeindevorſtand mit raſchem Griffe bemächtigte. Das Gewehr war ſchußfertig geſpannt und, wie ſich ſpäter herausſtellte, mit einer Kugel geladen. Sterzinger hatte ſich nur ſeiner Schuhe und Joppe entledigt und lag in Strumpflingen und Beinkleidern auf dem geflickten und zerriſſenen Deckbett. Haar und Bart hingen und ſtarrten ihm wirr und ſtruppig um das Geſicht, welches leichenblaß war und die Spuren der tiefſten Erſchöpfung zeigte. Er fuhr jäh auf, als er von dem Gemeindevorſteher geweckt wurde, und ſeine Hand griff nach dem Kopfende des Bettes. Als er dort ſeinen Stutzen nicht fand, ſprang er auf ſeine Füße und machte Miene, ſich auf den Gemeindevorſtand zu ſtürzen. Vor dem auf ihn angeſchlagenen Karabiner Kreisler's aber prallte er zurück und zugleich warf ſich der zweite Gendarm auf ihn und packte ihn an dem Hemdkragen, der unter dem Griffe zerriß.

„Zum Teufel, was wollt Ihr denn?" murrte Sterzinger, indem er ſeine bewaffneten Gegner mit tückiſchen Blicken maß.

Digitized by Google

Der Gemeindevorſtand forderte ihn auf, ſich anzuziehen und mitzukommen.

„Wohin denn?“ fragte er und ſtrich ſich das wirre Haar aus dem Geſicht.

„Wirſt ſchon ſehen!“ ward ihm zur Antwort.

Er aber ſetzte ſich auf den Rand der Bettſtelle und kreuzte trotzig die Arme über der Bruſt.

„Wird's bald?“ drohte der Gendarm Kreisler, der hier eine erwünſchte Gelegenheit fand, ſeine Macht zu zeigen. Sterzinger aber maß ihn mit einem verächtlich herausfordernden Blicke, und er ſchrie, indem er ſeinen Karabiner zum Kolbenſtoß aufhob: „Marſch, fort mit Dir, wie Du da biſt.“

Der Gemeindevorſteher fiel ihm jedoch in den Arm. Sterzinger benutzte dieſen Moment und ſuchte durch einen mächtigen Sprung die Thüre zu gewinnen, erhielt aber von Kreisler's Kameraden einen ſolchen Stoß vor die Bruſt, daß er auf das Bett zurücktaumelte und dieſes unter der Wucht ſeines Falles zerbrach.

„Jetzt hat der Spaß ein End',“ rief Kreisler wüthend. „Und wenn ich Gott's Fußſchemel hätt', ich ſchmiſſ' ihn Dir an den Kopf.“

Digitized by Google

Er und ſein Kamerad packten Sterzinger gleichzeitig, riſſen ihn in die Höhe, drehten ihm die Arme auf den Rücken und banden ihm mit einer Schnur, welche der zweite Gendarm aus der Taſche gezogen hatte, die Hände.

Sterzinger ſtieß einen dumpfen Laut der Wuth aus. Seine Augen waren mit Blut unterlaufen. Die Gendarme ſtießen ihn vor ſich her, die Treppe hinunter. Der Gemeindevorſtand trug ihm Schuhe, Hut und Joppe nach. Die Menge, die ſich vor dem Hauſe zuſammengedrängt hatte, ſchrie bei Sterzinger's Erſcheinen erſchreckt auf und machte ihm und ſeinen Begleitern haſtig Platz.

„Zum Teufel, was wollen die Maulaffen?" fragte Sterzinger, indem er ſich wild und drohend umſchaute. „Was iſt denn los?"

„Mach fort!" herrſchte ihm Kreisler zu und gab ihm einen Kolbenſtoß in den Rücken, daß er vorwärts taumelte.

Die Dorfbewohner folgten in ſcheuer Entfernung nach dem Wirthshauſe. Dieſes Mal duldete der Richter jedoch keine unbetheiligten Zuhörer, weder im Flur, wo die Leiche des Ermordeten zugedeckt lag, noch in der Stube. Auch Toni mußte einſtweilen die Gaſtſtube verlaſſen. Frau Staudach und ihre

Digitized by Google

Tochter flüchteten sofort erschrocken in die Küche, als der Mörder hereingeführt wurde.

Sterzinger verlangte mit Heftigkeit zu wissen, was man von ihm wolle? warum man ihn wie einen Verbrecher behandele? und warf wilde Blicke auf die Menschen, die von außen ihre Gesichter gegen die Fensterscheiben drückten und auf Bank und Tisch geklettert waren.

Der Richter hielt den Angeklagten fest im Auge, während Kreisler über die Vorgänge bei der Verhaftung berichtete. Dann wurden Sterzinger die Hände losgebunden und er bedeutet, Schuhe und Joppe anzuziehen. Die Gendarme zogen sich an die Stubenthüre zurück.

Das Verhör nahm mit der Frage seinen Anfang, weshalb Sterzinger seiner Verhaftung sich widersetzt und zu entspringen versucht habe?"

„Weil ich nicht Lust hatt', im Loch zu sitzen," grollte Sterzinger.

„Sie hatten also ein schlechtes Gewissen; sonst wären Sie ruhig gefolgt."

„Ich hab' nichts Schlechtes gethan," fuhr der Angeklagte wild auf. „Aber es geht ja nie ohne Einsperren ab, wenn unser Eins 'mal mit der Polizei

Digitized by Google

zu thun kriegt. Wenn Einer auch unſchuldig iſt, ſie glaubt's ja nie."

„Haben Sie ſtets den geladenen Stutzen an Ihrem Bette ſtehen, während Sie ſchlafen?" fragte der Richter.

„Zum Donnerwetter, ja; Sie ſehen's ja, daß Einer im Schlaf überfallen werden kann. Wär' ich nicht ſo hundemüd' geweſen, daß ich wie ein Todter geſchlafen hab', ſo leicht hätten Sie mich nicht gekriegt."

„Sie ſind erſt heute gegen Tagesanbruch nach Hauſe gekommen; wo haben Sie die Nacht zugebracht?"

Sterzinger gab an, daß er in der Sennhütte auf der Kögelalp das Gewitter abgewartet hätte.

„Natürlich hatten Sie Ihr Gewehr bei ſich?"

Der Angeklagte ſchwieg.

„Wenn Sie ſchweigen," hielt ihm der Richter vor, „ſo werden die Leute auf der Kögelalp darüber Aufſchluß geben."

„Warum ſoll ich denn durchaus meinen Stutzen bei mir gehabt haben?" fragte Sterzinger mit einem lauernden Blick.

Digitized by Google

„Weil ein Mann, der ſelbſt in ſeiner Stube ohne Gewehr nicht ſchlafen mag, ſich im Wachen ſchwerlich davon trennt, zumal im Gebirge.“

Sterzinger ſchwieg.

„Wann ſind Sie geſtern von Hauſe weggegangen?“ lautete die nächſte Frage.

Der Angeklagte ſchwieg.

Der Richter ſtellte im vor, daß er durch ſein Schweigen ſeine Lage noch ſchlimmer mache, als ſie ſchon ſei.

Wieder warf ihm Sterzinger einen lauernden Blick zu, blieb aber auch darauf die Antwort ſchuldig, wo er geweſen, bevor er auf die Kögelalp gekommen ſei?

„Und wo waren Sie geſtern Nachmittag zwiſchen vier Uhr und dem Ausbruch des Gewitters?“

„Ich weiß nicht,“ murmelte Sterzinger.

„Sie wiſſen nicht?“ fragte der Richter, ihn ſcharf fixirend. „Beſinnen Sie ſich! Es hängt Ihr Leben von der aufrichtigen Beantwortung dieſer Frage ab.“

Sterzinger ſchwankte zurück und ſtarrte den Richter mit weitgeöffneten Augen an. Gleich darauf nahm aber ſein Geſicht wieder den vorigen, tückiſch trotzigen Ausdruck an. Er blieb ſtumm.

Digitized by Google

„Ich will Ihrem Gedächtniß zu Hülfe kommen,“ nahm der Richter nach einer kurzen Pauſe wieder das Wort. „Sie befanden ſich um die angegebene Zeit in der Nähe des Bildſtockes an der Seeſtraße nach Achenkirchen.“

„Das iſt nicht wahr,“ rief diesmal der Angeklagte.

„Wo waren Sie denn?“

„Wie ſoll ich's denn wiſſen?“ grollte Sterzinger. „Ich hab' mich um die Zeit nicht gekümmert und eine Uhr hab' ich auch nicht.“

„Ein Mann, der ſich wie Sie fortwährend in den Gebirgen umhertreibt, bedarf keiner Uhr, um die Zeit zu wiſſen,“ wandte der Richter ein. „Der Stand der Sonne iſt ſeine Uhr. Wo alſo waren Sie um die von mir angegebene Zeit?“

Es erfolgte keine Antwort und der Richter fuhr fort: „Ihr Schweigen iſt das ſchlechteſte Vertheidigungsmittel, das Sie wählen können. Sie fürchten ſich vor der Haft und zwingen mich doch durch Ihr Schweigen, Sie feſtzuhalten. Denn das werden Sie ſich wohl ſelbſt ſagen, daß Ihre Freilaſſung nicht eher erfolgen kann, als bis Sie mir auf meine Fragen befriedigende Antworten gegeben haben.“

Digitized by Google

Sterzinger überlegte offenbar, und nach einigem Zögern rief er: „Wenn's denn durchaus gesagt werden muß: da war ich wohl auf dem Weg von der Dalfazalp nach dem Rofan."

„Und was thaten Sie in jener Einöde des Hochgebirges?"

„Was fragen Sie noch?" rief er ärgerlich. „Sie wissens's ja. Muß ich denn an die Kost, so machen Sie es wenigstens schnell ab."

„Wollen Sie etwa dadurch andeuten," fragte der Richter, „daß Sie droben gewildert haben?"

„Zum Donnerwetter, ja, was sonst?" rief Sterzinger brutal. „Aber geschossen hab' ich nichts. Der Stutzen ist noch geladen."

Er wies auf sein Gewehr, das vor dem Richter auf dem Tische lag.

„Sie sind also um die angegebene Zeit auf dem Wege von der Dalfazalp nach dem Rofan gewesen," fragte Herr Huber, „und können hoffentlich Ihre Behauptung durch Zeugen beweisen?"

„Ja, wer soll mich denn dort oben zwischen den Riffen und Schroffen gesehen haben?" fragte Sterzinger fast spöttisch.

Digitized by Google

„Das iſt ſchlimm," ſagte der Richter gedehnt. „Ich fürchte auch, daß Sie Niemand dort geſehen hat, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil Sie nicht dort waren."

Sterzinger wollte auffahren. Der Richter gebot ihm mit ſtrenger Stimme Schweigen und fuhr fort: „Sie ſind um die angegebene Zeit nicht am Roſan, ſondern am See geweſen. Und was Sie dort gethan haben? — Folgen Sie mir!"

Er ging in den Flur, wohin ihm die beiden Gendarme den Angeklagten nachführten. Auf einen Wink des Richters hob der Gemeindevorſtand die Kartoffelſäcke auf, welche die Leiche des Schreibers bedeckten.

Sterzinger prallte entſetzt zurück.

„Das iſt's, was Sie dort gethan haben," rief der Richter, der kein Auge von ihm verwendet hatte, mit Nachdruck. „Sie ſind der Mörder!"

Sterzinger ſtarrte mit weitgeöffneten Augen auf den Todten. Erſt als ihm auf Befehl des Richters die Hände von Neuem gebunden wurden, zuckte er auf und rief: „Ah, der Hund iſt todt? Das freut mich. Aber ich that's nicht, bei meiner Seligkeit, ich bin unſchuldig!"

Digitized by Google

Der Richter befahl, den Gefangenen nach Jenbach in das Gefängniß abzuführen.

Draußen empfing Sterzinger ein wildes Geschrei, und unzählige Fäuste erhoben sich gegen ihn mit zornigem Drohen.

„Mörder! Mörder!“ gellte es, und Schreien und Drohen und Pfeifen begleitete ihn bis vor das Dorf. Mit gesenktem Kopfe ging er vor den Gendarmen her, die ihre Waffen in Bereitschaft hielten. Sein Trotz war gebrochen.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Auf dem Anstand.

Die Leiche des Ermordeten war nach Jenbach geschafft. Der Richter mit seinem Schreiber und dem Doctor Krautmeier, welcher zuvor noch einmal nach dem Befinden Ignaz Staudach's gesehen, hatten sich entfernt. Es war endlich leer und ruhig in dem Wirthshause geworden. Der Doctor hatte Ignaz unter Anna's Beistand zur Ader gelassen, und dadurch einen drohenden Schlagfluß glücklich abgewendet. Ignaz hatte bei der Operation auf einige Augenblicke das Bewußtsein verloren: es ging ihm dabei gewöhnlich so. Um den Aufgeregten vollkommen zu beruhigen, hatte ihm der Doctor Krautmeier verordnet, den englischen Gruß dreimal zu beten. Das Mittel hatte gewirkt. Jetzt schlief Ignaz, und seine Frau saß an seiner

Digitized by Google

Bettſeite. Anton Kreucher hatte in der einſamen Gaſtſtube ſeine Cither hervorgeſucht und ſpielte leiſe. Er wußte jetzt, wie es zwiſchen Anna und Florian ſtand. Frau Staudach hatte es ihm erzählt, während der Richter am Bildſtock den Spuren des Verbrechens nachgeforſcht hatte. Es war ja die letzte That des Ermordeten geweſen, Florian zu entlarven. Toni litt um Anna's willen, und ſeine Liebe zu ihr wagte kaum neue Hoffnung zu ſchöpfen. Dieſer Zuſtand ſeines Herzens drückte ſich auch in den leiſen Tönen ſeines Inſtruments aus. Anna hatte ſich in den Garten hinter dem Hauſe geflüchtet. Seit dem Augenblicke, wo ſie erfahren, daß Florian ſich unter einem falſchen Namen in ihr Herz eingeſchlichen, waren Schmerz und Schrecken faſt ununterbrochen auf ſie eingeſtürmt, ohne daß ſie bis jetzt einen Augenblick der Einſamkeit gefunden hätte. Sie ſaß unter einem alten, knorrigen Birnbaum im Graſe; der Zwang, den ſie ihren Empfindungen ſo lange hatte anthun müſſen, wich, und ihre in allen Tiefen aufgewühlte Seele machte ſich in reichlichen Thränen Luft.

Ein Beſuch ſtörte ſie nach einiger Zeit aus ihrem traurigen Sinnen auf. Es war aber keine von ihren Freundinnen, welche leicht und zierlich auf ſie zuge-

Digitized by Google

trippelt kam und ihr ſchon von Weitem mit weicher, wohlklingender Stimme ein heiteres: „Pfüt Gott, Annerl, Pfüt Gott!“ zurief. Sie ſchaute in ein ihr fremdes Mädchengeſicht.

„Kennſt mich nicht mehr?“ fragte die Fremde mit einem Lächeln um die vollen, blühenden Lippen. „Freilich, wenn der Toni mir nicht geſagt hätt', daß Du im Garten biſt, ich hätt' Dich auch nicht wiedererkannt. Ich bin ja Mayr's Eva!“

„Du?„ ſtaunte Anna. „Ja, auf Dich hätt' ich nimmer gerathen, ſo gar hübſch biſt Du geworden.“

Eva lachte vergnügt, warf ſich neben Anna auf die Kniee, umſchlang ihren Hals und küßte ſie.

Anna wehrte ſich gegen die ſtürmiſche Liebkoſung Eva's, deren Erſcheinen auf ſie wie ein Sonnenſtrahl wirkte, welcher bei völlig bedecktem Himmel plötzlich die grauen Wolken durchbricht. Sie machte der Freundin aus der Kinderzeit freundliche Vorwürfe, daß ſie nicht nach Buchau gekommen wäre.

„Schau, liebſtes Annerl, Du,“ erwiderte Eva und ſetzte ſich zu ihr in das Gras, „ich hab' wohl oft an Dich gedacht, und da iſt's mir geweſen, als ob Du noch da wärſt. Das war damals doch eine ſchöne Zeit, als Du noch in Achenkirchen warſt!“

Digitized by Google

Sie legte ihren Arm um Anna's Leib und plauderte von den kleinen Erlebniſſen jener Kindertage. Es gelang ihr jedoch nicht, die Freundin ihren Kummer ſo vergeſſen zu machen, wie damals, als ſie Anna weinend in dem Buſch gefunden. Auch hieran erinnerte ſie, denn es war ja der Anfang ihrer Freundſchaft geweſen.

„Und weißt noch, was ich Dir damals erzählt hab'?“ fuhr ſie fort. „Ich mein' von dem Prinzen der Dich in ſein Schloß führen wird.“

Anna lächelte wehmüthig.

„Jetzt wird er kommen,“ rief Eva. „Wie ich heut Morgen gehört hab', daß der Beck todt iſt, da iſt mir das alles wieder eingefallen. Weißt, der Schreiber, das war ja der giftige Drachen, der auf Deinem Glück geſeſſen hat? Alleweil iſt er todt und Dein Glück kommt wie ein Schatz von lauter Gold an den Tag.“

Anna ſchüttelte trübſelig den Kopf.

„Doch, doch, Annerl!“ verſicherte ihre Freundin zuverſichtlich. „Blos die Hand brauchſt danach ausſtrecken.“

Die arme Anna ſeufzte, ward roth und ſchwieg.

Digitized by Google

„Warum denn nicht? Sag's doch?“ drängte Eva ſchmeichelnd.

Aber Anna vermochte das Geſtändniß ihres Leids nicht über ihre Lippen zu bringen. Sie ſchüttelte nur wieder den Kopf, und neue Thränen quollen ihr in die Augen.

Dieſe Zurückhaltung befremdete Eva, welche ihr Herz auf den Lippen trug. Sie neigte ſich zu dem Ohr der Freundin und flüſterte: „Der Prinz iſt ja gekommen, freilich nicht in einer goldenen Kutſche, aber er hat ein Herz von Gold und heißt Florian.“

Anna ward blaß und wieder roth vor Schreck darüber, daß ihres Herzens Geheimniß verrathen war. „Ach, das iſt ja ganz ſchrecklich, daß Du das weißt!“ bebten ihre Lippen.

„Wie ſollt' ich denn nicht, Du verſtecktes Herz?“ rief Eva und zog ſie feſter an ſich. „Der Florian und ich ſind die beſten Freund', ſeitdem Du von dem Marienhof fortbiſt, und heut Morgen hat er mir alles erzählt, was geſtern zwiſchen Euch vorgekommen iſt.“

„O!“ machte Eva, und es verrieth ſich in dem Ausrufe neben der Ueberraſchung eine leiſe Regung

Digitized by Google

der Eiferſucht. Sie ſchob Eva's Hand von ihrer Taille fort.

„Nicht wahr," lachte Eva, „der Wechſelbalg, die rothe Nixe, wie ſie mich nennen, das wär' die rechte Wirthin für den Marienhof? Nein, das thät' ich dem Buben nicht zu Leid. Seitdem ich ihn kenn', hab' ich ihm immer vorgeſtellt, daß er Dich heirathen müßt', Du närriſches Diendl, Du. Der Schreiber hat noch zu guter Letzt Unkraut geſät; das muß ausgejätet werden. Und jetzt weißt, weshalb ich herübergekommen bin."

„Und das willſt Du thun?" fragte Anna mit einer eigenthümlichen Betonung.

„Ich verſteh' ſchon, was Du meinſt," verſetzte Eva und wurde ein wenig roth. „Nun ja, ich bin dem Buben gar recht gut, aber ich gönn' ihn Dir von Herzen. Ich geb' meine Freiheit nimmer daran, daß ſie mir das Kranzl auf's Haar ſetzen. Am Liebſten möcht' ich in die weite Welt hinaus; es wird mir zu eng daheim, und das Wirthſchaften iſt mir ein Graus! Aber halt, Einen weiß ich doch, dem könnt' ich's zu Leid thun, daß ich ſeine Frau würd': das iſt unſerem Schullehrer ſein Lümmel, der Hahnenveit.

Digitized by Google

Der iſt auf einmal verliebt in mich, daß es nicht zu ſagen iſt. Immer ſchnuppert er um mich herum, wie ein Hund, wenn Einer eine Wurſt im Sack hat. Ach, Annerl, der ſollt' Tag' unter meinem Pantoffel erleben, daß ihm nachher das Fegfeuer wie's Paradies vorkäm'!"

Luſtig erklang ihr Lachen. Anna aber ſchüttelte mißbilligend den Kopf, und Eva rief: „Sei nur ſtill; der häßliche, falſche Menſch iſt vor ſeinem Unglück ſicher. Aber Du und der Florian, Ihr ſollt' glücklich miteinander werden. Nicht wahr, Annerl, der Florian, das iſt ein bildſaubrer Bub?"

Sie blickte der Freundin ſchelmiſch in die Augen. Dieſe ſenkte den Kopf. Eva umſchlang ihren Nacken und küßte ſie und ſchmeichelte: „Geh' doch, Du gar dummes Diendl. Es kann ja Dein Ernſt nicht ſein mit dem, was Du ihm geſtern geſagt haſt; es iſt gar ſo ungeſcheidt und er hat Dich ſo lieb'!"

„Ach nein," ſeufzte Anna traurig. „Wenn er mich ſo lieb gehabt hätt', wär' er nicht falſch gegen mich geweſen."

„Freilich," gab Eva zu, „es iſt nicht recht von ihm geweſen, daß er unter falſchem Namen hergekommen iſt, und ich hab's ihm derb vorgehalten, wie er's mir

Digitized by Google

heut geſtanden hat. Aber er hat es doch bloß aus Lieb' zu Dir gethan, und es thut ihm jetzt bitter weh. Alle Abend iſt er herübergekommen, um Dir zu ſagen, wie unmenſchlich lieb er Dich hat. Der Schreiber iſt Schuld an allem."

Sie brachte noch manches zu Florian's Gunſten vor. Niemand könnte ja beſſer als ſie wiſſen, wie ehrlich er es mit Anna meinte. Sie ſchilderte ſeine Liebe und Verzweiflung; ſie bat und ſchmeichelte. Die Neigung, welche ſie ſelbſt zu ihm hegte, machte ſie zu ſeinem beredten Anwalt.

Anna, welche ihr ſchon längſt bei ſich die kleine eiferſüchtige Regung abgebeten hatte, fühlte ihren Schmerz erneuert. Dennoch blieb ſie dabei, daß ſie ihre Entſcheidung nicht zurücknehmen könnte. Das Vertrauten zu Florian ſei in ihr todt für immer.

„Das hätt' ich mir nimmer vorgeſtellt, daß Du ſo eigenſinnig biſt," ſchmollte Eva.

„Ach, glaub' das nicht," bat Anna mit traurigen Blicken. „Wenn aber Einer nicht wahr iſt, das iſt wie ein Sumpf, wo alles d'rin verſinkt und erſtickt."

Eva verſetzte lebhaft: „Wenn ich Einem zugethan wär', und er beging' aus Liebe zu mir einen

Digitized by Google

Mord ſelbſt, ich würd's ihm nicht nachtragen und ihn noch mehr lieben."

„Ich würd' vergehen vor Angſt und Entſetzen," erwiderte Anna. „Denn ich wär's ja, die ihn dazu getrieben hätt'. Und es liegt mir auch wie eine Sünd' auf dem Herzen, daß der Florian um meinetwillen falſch geweſen iſt."

„Du haſt ihn nie von Herzen lieb gehabt," zürnte Eva und ſtand auf.

Anna ward roth, aber ſie ſchwieg.

Eva brach von dem Baume ein Blatt und zerpflückte es.

„Glaub's mir, Eva," ſagte Anna leiſe, „der hat nicht die rechte Lieb' zu Dir, der um Deinetwillen was Schlechtes thut. Er macht Dich dadurch unglücklich und ſollte doch auf nichts ſinnen, als auf Dein Glück. Und ſo hat der Florian in ſeiner Unwahrheit mehr an ſich, als an mich gedacht."

Eva ſchaute ſie betroffen an.

„Das iſt mir wie ein Schwert durch das Herz gefahren," verfolgte ſich Anna mit bebenden Lippen. „Und ich hab' ihn ſo lieb gehabt, daß ich mit keiner Wimper gezuckt hätt', wenn ich gleich für ihn hätt' ſterben müſſen."

Digitized by Google

Sie weinte laut auf. Eva warf ſich wieder an ihrer Seite auf die Kniee, drückte den Kopf der Schluchzenden an ihren Buſen, und aus ihren eigenen Augen perlten Tropfen auf Anna's braunes Haar.

Allmälig floſſen Anna's Thränen ſanfter. Sie richtete den Kopf auf und ſagte, ſich die Augen trocknend: „Der liebe Gott wird mir helfen. Und ſchau, Eva, wenn das alles nicht wär', ich könnt' meiner Mutter nimmer das Herzeleid anthun, daß ich den Florian nähm'. Sie wird's ſeinem Vater ſelbſt auf dem Todtenbett nicht vergeben, daß wir von dem Marienhof haben fort müſſen. Sein Vater könnt' noch tauſendmal reicher ſein, als er iſt, ſie gäb' uns ihren Segen nicht."

Eva blieb ſtumm. Sie empfand ihr zerfahrenes, über alles flüchtig wegſtreifendes Weſen gegenüber der ſittlichen Strenge ihrer Jugendgeſpielin, und ſie dachte, daß ſie in dem fortgeſetzten Umgange mit ihr beſſer und glücklicher geworden wäre, als ſie ſich fühlte.

„Und jetzt erzähl' mir von Dir, wie Du lebſt," nahm Anna wieder das Wort und ſtreichelte ihr die runden, blühenden Wangen.

„Ach von mir?" rief Eva, ihrem Sinnen ent-

Digitized by Google

riſſen. „Ein anderes Mal, Annerl; ich komm' wieder. Jetzt muß ich heim.“

Sie ſtanden beide auf.

„Und mit dem Florian iſt's aus?“ fragte Eva.

„O, red' nicht mehr von ihm,“ bat Anna.

„Ach, der arme Bub',“ ſeufzte Eva. An der Gartenthüre blieb ſie ſtehen, ein weiteres Geleit abwehrend, umarmte und küßte Anna zärtlich und ſprang davon.

Am Ufer wartete Florian auf ſie. Er hatte ſie über den See gefahren. Sie hatte ſich freiwillig erboten, einen Verſuch zu machen, Anna umzuſtimmen, nachdem er ihr am Vormittage alles erzählt hatte. Als er Eva kommen ſah, ſchob er den Kahn mit einem einzigen Stoße in das Waſſer. Er entnahm ſein Urtheil ſchon aus dem gemeſſenen Schritte, mit dem ſie ſich näherte, und in dem Stoße entluden ſich gewiſſermaßen Hoffnung und Furcht, die bisher in ihm geſtritten hatten, nach außen. Eva ſtieg ſchweigend ein, und er ruderte eine Weile ſtumm. Der Wind blies noch immer friſch von Norden her. Der See ſchäumte in kurzen Wellen, die klatſchend gegen den Kahn ſchlugen und hoch aufſpritzten.

Digitized by Google

„Du haſt alſo wirklich nichts ausgerichtet?“ fragte Florian endlich dumpf und hielt die Ruder in der Schwebe.

„Es iſt alles zu End', Du armer Bub', Du,“ verſetzte Eva mitleidig.

Er lachte ingrimmig. Dann trieb er den Kahn mit kräftigen Schlägen weiter. Nach einigen Secunden ließ er die Ruder ſinken und fragte: „Was hat ſie denn geſagt?“

Eva berichtete.

Florian grollte: „Ich bin ein Narr geweſen, daß ich geglaubt hab', ſie hätt' mich ein Bißl lieb.“

Eva widerſprach. „Sie hat Dich lieb gehabt,“ ſagte ſie, „und ſie hat Dich auch noch lieb; aber gewinnen thuſt Du ſie doch nimmer; ſie glaubt alleweil' an Deine Lieb' nicht mehr und wird die ihrige aus dem Herzen reißen, weil Du ſie betrogen haſt.“

Er biß die Zähne zuſammen und ruderte mit finſterer Miene weiter. Evas blaue Augen ruhten voll Mitleid und Neigung auf ihm.

Es war jedoch nicht ihre Sache, einem Menſchen lange ſtumm und ſtill gegenüber zu ſitzen. Sie fing an, ſich hin undher zu wiegen, ſo daß der Kahn ſtark

Digitized by Google

in's Schwanken gerieth, ſummte vor ſich hin und endlich ſang ſie laut:

„A Schwalb' macht kein'n Sommer,
A Fink baut kein Haus,
Und um a Diendle trauern,
Das zahlt ſich nit aus."

Sie tauchte die Hand in den See und ſpritzte Florian Waſſer in das Geſicht. Er machte ärgerliche Mienen; ſie aber lachte: „Das iſt Zauberwaſſer von meiner Mutter, der Frau Nixenkönigin. Das wäſcht alles wieder fort, was Dir das Annerl mit ihrem Brunnenwaſſer angethan hat. Hin iſt hin, verloren iſt verloren. Schau, wie luſtig der See ſpringt und lacht! Sei auch luſtig, lieber Bub'!"

Es gelang ihr jedoch nicht, ihn aufzuheitern und ſie gab ihre Verſuche mit einem kleinen Seufzer auf. Sie ſchwieg, blickte in den Himmel und in das ſchäumende Waſſer, auf die ſteilen Uferwände, an denen die Tannen bis zu dem Seeſpiegel herabſtiegen, und gähnte.

„Wird Dir die Weil' lang?" fragte er.

„Ja," ſchmollte ſie, „und Gott ſei Dank, daß wir am Land' ſind!"

Mit einem kühnen Satze ſprang ſie an das Ufer, bevor der Kahn ganz angelegt hatte.

Digitized by Google

„Ich will von der Lieb' nichts wiſſen, wenn ſie die Leut' ſo maulfaul und wehleidig macht," äußerte ſie auf dem Heimgange. „Ich will luſtig leben; nachher weiß ich doch, daß ich gelebt hab', wenn das End' da iſt."

„Haſt Recht," verſetzte Florian, ſich aufraffend, „ich will mich nicht vergrämen, verloren iſt verloren.

Und um a Dienble trauern,
Das zahlt ſich nit aus."

Aber ſein Trotz hielt nicht Stand, und als er nach Hauſe kam und Benedicta, welche vor der Thüre ſpielte, ſich wie ſonſt an ihn hängen wollte, wies er ſie unfreundlich ab. Er ging auf ſeine Kammer. Im Hauſe herrſchte eine Todtenſtille. Das Geſinde hatte Erlaubniß erhalten, ſeine Neugierde zu befriedigen und den Ort des Mordes in Augenſchein zu nehmen. Es wurde dort den ganzen Tag über von Neugierigen nicht leer.

Benedicta kam in die Stube und klagte, daß der Bruder nicht mit ihr ſpielen wollte. Die Mutter legte ihr die Hand auf den Kopf und ſagte rauh: „Das Spiel iſt aus!"

„Und verloren!" murmelte Aloys, welcher brütend in einer Ecke ſaß, nach einer langen Weile.

Digitized by Google

Es waren die ersten Worte, welche seit dem Mittagsessen in der Stube laut wurden. Kein Wort hatten Aloys und Veronika bisher mit einander gewechselt. Selbst die Gefahr, welche Beiden drohte, überbrückte den Abgrund zwischen ihnen nicht mehr.

Aloys verließ die Stube und setzte sich vor das Haus. Erfolglos grübelte er, weshalb Beck heraufgekommen war, ohne das Testament mitzubringen? Hatte er vielleicht schon dem Ignaz Eröffnungen gemacht? Und dann?

Die Sonne ging hinter den Schroffen nieder; rothe Windstreifen durchzogen den blauen Himmel. Aus der Ferne tönte das Rauschen das See's.

Florian kam die Stiege herunter. Er trug den Stutzen, den ihm der Vater am Tage der Rückkehr in das elterliche Haus geschenkt hatte und der seitdem auf seiner Kammer hing, nebst der ledernen Munitionstasche unter seiner Joppe.

Aloys fragte ihn betroffen, was das bedeute?

„Es läßt mir keine Ruh' daheim," versetzte Florian mit finsteren Brauen. „Ich muß in die Berge."

„Und ist denn wirklich alles aus mit der Anna drüben?" fragte der Vater gedämpften Tones.

„Ja, Vater," murmelte Florian.

Digitized by Google

„Aber wie hat denn das alles durch den Beck geſchehen können?“ fragte Aloys weiter.

„Ich erzähl's Dir ein ander Mal,“ wich Florian aus, indem er feuerroth wurde. Er wollte fort.

Der Vater hielt ihn noch zurück. „Und,“ fragte er mit einem verlegenen Zögern, „haſt nicht erfahren, was der Schreiber eigentlich in Buchau gewollt hat? Hat der Nazi nicht ein Wort darüber fallen laſſen? Hat er auf nichts angeſpielt gegen Dich?“

„Nein, Vater, auf nichts,“ verſetzte Florian. „Nur ſo viel hab' ich aus dem Ohm ſeinem Weſen gemerkt, daß es ihm nicht unlieb geweſen wär', wenn mich das Annerl nicht ſo unerbittlich abgewieſen hätt'.“

Aloys ſeufzte tief auf. „Nimm Dich nur in Acht, daß ſie Dich nicht beim Wildern ertappen!“ rief er noch dem davon eilenden Sohne nach.

Veronika war, als ſie draußen reden gehört, an das der Hausthür nächſte Fenſter getreten, hatte aber nichts verſtehen können, als den lauten Nachruf ihres Mannes. „Lauf' nur,“ murmelte ſie, indem ihr Auge dem Stiefſohne folgte, „Du wirſt bald ſtill ſitzen müſſen!“

Florian kam erſt heim, als der Morgen zu grauen begann. Todmüde warf er ſich auf ſein Bett

Digitized by Google

und ſchlief bis zum Mittagsgeläut. Erlegt hatte er nichts, obgleich er fleißig geſchoſſen hatte. Die innere Unruhe und Aufregung hatte ihn raſtlos in den öſtlichen Bergen umhergetrieben, und wenn die Erbitterung gegen ſich ſelbſt, der Schmerz, Anna verloren zu haben, bis zur Unerträglichkeit ſich geſteigert, hatte er ſeinen Stutzen losgebrannt, gleichviel auf was, der Knall hatte ihn dann etwas beruhigt. Einmal war er, ohne deſſen zu achten, hart an den Thalrand bei Achenkirchen gerathen und hatte dort nach einer Eule geſchoſſen, deren Kollern ihm wie ein Hohnlachen auf ſein Gebahren erſchienen war. Dieſer Schuß hatte den alten Mayr aus ſeinem leiſen Schlaf geweckt und verwundert hatte er ſich gefragt, ob denn der Sterzinger wieder los ſei? hatte er doch am Abend gehört, daß derſelbe verhaftet worden wäre. Er zog ſich an und ging vor das Haus und lauſchte. Es blieb jedoch alles ſtill, und er ging wieder zur Ruhe, indem er zu ſich ſelbſt ſagte: „Na wart', Dir will ich das Handwerk ſchon legen."

Der Verluſt Anna's ließ Florians Widerwillen gegen die ländlichen Beſchäftigungen verſtärkt wiederkehren. Er mochte an keine Arbeit die Hand legen. Verdroſſen ſtieß er ſich umher; alle ſeine Empfin-

Digitized by Google

dungen waren vergällt und als es Abend geworden war, griff er wieder zu ſeinem Stutzen. So trieb er es fort. Der Vater ließ ihn gewähren; er hatte mit ſich ſelbſt genug zu ſchaffen. Veronika zeigte nicht den geringſten Antheil für das, was, wie ſie doch wußte, in der Bruſt von Vater und Sohn wühlte. Sie war bis zur Stummheit wortkarg; ihre Befehle an die Mägde ſtieß ſie kurz heraus; ihre von Natur ſtarren Züge erſchienen noch ſtarrer, härter und die Farbe ihres Geſichts hatte die Friſche verloren. Wenn vor oder im Hauſe plötzlich ein Geräuſch entſtand, ging ein leiſes Zucken durch ihre zuſammenfließenden Brauen. Nur ihrem Kinde gegenüber ſchmolz die Erſtarrung ihres Weſens und ſie erwies ihm eine erhöhte, faſt leidenſchaftliche Zärtlichkeit. Benedicta aber ſchien eine Scheu vor derſelben zu empfinden; ſie wich der Mutter aus, wenn ſie konnte, und verſteckte ſich wohl gar vor ihr.

Inzwiſchen raffte ſich Aloys entſchloſſen auf gegen das Unglück, das in der Geſtalt des väterlichen Teſtaments unausbleiblich aus dem Schreibepult Beck's für ihn und die Seinigen heute oder morgen erſtehen mußte. Demſelben durch Verhandlungen mit ſeinem Vetter abſchwächend zuvorzukommen, ſtand für ihn

Digitized by Google

außer Frage. Er hätte ſich dadurch Ignaz gegenüber für ſchuldig bekannt und er fühlte ſich in ſeinem Rechte. Ebenſowenig mochte er einen Verſuch machen, das Verhältniß zwiſchen ſeinem Sohne und Anna wieder herzuſtellen. Er wollte bei denen nicht bitten, die einſt das Anerbieten ſeiner Gaſtfreundſchaft ſchroff zurückgewieſen hatten, und vor allen Dingen war er durch die Abweiſung, welche Florian erfahren hatte, in ſeinem Stolze gekränkt.

Eines Abends, als Florian wieder mit ſeinem Stutzen das Haus verlaſſen wollte, ſchloß ſich ihm ſein Vater, der vor demſelben auf einem Bergſtock gelehnt ſtand, mit den Worten an: „Will doch 'mal verſuchen, ob ich das Jagen noch nicht verlernt hab'."

Florian machte große Augen. Der Vater fuhr fort: „Als ich in Deinen Jahren war, hab' ich wohl auch dann und wann gewildert, wie jeder ordentliche Bub', den der Hafer ſticht. Heut' iſt ein Stutzen für uns beide ſchon genug; denn Du läßt mich wohl einen Schuß thun, wenn es dazu kommen ſollt'."

Worte und Ton klangen ſcherzhaft; aber in Aloys' Mienen lag ein noch größerer Ernſt als ſonſt, und als ſie einige Schritte vom Hauſe entfernt waren,

Digitized by Google

erklärte er: „Ich hab' mit Dir mancherlei zu beſprechen, und im Gebirg' hört und ſtört uns Keiner."

„Ja, was iſt's denn?" fragte Florian geſpannt.

„Wart' nur," vertröſtete ihn der Vater und ſchweigend gingen ſie den weſtlichen Höhen zu.

Auf den Wieſen, über die ſie ſchritten, lagerten ſchon die Abendnebel, welche allmälig das ganze Thal einhüllten, ſo daß es einem großen, ſtillen See glich. Im Bergwalde herrſchte bereits tiefe Dämmerung, während der Himmel über den Wipfeln noch hell war. Der Wind, welcher bei Sonnenuntergang ſtark und kühl durch das Thal geſtrichen war, hatte ſich gelegt. Die Bäume ſtanden regungslos, die Vögel ſchliefen. Nur das Murmeln eines fernen Bergwaſſers klang eintönig durch die Stille, und unter den benagelten Schuhen der beiden Jäger knirſchte das Geröll und knarrte dann und wann ein trockener Aſt, oder es klirrte die eiſerne Spitze von Aloys' Bergſtock an den Steinen. Florian wies voranſteigend den Weg. Er hatte ja die Jagdſtellen unter des alten Mayr's Leitung genau kennen gelernt und wußte, wo das verſchiedene Wild zu wechſeln und zu äſen pflegte. Schweigend ſtiegen ſie zwiſchen den in

Digitized by Google

der Dunkelheit phantaſtiſch ſich geſtaltenden Föhren und Felsblöcken an. Einmal machten ſie Halt und verruhten ſich einige Minuten ſtehend, Aloys ſchwer auf ſeinen Stock geſtützt. Er athmete laut und ſchnell. Florian unterſuchte unterdeſſen die Ladung ſeines Gewehrs. In dem trockenen Bette eines Baches ſtiegen ſie weiter aufwärts. An dem ſchmalen Streifen Himmel über ihnen glänzten die Sterne. Nach einer Weile bog Florian in öſtlicher Richtung ab und bald darauf erreichten ſie, über mooſigen Boden fortſchreitend, den unteren Rand einer abſchüſſigen Waldwieſe.

„Hier wird's was geben!" flüſterte Florian, indem er ſtehen blieb und den Stutzen vom Rücken nahm.

Aloys ſetzte ſich auf ein Felsſtück in der Nähe. Um in der Einſamkeit mit Florian zu reden, hätte er wahrlich nicht nöthig gehabt, ſo hoch und angeſtrengt zu ſteigen. Indem er aber noch einmal überlegt hatte, was er dem Sohne mittheilen wollte, noch einmal den Entſchluß erwogen hatte, zu dem er gekommen, war er mechaniſch weiter geſtiegen.

„Alſo hier denkſt 'was zu finden?" fragte er.

„Ja", entgegnete Florian leiſe, „ſobald der Mond herauf iſt; er wird gleich kommen. Aber red' nicht ſo laut."

Digitized by Google

„Derweilen ſitz' zu mir her und laß' uns ein Wort mit einander reden," ſagte ſein Vater.

Florian gehorchte; Aloys aber ſchwieg noch und Beider Augen ſchauten gen Oſten, wo der Himmel in ſternloſer Helle über den Schroffen ruhte. Um den Gipfel des Roſan dämmerte es wie ein Heiligenſchein, der lichter und lichter wurde. Und jetzt flimmerte und glänzte es auf dem Scheitel des Berges wie ein ſilberner Tropfen. Raſch wuchs er in ſtetigem Glanze. Es war der Mond, der feierlich an dem blauen Himmel heraufzog. Sein ſchimmerndes Licht umfloß die weißen Schroffen und jetzt küßte er die Baumwipfel am oberen Rande und jetzt ſandte er zitternde Silberſtreifen über die Wieſe bis zu den Füßen Aloys Staudach's und ſeines Sohnes.

„So ſtill kommt er herauf und geht ſeinen Weg und weiß nicht, was der Menſch auf Erden für Plag' hat," murmelte Aloys und ſtützte den Kopf in die Rechte.

Florian ſeufzte in dem Gedanken an Anna.

Es ſchien faſt, als ob Aloys ſeine Gedanken errathen hätte; denn er ſagte, ohne den Kopf zu erheben: „Kann's mir ſchon vorſtellen, wie's Dir dieſe Tag'

Digitized by Google

über zu Sinn' geweſen iſt. Jetzt erzähl' mir, wie's der Schreiber angeſtellt hat, daß Du und die Anna auseinander gerathen ſeid?"

Florian ſenkte den Kopf und fühlte das Blut in ſeine Wangen ſteigen. Während einiger Sekunden kämpfte er mit ſich ſelbſt; dann begann er, anfangs ſtotternd und abgebrochen, zu erzählen.

„Armer Bub'!" ſeufzte Aloys, als Florian ſchwieg und ſich abwendete, um die Thränen zu verbergen, die ihm in die Augen gedrungen waren. „Aber recht war's nicht von Dir, daß Du Dich unter falſchem Namen bei der Anna aufgeführt haſt, und ſie iſt eine brave Dirn'. Es thut ihr auch wohl ſobald Keine nach, und ſchlägt darum einen Hof aus. Freilich, der Marienhof —"

Er wollte hinzuſetzen: „Iſt ihr nicht verloren!" brach aber ab und ſagte: „Dieſer Beck iſt ein grauſiger Lump geweſen; überall, wo er die Händ' im Spiel gehabt hat, iſt ein Unglück und Elend daraus geworden. Es wär' für uns Alle beſſer geweſen, wenn ich ihn nicht aufgeſucht hätt', als ich aus England zurückkam. Aber gieb dem Schelm einen Finger und er nimmt gleich die ganze Hand. Was hat er mir damals nicht alles vorzuſtellen gewußt, wie gut

Digitized by Google

es für mich wär' und den Ignaz, wenn ich ihn unſere Sach' mit dem Marienhof ins Reine bringen ließ'. O, dieſer ſacriſche Spitzbub'!"

„Ja, was hat er Dir denn gethan, Vater?" fragte Florian, über deſſen Erregung verwundert.

„Um den Marienhof hat er uns gebracht, mich und Dich!" brach Aloys heftig aus.

Florian ſchaute ihn mit großen Augen, mehr zweifelnd als betroffen, an.

„Das iſt's, wovon ich mit Dir hab' reden wollen," fuhr der Vater gemäßigter fort. „Du ſollſt alles wiſſen, wie es zugegangen iſt, damit Du nicht erſchrickſt, wenn das Unglück auf einmal da iſt, und wir Beide im Voraus einig ſind, was nachher zu thun iſt."

„Aber das iſt ja gar nicht möglich, Vater, daß der Marienhof für uns verloren iſt," rief Florian beklommen.

„Hab' ich's denn für möglich gehalten," knirſchte Aloys, „bis es mir der Schuft eines Tages ſchwarz auf weiß gewieſen hat? O, Du, mein Schöpfer und Heiland, was war das für ein Tag für mich! In der Höll' kann Einer nicht mehr auszuhalten haben, als ich damals ausgeſtanden hab'. Aber hör' nur zu!"

Digitized by Google

Er faßte mit der Linken kräftig den Arm ſeines Sohnes und erzählte nach einem Schlucken, wie ihm der Schreiber auf einer Fahrt nach Jenbach von dem Teſtamente ſeines Vaters und deſſen Beſtimmungen berichtet und ihm dann daſſelbe gezeigt habe.

Florian ſchnellte mit einem Schrei von dem Stein auf. Der Vater zog ihn aber wieder auf ſeinen Sitz und erzählte mit dumpfer Stimme weiter, wie und wo Beck das Teſtament, von deſſen Vorhandenſein Niemand mehr etwas geahnt, gefunden und entwendet habe, von ſeinen fortgeſetzten Erpreſſungen durch daſſelbe; wie er es endlich auszuliefern verſprochen habe, aber ohne daſſelbe an dem beſtimmten Tage herausgekommen und unterwegs von Sterzinger erſchoſſen worden ſei.

Wie betäubt ſaß Florian; dennoch entging ihm kein Wort. Er empfand jedes, wie es an ſein Ohr ſchlug, mit einem körperlichen Schmerz, und es brannte ſich gleichſam in ſein Gehirn ein.

„Jetzt weißt," ſeufzte Aloys, „wie uns der Lump noch in ſeinem Tod um den Hof betrogen hat!"

„Betrogen, Vater?" ſtotterte Florian. „Geſtohlen hat er das Teſtament ſchon. Aber ich bitt' Dich, um Gottes willen, Vater, wie haſt Du nur

Digitized by Google

den Hof behalten können, nachdem Du wußteſt, daß Du kein Recht darauf haſt?"

Es klang ein tiefer Schmerz aus dieſen Worten, und er prägte ſich auch in Florians Mienen aus.

„Kein Recht?" rief der Vater. Oho! Mein Recht auf den Hof iſt ſo klar wie der Mond, der dort ſcheint. Hat mein Vater ein Recht gehabt, mich aus dem Erbe zu ſetzen? Heißt's nicht in der Heiligen Schrift, daß Einer Vater und Mutter verlaſſen ſoll um derjenigen willen, die er lieb hat? Und hat der Himmel nicht den Ignaz, die Gerichte und Alle mit Blindheit geſchlagen, daß ſie das Teſtament in all' den Jahren nicht gefunden haben? Und wenn das alles nicht wär', weiß ich nicht von dem Grieſinger, daß mein Vater ſelig mir lang vor ſeinem Tod verziehen und vergeben gehabt hat? Darum haben nun auch der Grieſinger geglaubt und die Anderen, daß er das Teſtament längſt zerriſſen gehabt hat, und er hätt's noch auf ſeinem Todtenbett gethan, wenn er nicht vom Schlag an allen Gliedern gelähmt geweſen wär.' Darum, wenn das Teſtament noch da war, ſo war es gegen ſeinen Willen und Wunſch. Es wär' mir damals noch härter als heut' angekommen, den Hof herauszugeben; aber, glaub' mir, ich

Digitized by Google

hätt's gethan, wenn ich nicht gewußt hätt', ſo wie ich weiß, daß ein Gott im Himmel iſt, daß ich in meinem vollen Recht war, wenn ich den Hof behielt."

Florian ſchüttelte traurig den Kopf. „Ich kann's nicht begreifen und verſtehen, was Du da vorgebracht haſt," ſagte er. „Ich mein', Du hätteſt den Hof doch herausgeben ſollen. Der Ahn hat's ja in ſeinem Teſtament niedergeſchrieben gehabt, was er gewollt hat, wenn's auch ein Verrath war gegen Dich, und der Grieſinger ſagt doch bloß, was er ſich denkt. Vielleicht hat er Recht, aber wer weiß es?"

Aloys zuckte zuſammen. Florian ergriff ſeine Hand mit der Linken, legte ihm die Rechte auf die Schulter und bat, ihm in die Augen ſchauend: „Sei mir nicht böſ', Vater, deshalb, ich verſteh's nicht beſſer in meinen dummen Gedanken. Und jetzt kommt ja auch nichts mehr darauf an. Es iſt zu End' und Du giebſt den Hof ja heraus, ſobald ſie bei dem Schreiber das Teſtament gefunden haben."

Der Vater ſchaute düſteren Blickes vor ſich auf die Wieſe, die im Mondlicht ganz wie bereift erſchien, und durch ſeine Seele ſchnitt es, daß der eigene Sohn nicht an ſein Recht glaubte. Was war er danach in deſſen Auge? Und leider konnte er

Digitized by Google

nicht in Abrede ſtellen, daß Grieſinger nur ſeine eigene Anſicht ausgeſprochen habe. Der Boden, auf dem er ſo lange feſt geſtanden hatte, drohte unter ſeinen Füßen einzubrechen.

„Du haſt mir noch nicht alles geſagt, Vater,“ kam ihm Florian zu Hülfe. „Was ſoll denn nachher geſchehen, wenn der Hof abgetreten iſt? Das iſt doch die Hauptſach'!“

Aloys richtete ſich mit einem ſchweren Seufzer auf. „Nachher?“ fragte er. „Ja, das iſt freilich die Hauptſach'! Schau, Bub', Du haſt nie ein rechtes Herz zu dem Hof gehabt und da wird es Dir wohl nicht gar ſo nah' gehen, wenn Du nicht zu wirthen brauchſt. Du haſt immer ein Jager werden wollen und jetzt ſollſt Deinen Willen haben.“

Florian vermochte jetzt keine volle Freude darüber zu empfinden.

„Aber nicht hier, wo Jeder unſer Unglück kennt,“ fuhr Aloys fort. „Mich hat's oft ſchon gewurmt daß ich aus England heimgekommen bin und nicht mit Dir nach Amerika gegangen bin, und jetzt, wo hier alles für uns zu End' iſt, wollen wir zwei Beid' unſer Glück dort verſuchen.“

Digitized by Google

Florian griff den Gedanken lebhaft auf. Ihm war es unter den obwaltenden Verhältniſſen recht, aus dem heimathlichen Thale fortzukommen, und es lockte ihn das neue, abenteuerliche Leben in der Fremde.

„Es wird wohl noch was für uns übrig bleiben, wenn dem Nazi der Hof zugeſprochen wird,“ fuhr der Vater fort. „Das theilen wir; die eine Hälfte nehmen wir zur Reiſ' und das Uebrige kriegt die Bäuerin, daß ſie mit der Benedicta nicht zu betteln braucht, bis ſie Arbeit gefunden hat.“

„Die kommen nicht mit?“ fragte Florian gedehnt.

„Nein,“ rief Aloys nachdrücklich, „das Leben hab' ich ſatt. Die Bäuerin und ich haben ſchon längſt eingeſehen, daß wir nicht weiter mitſammen hauſen können. Wär's auch nicht durch den Tod des Beck auf einmal zu dem End' gekommen, wir hätten uns doch getrennt und ich hab's ihr ſchon früher geſagt, wie ich's mit ihr und der Benedicta einrichten wollt'. Jetzt iſt alles anders geworden; wir Alle ziehen von dem Marienhof ab, Du und ich aber übers Meer, und Dir wird's auch lieb ſein, daß Deine Stiefmutter, die Dich nie hat leiden mögen, zurückbleibt.“

„Ja, ſchon,“ murmelte Florian. „Es iſt bloß von wegen der Benedicta.“

Digitized by Google

„Freilich!“ pflichtete ihm der Vater bei. „Wenn's ein Bub' wär' mit geſunden Gliedern; aber ein Mädchen und verkrüppelt — es geht halt nicht. Die Bäuerin würd's mir auch nicht laſſen.“

Beide ſchwiegen eine Weile.

Und die Mutter weiß um das Teſtament?“ begann Florian wieder.

Aloys nickte.

„Und ſie hat nie von Dir verlangt, daß Du den Hof herausgeben ſollſt?“ fragte Florian zögernd.

„Die?“ lachte der Vater mit bitterem Hohn. „Weißt noch den Abend, wo ich ſie Dir als Deine künftige Mutter aufgeführt hab'? Die nimmt Dich doch bloß wegen Deines Geldes, haſt damals trotzig geſagt. So iſt's auch geweſen. Aber ich wollt',“ ſeufzte er, „ich hätt' ihr gleich von dem Teſtament geſagt, als ich davon erfuhr. Es war kurz vor unſerer Hochzeit. Dann hätt' ſie mich nimmer genommen.“

„Du haſt ihr nicht gleich davon geſagt?“ rief Florian betroffen.“

„Wozu denn?“ verſetzte Aloys. „Ich hatt' den Hof ja mit Recht angetreten. Und Bub', was Du vorhin da geſagt haſt, war ſo uneben nicht. Freilich

hat mein Vater dem Grieſinger nicht geſagt, daß er mir verziehen hätt'. Er hat mich auch für todt gehalten. Aber es kann Einer auch aus dem, wie ein Menſch ſich benimmt, ſchon abnehmen, was er meint und denkt, und daraus hat der Grieſinger geſehen, daß mir mein Vater verziehen gehabt hat und noch auf ſeinem Todtenbett das Teſtament hat zerreißen wollen."

„Ja, Vater, ich will's ja gern glauben," beruhigte ihn Florian.

Beide verſanken in Schweigen. Florians Gedanken waren mit dem beſchäftigt, was er gehört hatte; es war nach jeder Richtung hin für ihn Aufregendes genug. Aloys' Gedanken hafteten an dem Einwand ſeines Sohnes gegen die Rechtsbeſtändigkeit ſeines Beſitzes und er wiederholte ſich alles, was ihm Grieſinger über die letzten Lebensjahre und Tage ſeines Vaters geſagt hatte. Er ſtärkte ſich daran und befeſtigte ſich wieder in ſeiner alten Ueberzeugung.

Plötzlich legte Florian ſeine Hand auf den Arm des Vaters und ihm ein Zeichen gebend, daß er ſchweigen ſollte, deutete er vorſichtig nach dem oberen Rande der kleinen Waldwieſe. Eine dunkle Geſtalt bewegte ſich dort in dem Schatten, welchen die Bäume

auf die mondbeglänzte Fläche warfen. Es war ein Rehbock. Vermuthlich hatten die menſchlichen Stimmen in der ſtillen Nacht das Wild bisher von dieſem Futterplatze fern gehalten. Der Bock ſchien auch dem Frieden noch nicht vollſtändig zu trauen; denn jetzt ſtand er mit ſchnuppernd erhobenem Kopfe und erſt nach einer Weile ſenkte er ihn zu den Gräſern. Aeſend trat er allmälig aus dem Schatten in die Mondhelle heraus. Vater und Sohn hatten bisher regungslos auf ihrem Stein geſeſſen. Nun hob Florian vorſichtig den Stutzen, im Begriff, ſich hinter den nächſten Baum zu ſchleichen. Aloys hielt ihn zurück. Wie er es ſich als ein Zeichen Gottes ausgelegt, daß weder das Gericht noch Ignaz das Teſtament ſeines Vaters gefunden hatten; wie er ſeine Wahl zum Gemeindevorſtand gleichſam als ein Gottesgericht über ſich hatte ergehen laſſen, ſo durchblitzte es ihn in dieſem Augenblick, das Schickſal über Recht und Unrecht entſcheiden zu laſſen. Traf er das Reh, ſo war er im Rechte. Er nahm Florian den Stutzen aus der Hand, kniete nieder und ſchlug an. Wie vorſichtig er auch dabei verfuhr, ſo mochte das Wild dennoch ein Geräuſch gehört haben, denn es hob den zierlichen Kopf ſpähend nach der Richtung hin, wo

Digitized by Google

Aloys kniete. Da krachte aber auch ſchon der Schuß. Der Bock machte einen Luftſprung und brach todt zuſammen, im Sturz auf der abſchüſſigen Wieſe ſich überſchlagend. Aloys lachte aus tiefer Bruſt auf, daß es weithin ſcholl. Er war im Recht!

Er reichte Florian den Stutzen, den dieſer erſt von Neuem lud, bevor er den Vater zu der erlegten Beute auf die Wieſe folgte. Es war ein prächtiges Thier.

„Gelt Florianl," rief Aloys jetzt in der heiterſten Laune, „am End' nehm' ich drüben in dem Amerika auch den Stutzen zur Hand und werd' ein Jager wie Du. Schießen kann ich noch. Es ſoll dort grauſam große Wälder geben und es kann drinnen Jeder jagen, der Luſt dazu hat."

Florian lachte und Aloys fuhr fort: „Aber jetzt komm nach Hauſ'! Das war zum letzten Mal gewildert. Von morgen ab wollen wir uns auf die Reiſ' richten und der da ſoll uns den Braten zum Abſchiedseſſen liefern."

Mit dieſen Worten ſchwang er den Rehbock auf ſeine Schultern und ihn vorn mit beiden Händen an den Läufen haltend, verließ er mit Florian die Wieſe. Sie hatten aber nur eben wieder den Wald erreicht,

Digitized by Google

an deſſen ſchlanken, röthlichen Stämmen die Mondſtrahlen zitterten, als eine Stimme hinter ihnen rief: „Halt! Steht!“

„Mach fort, Vater,“ flüſterte Florian und drängte erſchrocken zur Eile. „Halb rechts hinunter nach dem Bach!“

Beide beſchleunigten ihre Schritte ſo ſehr ſie konnten.

Wieder rief's hinter ihnen: „Steht! Steht, oder ich ſchieß'!“

„Es iſt der Mayr, ich kenn' ihn an der Stimm',“ flüſterte Florian: „Lauf'! Vater, lauf'!“ und nach einem raſchen Blick hinter ſich fuhr er fort: „Ich halt' ihn ab. Wirf den Bock weg und lauf'!“

Sie waren unterdeſſen beide aus allen Kräften gelaufen. Bei den letzten Worten ſprang Florian hinter den nächſten Baum, während Aloys ſeine Flucht fortſetzte, ſich aber nicht dazu entſchließen konnte, ſeine Jagdbeute im Stiche zu laſſen. Florian hatte ſich in der Stimme nicht getäuſcht. Es war wirklich der alte Mayr, welcher, als ſeine Drohung erfolglos blieb, noch einmal ſein: „Steht!“ rief, und dann ſeine Flinte an die Backe riß.

Digitized by Google

„Halt!“ ſchrie Florian in dieſem Augenblicke, hinter dem ſchützenden Baum auf den Alten anſchlagend, „Halt, oder ich ſchieß' auch!“

Die Warnung kam zu ſpät. Gleichzeitig mit ihr knallte Mayr's Gewehr in der Richtung des fliehenden Aloys, worauf der Alte jäh abſetzte und erſchrocken rief: „O, Du blutiger Heiland, Florian Du biſt's?“

Florian blieb ohne zu antworten im Anſchlage liegen.

„O Du, mein Himmel, Du?“ klagte der Alte, und nach einer Sekunde ſetzte er hinzu: „Jetzt laß Deinen Stutzen nur in Ruh und mach' daß Du fortkommſt. Da ich Dich erkannt hab', wird der Andre auch ſchon herauszukriegen ſein. Daß ich das noch erleben muß!“

Er winkte Florian mit der Hand, daß er ſich entfernen ſollte, und wandte ſelbſt ihm den Rücken.

Florian machte ſich ſtumm davon, mehr beſchämt, von dem alten Mayr ertappt worden zu ſein, als an die Folgen denkend. Ueberzeugt, daß der Schuß, nach deſſen Wirkung er ſich nicht hatte umſehen können, ins Blaue gegangen war, denn ſonſt würde Mayr wohl eine Bemerkung darüber gemacht haben, lief er nach dem trocknen Bache. Aber er ſah

Digitized by Google

ſich an der Stelle, wo er denſelben erreichte, vergebens nach ſeinem Vater um. Er pfiff leiſe, ſtieg in dem Bette hinunter, pfiff wieder und blieb lauſchend ſtehen.

„Hier!“ rief die Stimme Aloys'. Er ſaß etwa fünfzig Schritt weiter unten auf dem Uferrande des Baches, der ſich hier zwiſchen nackt zu Tage ſtehenden Felſen ein tiefes Bett gewühlt hatte. Aloys hatte die Joppe ausgezogen und war barhäuptig, und neben ihm lag der Rehbock. Der Mond ſchien ihm voll in das Geſicht, und Florian erſchrack über deſſen Bläſſe. Oder war dieſelbe nur eine Täuſchung des Mondlichts? Florian überzeugte ſich leider nur zu bald von dem Gegentheile.

„Ich bin geſchoſſen,“ ſagte Aloys, als der Sohn zu ihm heraufgeklettert war. „Ich hab' im Laufen auf einmal gefühlt, wie es mir warm den Rücken herunterlief. Aber ich hab' nicht ſtillgehalten bis hier. Da hab' ich mir die Joppe ausgezogen. Es iſt richtig: unterm rechten Schulterblatt iſt's, aber es hat wohl nicht viel auf ſich, denn es thut nicht weh. Nur Durſt hab' ich.“

Florian, den der Schrecken ſtumm machte, reichte ihm haſtig ſeine mit Schnaps gefüllte Jagdflaſche.

Digitized by Google

Aloys griff mit beiden Händen danach, die von dem Betaſten der Wunde ganz blutig waren, und that einen tiefen Zug.

„Ah, das hat gut gethan," athmete er tief auf, indem er die Flaſche zurückgab. „Jetzt ſuch' mir den Hut, Bub'; es war hier ganz in der Näh', wo ihn mir ein Aſt vom Kopf geriſſen hat', und nachher wollen wir heim machen."

Florian wollte ihm erſt die Joppe umhängen; die Nacht ſei gar friſch hier oben. Aloys wehrte ab und meinte, um ſo ſchneller gerinne das Blut über der Wunde; das ſei der beſte Verband.

Das zwiſchen den Bäumen ſpielende Mondlicht machte es Florian nicht ſchwer, den Hut wiederzufinden. Inzwiſchen fiel ihm ein, daß der Bergſtock, den der Vater wohl nöthiger als den Hut brauchen würde, bei dem Stein, auf dem ſie am Wieſenrand geſeſſen, liegen geblieben war. Er holte ihn in fliegender Eile. Als er zurückkam, fand er den Vater, welcher mit den linken Arm auf den Rehbock ſich ſtützte, bläſſer als zuvor.

„Es blutet immer fort," klagte er. „Wenn ich nur eine Schnur oder ſo was hätt', da wollt' ich das Blut ſchon ſtillen."

Digitized by Google

„Ich will das Tragband vom Stutzen losmachen, Vater," ſagte Florian beklommenen Herzens.

„Ja, thu's Bub'! Und jetzt leg' mir mein Sacktuch klein zuſammen und Deins auch! — So! — die leg' beide übereinander auf die Wund' und das Tragband darüber, und mir über die Bruſt. — Ich halt's vorn ſchon. — So! — Und jetzt bind' das Tragband feſt zu, ſo feſt Du kannſt! — So iſt's gut! — Und jetzt gieb mir noch einen Schluck!"

Florian, der ſeinen Anordnungen ſo geſchickt und ſchnell wie möglich nachgekommen war, reichte ihm die Flaſche.

„Schau doch nicht darein Bub', als ob Dir der Mond in's Waſſer gefallen wär'," äußerte Aloys, nachdem er getrunken hatte. „Es iſt ein Loch in's dicke Fleiſch; das hat nicht viel auf ſich. Nur ſchad', daß wir den fetten Braten zurücklaſſen müſſen. Na, wir werden uns in dem Amerika noch manchen holen."

„Ich will ihn morgen Nacht herunterholen," ſagte Florian, indem er dem Vater die Joppe um den Hals knöpfte, den Hut aufſetzte und den Bergſtock in die Hand gab.

„Da werden die Füchſe ſchwerlich noch viel da-

Digitized by Google

von übrig gelaſſen haben," meinte Aloys. „So, jetzt komm."

Mit Hülfe Florians richtete er ſich auf. Es fiel ihm ſchwerer, als er geglaubt hatte. Auch die Wunde fing ihn an zu ſchmerzen; aber er äußerte nichts, und mit dem rechten Arm auf Florian, mit der linken Hand auf den Bergſtock ſich ſtützend, begann er den Heimweg. Florian leitete ihn vorſichtig, ſorgſam die ebenſten Stellen ausſuchend. Es war ein Glück, daß ſie hellen Mondſchein hatten. Sie kamen nur langſam vorwärts; der Blutverluſt hatte Aloys geſchwächt, und er mußte häufig ſich verruhen. Der Schmerz ward auch heftiger und zwang ihm dann und wann, obgleich er die Zähne feſt zuſammenbiß, ein Stöhnen ab. Der Schnaps wollte nicht mehr wirken, während er den Durſt des Verwundeten ſteigerte. Florian war es angſt und weh.

„Waſſer, Florian," ächzte Aloys, als ſie wieder einmal Halt machen mußten. „Nur einen Schluck; ich komm' um vor Durſt."

Wohl klang das Rauſchen des Gießbachs, das ſie im Aufſtieg gehört hatten, durch die Stille der mondhellen Nacht; aber Florian wußte, daß er bei der größten Eile zum Hin- und Rückwege beinahe eine

Digitized by Google

Stunde Zeit brauchte. Er ſtellte es dem Vater vor und daß ſie in derſelben Zeit wohl zu Hauſe wären. Er bat ihn, den Reſt der Flaſche zu leeren, es würde ihm wohl Kraft geben.

Aloys folgte ihm; er nahm ſeine ganze Willenskraft zuſammen, und eine Weile kamen ſie verhältnißmäßig ſchnell vorwärts. Dann aber vermochte Aloys die Qual des brennenden Durſtes nicht länger zu ertragen; ſein Gang wurde matter, ſchleppender, der Bergſtock fiel ihm aus der Hand; er konnte nicht weiter.

„Nur einen Tropfen Waſſer!“ flüſterte er mit trocknen Lippen, während Florian ihm beim Niederſitzen half.

Florian ſtand rathlos, verzweifelt; jedoch eine Sekunde nur; dann ſprang er in großen Sätzen den Bergpfad hinunter. Wie ein gehetztes Wild ſprang und lief er, bis er in Schweiß gebadet, athemlos, den Marienhof erreicht hatte. Er lief in den Stall und begann ohne Zeitverluſt den Schimmel zu ſatteln; das Mondlicht, das durch die offen gelaſſene Thüre hereinfiel, leuchtete ihm nothdürftig dazu. Den im Stalle ſchlafenden Knecht, der über das Geräuſch erwachte, hieß er ſich anziehen und anſpannen und

Digitized by Google

ſofort den Doctor Krautmeier aus Jenbach herauf-holen. Er hielt ſich mit keinen Erklärungen auf, zog den Schimmel aus dem Stalle und nachdem er ſeine Flaſche am Hofbrunnen gefüllt hatte, ſchwang er ſich in den Sattel und ritt dem Gebirge zu, ſo raſch der ſchwerfällige Schimmel nur unter ſeinen unabläſſig antreibenden Ferſen galoppiren konnte. Es war für den ungeübten Reiter auf dem ſchmalen, ſteinigen Bergpfad bei dem ungewiſſen Licht des bereits ab-ſinkenden Mondes ein halsbrechender Ritt; aber dem Kühnen hilft das Glück.

Aloys lag mit geſchloſſenen Augen, wie ein Todter; allein das kühle Naß, mit dem Florian ſeine Schläfen und Lippen netzte, brachte ihn bald wieder zu ſich. Mit Begierde leerte er die Flaſche bis auf den letzten Tropfen. Dankbar ruhten ſeine Blicke auf dem Sohn, dem die Freudenthränen in die Augen traten.

„Und Vater," ſagte dieſer aufgeregt, „ich hab' auch unſern Schimmel mitgebracht. Jetzt kannſt reiten."

Aloys, welcher ſich durch das Waſſer ſehr er-quickt fühlte, lächelte. Nachdem er noch einige Mi-nuten geraſtet hatte, half ihm Florian auf einen

Digitized by Google

Stein, führte das Pferd davor und es gelang Aloys, wenn auch mit großer Anstrengung, in den Sattel zu kommen.

„Jetzt halt' Dich nur ja recht fest am Sattel, Vater!" rief Florian vergnügt und die Zügel kurz hinter der Gebißstange fassend, in der Linken Bergstock und Stutzen, begann er den Schimmel vorsichtig bergab zu leiten.

Das Davonjagen Florians, das Rüsten des Knechts zur Fahrt nach Jenbach hatten auf dem Marienhofe das Gesinde aufgeweckt und aus den Betten getrieben. Der Knecht wußte keine Auskunft darüber zu geben, was vorgefallen wäre. Neugierig bange Erwartung hielt Alle wach und vor der Hausthüre versammelt, bis Florian mit dem verwundeten Reiter erschien, der von Schmerzen und den Anfängen des Wundfiebers gequält, sich kaum noch im Sattel zu erhalten vermochte. Er schwankte von einer Seite zur andern und sein Gesicht war todtenblaß. Man mußte ihn vom Pferde heben. In diesem Augenblick erschien Veronika auf der Schwelle. Als der Verwundete ihrer ansichtig wurde, wandte er das Gesicht ab und befahl, daß man ihn in die Stube

Digitized by Google

ſeines Vaters trage. Dort wurde er auf das ſchnell abgeräumte Bett gelegt. —

Der alte Mayr machte am folgenden Morgen ein ſo grämliches Geſicht und war ſo mürriſch, wie ihn Eva ſelten geſehen. Kein Gedanke hatte ihm ferner gelegen, als daß der Wildſchütz, von deſſen Schuß er in der Sonntagsnacht erwacht war, und dem er ſeitdem Nacht für Nacht nachgeſpürt hatte, Florian ſein könnte. Nun drückte es ihn ſchwer, daß er eigentlich die Schuld trage, wenn Florian dem unerlaubten Jagdvergnügen nachging. Er hatte ja vorausgeſehen und vorausgeſagt, daß es ſo kommen müßte, wie es gekommen war, als ihn Florian beſtürmt, ihn gegen den Willen ſeines Vaters zum Jägerburſchen anzunehmen. Er ſelbſt hatte ihn zum Wilderer angelernt und jetzt mußte er obendrein den Burſchen, den er lieb gewonnen hatte, wegen ſeines Jagdfrevels zur Anzeige bringen.

„Aber Du biſt auch Schuld daran," ſchnob er endlich ſeine Enkelin an, die ihn während des Frühſtücks bisher vergebens befragt hatte, was ihm ſei? „Ja Du! Denn wer anders als Du hat mir fortwährend in den Ohren gelegen, was der Florian für

Digitized by Google

einen prächtigen Jagerburschen abgeben würde. Jetzt hast's!"

„Ja, was ist denn geschehen?" fragte Eva betroffen.

Der Alte blies eine Zeit lang dicke Tabackswolken von sich; dann sagte er: „Was geschehen ist? Der Florian ist eine Wildschütz geworden, das ist geschehen. Diese Nacht hab' ich ihn betroffen, und wenn ich nicht so verblüfft gewesen wär', hätt's ein Unglück gegeben."

„Wenn's weiter nichts ist," zuckte Eva die runden Schultern. „Schau, Großvater, unsere Bursche gehn wohl alle 'mal heimlich in die Berge, und der Florian — ich kann mir schon vorstellen, was den getrieben hat, den Stutzen in die Hand zu nehmen. Aber, nicht wahr, Großvater, ein prächtiger Bub' ist er doch?"

Sie machte ein schelmisches Gesicht. Der Alte aber grollte: „Ja, fürs Gefangenhaus!"

„Du wirst ihn doch nicht gar angeben?" lachte Eva. „Das wär' noch schöner."

„Freilich werd' ich ihn anzeigen, und das ist das Schönste davon," rief Mayr ingrimmig.

Digitized by Google

„Du den Buben angeben?“ fragte Eva, indem ihre Mienen ernſt wurden. „Geh' doch, das bringſt Du nicht über's Herz.“

„Ob ich's über's Herz bring' oder nicht,“ entgegnete er unter erneuten dicken Rauchwolken, „ich muß; darauf bin ich vereidigt.“

„Um Gotteswillen, Großvater, das iſt nicht Dein Ernſt“ rief Eva erſchrocken, indem ſie näher an ihn herantrat.

Es war jedoch ſein Ernſt, wie ſchwer es ihm auch in dem gegenwärtigen Falle wurde, ſeine Pflicht zu thun. Er ließ ſich auch in ſeinem Pflichtgefühl nicht erſchüttern, wie ſehr Eva bat, ſchmeichelte, flehte, weinte. Zuletzt trotzte ſie, er dürfe Florian nicht angeben, und ſie richtete dabei ihre zierliche Geſtalt ſo hoch wie ſie vermochte vor ihm auf.

„Und weshalb darf ich nicht?“ fragte er, nachdem er ſie eine Weile verwundert angeſchaut hatte.

„Weil alles zwiſchen Dir und mir zu End' wär',“ rief ſie mit blitzenden Augen, „wenn der Florian durch Dich zur Straf' kommt.“

Er zuckte ſtumm die Achſeln.

„Du darfſt nicht!“ ſchrie ſie und ſtampfte zornig mit dem Fuße.

Digitized by Google

Das ungewöhnlich lebhafte und laute Sprechen hatte die Vögel in den zahlreichen Käfigen an den Wänden veranlaßt, ihre Stimmen gleichfalls zu erheben. Es war jedoch vereinzelt geschehen. Als aber Eva zornig auf den Boden stampfte, brachen sie im schmetternden Chor los: Finken, Grasmücken, Kanarienvögel, Wachteln, Dompfaffen.

„Du bist nicht geschеidt," rief der Großvater dazwischen. „Aber meinen Diensteid brechen und zum Lump werden, das darf ich?"

Er stand auf und nahm sein Gewehr vom Pflock.

„Großvater!" rief sie und schlug die Hände wie eine Verzweifelte zusammen, „ich bitt' Dich bei allen Heiligen, wenn Du mich lieb hast, thu's nicht."

„Es muß sein!" sagte er und pfiff seinem Hund.

„Dann ist alles aus zwischen uns!" schrie sie, während er zur Thüre hinausging. Die Vögel schmetterten und jubilirten, und Eva brach in ein leidenschaftliches Weinen aus.

Der Alte wollte in das Hinterrißthal, um seinem Vorgesetzten mündlich Anzeige zu machen. Wenn er nicht durchaus mußte, faßte er mit seinen steifen Fingern keine Feder an. So sauer wie heute war ihm noch nie ein Weg geworden. Er ging sehr, sehr

Digitized by Google

langſam. Als er ſich dem Marienhofe näherte, bei dem er rechts nach Ober- und Unterau abbiegen mußte, ſah er vor dem Hauſe einen Knecht Staudachs mit einem Wagen halten. Jetzt trat der Doctor Krautmeier in die Hausthüre, und den Jäger bemerkend, winkte er ihn zu ſich heran, während er ihm ſelbſt einige Schritte entgegenging.

„Wie geht's Mayr?“ fragte er. „Wohin des Wegs? Wohl nach dem Hinterrißthal?“

„Wie ſo denn juſt dorthin?“ fragte der Alte ausweichend.

„Nun, ich dachte Ihr wolltet auf die Oberförſterei,“ verſetzte der Doctor. „Es würde auch ſchwer ſein, die Sache zu vertuſchen. Noch läßt ſich freilich nichts Beſtimmtes ſagen; aber es kann leicht ſchief gehen. Ich habe die Kugel noch nicht finden können.“

„Die Kugel?“ verwunderte ſich Mayr. „Was redet Ihr denn da? Was iſt denn geſchehen?“

Der Doctor ſah ihn ſcharf an und ſagte: „Nun, ich bin kein Denunziant, und da der Schuß gleichſam ein amtlicher war, ſo iſt es nicht meine Pflicht, die Sache zur Anzeige zu bringen.“

„Ich verſteh' Euch nicht,“ ſtotterte Mayr, den

Digitized by Google

es bald kalt, bald heiß überlief. „Ich ſah doch den Florian friſch, wie eine Gemſ' davon ſpringen.“

„Aber ich red' ja nicht von dem Florian,“ verſetzte Krautmeier. „Ich red' von ſeinem Vater. Wißt Ihr denn gar nicht, daß Ihr in dieſer Nacht auf ihn geſchoſſen und ihn leider ſchwer genug verwundet habt?“

Der alte Jäger ſtarrte ihn mit Augen an, die aus ihren Höhlen herausquellen zu wollen ſchienen und ſein runzeliges Geſicht wurde aſchfarben.

„Das war alſo der Andere?“ brachte er endlich mühſam hervor. „Und er hat's ſchwer abbekommen? O Du blutiger Heiland!“

„Alſo Ihr habt den Aloys Staudach gar nicht erkannt?“ fragte der Arzt kopfſchüttelnd. „Wie geſagt, die Sache ſieht bedenklich aus; aber vielleicht macht ſie morgen ein beſſeres Geſicht, und wenn es nicht zum Todtenſchein kommt, — ſo wartet meinetwegen noch mit der Anzeige.“

Mayr ſchüttelte den Kopf. „Ich wollt' aufs Amt,“ ſagte er ſich faſſend, „und es iſt gut, daß ich Euch getroffen hab'. Hätt' ich von dem Aloys Staudach nichts vermeld't, daß er geſchoſſen iſt, nachher hätten ſie wohl gar glauben können, ich hätt's

Digitized by Google

verheimlichen wollen. Aber es war keine Kugel, ich hatt' Rehposten im Lauf."

Damit grüßte er und ging mit etwas unsicheren Schritten, in sich versunken, seines Weges, während der Doctor den Wagen bestieg, der ihn nach Jenbach zurückbringen sollte.

Digitized by Google

Eilftes Capitel.

Pater Gury tröſtet den Mörder.

Pater Gury und der Rector, Pater Werner, warteten ungeduldig auf die Anzeige von Beck, daß Aloys Staudach die gefälſchten Briefe herausgegeben und die Stunde geſchlagen habe, welche Florian wieder in ihre Gewalt bringen ſollte. Es ſollte zugleich eine Stunde der Vergeltung für die Kühnheit ſein, oder wie die Diener Gottes es nannten, die Frechheit, mit welcher Florian zu Sterzing den Armen der Väter Jeſu entflohen war. Der Begleiter des Pater Gury hatte dieſe Frechheit mit einem Armbruche bezahlen müſſen, und auch der Kutſcher war bei dem Sturze des Wagens in den Graben übel weggekommen.

Doch die Ertödtung des Fleiſches und des eigenen Willens ſind ja die erſten Regeln eines jeden

Digitized by Google

geiſtlichen Ordens. Was daher bei allen anderen Sterblichen als perſönlicher Rachedurſt aufgefaßt werden müßte, darf bei Pater Gury nur als Gefühl beleidigter Ordensehre, welche Genugthuung heiſcht, bezeichnet werden. Ueber die Unſauberkeit der Mittel, durch welche die Genugthuung, ſammt dem Vermögen des Schuldigen, erlangt werden ſollte, konnte er ſelbſtverſtändlich keine Bedenken hegen, hat doch ſchon der in hohem Anſehen ſtehende Jeſuit, Pater Buſenbaum gelehrt: Cum finis est licitus, etiam media sunt licita, d. h: da der Zweck erlaubt iſt, ſind auch die Mittel erlaubt, ein Satz, für den die heilige Schrift eine große Zahl von Belegſtellen liefert. Die Jeſuiten ſind älter als Loyola; ſie ſind in der That ſo alt, als es Prieſter irgend einer Religion gegeben hat, und die Druiden haben jenen Satz ebenſo gut gekannt und beherzigt, wie die Bonzen und wie Pater Gury. Die beleidigte Ehre des Ordens Jeſu zu ſühnen, eine vom Roſt der Welt angefreſſene Seele dem Himmel zu gewinnen, und mit ihren irdiſchen Gütern die Streiter für den wahren Glauben gegen die Peſt der Ketzerei und Aufklärung zu ſtärken, waren gewiß Zwecke, die nicht erhabener, nicht Gott wohlgefälliger gedacht werden konnten.

Digitized by Google

Beck, in dem Pater Gury's Scharfblick ſchnell das brauchbarſte Werkzeug erkannt, hatte Veronika die Idee der frommen Männer richtig angedeutet. Nur aus Humanität und Rückſicht auf die Jugend des Verbrechers hatte der Pater Rector keine Anzeige und Anklage gegen Florian erhoben, als dieſer bei dem Einbruch in den Weinkeller des Convicts unter den Dieben gefunden worden. Jetzt aber mußte er reden, und es war nicht der materielle Werth des vermißten Crucifixes, welches das Siegel von ſeinen Lippen löſte; das Crucifix war das koſtbare Vermächtniß eines Glaubensheros, welcher an dem Marterpfahl mexikaniſcher Rothhäute geſtorben war. Die Entwendung eines ſolchen Schatzes war ein Sacrilegium. Pater Werner hatte den Entwurf ſeiner Anzeige an die Polizei bereits fertig liegen, und das Schriftſtück legte Zeugniß davon ab, wie ſehr ſein chriſtliches Herz bei der Erfüllung dieſer Pflicht blutete. Da traf, ſtatt der erwarteten Nachricht von Beck, die Kunde von deſſen Ermordung ein.

Pater Gury eilte mit dem Zeitungsblatte, welches die ausführliche Beſchreibung des Verbrechens enthielt, beſtürzt zu dem Rector. Dieſer ſaß, ein dem

Digitized by Google

Anſcheine nach amtliches Schreiben leſend, vor ſeinem Schreibtiſche. Sein rundes Geſicht mit dem Zuge ſchulmonarchiſcher Jovialität um den Mund lächelte ſo genußvoll bei der Lectüre, als ſchwelgte er in einer pikanten Stelle der horaziſchen Satiren, die ſich in der Seminar-Ausgabe des römiſchen Dichters nicht findet.

„Vortreffliche Nachrichten; leſen Sie!“ rief er und räuſperte ſich, um ſeine Tenorſtimme zu entſchleiern. „Das alte Fräulein von Steinert in Schwaz iſt endlich geſtorben und hat ihr Verſprechen gehalten. Sie hat uns ein Legat von 35,000 Gulden vermacht. Der Herr ſchenke ihr eine fröhliche Auferſtehung.“

„Amen!“ ſagte Pater Gury, indem er den Brief, nachdem er ihn flüchtig durchlaufen hatte, mit einer Verbeugung zurückgab. „Der Herr hat Ihren frommen Eifer für das Seelenheil der alten Dame geſegnet. Leider bringe ich minder angenehme Neuigkeiten.“

Mit dieſen Worten legte er das Zeitungsblatt vor den Rector und zog ſich in eine Fenſterniſche zurück. Er liebte es, ſich mit dem Rücken gegen das Licht zu ſtellen, während dies voll auf ſein Gegenüber fiel. Auf dieſe Weiſe konnte er in den Mienen des

Digitized by Google

Andern jede Regung lesen, während sein eigenes Gesicht einer gleich scharfen Beobachtung sich entzog. Er hatte in dem gegenwärtigen Falle keine Veranlassung zu einer solchen Strategik; aber sie war ihm zur Gewohnheit geworden.

„Das ist in der That ein unangenehmer Zwischenfall," äußerte Pater Werner, indem er das Zeitungsblatt nachdenklich zusammenlegte. „Von dem Crucifix ist in dem Bericht nicht die Rede. Der Ermordete hat es also nicht bei sich gehabt, denn ein solcher Fund wäre zu auffallend gewesen, als daß man ihn nicht besonders hätte erwähnen sollen. Hatte er den Christus der Frau bereits übergeben, oder sollte dies erst später geschehen? Und was ist aus unseren Briefen geworden?"

Pater Gury zog die schmalen Schultern in die Höhe. Es waren Fragen, die kein Scharfsinn zu beantworten vermochte. „Wir müssen Erkundigungen einziehen," sagte er, „und für den Fall, daß der Schreiber noch nicht Gelegenheit gefunden hatte, Veronika Staudach das Crucifix zu übergeben, auf einen Ersatz denken. Leider werden Sie dann das schöne corpus dei verloren geben müssen; denn Sie

Digitized by Google

werden es aus dem Nachlasse des Ermordeten schwerlich reclamiren können."

„Um des hohen Zweckes willen, den wir verfolgen, werde ich den Verlust mit Ergebung in Gottes Fügung tragen," versetzte der Pater Rector mit einer Demuth, die nicht ganz frei von Ironie war.

„In diesem Falle würde aber auch unsere Operation etwas mehr Vorsicht erfordern," fuhr Pater Gury fort. „Denn befinden sich noch die Briefe Florians in dem Besitz seines Vaters, so wird er keinen Augenblick anstehen, von ihnen Gebrauch gegen uns zu machen, wenn wir ihm Anlaß zu dem Verdachte geben, daß wir bei den Operationen gegen Florian die Hände im Spiele haben. Das wäre sehr unerfreulich nach dem Aufsehen, welches die Flucht des Burschen bereits erregt hat, und die Gottlosen würden ein um so größeres Geschrei erregen, als sie schon nicht ermangeln werden, über das Legat des alten Fräuleins aus Schwaz ihre Glossen zu machen, und als die Verleumdungen Staudach's gegen unseren heiligen Orden dadurch ein größeres Gewicht erhalten, daß er gegenwärtig eine Art Beamter ist."

„Theilten Sie mir nicht seiner Zeit mit, daß dieser Staudach aus Opposition gegen uns zum Ge-

Digitized by Google

meindevorstand gewählt worden ist?" fragte Pater Werner, der inzwischen seine weißen, wohlgepflegten Hände einer sorgfältigen Prüfung unterworfen hatte, ein Zeichen, wie aufmerksam er den Worten seines Collegen zuhörte.

Dieser verneigte sich bestätigend und sagte: „Der Pfarrer Wagner hatte ihn als Candidaten aufgestellt und seine Wahl durchgesetzt. Ueberdies hat dieser Pfarrer die Kühnheit gehabt, öffentlich, wenn auch indirect, gegen uns zu predigen."

„Dieser Pfarrer," runzelte der Andere die Stirn, „muß endlich ausgestoßen werden aus der Heerde; er ist ein räudiges Schaf."

„Sein Maß ist voll," bemerkte Pater Gury mit einer Bewegung seiner langen Arme, die bisher wie leblos an seinem Leibe heruntergehangen hatten, als stieße er den Pfarrer verächtlich bei Seite.

„Wenn der Purpur fällt, muß auch der Herzog nach," lächelte der Rector. „Ich meine, dieser Aloys Staudach hätte wohl eine Züchtigung für die Halsstarrigkeit verdient, mit der er sich unserer frommen Absicht auf seinen verlotterten Buben bisher entgegengestemmt hat, und, wie Sie andeuten, auch wohl ferner entgegenstemmen wird. Ueberhaupt muß

Digitized by Google

dieſe Oppoſition gegen uns, deren Stütze er als Gemeindevorſtand iſt, vernichtet werden.“

„Ich ſchließe mich Ihrer Anſicht vollkommen an und werde über die Mittel nachdenken,“ entgegnete Pater Gury. „Vielleicht, daß dieſer Criminalprozeß — doch, das will reiflich erwogen werden. Zunächſt müſſen wir wiſſen, wie unſere Angelegenheiten ſtehen. Darüber wird Veronika Staudach ſelbſt den beſten Aufſchluß geben können. Da ich aber, um jeden Verdacht von uns abzuwenden, nicht nach Achenkirchen gehen kann, ſo wird es nöthig ſein, ihr irgendwo ein Stelldichein zu bezeichnen, vielleicht in Jenbach. Auch wäre erforderlich, mich mit einem anderen werthvollen Gegenſtande zu verſehen, für den Fall, daß ihr der Chriſtus von dem Schreiber nicht übergeben worden iſt.“

„Glauben Sie wirklich, dieſer Bäuerin unbedingt vertrauen zu können?“ fragte Pater Werner, indem er ſich mit der Fahne einer Feder ſanft das glänzende Kinn ſtreichelte. „Erwägen Sie, daß dieſe Frau ſchon einmal den Verſuch gemacht hat, uns zu täuſchen!“

Pater Gury verzog die ſchmalen, blutloſen Lippen zu einem ſtummen Lächeln, was ſeinem fleiſchloſen Geſicht vollends das Ausſehen eines grinſenden Todtenſchädels gab. Er war Veronika's ſicher. „Es iſt

Digitized by Google

wahr," ſagte er, „daß ſie eine geſchickte Heuchlerin iſt. Sie iſt in einem nicht gewöhnlichen Maße liſtig und kühn; aber ſie ſteht feſt in dem Glauben unſerer heiligen Kirche und feſter noch in dem ganzen Aberglauben unſerer ländlichen Bevölkerung. Dieſes doppelte Band zerreißt ſie nicht. Ihre Gläubigkeit wird ſie vielleicht in einem gegebenen Falle nicht abhalten, ein Verbrechen, ſelbſt einen Mord zu begehen; allein ſie wird ihr nie geſtatten, einen Eid zu brechen, den ſie einem Ordensgeiſtlichen auf den Leib des Erlöſers geſchworen hat. Dieſer Schwur, ihr Haß gegen den Stiefſohn und ihr eigener Vortheil geben ſie ganz in unſere Macht."

„Ich wünſche lebhaft, daß Sie Recht behalten mögen," verſetzte der Pater Rector, und ſein Confrater ſagte: „So will ich denn unverweilt zum Werke ſchreiten und bitte um Ihren Segen!"

Er kreuzte die Arme über der Bruſt und neigte das kahle Haupt.

„Handeln Sie ganz nach Ihrem Ermeſſen, mein lieber, würdiger Herr College," rief der Pater Rector mit ſeinem alten jovialen Blick, indem er ſich erhob. „Sie haben unbeſchränkte Vollmacht. Die Intereſſen unſeres heiligen Ordens können keinen zuverläſſigeren

Digitized by Google

Händen als den Ihrigen anvertraut werden. Der Segen Gottes sei mit Ihnen."

Als Pater Gury hinwegschritt, verrieth sich in seinen Mienen und seiner Haltung ein Etwas, das nicht auf geistliche Demuth deutete. Er hatte das volle Bewußtsein von dem Werthe seines Kopfes und seiner Ueberlegenheit über die Mehrzahl seiner Mitstreiter für die Rückkehr der Geister unter die alte Knechtschaft. Als er auf die Absichten Veronika's eingegangen, hatte er sich die Erreichung des Zieles, das er dabei seinem Orden gesteckt, leichter vorgestellt. Die Hindernisse, die ihm entgegentraten, waren für ihn nur ein Sporn und dazu gesellte sich nun der Ehrgeiz, hinter dem Erfolge, den Pater Werner bei dem alten Fräulein von Steinert durch sein sanft heiteres, öliges Wesen und seine wohlgepflegten, schönen, weißen Hände leicht genug errungen hatte, nicht zurückzubleiben.

Nach reiflicher Ueberlegung beschloß Pater Gury, nicht in Jenbach, sondern in Eben mit Veronika zusammenzutreffen. Sie konnte nach dem näher gelegenen Dorfe leichter von Hause abkommen, als nach dem Städtchen, und außerdem boten die Wallfahrer, die an den Sonnabenden während der schönen Jahres-

Digitized by Google

zeit in Eben äußerſt zahlreich zuſammen ſtrömten, ein Mittel, die Neugierde und Aufmerkſamkeit von ſich und Veronika abzulenken. Er beauftragte Meiſter Griffl durch einige Zeilen, Veronika auf den Nachmittag des nächſten Sonnabends zu dem Pfarrer in Eben zu beſtellen, und begab ſich dann ſelbſt nach Jenbach, wo er ſein Hauptquartier aufzuſchlagen beſchloß.

Sein Begleiter war Pater Ambros, ein Mann, deſſen Welt in dem Studium der Kaſuiſten ſeines Ordens ſich abſchloß. Er war Lehrer der Moraltheologie an dem Seminar. Eine beſondere Verehrung hegte er für die ſpaniſchen Kaſuiſten des ſechszehnten Jahrhunderts, einen Vasques, Sanchez, Escobar u. ſ. w. Ihre talmudiſchen Spitzfindigkeiten und Sophiſtereien waren für ihn die Blume der Weisheit. Während er jedoch deren loſe Moral mit Eifer vertheidigte, predigte und lehrte, war er ſelbſt ein durchaus ſittenreiner Menſch, wie man ja auch Staatsmänner von unbeſcholtenem Privatcharakter in der Politik nach moraliſch durchaus zu verwerfenden Grundſätzen handeln ſieht. Die Geſundheit des Pater Ambros hatte durch ſeine übereifrigen moraltheologiſchen Studien gelitten, und er erhielt daher von ſeinem

Digitized by Google

Vorgesetzten den Befehl, sich in Jenbach zu erholen. Zum Trost in der Einsamkeit packte er die „Moraltheologie" des Doctor Antonius von Escobar und Mendoza in seinen Koffer.

Es war daher kein ganz leerer Vorwand, wenn die beiden geistlichen Herren behufs einer kurzen Sommerfrische zu Jenbach im „Bräu" Wohnung nahmen. Das Gasthaus lag über dem unteren Theile der Stadt, und sein Garten, in welchem ein zweistöckiger Pavillon mit einem geräumigen Balkon sich erhob, gewährte einen schönen Blick auf das Innthal und die jenseitigen Gebirgszüge. Diese Lage empfahl das Haus den Touristen und machte seinen Garten zu einem beliebten Vergnügungsort der Städter. Pater Gury erfuhr von dem Wirthe, indem er das Gespräch auf die Ermordung Beck's brachte, daß der mit der Untersuchung beauftragte Criminalrichter Herr Huber zu Denjenigen gehörte, die ihren Abend-Schoppen in dem Garten des Bräu zu trinken pflegten. Der Prozeß machte Herrn Huber zu einer zu interessanten Persönlichkeit, als daß der Wirth ihn nicht genau dem Pater beschrieben und diesem auch den Stammtisch auf dem Balcon bezeichnet hätte, an

Digitized by Google

welchem die Merkwürdigkeit von Jenbach jeden ſchönen Abend gleich nach acht Uhr Platz nahm.

„Dann hat er zu Haus zur Nacht geſpeiſt," ſchloß der Wirth, „und kommt langſam aus der unteren Stadt herauf, die Meerſchaumpfeife im Munde und wenn's warm macht, den Hut in der Hand."

Da der Richter ſein Stammgaſt war, ſo hielt ſich der Wirth natürlich überzeugt, daß Niemand beſſer als er über die näheren Umſtände des Verbrechens und den Stand der Unterſuchung unterrichtet wäre. Indeſſen erkannte der Scharfſinn des Pater Gury bald, daß ſeine Mittheilungen ein phantaſtiſches Gewebe von Wahrheit und Dichtung waren, hervorgegangen aus der Fabrik des allgemeinen Geſchwätzes.

Als Herr Huber bald, nachdem es acht geſchlagen hatte, in der von dem Wirth beſchriebenen Weiſe heraufgekommen war, folgte ihm einige Minuten ſpäter Pater Gury mit ſeinem Collegen, der ſich von ihm in allem, was nicht ſeine Studien betraf, wie ein Kind beſtimmen und leiten ließ, in den Garten und auf den Balkon. Die geiſtlichen Herren nahmen mit einer höflichen Verbeugung an dem Tiſche Platz, an welchem außer dem Richter bereits zwei oder drei

Digitized by Google

andere Herren ſaßen. Die Herren warfen ſich unwillig erſtaunte Blicke zu, welche von den beiden Patres, wenn auch nicht unbemerkt, ſo doch unbeachtet blieben. Die frommen Väter mochten auch wohl kaum wiſſen, welch' ein Verbrechen ſie begingen, indem ſie ſich unberufen in die geheiligte Tafelrunde eines Stammtiſches drängten. Ihr geiſtliches Gewand gebot jedoch Schweigen. Pater Gury ließ die Blicke über die Landſchaft ſchweifen. Von der ſcheidenden Sonne mit weichen, warmen Tinten übergoſſen, ruhte das Thal wie eine von Liebe ſtill beſeligte Schöne im grünen, ſilberdurchwirkten Gewande an der Bruſt des Gebirges. Aber Pater Gury ſah eben nur Baumwipfel unter ſich; ſah nur Häuſer und eine Kirche im Thale; nur grüne Wieſen und den Inn, der ſich hindurch ſchlängelte, und jenſeits eine Fülle von Berggipfeln, von denen er wußte, daß ſie die Zillerthaler Alpen waren. Die einzelnen Theile ſetzten ſich für ihn zu keinem Bilde zuſammen. Dennoch rief er pathetiſch: „Welch' herrliche Gegend!“ und mit einem Seufzer ſetzte er hinzu: „Um ſo ſchrecklicher iſt angeſichts dieſer ſchönen, friedlichen Natur der Gedanke an den Mord,

Digitized by Google

der ſich hier oder in der Nachbarſchaft zugetragen haben ſoll!"

„Sie meinen den Mord am Achenſee?" fragte einer von den Stammgäſten, ein Herr in mittleren Jahren mit einem Spitzbäuchlein. „Unſer Landvolk iſt ein rauhes Geſchlecht, welches den Werth eines Menſchenlebens nicht ſonderlich hoch anſchlägt."

„Die Urſache davon liegt in dem Mangel an Glauben," ſagte Pater Ambros. „Es fehlt den Leuten an Religion, an ächter Frömmigkeit."

„Der Meſſer des Menſchenwerthes iſt die Kultur," bemerkte der Richter ruhig, „und eben daran fehlt es unſerem Landvolke. Sie ſind fromm, aber unwiſſend. Unſere Volksſchulen taugen nichts, und hier müßte man den Hebel einſetzen, um die Leute moraliſch zu beſſern. Sie müſſen beſſer unterrichtet, ihnen der Wuſt des Aberglaubens aus den Köpfen gefegt und durch Beſchränkung der vielen Feiertage die Gelegenheit zum Müßiggang, zum Berauſchen und Excediren genommen werden."

Die bleichen, eingefallenen Wangen des Pater Ambros überzog eine flammende Röthe. „Wiſſen! Aufklärung!" rief er. „Alles Wiſſen außer von Gott und ſeinen Geboten iſt Abfall zum Teufel. Ach,

Digitized by Google

wiſſen Sie nicht, mein Herr, daß Gott Adam vor den Baum der Erkenntniß führte und ihm gebot: Du ſollſt eſſen von allerlei Bäumen im Garten; aber von dem Baum des Erkenntniſſes Gutes und Böſes ſollſt Du nicht eſſen. Denn welches Tages Du davon iſſeſt, wirſt Du des Todes ſterben."

„Wenn es Gottes Wille war, dem Menſchen die Erkenntniß vorzuenthalten, warum pflanzte er denn den Baum?" fragte Herr Huber mit der gleichen Ruhe. „Warum gab er denn der Schlange Gewalt, Eva zu verführen? Da er allwiſſend iſt, konnte ihm nicht unbekannt ſein, daß der Menſch von jenem Baum eſſen würde. Adam ſtarb übrigens nicht ſelbigen Tages, als er von dem Baume gegeſſen und durch die Erkenntniß den erſten Schritt that, ſich über die Thiere zu erheben, unter denen er im Paradieſe lebte."

Pater Gury ſchnitt ſeinem Collegen die Entgegnung mit der Frage ab, ob Sterzinger das Verbrechen eingeſtanden habe? „Man ſpricht eben in Jenbach von nichts Anderem als von dieſer Mordthat," fügte er mit einem verbindlichen Lächeln gegen den Richter hinzu, „und wenn nicht etwa das Intereſſe der Unterſuchung Verſchwiegenheit erheiſcht —"

Digitized by Google

Pater Ambros, der ſeine ſchon bereiten Argumente gegen Herrn Huber und für die Nothwendigkeit des Sündenfalles für ſich behalten mußte, machte ein verdrießliches Geſicht, und der Richter verſetzte, daß nichts zu verſchweigen ſei. Die Unterſuchung ſtände genau auf derſelben Stelle, wie bei der Verhaftung Sterzinger's; er leugne hartnäckig, und behaupte, an dem Tage der That den ganzen Nachmittag über im Hochgebirge geweſen zu ſein, um zu wildern. Eine in ſeiner Wohnung vorgenommene Nachſuchung habe nichts Gravirendes ergeben.

Der Richter machte dieſe Mittheilungen in der kühl höflichen Weiſe, welche den Wunſch ausdrückt, den Gegenſtand des Geſpräches nicht weiter zu verfolgen, und ſchloß mit der Bemerkung, daß er auf den folgenden Tag die Sennerin und den Kuhbuben von der Kögelalp, wo Sterzinger nach dem Morde genächtigt, vorgeladen habe.

„Bei einem notoriſchen Wilddiebe, wie Sterzinger," meinte Pater Gury, keineswegs geneigt, den Gegenſtand des Geſprächs fallen zu laſſen, „hätte die Behauptung, zur Zeit der That im Hochgebirge geweſen zu ſein, große Wahrſcheinlichkeit."

Digitized by Google

„Das unerwiesene Alibi ist auch nur das letzte Glied in der Kette schwerer Verdachtsgründe," entgegnete Herr Huber, in welchem nun der Criminalist angeregt war. Er betonte den bekannten Haß Sterzingers gegen den Ermordeten, seine wiederholten Drohungen gegen diesen; daß n ihn unter dem Schutze eines geladenen Gewehres schlafend gefunden; seinen Widerstand und Fluchtversuch bei der Verhaftung; sein an Betäubung grenzendes Erschrecken bei dem plötzlichen Anblick der Leiche des Ermordeten. „Ich will kein Gewicht darauf legen," schloß er, „daß ihn die allgemeine Volksstimme als Thäter bezeichnet, obgleich die geistlichen Herren gewiß zuletzt dagegen Einspruch erheben werden, daß Volkes Stimme Gottes Stimme sei. Sterzinger ist der Einzige, der ein Interesse an dem Tode des Winkelschreibers hatte. Er ist der Mörder, und seien Sie überzeugt, er wird mit der Zeit schon mürb' werden."

Pater Gurk seufzte, indem er die Augen über die Brille hinweg gen Himmel richtete; dann sagte er: „Sie äußerten, daß Sterzinger der Einzige sei, der ein Interesse an dem Tode des Schreibers hatte?"

„Niemand wollte dem Ermordeten wohl," versetzte der Richter, der sich inzwischen seine erloschene Meer-

Digitized by Google

ſchaumpfeife wieder angezündet hatte. „Auch hier in Jenbach ſtand er in üblem Rufe; aber es fehlt jeder Anhalt, daß ſich bei irgend einem Andern als Sterzinger die feindſelige Geſinnung gegen ihn bis zu einem ſolchen Haſſe zugeſpitzt hätte.“

„Hm, hm!“ machte Pater Gury, und mit einer Verbeugung, die für ſeine Zweifel um Entſchuldigung bitten ſollte, ſagte er: „Aber muß denn die That aus Rachſucht geſchehen ſein? Kann nicht etwa Eiferſucht im Spiele geweſen ſein? Konnte nicht vielleicht Jemand durch den Tod Beck's gewinnen? Ich weiß nicht, ob er vermögend war? ob er Familie hinterlaſſen hat? Vielleicht hat er Erben, denen ſein Tod nützlich ſchien?“

„Nein, nein, der Schreiber war nicht der Mann, auf den Jemand eiferſüchtig ſein könnte,“ lächelte der Richter und die anderen Herren an dem Tiſche lachten. „Dieſe Spuren verlieren ſich im Sande. Beck hat nur einen einzigen Verwandten, welcher hier am Orte anſäſſig iſt. Der Mann treibt einen Hauſirhandel mit Herrgöttern und Heiligenbildern, und iſt ſchon ſeit einigen Wochen mit ſeinem Kram unterwegs. Beck's Wohnung iſt einſtweilen bis zur Rückkehr des Erben von dem Gericht verſiegelt worden.“

Digitized by Google

„Und unter seinen Papieren, in seiner Hinterlassenschaft hat sich nichts gefunden, was etwa auf die Spur eines anderen Thäters leiten könnte?“ fragte Pater Gury, indem er die Augen hinter seinen Brillengläsern schloß.

„Da der Thäter so überaus deutlich bezeichnet ist, so wäre eine solche Durchsicht überflüssig,“ versetzte der Richter trocken. „Indessen habe ich, um mir selber zu genügen, bereits den Antrag gestellt, die Papiere des Ermordeten dem Untersuchungsgericht zu übergeben.“

„Also Sterzinger leugnet,“ rief Pater Gury, „und in diesem Falle dürfte vielleicht die Mission des Priesters wirksamer sich erweisen, als die Mittel, welche das Gesetz dem Richter erlaubt, um den verstockten Verbrecher zum Geständniß zu bringen.“

Pater Ambros nickte beifällig; er dachte wohl an die zahllosen Sünder, die sein Orden schon zum Geständniß des schwersten Verbrechens, des der Ketzerei, gebracht hatte.

„Ihr heiliges Amt in Ehren,“ bemerkte Herr Huber; „leider aber nützen die Geständnisse, welche der Verbrecher dem Priester unter dem Siegel der Beichte ablegt, der Justiz nichts.“

Digitized by Google

„Das Geheimniß des Beichtſtuhls darf allerdings unter keinen Umſtänden verletzt werden," entgegnete Pater Gury mit Würde. „Aber es iſt Pflicht des Prieſters, den Verbrecher zu bewegen, das in der Beichte abgelegte Geſtändniß dem Richter zu wiederholen, und der wahre Prieſter wird dieſes Ziel auch erreichen. Geſtatten Sie mir, Sterzinger zu ſehen."

Herr Huber bedachte ſich. Er liebte die Einmiſchung der Geiſtlichen in den Gang der Unterſuchungen überhaupt nicht; am wenigſten den der Jünger Loyola's. Auf der andern Seite ſcheute er jedoch als Beamter die Feindſchaft des einflußreichen Ordens und dann konnte es dem Criminaliſten nur erwünſcht ſein, wenn der Verbrecher veranlaßt wurde, ein unumwundenes Geſtändniß abzulegen. Dieſe letzteren Erwägungen gaben den Ausſchlag, und Pater Gury erhielt die erwünſchte Erlaubniß.

Da der nächſte Tag der Sonnabend war, an welchem die Zuſammenkunft mit Veronika in Eben ſtattfinden ſollte, ſo bat Pater Gury, am Montage den Mörder beſuchen zu dürfen, und es ward dazu die zehnte Vormittagsſtunde verabredet.

Pater Ambros ſchlug auf der Stube noch ſeinen Escobar auf, um ſich an dem Scharfſinn zu erlaben

Digitized by Google

mit dem dieſer ſpaniſche Jeſuit, der 1589 zu Valladolid geboren war, den Streit der Kaſuiſten über die Anwendung der ſpeculativen und praktiſchen Probabilität entſchieden hat. Pater Ambros las: „Darf Jemand nach erhaltener Ohrfeige den, welcher ſie ihm gab, verfolgen und ermorden?“ — Antwort: „Einige ſagen Nein. Aber Leſſius ſagt, es ſei in der Spekulation erlaubt, für die Praxis jedoch müſſe man nicht dazu rathen, wegen der Gefahr des Haſſes, der Rache und des Uebermaßes der Raufereien und Morde, die zum Schaden des Staates daraus entſtehen würden. — Indeſſen Andere behaupten, daß der Mord in genanntem Falle auch in der Praxis probabel und ſicher ſei, wenn man nur die vorbezeichneten Gefahren meidet. Grund iſt: ſo lange der zugefügte Schaden ſchwebend bleibt, habe ich immer die Erlaubniß, mich zu vertheidigen, wie es offenbar auch bei demjenigen der Fall iſt, der einen Dieb verfolgt, um ihm das Geſtohlene wieder zu entreißen. Denn wiewohl der, welcher mir eine Ohrfeige gegeben, meine Ehre nicht hat, wie der Dieb das Geſtohlene, ſo kann dieſe doch immer wie eine geſtohlene Sache angeſehen und zurückerobert werden, indem man ſeinen Hochſinn beweiſt und um die Achtung der Menſchen wirbt.

Digitized by Google

Denn gilt nicht der Geohrfeigte ſo lange für ehrlos, bis er denjenigen ermordet hat, der ſie ihm gab?"

„Gewiß, gewiß," murmelte Pater Ambros. „Rache üben, heißt Böſes mit Böſem vergelten und das verbietet die heilige Schrift; aber zu tödten, um der Infamie und Schande zu entgehen und ſeine Ehre wiederherzuſtellen, heißt nicht Rache üben."

Pater Ambros verſank in tiefes Nachdenken über das Verbrechen Sterzingers. Freilich hat Escobar in dem angeführten Satze nur die praktiſche Probabilität gegen die ſpekulative erläutert; allein der gelehrte Pater Ambros wußte, daß der ſpaniſche Jeſuit dieſe Unterſcheidung in ſeiner ſpäter an das Licht der Welt getretenen „Univerſal-Moraltheologie" auch philoſophiſch aus dem Wege geräumt hat und zu dem Schluſſe gekommen iſt, daß man in der Praxis ſicher der Meinung der Gelehrten folgen könne, ja ſicherer als der Meinung Anderer, die es in der Unterſuchung der Theorie nicht ſo weit gebracht haben. Die Frage, welche Pater Ambros beſchäftigte, war die: aus welchen Gründen Sterzinger den Mord begangen habe? Er hatte von Rachſucht ſprechen hören. Aber aus welchen Urſachen war die Rachſucht entſprungen? Darauf kam alles an. Pater Ambros gelangte jedoch

Digitized by Google

darüber zu keinem Resultat, weil er der Erzählung des Wirths am Nachmittage nur zerstreut zugehört hatte. Er beschloß, den Pater Gury um die näheren Umstände des Verbrechens zu befragen, und er that es, als er am folgenden Tage mit ihm die schöne, schattige Schlucht des Kasbach nach Eben hinaufwanderte.

Pater Gury theilte ihm mit, daß Sterzinger den Ermordeten beschuldige, ihn aus Gewinnsucht zu schlechten Prozessen verleitet und dadurch seinen Bankrott herbeigeführt zu haben.

„Heureka!" rief Pater Ambros mit leuchtenden Augen. „Dann hat also Sterzinger nicht aus Rachsucht, sondern um seine beleidigte Ehre wiederherzustellen, die That begangen. Denn der Bankrott eines Geschäftsmannes gilt vor den Menschen unstreitig für einen mindestens eben so großen Schaden als eine erhaltene Ohrfeige. Es ist ganz der Fall, welchen Pater Escobar im Auge hat."

Er erklärte seinem Begleiter, was ihn seit gestern beschäftigt hatte.

„Und die Folgerung daraus?" fragte dieser.

„Daß Sterzinger mit dem Morde keine Sünde begangen hat," rief Pater Ambros.

Digitized by Google

„Ich fürchte nur," bemerkte Pater Gury, „das Geſetz wird die Sache anders auffaſſen."

„Der Menſchen Satzungen!" verſetzte ſein Begleiter geringſchätzig. „In dem gegenwärtigen Falle würde das Geſetz der Sünder, und Sterzinger berechtigt ſein, ſich ihm zu entziehen. Sie wiſſen ſo gut wie ich, daß Geſetze nur in ſo weit verbindlich ſind, als ſie nicht gegen Gottes Gebote verſtoßen. In jedem Falle aber geht das göttliche dem menſchlichen, das kirchliche dem bürgerlichen Gebote vor. Nun ſteht geſchrieben: Liebe Deinen Nächſten wie Dich ſelbſt! In dieſem Satze ſtellt Chriſtus deutlich die Liebe der eignen Perſon als Grundnorm der Nächſtenliebe auf. Mithin iſt Jeder ſich mehr der Nächſte als irgend ein Anderer. Dieſes iſt überdies klar aus der natürlichen und überwindlichen Neigung ſich ſelbſt mehr zu lieben als den Nächſten. Daher der gemeine Satz: Die wohlgeordnete Liebe fängt bei der eigenen Perſon an. Unſtreitig widerſprechen die weltlichen Geſetze dem Gebot des Evangeliums; unſtreitig iſt Sterzinger ſich ſelbſt der Nächſte, mithin iſt es nicht nur ſein Recht, ſondern auch ſeine Pflicht, ſich den Geſetzen zu entziehen, die ſein Leben wegen einer

Digitized by Google

That bedrohen, die vor dem Richterstuhl der Moral keine Sünde ist."

Pater Gury lächelte fast mitleidig zu der theoretischen Kühnheit des Manns, der in der Sittlichkeit seines Charakters sicher der Letzte gewesen wäre, die Lehren zu befolgen, die er der zum Priesterstande bestimmten Jugend mit Feuereifer vortrug. Dieser Widerspruch trat dann auch hervor, als er im weiteren Verlauf des Gespräches seinen Begleiter höchlich pries, daß er dem Gefangenen die Tröstungen der Religion bringen und seine Verstocktheit brechen wollte. Oder glaube Pater Gury etwa, daß Sterzinger die That nicht begangen habe?

„Im Gegentheil," versetzte Pater Gury, „ich bin fest überzeugt, daß er der Mörder ist und werde keine Mühe sparen, daß der Wahrheit die Ehre gegeben werde."

Dennoch hinderte ihn seine Ueberzeugung nicht, darüber zu brüten, wie er einen Unschuldigen in den Prozeß verwickeln könnte. Aloys sollte für seine feindselige Gesinnung gegen den Orden gezüchtigt, in der Achtung, seiner Dorfgenossen ruinirt und zugleich den frommen Vätern freieres Feld gegen Florian geschafft werden. Er hate seit seiner letzten Unterredung mit dem Rector in der That reiflich erwogen, ob sich der schwebende

Digitized by Google

Prozeß nicht gegen Aloys verwerthen ließe, und nun er das Verbrechen mit allen nähern Umständen kannte, schien ihm dies sehr leicht. Aus den Berichten Griffl's wußte er um die häufigen Besuche des Schreibers auf dem Marienhofe, und seine persönlichen Verhandlungen und Unterhandlungen mit Beck hatten ihn nicht nur errathen lassen, daß demselben Veronika nicht gleichgültig sei, sondern auch, daß er einen mit Geringschätzung untermischten geheimen Groll gegen Aloys Staudach hegte. Nichts schien einfacher und weniger schwierig, als auf Aloys den Verdacht zu lenken, daß er der Thäter sei und den Mord begangen habe, um seine durch den Schreiber beleidigte Haus- und Mannesehre zu rächen. Es kümmerte den Pater wenig, daß dadurch Veronika bloßgestellt und der Nimbus der Frömmigkeit zerstört wurde, den er selbst so thätig gewesen, um ihren Scheitel zu befestigen. Auch empfand der dreifach Geweihte nicht die leiseste Gewissensregung, als er nun in der Pfarre zu Eben der Frau Auge in Auge gegenüberstand, deren Ruf er vernichten wollte. Er ertheilte Veronika, die ihn bereits erwartete, mit großer Salbung seinen Segen.

Pater Ambros ging, um der heiligen Nothburga seine Verehrung zu beweisen, und ein Wink entfernte

Digitized by Google

den Pfarrer. Veronika eröffnete, sobald sie mit dem Pater Gury allein war, die Unterredung. Was wünschte er von ihr? Sie habe nur wenig Zeit.

„Dieser Beck ist leider von Gott abgerufen worden," sagte Pater Gury, „ohne uns Nachricht zu geben, ob er unseren Auftrag ausgeführt und die Briefe Florians zurückerhalten habe."

„Freilich hat er sie bekommen, auch die des ehrwürdigen Herrn Rectors," versetzte Veronika mit einem flüchtigen Erstaunen. „Schon drei Tag' vor seiner Ermordung, und hier ist auch der Christ."

Sie griff in ihre Kleidertasche und legte das von Beck erhaltene Crucifix auf den etwas zur Seite stehenden Tisch.

Pater Gury räusperte sich und rückte an seiner Brille. Es war keine ganz angenehme Vorstellung für ihn, daß die gefälschten Briefe aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls unter den Papieren sich befanden, deren Ueberweisung an den Untersuchungsrichter Herr Huber beantragt hatte. Aber die Briefe des Rectors waren auch dabei; das war ein glücklicher Umstand und so sagte er nach kurzem Besinnen:

„Diese Briefe sind sehr erbaulichen Inhaltes und ich kann mir denken, daß Ihr als eine fromme

Digitized by Google

Frau dem Schreiber davon erzäht habt. Er hat ſie alſo von Euch oder von Eurem Manne geliehen, um ſein Herz daran zu weiden. Auf dieſe Weiſe erklärt es ſich, daß ſie ſich unter dem Nachlaſſe des Ermordeten befinden. Nicht wahr, ſo iſt es geweſen?"

Er blickte Veronika feſt an und ſie antwortete ruhig, ſeinen Blick erwidernd: „Ja, ſo wird es wohl geweſen ſein."

Sie hatte ſeine Abſicht, ihre Ausſage vor Gericht zu beſtimmen, wenn ſie etwa nach den Briefen gefragt werden ſollte, verſtanden.

„Aber warum bringt Ihr mir das Cruzifix zurück?" fragte er weiter.

„Es braucht's deſſen nicht," ſagte ſie, indem ihre Stirn ſich flüchtig röthete.

„Ah!" rief er erſtaunt.

Veronika warf einen Blick nach der Thüre und ſagte mit gedämpfter Stimme: „Sie haben den Sterzinger feſt genommen, weil er den Schreiber ermordet haben ſoll. Er hat's nicht gethan." Noch leiſer ſetzte ſie nach einer kurzen Pauſe hinzu: „Der Florian iſt's geweſen."

Der Pater prallte betroffen zurück, und ungewiß, ob ſie eine Thatſache ausgeſprochen habe oder nur

Digitized by Google

eine Verdächtigung, sah er sie einige Sekunden schweigend an.

„Habt Ihr Euren Verdacht schon gegen sonst irgend Jemand geäußert?“ fragte er leise.

Sie verneinte.

„Es ist gut,“ flüsterte er. „Denn war Florian wirklich der Thäter, so müssen wir sorgfältig bemüht sein, jeden Verdacht von ihm abzuwenden und ihn wo möglich irgendwo in Sicherheit vor den Gerichten bringen.“

„Freilich,“ versetzte Veronika mit einem höhnischen Zucken ihrer Lippen; „denn sonst würd' Ihnen ja sein Vermögen entgehen.“

„Es würde nur die Mitgift seiner Schwester, die dem Himmel verlobt ist, vermehren,“ entgegnete der Pater langsam.

Veronika preßte die Lippen zusammen.

Pater Gury forderte sie auf, ihm ihre Verdachtgründe gegen Florian mitzutheilen, und deutete, selbst Platz nehmend, auf einen Stuhl neben dem Tische.

Sie setzte sich, schwieg aber, mit zusammengezogenen Brauen vor sich hinblickend. Endlich sagte sie, ohne die Lider aufzuschlagen: „Aber Ihr Orden

Digitized by Google

iſt doch mächtig genug, um dem Florian Begnadigung auszuwirken?"

„Gewiß," verſetzte er, „allein ein verurtheilter Verbrecher kann nicht in unſere Gemeinſchaft aufgenommen werden. Ihr werdet daher einſehen, daß wir keine Veranlaſſung haben, unſeren Einfluß für Florian geltend zu machen, wenn er wirklich das Verbrechen begangen hat. Etwas Anderes wäre es, wenn Florian zu uns käme, bevor noch die Gerichte ihre Hand auf ihn gelegt haben. Indeſſen erzählt mir erſt, was Ihr wißt; wir werden nachher um ſo gründlicher überlegen können, was zu thun iſt."

Sie erzählte von dem Liebesverhältniß zwiſchen Florian und Anna, und daß der Schreiber an dem Tage des Mordes dieſes Verhältniß zerſtört habe.

„Schade um dieſen Beck," rief Pater Gury; „er war ein brauchbarer, geſchickter Menſch! Durch welches Mittel hat er jenes Verhältniß geſprengt, in dem für uns Alle die größte Gefahr lag?"

„Ich bin auf dem Herweg bei meinem Bruder in Buchau angeſprochen," antwortete ſie, „der hat mir erzählt, daß der Florian ſich unter dem falſchen Namen Jäger aus Oberau bei den buchauer Staudach's eingeführt gehabt hat."

Digitized by Google

„Und Florian ist an dem Tage der Ermordung ebenfalls in Buchau gewesen?“ fragte der Pater.

Veronika bejahte, und Pater Gurk fragte gespannt, um welche Zeit Florian nach Buchau gegangen sei?

„Er kam früher als sonst vom Feld,“ versetzte Veronika, „und zog sich ordentlich an, wie er's that, wenn er nach Buchau machte. Es wird so um sechs gewesen sein.“

„Aber dann hätte er dem Schreiber begegnen müssen,“ sagte der Pater, „oder vielmehr er und nicht die Dörcher hätten die Leiche finden müssen.“

„Da er sie nicht gefunden hat, so wird er wohl, wenn sie schon da gelegen hat, wie gewöhnlich über den See gefahren sein,“ meinte Veronika, indem sie ihre Schürze glattstrich.

Pater Gurk nickte zufrieden und fragte dann, wann Florian wieder zurückgekommen sei.

Veronika erklärte, daß es kurz vor Ausbruch des Gewitters gewesen sei.

„Florian war also nicht der Mörder; aber es wird ihm verzweifelt schwer werden, die Zeugen seiner Unschuld zur Stelle zu schaffen,“ rief Pater Gurk

Digitized by Google

und ſeine grünlichen Augen funkelten unter den Brillengläſern.

„Er war's nicht?“ fragte Veronika gedehnt. „Und wenn er's doch geweſen iſt?“

Der Pater blickte ſie ſcharf an und ſagte: „Kurz vor Ausbruch des Gewitters iſt er nach Hauſe gekommen; etwa um dieſelbe Zeit ſind die Dörcher mit der Leiche in Buchau eingetroffen. Er muß alſo von ihnen auf dem See geſehen worden ſein.“

Veronika biß die Zähne zuſammen und ſchwieg. Auch Pater Gury ſchwieg und verſank in ein tiefes Nachdenken. Er ſteckte die Hände übereinander in die Aermel ſeines langen Prieſterrockes und ließ den Kopf auf die Bruſt ſinken. Was ihn beſchäftigte, war folgendes: Der Verdacht des Mordes mußte auf Florians Seele ungleich mächtiger wirken, als der des Diebſtahls, und es mithin den frommen Vätern leichter werden, ihn für den geiſtlichen Stand zu gewinnen. Wenn aber der Verdacht auf Florian gelenkt wurde, ſo entging Aloys der ihm zugedachten Züchtigung und er blieb als Gemeindevorſtand die Stütze Derjenigen, die es in Achenkirchen nicht mit den Jeſuiten hielten. Es mußte dann ein anderes Mittel ausfindig gemacht werden, um ihn zu beſeiti-

Digitized by Google

gen. Am einfachſten war daher, bei dem urſprünglichen Plane zu bleiben, Florian zum Diebe zu ſtempeln und deſſen Vater in den Mordprozeß zu verwickeln.

Veronika, welche unterdeſſen kein Auge von dem Pater verwendet hatte, erhob ſich mit den Bemerkung, daß ſie nach Hauſe müßte.

Der Pater blickte auf und ſagte ſinnend: „Alles reiflich erwogen, Frau Staudach — wir wollen bei unſerem alten Plane bleiben. Nehmt den Chriſt wieder mit.“

Er ſtand auf.

„Alſo ein überwieſener Dieb ſchändet den geiſtlichen Habit nicht, ehrwürdiger Herr?“ fragte Veronika mit unverhohlenem Spott.

„Wiſſen wir nicht, daß Florian trotzdem unſchuldig iſt?“ lächelte der Pater.

Veronika nahm das Crucifix wieder an ſich und wollte gehen.

„Warum eilt Ihr denn ſo?“ fragte er. „Bleibt noch! Ich habe Euch noch eine Frage vorzulegen. Welchen Grund hattet Ihr, auch mich einen Augenblick lang glauben machen zu wollen, daß Florian wirklich der Mörder des Schreibers ſei?“

Digitized by Google

„Ich hätt' das gethan?" rief ſie und ihre Brauen zuckten. Haſtig ſetzte ſie hinzu: „Ich hab' jetzt wirklich keine Zeit mehr. Mein Mann liegt ſchwer krank zu Hauſ'."

„Ihr wollt mir ausweichen," drohte er.

„Nein, ehrwürdiger Herr," verſetzte ſie; „es iſt, wie ich geſagt hab'. Der Doctor hat heut Morgen gemeint, er kommt wohl ſchwerlich wieder auf."

„In Lebensgefahr?" rief der Pater mit erweiterten Augen. „Ah! das ändert die Sachlage! Warum habt Ihr mir das nicht gleich geſagt?"

Sie blickte ihn erſtaunt an, und er fuhr ohne darauf zu achten fort: „Was fehlt Eurem Mann? Er iſt wirklich in Lebensgefahr? Er wird ſterben?"

Veronika berichtete das Unglück, das ihrem Mann zugeſtoßen, als er mit Florian im Gebirge gewildert hatte. Seitdem waren zwei Tage verfloſſen und nach der Ausſage Doctor Krautmeier's hatte ſich die Wunde Aloys' bedeutend verſchlimmert.

„Und dieſe wichtige Mittheilung macht Ihr mir erſt jetzt?" warf ihr der Pater vor. Er ging einige Male in der Stube auf und ab, um ſeine Aufregung zu unterdrücken. Dann blieb er mit einem

Digitized by Google

nachdenklichen Geſichte vor Veronika ſtehen und ſagte: „Es wird am Ende doch beſſer ſein, ich nehme Euren Vorſchlag in Bezug auf Florian an. Ja, ja, es iſt wirklich beſſer ſo! Ich will Euch von dem Schmerzenslager Eures Mannes nicht länger fern halten. Ich komme wohl ſelbſt hinauf, um ihm die letzten Tröſtungen unſerer Religion zu bringen. Laßt mich rufen, wenn es Zeit iſt. Und jetzt gehet mit Gott!“

Er machte das Zeichen des Kreuzes über ihr; ſie aber beugte weder das Haupt, noch küßte ſie demüthig ſeinen Rock. Mit flammender Stirn und feſtzuſammengepreßten Lippen verließ ſie ihn, nachdem ſie das Kreuz auf den Tiſch gelegt hatte.

Der Pater rieb die Flächen ſeiner dürrre Hände langſam gegeneinander und nickte dazu wiederholt mit dem Kopfe. „Ein wackerer Schütze dieſer Mayr!“ murmelte er. Der Schuß brachte Aloys in das Grab und erſparte es dem Orden, öffentlich als Ankläger gegen Florian aufzutreten. Des Mordes konnte man ihn verdächtigen, ohne die Aufmerkſamkeit des Publikums auf ſich zu lenken.

Der Pfarrer von Eben hatte inzwiſchen eine Berathung mit ſeiner Köchin abgehalten und war eigenfüßig in den Keller geſtiegen, um unter ſeinen Weinen

Digitized by Google

Umschau zu halten. Mit einigen Flaschen alten Terlaner und Kaltern-Auslese kehrte er zurück. Er mußte doch beweisen, wie sehr er die Ehre, welche seinem bescheidenen Hirtendache durch den Besuch der beiden Jesuiten widerfuhr, zu würdigen wußte. Pater Gury lehnte die Erfrischungen nicht ab, welche aufgetragen wurden, sobald Pater Ambros von seiner Andacht zu Füßen der heiligen Nothburga zurückgekehrt war. Ja, als der Pfarrer ein Spielchen vorschlug, ließ er sich dazu bereit finden, und sein willenloser Confrater fügte sich. Er war in so heiterer Stimmung, daß er selbst einige Scherze versuchte. Sie trugen selbstverständlich geistliches Gewand, aber natürliche Tonsur. Aller Wahrscheinlichkeit nach stammten sie aus jener fernen Zeit, wo Pater Gury auf dem Priesterseminar in nächtlicher Heimlichkeit Kartenspiel und Rauchkunst studirte. Der Pfarrer lachte jedesmal pflichtschuldigst, so kräftig es seine Lungen gestatteten. Das Tabackrauchen hatte Pater Gury übrigens aufgegeben, ohne dafür zur Schnupftabacksdose zu greifen, von deren fleißigem Gebrauch bei Pater Ambros schon die Brust seines Priesterrockes zeugte.

Als es dunkel geworden war, empfahlen sich die Patres, obgleich der Pfarrer eindringlich vorstellte,

Digitized by Google

daß dies die ungünſtigſte Zeit ſei. In ein bis zwei Stunden ginge der Mond auf. Aber auf den Mond war kein großes Vertrauen zu ſetzen, denn der Himmel war bezogen und es fing an zu regnen. Der Pfarrer lieh einen Schirm, da ſeine Gäſte, d. h. Pater Gury, nicht länger bleiben wollten. Der Schirm ſchützte jedoch wenig, gegen den feinen, kalten Strichregen, welcher die beiden geiſtlichen Herren bei dem Austritte aus dem Dorfe empfing. Der gelehrte Pater Ambros zumal, der ſeinen Arm bedeutend in die Höhe recken mußte, um ſeinen langen und hagern Gefährten unterfaſſen zu können, hatte von dem Schirm gar keinen Vortheil und wurde bis auf die Haut durchnäßt. Aber er beklagte ſich nicht darüber, und Pater Gury, dem eine Abkühlung auf den Wein und die Wärme in der Pfarrſtube willkommen war, nahm keine Rückſicht auf ihn. So ſtapften ſie durch Dunkelheit, Regen und Schmutz heimwärts, und die Folge davon war, daß ſich bei dem ſchwächlichen Pater Ambros am nächſten Tage die Symptome einer ſtarken Erkältung meldeten.

Pater Gury verbrachte den Sonntag in der Ueberlegung ſeines Feldzugplanes gegen den Richter, deſſen criminaliſtiſchen Scharfſinn irre zu führen, nebenbei ein Sporn für ihn war.

Digitized by Google

Der Verabredung gemäß, fand er ſich denn am Montage um die beſtimmte Stunde in dem Gerichtsgebäude ein. Er ward in ein Zimmer gewieſen, wo Sterzinger dem Unterſuchungsrichter gegenüberſtand. Der Gerichtsſchreiber hatte begonnen, das Protokoll des eben geſchloſſenen Verhörs dem Gefangenen vorzuleſen. Herr Huber lud den Geiſtlichen ein, an ſeinem Tiſche Platz zu nehmen, und Pater Gury hatte, während der Schreiber die Verleſung des Protokolls wieder aufnahm, hinlänglich Zeit, den Gefangenen, auf welchen das volle Tageslicht fiel, genau zu betrachten. Sterzinger erſchien niedergeſchlagen und erſchöpft, und ſein aufgedunſenes Geſicht war bleich und welk, weniger vielleicht von der Kerkerluft, als der Entbehrung des Branntweins. Das wirre Haar fiel ihm faſt bis über die Augen herab, die nach einem flüchtigen Aufblick auf den Geiſtlichen wieder den Fußboden ſuchten. Aus dem Protokolle erhellte, daß er nach wie vor die That leugnete. Nachdem daſſelbe unterzeichnet war, entfernte ſich der Schreiber mit den Akten. Der Richter bemerkte dem Pater, daß er an die Thüre klopfen möchte, wenn er ſeine Unterredung mit dem Gefangenen beendet hätte, und verließ gleichfalls das Zimmer,

Digitized by Google

das nur einen Ausgang hatte und deſſen, nach dem Gefängnißhof ſich öffnende Fenſter ſtark vergittert waren.

Pater Gury ſchwieg noch eine Weile, als er mit Sterzinger, deſſen Mienen den Ausdruck einer verdroſſenen Erwartung annahmen, allein war. Dann erhob er ſich und begann den Gefangenen zu ermahnen, ſein Gewiſſen durch ein reuiges Bekenntniß zu erleichtern. Seine Ermahnungen beſaßen jedoch nichts von jener feurigen Beredſamkeit, mit der er ſeiner Zeit die Achenkirchner zur Buße aufgefordert hatte, um nicht den ewigen Höllenſtrafen zu verfallen. Durch ſeine Ermahnungen klang es wie ein Mitleid mit dem armen Sünder. Er ſprach übrigens mit gedämpfter Stimme, auch ſpäter, denn er fürchtete belauſcht zu werden. Sterzinger unterbrach ihn nach einer Weile, murrend: der ehrwürdige Herr Pater möchte ihn in Ruhe laſſen, denn er ſei für heute nachgerade genug gequält worden. Uebrigens ſei es umſonſt, denn er hätte nichts zu geſtehen, als daß er an dem Tage der That im Hochgebirge auf Gemſen ausgeweſen ſei.

„Um ſo beſſer für Dich, mein Sohn, wenn Du unſchuldig biſt," entgegnete der Pater milde, „dann habe guten Muth und ſtärke Dich im Gebet; denn Gott verläßt keinen Unſchuldigen."

Digitized by Google

Sterzinger ſchielte ihn mißtrauiſch von der Seite an und ſetzte ſich auf ſeinen Schemel.

Der Pater fuhr fort: „Es iſt nicht nur unſeres heiligen Amtes, die Herzen der Verſtockten zu erregen, daß ſie der Wahrheit die Ehre geben und bekennen ihre Schuld, ſondern auch die Unglücklichen mit dem Troſte der Religion aufzurichten. Komm, mein Sohn, und gieb mir die Wege an, die Du an jenem unglücklichen Nachmittage gemacht haſt.“

„Wozu? was nützt's?“ grollte Sterzinger. „Ich hab's ſatt, immer wieder davon zu reden, und der Richter glaubt mir ja nicht. Aber ich wollt', ich wär' an jenem Sonntag bloß eine Minute früher aufgewacht; Einem hätt's gewiß das Leben gekoſtet, und dann wüßt' ich doch, weshalb ich hier bin.“

„Aber, mein Sohn,“ ſagte Pater Gury, indem er ſanft verweiſend das Haupt ſchüttelte, „Du wirſt doch irgend einer menſchlichen Seele begegnet ſein, oder von irgend Jemand geſehen worden ſein?“

„Sie ſind wohl noch nie ſo hoch geſtiegen im Gebirge?“ fragte der Gefangene ſtatt der Antwort. „Und wenn mich auch Einer geſehen hat: wer? Suchen Sie 'mal eine Stecknadel im Fernerſchnee.“

Digitized by Google

„Das iſt ſchlimm, mein Sohn," ſeufzte der Pater, „um ſo ſchlimmer, als Du nicht leugnen kannſt, Beck wiederholt mit Deiner Rache gedroht zu haben."

„Aber das iſt ſchon lang her und war, wenn ich getrunken hatt'," verſetzte Sterzinger, ſich das wirre Haar aus der Stirn ſtreichend.

„Wenn Ihr aber nicht der Thäter wart, wer war es dann?" fragte Pater Gury eindringlich, indem er ihn über die Brillenränder anſchaute.

„Wenn ich's wüßt', hätt ich's längſt geſagt," murrte der Gefangene.

„Kennt Ihr die Anna Staudach in Buchau?" fragte der Pater nach einigen Sekunden.

Sterzinger bejahte mit einem ſtummen Nicken.

„Sie ſoll Braut ſein", fuhr der Pater fort, „oder es ſoll ſich vielmehr in letzter Zeit ein fremder Burſche um ſie beworben haben; wenigſtens ſoll ein ſolcher in der letzten Zeit häufig und zwar des Abends in das Buchauer Wirthshaus gekommen ſein. Wißt Ihr etwas davon und habt Ihr vielleicht den Namen des Burſchen gehört?"

Der Gefangene ſchielte ihn von der Seite an und nach einigem Nachdenken ſagte er: „Ja, es iſt mir, als ob ich die Leut' davon hab' reden hören."

Digitized by Google

Wieder nach einigem Beſinnen fügte er hinzu: „Richtig, aus Oberau war er und ich glaub', Jäger hat er gehießen.“

„Iſt es möglich, daß man von der Seeſeite in der Gegend des Bildſtocks landen kann?“ fragte der Pater weiter.

„Wie ſo denn?“ fragte ſeinerſeits Sterzinger, der durch die Erwähnung des Bildſtocks offenbar wieder mißtrauiſch geworden war.

„Gottes Fügungen ſind oft wunderbar,“ verſetzte Pater Gury mit einem Anfluge von Salbung. „Antworte mir, mein Sohn!“

„Probirt hab' ich's nicht,“ ſagte nun Sterzinger; „aber möglich wird's ſchon ſein, freilich nur bei ſtillem Wetter.“

„Und jetzt noch eine Frage, mein Sohn!“ nahm Pater Gury wieder das Wort. „Entſinnſt Du Dich, früher einmal, nicht an dem Tage des Mordes — verſteh' mich, ich ſage ausdrücklich, in einer früheren Zeit — in der Gegend des Bildſtocks gejagt zu haben?

„Nein, nie!“ grollte Sterzinger. „Der verdammte Propfen! Ich ſoll mir wohl die Schling' noch enger um den Hals ziehen?“

Digitized by Google

„Du bist ein Dummkopf," sagte der Pater. „Siehst Du denn nicht ein, daß Du das Zeugniß jenes Pfropfens gegen Dich abschwächst, ja vernichtest, wenn Du zugiebst, früher einmal dort auf ein Wild geschossen zu haben."

„Wozu soll ich zugeben, was nicht wahr ist, Herr Pater?" fragte der Gefangene, diesen mit seinen glanzlosen Augen voll ansehend. „Und wenn ich's zugeb', wer glaubt's?"

„Man wird es glauben," versicherte der Geistliche.

Sterzinger schüttelte den Kopf.

Pater Gurk machte eine Geberde der Ungeduld. „Wenn Du Dich weigerst," sagte er mit betonender Langsamkeit, „denjenigen, die Dir gerne helfen möchten, selbst das geringste Zugeständniß zu machen, dann muß ich Dich Deinem Schicksal überlassen."

Er stand auf.

„Und wenn ich's Ihnen zugeb'?" fragte Sterzinger nach einigem Nachdenken, indem er den Kopf aufwarf.

„Du sollst es nicht mir einräumen, sondern dem Untersuchungsrichter, wenn er auf diesen Punkt zurückkommen sollte," versetzte der Pater. „Im Uebrigen ver-

Digitized by Google

traue dem Prieſter, der aus Mitleid mit Dir in Dein Gefängniß gekommen iſt.“

„Meinetwegen denn,“ murrte Sterzinger, indem er ſich von ſeiner Bank erhob.

Pater Gury nickte, und verſprach, ihn wieder zu beſuchen.

„Das iſt alles ſchon ganz gut,“ ſagte der Gefangene„aber wer weiß, wie lang ich noch in dem verdammten Loch ſtecken muß? Und wenn ich wegen des Mordes loskomm', nachher muß ich wegen des Wilderns brummen. Ich bin ſchon jetzt ganz herunter von dem ſchlechten Eſſen und nichts als Waſſer zu trinken. Wenn ich wenigſtens Schnaps hätt'; das macht mehr Muth als alles Andre!“

Er ſah den Pater in einer nicht mißzuverſtehenden Weiſe an. Dieſer ſuchte nach einigem Zögern ſein Taſchenbuch hervor und gab ihm daraus einen Guldenzettel. Der Elende griff mit leuchtenden Augen und einem rauh heiſern Lachen nach dem Gelde, das er ſchnell verbarg.

Pater Gury gab das verabredete Zeichen, und als der Schließer hereinkam, um den Gefangenen abzuführen, ſagte er ſalbungsvoll: „Sei getroſt mein Sohn, Gott läßt die Unſchuldigen nicht zu Schanden

Digitized by Google

werden, er wird auch Deine Unschuld an das Licht bringen: hoffe und bete!"

Der Schließer, seiner strammen Haltung nach zu urtheilen, ein ehemaliger Soldat, warf einen stutzenden Blick auf den Geistlichen, welchem Sterzinger den Rock küßte — zum Dank für das Geld.

Einige Minuten später erschien Herr Huber und fragte gespannt, was der Pater erreicht habe?

„Die Ueberzeugung" antwortete dieser mit ruhiger Bestimmtheit, „daß dieser Mann an dem Verbrechen, dessen er beschuldigt wird, keinen Theil hat."

„Ich habe Ihre Antwort nicht anders erwartet," lächelte der Richter. „Sie sind an der Verstocktheit des Angeklagten gescheitert und haben sich durch seine Unschuldsbetheuerungen täuschen lassen. Niemand weiß Stimme und Ton der Ehrlichkeit und Wahrheit so geschickt nachzuahmen, als diese Verbrecher."

„Es kann sein," gab Pater Gury mit einer Geste der Demuth zu; „allein ich vermag an die Schuld des Gefangenen nicht zu glauben und bin überzeugt, daß wenn man die Bewohner der im Gebirge zerstreuten Hütten vernähme, das Alibi desselben sich bestätigen würde."

Der Untersuchungsrichter zuckte die Schultern.

Digitized by Google

„Unter allen Umſtänden kann aber der Verdächtigte den Mord nicht mit langem Vorbedacht begangen haben," wandte der Pater ein. „Er konnte unmöglich wiſſen, daß Beck am Sonnabend Nachmittag die Seeſtraße nach Achenkirchen paſſiren würde."

„Die Begegnung mag zufällig geweſen ſein," bemerkte Herr Huber trocken, „aber Sterzinger hat dieſen Zufall zur Befriedigung ſeines lange gehegten Rachegefühls benutzt."

„Und könnte nicht auch ein Anderer dieſen Zufall benutzt haben? nicht auch ein Anderer einen tödtlichen und tiefer begründeten Haß gegen den Ermordeten gehegt haben?" fragte der Jeſuit. „Ich will es dahingeſtellt ſein laſſen, ob Sterzinger der Mann iſt, dem man einen ſo intenſiven Rachedurſt beimeſſen kann, daß er noch nach mehreren Jahren zum Mörder an demjenigen wird, den er der Mitſchuld an ſeinem Unglücke beſchuldigt. War aber ſein Haß ein ſo intenſiver, ſo iſt es unbegreiflich, daß er denſelben nicht ſchon längſt befriedigt hat; denn der Ermordete iſt ja häufig genug während dieſer Zeit auf dem Marienhofe geweſen."

„Ich geſtehe Ihnen gern, daß auch mich dieſer Punkt bedenklich gemacht hat," äußerte der Richter.

Digitized by Google

„Die Zeit, welche zwiſchen Drohung und That vergangen, iſt allerdings bedeutend. Aber es fehlt jeder Anhalt zum Verdachte gegen einen Andern. Auch iſt der Fall nicht ſo ſelten, daß ein Haß, den man längſt entſchlummert glaubt, plötzlich beim Anblicke des Gegners aus der Aſche wieder aufwacht. Dies mag auch bei Sterzinger der Fall geweſen ſein. Vielleicht ſtand er bei der Begegnung unter dem Einfluſſe geiſtiger Getränke; vielleicht iſt dem Morde ein Wortwechſel, ein Streit vorausgegangen, der die alten Leidenſchaften wieder entflammt hat. Welche von dieſen Wahrſcheinlichkeiten die richtige iſt, werden wir nicht eher erfahren, als bis Sterzinger ein umfaſſendes Geſtändniß ablegt. Jedenfalls iſt er ein Menſch, zu dem man ſich einer ſolchen That wohl verſehen kann.“

„Und vox populi, vox dei!“ ergänzte Pater Gury nicht ohne Ironie. „Ich habe vorgeſtern mit meinem Collegen einen Ausflug nach Eben gemacht und bei dieſer Gelegenheit gefunden, daß dort die Stimme des Volkes anders lautet als in Buchau. Doch das wäre zuviel geſagt; richtiger iſt: die Stimme Einzelner.“

Digitized by Google

Der Richter verbarg ſeine Spannung nicht, und der Pater fuhr fort: „Man ſoll die Stimmen wägen, nicht zählen. Ich werde dieſem Grundſatze folgen, indem ich Ihnen einfach dasjenige mittheile, was ich gehört habe, und Sie dadurch in den Stand ſetzen, ganz frei zu urtheilen, ob und welches Gewicht darauf zu legen ſei. Der Gaſtwirth Staudach in Buchau hat eine Tochter, Namens Anna; um die Liebe dieſes Mädchens bewarb ſich Florian, der Sohn Aloys Staudach's aus Achenkirchen. Da die beiden Staudach's nicht in gutem Einvernehmen zu einander ſtanden, ich habe mir ſagen laſſen, in Folge von Erbſchaftsangelegenheiten, ſo hatte ſich der junge Menſch unter falſchem Namen bei dem Mädchen und ihren Eltern eingeführt. Er nannte ſich Jäger und behauptete, aus Oberau gebürtig zu ſein. Es gelang ihm auch, wenigſtens wird es behauptet, die Neigung des Mädchens zu gewinnen. Da erſcheint Jakob Beck in dem Wirthshauſe, enthüllt das Incognito, und als kurz darauf Florian nach Buchau kommt, wird ihm von Anna und deren Eltern entrüſtet die Thüre gewieſen. Wüthend ſtürmt er dem Schreiber nach und einige Stunden ſpäter findet man auf der Bergſtraße deſſen Leiche.“

Digitized by Google

„In der That seltsam!“ murmelte der Richter nachdenklich. „Doch um Vergebung, ist dieser Florian Staudach derselbe, der sich einige Zeit in Ihrem Institut befunden hat und schließlich davongelaufen ist?“

Pater Gury war auf eine derartige Frage ziemlich gefaßt gewesen und so antwortete er mit einem leisen Neigen des Kopfes ruhig: „Es ist derselbe, und Sie sehen, auf wie unfruchtbaren Acker unsere frommen Lehren und Beispiele gefallen sind. Eben auf seiner Flucht nach Hause war es, daß er Anna Staudach kennen lernte. Er ist ein hübscher Bursche mit einem frischen, offenen Wesen, hinter dem Niemand ein Falsch vermuthen würde.“

„Aber ehrwürdiger Herr,“ wandte der Richter ein, „die That setzt voraus, daß der Bursche an jenem Tage bewaffnet war. Es ist doch nicht bei uns zu Lande Gebrauch, daß die jungen Leute ihre Mädchen in den Dörfern mit dem Stutzen auf dem Rücken besuchen. Zu welchem Zweck sollte Florian ein Gewehr bei sich führen? Nehmen wir ferner an, daß Florian sehr bald nach dem Schreiber in Buchau eingetroffen ist, daß die Erklärungen zwischen ihm und den Wirthsleuten nur wenig Zeit in Anspruch genommen hat, so ist es doch in hohem Grade auf-

Digitized by Google

fallend, daß er den Ermordeten bereits am Bildſtöckl, das kaum dreiviertel Stunde von Buchau entfernt iſt, wieder eingeholt habe. Auch iſt nicht zu vergeſſen, daß der Ermordete die Todeswunde von vorn in die Bruſt erhalten hat. Endlich ſtreitet gegen Ihre Mittheilungen der oberhalb des Bildſtocks aufgefundene Ladepfropfen."

Pater Gury hatte jeden dieſer Einwände durch ein geringes Neigen des Kopfes als zuläſſig anerkannt. „Geſtatten Sie mir, auf Ihre Argumente in umgekehrter Ordnung zu erwidern," ſagte er nun. „Was zunächſt den Gewehrpfropfen betrifft, ſo habe ich von Sterzinger das Zugeſtändniß erlangt, daß er wirklich an einem frühern Tage in jener Gegend gewildert habe. Als Grund ſeines bisherigen Leugnens giebt er an, daß er ſich die Schlinge nicht noch enger um den Hals habe ziehen wollen. Ich gebrauche ſeinen eigenen Ausdruck. Das Zugeſtändniß dünkte ihn gefährlich, da er ſein Alibi nicht nachzuweiſen im Stande war. Daß zweitens Florian den Schreiber nicht von hinten niedergeſchoſſen hat, iſt wohl ſelbſtverſtändlich. Er hat Beck angerufen, ihn zur Rede geſtellt, und vermuthlich noch mehr durch deſſen Ent-

Digitized by Google

gegnung in Hitze gerathen, den tödtlichen Schuß gethan. Aber wir brauchen nicht einmal anzunehmen, daß Beck behufs der Unterredung ſich nach ſeinem Angreifer umgewendet habe. Florian pflegte zu Waſſer nach Buchau zu kommen; mit ſeinem Kahn konnte er den Vorſprung, welchen Beck vor ihm gewonnen hatte, leicht wett machen. Eine Unterſuchung des Ufers muß ergeben, ob eine geeignete Landungsſtelle nicht gerade oberhalb des Bildſtocks gen Achenkirchen liegt. Außerdem war, wie Sie ſich erinnern werden, jener unglückliche Sonnabend ein ungewöhnlich heißer Tag, und Beck ſcheint dem durch eine Aufforderung zum Gebet bezeichneten Plätzchen an der Quelle nicht vorübergegangen zu ſein, ſondern hat ſich dort verruht und durch einen Trunk geſtärkt. Da Florian im Nachen über den See zu kommen pflegte, ſo konnte er ein Gewehr bequem und unbemerkt bei ſich führen. Zu welchem Zwecke? Nun, mein Herr," er ſeufzte, „es iſt leider allzubekannt, daß unſere jungen Leute der Verlockung, die Jagdgeſetze zu übertreten, nur ſchwer zu widerſtehen vermögen. Von Florian weiß ich, daß es von jeher ſein Lieblingswunſch geweſen iſt, ein Jäger zu werden. Sein Vater hat ſich gegen mich darüber beklagt, und es war dies mit

ein Grund, warum er unſerer Anſtalt anvertraut wurde. Er ſollte dieſe Neigung bei uns vergeſſen, und nach den Briefen zu urtheilen, die er aus dem Seminar nach Hauſe geſchrieben, ſcheint dies auch der Fall geweſen zu ſein, vorausgeſetzt, daß er in dieſen Briefen nicht geheuchelt hat, um ſeine Fluchtabſichten um ſo beſſer vor uns zu verbergen. Florian war daher wohl am wenigſten geeignet, der Verlockung zum Wildern zu widerſtehen, wenn er an ſchönen Spätabenden über den Wald umkränzten See von ſeinem Mädchen heimkehrte."

Der Richter ſtrich ſich mit der Hand langſam über das kurz geſchorene graue Haar, Stirn und Augen und ſagte: „Ich kann die Bedeutſamkeit Ihrer Argumente nicht in Abrede ſtellen. Das von Ihnen angeführte Motiv der That fällt ſchwer, viel ſchwerer in die Wagſchaale als der Haß Sterzingers gegen den Ermordeten, und überdies haben Ihre letzten Anführungen von anderer Seite eine Bekräftigung erfahren. Es iſt heute Morgen von dem herzoglich ſachſen-koburgſchen Forſtamte ein Antrag eingelaufen, Florian Staudach und deſſen Vater wegen Jagdfrevels zur Verantwortung zu ziehen und reſpective zu beſtrafen."

Digitized by Google

„Ah!“ rief Pater Gury mit gut nachgeahmter Ueberraſchung.

„Nehmen Sie einſtweilen meinen Dank für Ihre Mittheilungen,“ ſagte der Richter und verbeugte ſich.

„Ich klage Niemand an,“ bemerkte Pater Gury mit einem leiſen Nachdruck. „Wie könnte ich das auch? Ich ſage nicht: Florian war der Mörder! Ich habe keine unumſtößlichen Beweiſe. Aber es gilt, einen nach meiner moraliſchen Ueberzeugung Unſchuldigen zu retten, und meine Pflichten als Menſch und Prieſter haben mich gezwungen, dasjenige, was ich gehört habe, der kaltblütigen Erwägung des gewiegten Juriſten zu unterbreiten, ohne Jemand zu compromittiren.“

Der Richter verbeugte ſich ſtumm mit ernſter Miene und gab dem Pater höflich das Geleit bis zur Thüre des Zimmers.

Pater Gury entfernte ſich mit der Ueberzeugung, daß er ſeinen Zweck erreicht habe.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Veronika läßt die Maske fallen.

„Ich hab' gestern noch ein Paar Wachteln geschossen; die kannst in's Seehaus tragen. Das Geld werd' ich mir schon selbstens von der Frau Scholastika holen!" So sprach der alte Mayr am Mittwoch Morgen, während er seine Vögel fütterte. „Hast gehört?" wandte er sich, da er keine Antwort erhielt, nach seiner Enkelin um, welche das Frühstücks-Geräth vom Tische räumte.

„Ja!" entgegnete Eva kurz, indem sie Schüsseln und Löffel in die Küche trug.

„Das würd' eine schöne Ordnung in der Welt geben, wenn's nach den Weibsleuten ging," brummte der Alte vor sich hin und steckte einige grüne Blätter zwischen die Stäbchen eines Finkenkäfigs.

Digitized by Google

Eva ſchmollte mit ihm, ſeitdem er Florian angezeigt hatte. Die Vorſtellung war ihr bei ihrem regen Freiheits- und Unabhängigkeitsſinn ſchrecklich, daß der Burſche wie ein Verbrecher in dem Gefängniß ſitzen ſollte. Sie fand die Geſetze dumm, welche eine Strafe darauf ſetzten, wenn jemand ein Stück Wild ſchoß, als ob der liebe Gott Hirſch, Reh und Gemſe für die vornehmen Herrn allein geſchaffen hätte. Seitdem war es recht ſtill in dem Jägerhauſe. Eva plauderte dem ſchweigſamen Alten nicht mehr vor und erregte nicht mehr durch ihr Singen den Wetteifer der Vögel. Auch der Alte war ſchweigſamer als früher; denn die Verletzung Aloys Staudach's lag ihm im Sinne. Es ſollte bald noch ſtiller werden im Jägerhauſe.

Als Eva ſich fertig gemacht, nachdem ſie das Frühſtücksgeräth aufgewaſchen, und im Begriff ſtand, mit den Vögeln im Korbe das Haus zu verlaſſen, rief ihr der Großvater noch nach: „Und ſprich auf dem Marienhof vor und frag', wie's dem Staudach geht."

Seit Aloys darniederlag, hatte ſie ſich faſt täglich nach ſeinem Befinden erkundigen müſſen.

Digitized by Google

Im Seehause, wo etwa seit einem Jahre Frau Scholastika, nach welcher gegenwärtig das Haus genannt wird, als junge, schlanke und hübsche Wirthin das Regiment angetreten, hatte Eva mit deren weiblichem Oberkellner ihr Geschäft bald erledigt. Sie wollte schon gehen, als vor der offenen Hausthüre eine tiefe, etwas heisere Stimme sagte: „Laß' uns erst eins trinken; nachher kommen wir doch nicht mehr dazu. Er ist uns ja sicher!"

Zwei Gendarme traten in das Haus und gingen in die Bauernschänkstube. Eva schlug das Herz hoch auf. „Pfüt Gott!" stieß sie mühsam heraus und sobald sie über die Schwelle war, flog sie wie ein Vogel nach dem Marienhofe. Athemlos stürzte sie dort in Barthels Stube, wo sie auch, wie sie vermuthet hatte, Florian an dem Krankenbette seines Vaters sitzend fand.

„Die Gendarme!" keuchte sie. „Rasch! — Komm! —"

Florian sprang erschrocken auf. Auch ihn grauste vor dem Gefängniß; aber er war unentschlossen. Der Vater entschied. „Ich nehm' alles auf mich," sagte er mit schwacher Stimme. „Mich können sie nicht fortschleppen und Du kommst nachher wieder"

Digitized by Google

„Hol' Deinen Stutzen! — Geſchwind!" drängte ſie.

„Adjes Vater!" rief er und ſprang nach ſeiner Kammer hinauf.

Eva, welche ihm in den Flur gefolgt war, trippelte vor Ungeduld während der zwei oder drei Sekunden, bis er zurückkam. „Hinten über die Ache!" flüſterte ſie ihm entgegen, und er eilte ihr voraus über den Hof, über den Steg hinter der Scheuer und über den friſch gepflügten Acker, wo noch vor vierzehn Tagen hochragendes Getreide geſtanden hatte.

„Sie ſitzen noch im Seehauſ'," rief Eva, deren Blicke nach dem Wirthshauſe ſpähten. „Spring voraus, grad'aus in den Wald; ich komm' ſchon nach. Sehen ſie uns beiſammen, iſt's noch ſchlimmer."

Florian befolgte ihren Rath, und ſie kam langſam nach. Die Gendarme zeigten ſich nicht. Es war überhaupt Niemand zu ſehen, als ein kleiner, weißhaariger Bube, der Gänſe auf einem Stoppelfelde hütete.

„Aber wohin ſoll ich denn?" fragte Florian als ihn Eva in dem Gebüſche am Fuße des öſtlichen Thalrandes eingeholt hatte.

„Ich weiß ſchon einen Verſteck, wo Dich keine Seel' ſucht," entgegnete ſie. „Komm!"

Digitized by Google

Sie ſtieg voran durch das Unterholz, bis ſie die Spuren eines Pfades erreichte. Ihnen folgte ſie, ſich rechts wendend. Der See that ſich vor den Flüchtlingen zwiſchen ſeinen ſteilen Waldufern auf. Ein leichter Wind kräuſelte ſeine Fläche, und ſie glitzerte und flimmerte in der Sonne. Kleine, weiße Wölkchen ſchwebten hoch über den Bergſpitzen. Stumm und eilig folgte das Paar dem allmälig aufſteigenden Pfad. Bei einer Biegung blieb Florian ſtehen und ſchaute zurück; höher hinauf entzog ſich Achenkirchen den Blicken. Sein Auge ſuchte den väterlichen Hof. Eva blieb gleichfalls ſtehen, als ſie ſeinen Schritt nicht mehr hinter ſich hörte. Auch ſie ſah zurück und gleich darauf rief ſie: „Schau, Florian, da gehen ſie!“ Sie deutete auf die Landſtraße im Thale, auf der die Gendarme dem Marienhofe zuſchritten. Auf ihren Rücken blinkten die Läufe ihrer Karabiner in der Sonne. „Glückliche Verrichtung!“ lachte Eva die Häſcher aus und wandte ſich zum Weitergehen. Florian folgte ihr mit einem tiefen Seufzer. Ihm war das Herz ſo ſchwer, als ſollte er Heimath und Vater nie wiederſehen. Seine Begleiterin hatte alle Sorgen abgeworfen. Der Gedanke, Florian vor den Klauen der Polizei geborgen zu haben, machte ſie

Digitized by Google

glücklich und heiter, und die Neigung zu ihm lachte aus ihren hübſchen, blauen Augen. Der breiter gewordene Pfad geſtattete, daß ſie neben ihm ging. Es war derſelbe, den ſie einſt mit ihm von dem Unnutz heruntergekommen war. Er mochte wohl bei ihrem muntern Geplauder denken, wie anders und ſonnig auch ihm damals das Leben geſchienen. Indeſſen war es heute doch auch wieder anders, als an jenem Sonntage auf dem See, wo Eva von ihrer erfolgloſen Geſandtſchaft bei Anna zurückgekehrt war, und ihre Stimme, ihre Geſellſchaft thaten ihm wohl.

Nach einer Weile verließ Eva den Pfad. „Wir müſſen die Kögelalp umgehen," ſagte ſie, „damit die Sennerin droben Dich nicht ſieht und verräth. Sie iſt die Liebſte von dem Hannes Schwarz. — Und jetzt nimm Dich in Acht, daß Du nicht in's Waſſer plumpſt wie der Hahnenveit," rief ſie, das Ufer des Bachs erreichend, der oberhalb der Kögelalp jäh von den Felſen herabſtürzt.

Leicht und gewandt ſprang ſie über das ſprudelnde Waſſer von Stein zu Stein, und Florian folgte ihr eben ſo ſicher. Sie erzählte Veit's Mißgeſchick, als er ihr die Schuhe hatte entwenden wollen, und wie ſie ihn abgeführt, als er ihr Nachts auf der

Digitized by Google

Landstraße seine Liebe erklärt hatte. Florian mußte lachen, und auch das Abenteuerliche seiner Lage begann ihn verlockend anzuschauen. Sonnenlichter spielten golden über den Waldboden und die von bräunlichen Flechten überzogenen Steine. Der blaue See lachte herauf zwischen den Stämmen, und jenseits öffnete sich die grüne Pertisau mit ihren im Hintergrunde frei aufsteigenden Bergen.

Der Fußsteig, oder vielmehr die vom Regen ausgewaschene Rinne, welche jenseits des Wassers von Eva verfolgt wurde, gabelte sich. Der rechte Zweig streckte sich gerade aus nach der Bergmulde, wo an der Seestraße der Bildstock stand. Eva führte ihren Freund links hinan. Der Pfad verlor sich allmälig unter ihren Füßen, aber Eva stieg sicher vorwärts über moosigen Grund, auf dem die Bäume spärlicher wurden. Niedriges Gesträuch nahm ihre Stelle ein. Eva pflückte von ihm die schwärzlichen Beeren.

„Jetzt wollt' ich, ich hätt' ein Stück Brod statt des Stutzen mitgenommen," sagte Florian nach einiger Zeit.

„Freilich, gut wär's gewesen," versetzte Eva, „aber Du wirst ihn oben brauchen, wenn Du was

Digitized by Google

Ordentliches eſſen willſt. Jetzt wollen wir uns ein Biſſ'l verruhen!"

Sie ſetzten ſich in das Moos. Eva that ihre Schürze auf und bot ihrem Begleiter von den Heidelbeeren an, die ſie unterwegs gepflückt hatte. Er verzog ein wenig verächtlich den Mund, griff aber doch zu, verführt durch das Beiſpiel des Mädchens und den eigenen Hunger.

„Wenn Du nicht wärſt, Eva," ſagte er während des Eſſens, „dann ſchleppten ſie mich jetzt in's Gefängniß."

„Und es iſt hier doch hübſcher," ſcherzte ſie, „als zwiſchen den beiden Gendarmen auf der ſtaubigen, ſonnigen Landſtraß'."

Er reichte ihr die Hand und ſie ſagte mit einem Lächeln um die ſchwellenden Lippen: „Ich mach's wie die Raben; ich hab' Dich geſtohlen und trag' Dich in's heimliche Neſt."

Sie dachte weiter, daß er jetzt ihr gehöre und ſie ein Recht auf ihn habe, und er ſagte: „Es iſt verwunderlich, was Du für hübſche Augen haſt! Sie ſind ſo blau wie der See."

Lachend und erröthend ſprang ſie auf und meinte, es ſei Zeit, weiter zu gehen.

Digitized by Google

Er wäre noch gern ſitzen geblieben. Es ſaß ſich ſo behaglich juſt auf der Stelle. Zögernd erhob er ſich.

„Freilich, Du mußt auch wieder heim," äußerte er im Weitergehen. „Aber auf ſein Mittagbrod wird Dein Großvater heut auch vergebens warten."

„Es geſchieht ihm ſchon Recht," zuckte ſie die Schultern, „warum hat er Dich angezeigt."

„Ja, ich hätt's mir von ihm nicht verſehn," entgegnete er; „aber er hat nicht anders können von wegen dem unglücklichen Schuß."

Eva wollte ihn nicht wieder in traurige Gedanken verſinken laſſen und ſang mit heller Stimme:

„I muß mi uma ſchau'n, um a Nachtquartier,
Bei der erſten Hütt'n is mir die Senndrin z' ſchlecht,
Bei der zweiten Hütt'n is mir die Schwagrin recht,
Sitzt der Jager drin mit ſeinem Knecht.
Klane Kugeln gieß'n, ſchöne Gamslan ſchieß'n,
Saubre Dienlen lieb'n, muß ma all's probir'n,
So lang ma jung is, treibt ma dieſes G'ſchäft,
Wenn ma alt is, geht's niema recht. "

Das Steigen that der Fülle und dem Wohlklang ihrer Stimme keinen Eintrag.

„Ja, man muß Alles probiren," rief Florian, „das Küſſen und das Lieben und — ja, auch das Lieben!" fügte er trübſinnig hinzu.

Digitized by Google

Eva blickte mit ſchelmiſchen Augen über die Schulter nach ihm zurück; er bemerkte es jedoch nicht, denn ſeine Augen ſchauten auf die Erde, und Eva ſetzte den Mund ein wenig ſchmollend auf, mußte er denn immer noch an das Annerl denken?

Sie kamen höher und höher. Ein Stein, eine einzelne Tanne und die am Horizont mächtiger ſich erhebenden Berggipfel waren Eva's Wegweiſer. Sie ſchritten über eine Halde und tauchten wieder in ein gen Nordoſten geöffnetes Thal, wo die Föhren am Boden ſich hinwanden wie Schlangen und Krokodille. Graue Steinwände, in die eine Breſche gelegt ſchien, ragten ſüdlich in die blaue Luft, das war das Spieljoch. Unterhalb dieſer Mauern, auf ſchuttüberſtreuter Halde und kaum zu unterſcheiden von den wettergeſchwärzten Blöcken, die überall herumlagen, zeigte ſich ein Schindeldach, ein verfallenes Blockhaus. Auf dieſe Hütte, die aus glasloſem Fenſter in den Abgrund ſtarrte, zu dem etwa dreißig bis vierzig Schritte davor die abſchüſſige Halde plötzlich abbrach, ſchritt Eva zu. Bevor ſie mit ihrem Begleiter die Hütte erreichte, war ein Waſſer zu überſteigen, das aus einem Fels in eine kurze Rinne aus Baumrinde, die auf einigen Steinen lagerte, floß und dann zwiſchen und unter dem Geröll

Digitized by Google

dem Abgrunde in verſchiedenen dünnen, ſilbernen Strahlen zurann. Das Gurgeln des Waſſers und ſein leiſes Ziſchen an den Steinen des Abgrundes war der einzige Laut dieſer Oede. Doch nein, von der Hüttenſchwelle ließ ſich ein ſchwaches, heiſeres Krähen vernehmen. Ein Hahn ſtand dort, ein mageres, ruppiges Geſchöpf, und ſchlug ſchwerfällig mit den Flügeln.

„O, der wackre Krikri lebt noch,“ lachte Eva und ſtreute ihm aus ihrer Taſche eine Handvoll Beeren hin, die ſie wohl zu dieſem Zwecke aufbewahrt hatte.

Krikri ſtürzte ſich mit Begierde auf das Futter.

„Und dies iſt mein Verſteck?“ fragte Florian mit etwas gepreßtem Herzen.

Ehe ſeine Freundin antworten konnte, erſchien in der Thüre eine große, weibliche Geſtalt, die mit dem Krikri an Magerkeit wetteifern konnte. Ihr von Luft und Sonne geſchwärztes Geſicht war voller Runzeln. Zwei traurig ſanfte, blaue Augen ſchauten dem jungen Paar entgegen. Florian war es, als ob er dieſe Geſtalt, wenigſtens dieſe Augen ſchon einmal geſehen hätte; zugleich rief Eva: „Pfüt Gott, Mutter Joſepha!“

Digitized by Google

Richtig, es war die Alte, welche ihn einſt auf dem Kirchhofe zu Achenkirchen gewarnt hatte, er möchte kein Wildſchütz werden, und nun ſtand er ihr als flüchtiger Wildſchütz gegenüber!

In den Augen der alten Braut des verunglückten Joſt leuchtete es wie ein Lächeln auf, als ſie Eva erkannte, und ihr die knöcherne Hand entgegenſtreckend, ſagte ſie: „Es iſt mein kleiner Goldſpecht. Kommſt wiedermal heraufgeflogen? Pfüt Gott!“

„Ja, Mutter Joſepha!“ verſetzte Eva heiter. „Und ich hab' Einen mitgebracht, auf den Du Dich wohl nicht mehr beſinnſt. Der Florian Staudach iſt's. Er wird eine Weil' bei Dir bleiben. Die Gendarmen möchten ihn gern erwiſchen.“

Die Alte hatte unterdeſſen Florian aufmerkſam betrachtet. Sie entſann ſich ſeiner nicht mehr, oder erkannte ihn nicht wieder. Sie ſchüttelte den Kopf, aber ihre Augen blieben freundlich, und ſie ſagte: „Junges Blut, heißes Blut. Wer mit Dir kommt, iſt willkommen, Eva. Pfüt Gott, Barthel Staudach!“

„Florian!“ verbeſſerte ſie Eva.

Digitized by Google

Die Alte achtete deſſen jedoch nicht und lud ihre Gäſte in die Hütte. Dieſe beſtand nur aus einem einzigen Raume, deſſen vier Balkenwände, durch deren Ritzen an manchen Stellen der Tag hereinlugte, von Rauch und Ruß tief ſchwarz waren. An der Wand, der Thüre gegenüber, befand ſich, von Brettern eingefaßt, eine Lagerſtätte von Laub und Heu mit einer vielfach geflickten Decke. Ein Tiſch, der nur auf der einen Seite zwei Füße hatte und auf der anderen an die Wand genagelt war; ein Holzklotz daneben und ein Stein vor dem Heerde, die als Stühle dienten, machten das Mobiliar aus. In einer Ecke ſtand ein primitiver Apparat zum Deſtilliren von Schnaps aus Enzian und anderen betäubenden Bergkräutern. Auf einer Bank ſtanden einige irdene Küchengeräthſchaften und über der Feuerſtelle hing an einem hakenförmigen Baumaſt ein eiſerner Keſſel. Die Decke des Raumes bildete bis zur Hälfte das ſchadhafte Dach, zur Hälfte eine Bretterlage, und zu dieſer führte eine Leiter, an der einige Sproſſen zerbrochen waren, hinauf.

So war die Hütte beſchaffen, in welche die alte Joſepha ſeit einer Reihe von Jahren ſich zu-

Digitized by Google

rückgezogen hatte, um, wie Florian ſpäter von ihr erfuhr, ihrem Joſt näher zu ſein, wann die große Jagd — ſie meinte die Stürme — über die Berge ging, und immer hoffend, er werde eines Tages hereintreten und ſie mitnehmen. Ihr Leben friſtete ſie von Kräutern und Beeren und dem Austauſch ihres Schnapſes gegen Brod, Salz und Speck, welches Bettler, Wildſchützen und ſonſtiges fahrendes, wüſtes Volk ihr zutrugen. Selten ging ſie ſelbſt einmal nach Buchau hinunter, das ihr näher lag als Achenkirchen.

Der Verſchlag, welcher ſich über dem Lager der Alten befand, ward Florian angewieſen. Er nahm ſein Gemach gleich in Augenſchein, was kaum eine Sekunde Zeit forderte, denn es enthielt nichts, als ein zerwühltes Heulager unter der geſchützteſten Dachecke. Eva mußte über das betroffene Geſicht lachen, mit dem er die Leiter wieder herunterſtieg. Doch tröſtete ſie ihn gleich, daß ſein Aufenthalt hier oben ja nur ein paar Tage dauern könnte.

Die Alte bewirthete ihre Gäſte mit ihrem Gebräu, von dem ſie etwas in einen zerbrochenen Taſſenkopf goß, und einem Stückchen ſteinharten Brodes.

Digitized by Google

„Da wird's gut ſein," äußerte Eva gegen Florian, „wenn Du noch heut' was ſchießen kannſt."

Joſepha hatte ſich unterdeſſen auf den Stein vor der Feuerſtelle geſetzt, den Kopf in die auf das Bein geſtützte Hand gelegt und ſchaute, den linken Arm läſſig im Schooße, vor ſich auf die todten Kohlen. Eva hockte ſich auf den Rand der Feuerſtelle, und mit ihren weißen Zähnen an dem harten Brode nagend, fragte ſie: „Wo ſind denn Deine Kinder, die Brüder und Schweſtern von dem Krikri?"

„Todt! todt! Alle todt!" kam es leiſe und ſchmerzlich aus der Bruſt der Alten. „Es iſt ihnen zu kalt hier oben, oder der Habicht holt ſie. Die Gluglu iſt geſtern geſtorben. Ach, ſie war ein ſo bildſaubres Mädchen, grau und weiß getupft und eine Haube hat ſie auf dem Kopfe gehabt. Aber es war keine Glückshaub'."

„Die arme Gluglu," ſagte Eva mitleidig. „Ja, ſo ein hübſches Madl gab's im ganzen Gebirg' nicht mehr."

Die alte Joſepha lächelte wehmüthig zu dem Lobe und forderte dann Eva auf, mit ihr an das Grab der verſtorbenen Henne zu kommen. Eva gab

Digitized by Google

Florian einen Wink, daß er auch mitkäme und alle Drei gingen hinter das Haus, wo ſich ſieben bis acht Grabhügel befanden. Zu Häupten eines Jeden ſtand ein Kreuz aus zuſammengebundenen Baumzweigen. Eines der Gräber war ganz mit grünen Tannen beſteckt, welche Joſepha aus dem Thal der Legföhren heraufgeholt hatte. Es war die Ruheſtätte Gluglu's, der jüngſt verſtorbenen Henne, von deren Tugenden die Alte mit einem zur Wehmuth abgedämpften Schmerze noch Manches erzählte.

Eva verſprach, wenn ſie wieder heraufkäme, dem Krikri eine Gefährtin mitzubringen. Die Alte dankte ihr jedoch. „Es lohnt nicht mehr", ſagte ſie. „Der Krikri, der arme Schelm, wird's auch nicht mehr lange machen, und nachher kommt der Joſt und holt mich ab."

Nach einer Weile trat Eva den Heimweg an. Als ſie von Florian Abſchied nahm, bat ſie ihn, über die Wunderlichkeiten der alten Jungfer nicht zu lachen.

„Was denkſt von mir?" verſetzte Florian nachdrücklich. „Es wäre ja niederträchtig, wenn ich über einen Menſchen lachen wollt', weil er was lieb hat. Ja, wer ein Thier lieb hat und kann die Menſchen nicht

Digitized by Google

ausſtehen, das iſt was andres; der hat nie ein rechtes Herz gehabt."

Sie nickte ihm dankbar zu.

Er und Joſepha ſahen ihr lange nach und ſie winkte noch einmal aus dem Thal der Legföhren herauf.

„Das iſt mein Goldſpecht", ſagte darauf die alte Joſepha; „aber eigentlich iſt ſie der Wundervogel, der ſo ſüß ſingt und immer fliegen muß, weil er keine Füße hat. Sie kann ſich auch nimmer ſetzen und verruhen und wird immer fliegen, bis der Raubvogel Tod aus dem Himmel auf ſie herabſchießt. Ich wollt', ſie ſtürb' jung; denn ſchau, Barthel, ſolche Menſchenkinder haben kein Geſchick dazu, alt zu werden."

Sie blieb dabei, ihn Barthel zu nennen. Denn ſein Großvater war mit ihrem Joſt zuſammen jung geweſen, und ſeitdem hatte für ſie die Zeit eigentlich ſtill geſtanden. Was ſie von Eva ſagte, verſtand er nicht recht.

Erſt am dritten Tage kam Eva wieder herauf. Sie hatte eine Kraxe, einen Tragkorb, auf dem Rücken, ſchritt aber unter der Laſt ſo leicht einher, als ob ſie nur ihr hübſches Perſönchen zu tragen hätte. Ihr Mund und ihre Augen lachten um die Wette, als ſie

Digitized by Google

Florian die Hand reichte. Er mußte blind ſein, daß er ihre Liebe nicht merkte.

„Was bringſt denn da für Grünzeug?“ fragte er mit einem verwunderten Blick auf ihren Korb. „Haſt Beeren geſammelt?“

„Ja, ſchon geſtern,“ ſagte ſie, „den ganzen Korb voll, weil ſie Dir neulich ſo gut geſchmeckt haben.“

Es zeigte ſich jedoch, daß die Blätter und Beeren nur als Decke für den eigentlichen Inhalt dienten, der in Brod, Käſe, Butter und Wurſt beſtand, auch ein Pack Taback war dabei und Florian's ſilberbeſchlagene Pfeife.

Florian ſchaute ihr betroffen zu. Denn wie willkommen ihm auch alle dieſe Dinge waren, ſo mußte er doch aus ihnen entnehmen, daß ſeine Hoffnung auf baldige Heimkehr ſich nicht erfüllen würde.

Eva berichtete, daß ihr ſein Vater das Geld gegeben habe, um die Vorräthe anzuſchaffen. Aus Vorſicht, um nicht Verdacht zu erregen, hätte ſie dieſelben mit im Voraus gepflückten Blättern bedeckt. Denn es ginge im Dorfe bereits das Gerücht, daß ſie Florian fortgeholfen hätte. Der Bube, welcher auf dem Stoppelfeld die Gänſe gehütet, hätte ſie Beide nach dem Gebirge gehen ſehen. Der Großvater

Digitized by Google

thäte, als ob er nichts gehört hätte; es gäbe aber andere Leute, denen nicht zu trauen wäre. Sie erzählte alles das gegen ihre Gewohnheit ſehr umſtändlich. „Und geſtern Nachmittag," ſchloß ſie wie beiläufig, „hat auch der Großvater wegen der Geſchichte auf dem Rabenſpitz eine Vorladung bekommen; auch Du und Dein Vater ſind deshalb vorgeladen."

„Aber wenn's ſo iſt, was haben denn die Gendarme gewollt?" fragte er.

„Schau, das iſt eine dumme Geſchichte", antwortete Eva gedehnt. „Sie haben Dich freilich arretiren wollen, aber wegen was anders als dem Wildern. Es iſt gar zu dumm! Jetzt ſollſt Du's auf einmal ſein und nicht der Sterzinger, der den Beck erſchoſſen hat."

Florian ſtarrte ſie wie verſteinert an, dann brach er in ein lautes Lachen aus, und rief: „Du haſt Recht; das iſt zu dumm. Ich hab' ja den Beck an jenem Tag' gar nicht mit Augen zu ſehen gekriegt. Aber wer in aller Welt hat denn das ausſpintiſirt?"

Darüber wußte Eva keine Auskunft zu geben.

„Und was ſagt denn mein Vater dazu?" fragte er.

„Ja, der iſt ſehr erſchreckt geweſen, wie er es gehört hat und es hat ihm nicht gut gethan", ver-

Digitized by Google

ſetzte Eva. „Aber es iſt nicht ſchlechter mit ihm. Natürlich glaubt er es nicht; er weiß ja wie ich und Jeder, der Dich kennt, daß Du unſchuldig biſt. Er meint, es muß an den Tag kommen, das Du es nicht haſt ſein können, und bis dahin möchteſt Du nur hier oben bleiben.“

Jetzt brach der Zorn über die ſchändliche Verdächtigung in Florian leidenſchaftlich hervor.

Es war ein ohnmächtiger Zorn, der nichts nützte, ſo lange ihn der Unterſuchungsrichter für den Thäter hielt, und Herr Huber mußte ihn dafür halten.

Pater Gury hätte nicht nöthig gehabt, dem Richter ein kaltblütiges Erwägen der gegen Florian zeugenden Verdachtgründe zu empfehlen. Herr Huber war ein zu gewiſſenhafter Mann, um überhaupt leichtſinnig zu verfahren und in dem gegenwärtigen Falle mahnte ihn das Verhältniß, in welchem Florian zu den Jeſuiten geſtanden hatte, zur Vorſicht. Pater Gury hatte ſein Mißtrauen noch mehr erregt, indem er Florian der Verſtocktheit und Heuchelei bezichtigte, um dadurch im Voraus dem Widerſpruche zu begegnen, der zwiſchen Florian's Flucht aus der Obhut der frommen Väter und ſeinen Briefen ſich ergeben mußte, wenn dieſe in dem Nachlaſſe des Ermordeten wirklich

Digitized by Google

gefunden waren. Die That war eben eine ſolche, die ſich aus einem augenblicklichen Aufwallen der Leidenſchaft hinlänglich erklärte. Trotz ſeines Mißtrauens konnte ſich der Richter nicht verhehlen, daß die von dem Pater Gury angeführten Motive der That gegen einen jungen Menſchen, wie Florian es war, mit erdrückender Wucht zeugten. Sterzinger, den er ſich ſofort noch einmal vorführen ließ, behauptete jetzt ebenſo feſt, wie er es vorher geleugnet hatte, daß er früher einmal bei dem Bildſtock ein Reh geſchoſſen habe, als es ſeinen Durſt aus der Quelle zu löſchen im Begriff geweſen wäre. Das gegen Florian und ſeinen Vater wegen Wilderns eingeleitete Strafverfahren machte es wenigſtens nicht unwahrſcheinlich, daß Florian auch an dem Tage des Mordes ſeinen Stutzen mit ſich geführt habe, und zu deſſen Unglück erinnerte ſich Herr Huber jetzt der Krankheit des Ignaz Staudach an dem Sonntage nach dem Verbrechen. Doctor Krautmeier hatte von dem aufgeregten Zuſtande des Mannes geſprochen, und es erſchien dem Richter jetzt nichts einfacher, als die Urſache dieſer Aufregung darin zu ſuchen, daß Ignaz ſofort den Verdacht der Thäterſchaft auf den Sohn ſeines Vetters geworfen habe. Die Erkrankung

Digitized by Google

des Wirths hatte damals ſeine Vernehmung verhindert, die nach den Ausſagen ſeiner Frau auch dem Richter überflüſſig geſchienen. Nun beſchloß dieſer, ſeine Nachforſchungen an dieſen Umſtand anzuknüpfen, und Ignaz erhielt für den folgenden Tag eine Vorladung in Sachen Sterzinger's.

Dem gewandten Unterſuchungsrichter fiel es nicht ſchwer, aus Ignaz die Beſtätigung der Mittheilungen des Paters heraus zu verhören. Er gab zu, daß Florian meiſtens zu Waſſer nach Buchau gekommen wäre; ob aber auch an dem verhängnißvollen Tage und ob derſelbe dabei ſein Gewehr mitgeführt, konnte er nicht ſagen. Er gab ferner zu, daß Florian an jenem Sonnabende ſein Haus in heller Verzweiflung verlaſſen habe; aber der Verdacht, daß Florian der Mörder Beck's ſein könnte, wäre ihm auch nicht einen Augenblick lang gekommen. Freilich ſei Florian ein Burſche, in deſſen Oberſtübchen es raſch Feuer finge: allein einen ſo ſchrecklichen Verdacht hätte er ſchon deshalb nicht auf ſeinen Neffen werfen können, weil Beck ja etwa drei Stunden vor demſelben Buchau verlaſſen hätte. Genau wußte er die Zeit nicht anzugeben. Aber ſtand es denn feſt, daß Beck unmittelbar aus dem Wirthhauſe nach

Digitized by Google

Achenkirchen gegangen wäre? Ignaz vermochte darüber keine Auskunft zu geben; er blieb dabei, daß kein Anderer als Sterzinger der Mörder ſein könnte.

Der Zeitunterſchied zwiſchen der Entfernung Beck's und Florian's konnte nur dann zu Gunſten des Letzteren geltend gemacht werden, wenn es wirklich gewiß war, daß Beck unmittelbar, nachdem er Ignaz verlaſſen hatte, nach Achenkirchen gegangen war. Aber ſelbſt dieſe Gewißheit war nicht vollkommen für Florians Unſchuld entſcheidend; denn ſie ſchloß die Möglichkeit nicht aus, daß Beck, während er an dem Quell ausruhte, von der Schwüle des Tages überwältigt, in einen Schlaf gefallen war, in Folge deſſen ihn der Mörder noch dort angetroffen hatte. Florian mußte einen Kahn benutzt haben; denn ſonſt wären ihm die Dörcher, welche von Achenkirchen gekommen waren, auf der Landſtraße begegnet. Die Dörcher hatten aber einer ſolchen Begegnung, die ihnen doch hätte ein- und auffallen müſſen, nachdem ſie ſpäter die Leiche gefunden, keine Erwähnung gethan. Herr Huber überzeugte ſich aus dem Protokolle, daß er ſich in dieſem Punkte nicht irrte. Jedenfalls waren die Verdachtgründe gegen Florian derart, daß ſie deſſen Verhaftung wohl rechtfertigen

Digitized by Google

konnten. Indeſſen griff Herr Huber noch zu einem Mittel, er ließ ſich aus dem Depot das Gewehr Sterzinger's und die Kugel bringen, welche der Doctor aus dem Körper des Ermordeten gezogen hatte. Er wollte ſich überzeugen, ob die Kugel in den Lauf paßte. Die Kugel paßte nicht, ſie war zu groß.

Der Richter ſtand betroffen und machte ſich ſelbſt Vorwürfe, daß er in ſeiner allzugroßen moraliſchen Ueberzeugung von der Thäterſchaft Sterzinger's dieſe Probe nicht früher gemacht hatte. So viel ſtand nun wohl feſt, daß die tödtliche Kugel nicht aus dieſem Rohre gekommen ſein konnte. Ein zweites Gewehr war aber in dem Beſitz Sterzinger's nicht gefunden worden, und der Richter verordnete Florians Verhaftung.

Wenn Eva dieſem mitgetheilt hatte, daß es mit ſeinem Vater nicht ſchlechter ſtände, ſo irrte ſie unwiſſentlich. Die Ankündigung des Gendarm Kreisler, denn er war einer der beiden Schergen, daß er käme, um Florian wegen der Ermordung des Schreibers zu arretiren, traf Aloys zu unvorbereitet, um nicht auf den Zuſtand ſeiner Wunde nachtheilig einzuwirken. Der Doctor ſchüttelte bei ſeinem nächſten Beſuch bedenklich den Kopf und empfahl Ruhe des Ge-

Digitized by Google

müths. Aber wie vermochte Aloys ruhig zu ſein, da er ſeinen Sohn in einem ſchrecklichen Verdacht wußte und im Hintergrunde die Folter eines um ſo langwierigeren Criminalprozeſſes ſah, als eben Florian unſchuldig war. Wäre er geſund geweſen, ſo würde er wohl die Angelegenheit ruhiger ins Auge gefaßt und auch für die Unſchuld Florian's thätig haben ſein können. Jetzt aber verwirrte die Krankheit ſein Urtheil und überſteigerte die Schrecken, mit denen ſchon der bloße Namen Criminalprozeß den Ungebildeten erfüllt. Die Unterſuchung und Strafe, welche ihm ſelbſt wegen des Jagdfrevels bevorſtanden, ließen ihn dagegen gleichgültig. Als er aber erfuhr, daß die Sache anhängig gemacht war, ließ er Meiſter Griffl, der zugleich das Amt des Gemeindeſchreibers verſah, zu ſich rufen und beauftragte ihn, dem Gemeinderath ſeinen Rücktritt von dem Poſten des Vorſtandes anzuzeigen.

Eva allein hätte ihm ſeine ſchweren Sorgen etwas erleichtern können; denn ihr hatte Florian, nachdem ſein Zorn über die Verdächtigung des Mordes verraucht war, erzählt, daß er auf der Heimkehr von Buchau von den Dörchern angerufen worden war. Aber Eva gelangte nicht mehr zu dem Kranken. Als

Digitized by Google

ſie, nachdem ſie den Flüchtling mit Lebensmitteln verſorgt hatte, auf den Marienhof kam, wies Veronika ſie ab und bedeutete ihr nachdrücklich, daß ſie ſich im Hauſe nicht wieder blicken laſſen ſollte. Eva warf ihr aus ihren glänzenden blauen Augen einen Blick der Verachtung zu und kam nicht wieder. Aloys, der ſie mit Ungeduld erwartet hatte, hörte auf ſeinem Schmerzenslager, wie ſie von ſeiner Frau fortgeſchickt wurde und wie dieſe darauf den Dienſtleuten den ſtrengen Befehl ertheilte, ſie nicht mehr in das Haus zu laſſen. Seine Hülfsloſigkeit und Ohnmacht preßten ihm Thränen aus.

So lag er denn in körperlichen Schmerzen und geiſtiger Unruhe, mit Sorgen und Qual in der Stube ſeines Vaters auf demſelben Bette, auf dem dieſer geſtorben war. Es gab Augenblicke genug an den langen Tagen, in den durch Schlafloſigkeit zur Ewigkeit verlängerten Nächten, wo er an ſeinen Vater zurückdenken mußte und an den Schmerzen des eigenen Vaterherzens die Jenes um den verlorenen Sohn voll ermeſſen konnte. Welche reiche Frucht des Leids war ihm aus der Hartnäckigkeit aufgegangen, mit der er ſeiner Liebe zu Franzl treu geblieben war! Er bereute wohl manches jetzt, aber dieſe Treue bereute

Digitized by Google

er nicht, und verzehrende Sehnsucht nach Florian nagte an seinem fiebernden Herzen. So oft Jemand in seine Stube kam, fürchtete er zu hören, daß Florian's Versteck entdeckt und er verhaftet sei. Der Pfarrer, welcher ihn zuweilen besuchte, vermochte ihn nur durch seine menschliche Theilnahme und seinen geistlichen Zuspruch zu trösten; helfen konnte er nicht, und sein Rath lief darauf hinaus, daß Florian sich den Gerichten stellen sollte. Auf diese Weise müßte Florian's Unschuld am schnellsten an den Tag kommen, wenn er unschuldig war. Dieses Wenn wirkte auf Aloys, als ob ihm Scheidewasser in seine Wunde getropft würde. Der Pfarrer hielt seinen Sohn nicht für schuldig; aber er begann an seiner Unschuld zu zweifeln, und nicht er allein. Veronika war durch ihre frommen, erleuchteten Freunde thätig, die Gründe unter die Leute zu bringen, welche ihren Stiefsohn der That bezichtigten, und so genau war man mit allen Umständen des Verbrechens, welche die richterliche Untersuchung ergeben hatte, in Achenkirchen nicht vertraut, als daß sie nicht ein leichteres Spiel wie Pater Gury Herrn Huber gegenüber gehabt hätte.

Veronika setzte nur selten den Fuß in die Krankenstube. Sie überließ die Pflege ihres Mannes den

Digitized by Google

Dienſtboten. Aloys kehrte das Geſicht nach der Wand, ſo lange ſie in der Stube war, und das Wenige, was ſie dann ſprach, verſetzte ſeine Nerven in die peinlichſte Aufregung, nicht durch den Inhalt ihrer Worte, ſondern durch die eiſige Kälte und Härte ihrer Stimme. Freilich war auch der Inhalt herb genug; aber er erwartete kein Mitgefühl von ihr, und ſie hatte keins mit ihm. Warum kam ſie überhaupt in ſeine Stube? Hätte er nicht ſtets das Geſicht weggewendet, ſo hätte er es in ihren Augen leſen können; denn darin ſtand deutlich genug die Frage: lebſt du noch immer? Es ſchien, als ob der Haß gegen ihren Mann, alles andere in ihr ſo überwog, daß ſie ſelbſt das unſelige Teſtament darüber vergaß. Wenigſtens erwähnte ſie der Folgen, welche das Auffinden desſelben nach ſich ziehen mußte, mit keinem Worte gegen Aloys, und das Geſinde ſah ſie im Hauſe nicht nur mit der gewohnten Ruhe walten, ſondern ſich neben der innern Wirthſchaft auch der äußeren mit energiſcher Feſtigkeit annehmen. Vor ihren Freunden und Bekannten beklagte ſie ſich, indem ſie ſeufzend die Augen gen Himmel aufſchlug, daß das neue Kreuz, welches ihr der himmliſche Vater in der Krankheit ihres Mannes und dem Verbrechen Florian's auferlegt

legt habe, faſt über ihre Kräfte gehe. Die Erleſenen beeiferten ſich, ſie mit ihrem Troſte zu unterſtützen.

Eines Tages kam die weiſe Frau aus Achenkirchen auf den Hof und vertraute ihr, daß ſie ein ganz ſicheres Mittel wüßte, Aloys wieder geſund zu machen. Das Mittel beſtand darin, daß ſie für Geld und gute Worte mit einer brennenden Laterne zu dem nächſten Heiligenbild am Wege wallfahren und dort mit dem brennenden Lichte in der Hand, ohne von dieſem die Augen abzuwenden und unter fortwährenden Gebeten dreimal auf ihren Knieen um das Votivbild rutſchen wollte. Allerdings ſei nöthig, damit Aloys ſpäter nicht rückfällig würde, die rothe Nixe, die Eva, nicht wieder zu ihm zu laſſen; denn das ſei klar wie die Sonne, daß Eva ihn nicht wieder aufkommen ließe. Einem ſo kräftigen Mann wie Aloys würden ſonſt die paar Rehpoſten im Leibe nicht viel anhaben. Aber die Nixen ſeien Weſen ohne Seele und machten ſich an kranke Menſchen, um dieſen die Seele auszuſaugen; denn dadurch entgingen ſie der Verdammniß, welcher ſtatt ihrer der Beraubte anheimfiele.

Veronika widerſtritt nicht, daß es ſich mit Eva wohl ſo verhalten könnte, wie die Alte behauptete,

Digitized by Google

und dieſe ziſchte zwiſchen ihren Zahnlücken hervor, es ſei wirklich, ſo und das glaubten und wüßten Viele im Dorfe. Ihre Fürbitte für den Kranken lehnte Veronika jedoch ab, denn ſie war von deren Wirkſamkeit vollkommen überzeugt. Es ſtände nicht ſo ſchlimm, ſagte ſie und dankte der ſchielenden Alten für ihren guten Willen mit einem Stück Geld. Gegen Eva's Hexerei hätte ſie bereits Vorkehrungen getroffen.

Sie lachte in ſich hinein, wie gut und glücklich ſich jetzt alles fügte. Wer konnte ſie nun noch der Gefühlloſigkeit bezichtigen, daß ſie durch Eva's Entfernung Vater und Sohn vollends auseinandergeriſſen hatte? Nur um das Seelenheil ihres ſterbenden Mannes war ſie beſorgt geweſen. Ja, ihres ſterbenden Mannes, und Aloys ſelbſt fühlte, daß ſich die Schatten des Todes um ihn zuſammenzuziehen begannen, und voll Verzweiflung warf er ſich auf ſeinem Lager umher, daß er den Sohn nicht wiederſehen würde, daß Niemand da war, durch den er ihm die letzten Grüße ſeiner Liebe hätte ſenden, durch den er es ihm an das Herz hätte legen können, ſeine Ehre zu vertheidigen, wenn das Teſtament Barthel Staudach's gefunden wurde!

Die Wunde eiterte ſchlecht und wollte nicht hei-

Digitized by Google

len; es war unmöglich, das Blei, welches den rechten Lungenflügel verletzt hatte, zu entfernen. Eine Blutzersetzung trat ein. Der alte Doctor hielt es für seine Pflicht, Aloys darauf aufmerksam zu machen, daß es Zeit sei, sein Haus zu bestellen. Es geschah in Veronikas Gegenwart. Sie wandte die Lider, ward blaß und zitterte. Aloys seufzte: „Ich hab' nichts mehr zu bestellen. Ich hatt' wohl manches vor; nun ist's aus. Mein armer Bub'! — Wie Gott will!"

Veronika schickte nicht nach dem Pater Gury, wie dieser es verlangt hatte, sondern ließ den Pfarrer rufen, um ihren Mann mit den Sterbesacramenten zu versehen. Was Aloys zu beichten hatte, taugte nicht für die Ohren des Jesuiten. Den Pfarrer griff die Beichte so an, daß er, von dem Sterbenden zurückgekehrt, sich lange nicht zu fassen und zu finden vermochte.

Aloys hatte alles von seiner Brust abgewälzt und in das Ohr des Geistlichen versenkt. Seine Sammlung währte noch fort, als Veronika nach Entfernung des Pfarrers in die Stube kam. Diesmal wandte Aloys sich nicht ab. Er bat, sie möchte ihm Benedicta bringen, um von dem Kinde Abschied zu nehmen und ihm seinen Segen zu geben. Veronika, die dicht

Digitized by Google

an ſein Bett getreten war, ſchien nicht zu hören. Sie blickte ihm mit immer ſtarrer werdenden Augen in das bleiche abgezehrte Geſicht. Nach einer Weile athmete ſie tief auf, ihre ſchmale, knöcherne Stirn überzog eine flüchtige Röthe und ſie ziſchte: „Endlich iſt's aus!"

Es klang wie eine Erleichterung von einem ſchweren Druck, faſt wie ein Frohlocken, und Aloys erſchrack.

„Aus dem Hauſ' haſt Du mich ſtoßen wollen, mich und mein Kind, und jetzt gehſt Du zuerſt, hinausgetragen mit den Füßen voran, und Dein Herzbub' iſt ein gehetztes Wild in den Bergen. Aber Du ſollſt nicht ſterben, ohne daß Du mich haſt kennen gelernt. Ich hab' ſeit dem Tod' meines Vaters heucheln müſſen, damit mich die Menſchen nicht unter die Füß' traten. Auch gegen Dich hab' ich heucheln müſſen, aber jetzt iſt's nicht mehr nöthig und ich kann Dir zeigen, wie blutig ich Dich haß', Dich und Deinen Mordbuben."

Dem Sterbenden ſträubte ſich vor Grauſen das Haar. Veronika kam ihm wie eine Wahnſinnige vor. Ihre Augen funkelten wie Stahl in der Sonne; haſtig und wie mit einem Schlangenziſchen drängten

Digitized by Google

ſich die Worte aus der wogenden Bruſt über ihre Lippen. Sie war nicht wahnſinnig; ſie war berauſcht von der Wolluſt, endlich einmal jede Verſtellung bei Seite werfen und Aloys ihren Haß zeigen zu können.

„Ich hab' Dich genommen um des Hof's willen," fuhr ſie fort, „aber Du haſt mich betrogen, Du haſt den Hof geſtohlen, Du haſt mich und mein Kind fortjagen wollen und Du haſt Dir eingebild't, daß ich gehen würd'. Ja, damit Du mit Deinem Buben hier herrlich und in Freuden leben könnteſt. Du haſt das Spiel verloren."

„Ich hab' den Hof mit Recht beſeſſen," ächzte er, „und wenn es eine Sünd' war, ſo hat mich der Pfarrer losgeſprochen."

„Mit Recht?" rief ſie, wie betroffen zurückwankend. „Mit Recht?" wiederholte ſie ziſchend. „Sieh her, was Dein Recht angeſtellt hat!"

Sie riß ihr Buſentuch auseinander und zog aus ihrem Mieder das von Beck gefälſchte Teſtament, welches ſie Aloys vor die Augen hielt. Er richtete ſich jäh auf und ſchrie: „Weib! Scheuſal! Teufel! — Mörderin!"

Aber ſein Schrei war nur ein ſchwacher Hauch, und ſie ſagte: „Was geſchehen iſt, kommt auf Dein

Digitized by Google

Haupt, Du haſt's nicht anders gewollt. Du haſt mir den Beck vor den Lauf getrieben, und Deines Vaters Jagdſtutzen hat's gethan. Jetzt iſt das Recht da und ich hab's ſchwarz auf weiß, und Dir und Deinem Buben geſchieht, was Ihr verdient habt."

Es war zu viel für Aloys' erſchöpfte Lebensgeiſter. Mit dem Ausdruck des Entſetzens in den Mienen ſank er in die Kiſſen zurück und verſchied nach kurzem Todeskampfe.

Veronika beugte ſich über ihn, und da ſie ſah, daß er todt war, wandte ſie ſich ſcheu ab. Dann verbarg ſie mit zitternden Fingern das von dem Schreiber gefälſchte Teſtament wieder in ihrem Mieder, ordnete ihr Buſentuch und ſchlich aus der Stube.

„Der Bauer iſt todt!" rief ſie auf dem Flur laut und gleichgiltig nach der Küche zu, wo das Geſinde verſammelt war. Benedicta kam von dort zu ihr gelaufen. Sie nahm das Kind auf den Arm, trug es in die Stube und ſagte: „Dein Vater iſt todt und Du biſt eine reiche Erbin!" Wild und ſtürmiſch küßte ſie das Kind, welches vor Angſt ſchrie und weinte. Die Mutter lachte mit funkelnden, glitzernden Augen.

Digitized by Google

Am folgenden Tage machte ſich Eva auf den Weg, um Florian die Trauerbotſchaft zu bringen. Es war feuchtes, nebeliges Wetter. Eva hatte ſich durch ein über den Kopf gezogenes Tuch unkenntlich zu machen geſucht und ſpähte vorſichtig, ob ſie nicht beobachtet und verfolgt würde, denn Veit ſpionirte in ſeiner Eiferſucht auf Florian fleißig, und eines Tages war er Eva in das Gebirge nachgeſchlichen. Sie hatte ihn glücklicherweiſe noch rechtzeitig bemerkt, während er ſich unentdeckt glaubte, und war Beeren ſammelnd allmälig nach der Seeſtraße hinunter geſtiegen und auf ihr wieder nach Hauſe gegangen. Veit blieb jedoch überzeugt, daß ſie wußte, wo Florian ſich verſteckt hielt, und er trachtete um ſo eifriger, ihn zu entdecken und zu verrathen.

Florian ſaß auf der Hüttenſchwelle und ſchnitzelte eifrig, als Eva heraufkam. Er arbeitete an einem zierlichen Kreuz, welches für Mutter Joſepha's Hühnergräber beſtimmt war. Einige davon waren ſchon mit Kreuzen aus Florians Fabrik verſehen, und auf jedem ſtand hübſch eingeſchnitten und mit Kohle geſchwärzt der Name des, oder der Entſchlafenen. Es waren dies Arbeiten der länger werdenden Abende, wann er mit Mutter Joſepha vor dem Heerdfeuer

Digitized by Google

ſaß, zu dem er das Geäſt der Legföhren aus dem Thale heraufſchaffte. Er ſchnitzelte und ſie erzählte, den ſchlafenden Krikri auf ihrem Schooße, von dem Wildſchützen Joſt, deſſen Leiche ſie, Tags in der Felſeneinöde umherirrend, noch immer ſuchte. Ihr ganzes Seelenleben ſchloß ſich in den Erinnerungen an ihn und ihre Liebe zu ihm ab. Sie meinte, Florian, den ſie fortwährend Barthel nannte, und mit ſeinem Großvater verwechſelte, hätte ihren Joſt ja gekannt, der ein eben ſo ſchmucker Burſche geweſen ſei, wie er. Ihre ſanfte Stimme, mit der ſie von ihm erzählte, hatte etwas monoton Singendes, als ob ſie ein Märchen erzählte, und für Florian war es auch wie ein Märchen, daß die alte, runzelige Frau einmal ein junges, hübſches Mädchen geweſen ſein, mit hellen, fröhlichen Augen in die Zukunft geſchaut und des Lebens blüthenreichen Mai trunkenen Herzens genoſſen haben wollte. Aber klang das alles auch märchenhaft, ſo weckte es dennoch in Florian's Bruſt eine Welt ſchmerzlicher Gefühle, daß er wohl die Hand mit dem Meſſer ſinken ließ und vor die Hütte ging, um das heiße Herz in der Nachtluft zu kühlen, die eiſig über die Höhen ſtrich. Joſepha er-

Digitized by Google

zählte unterdeſſen, in die Gluth ſchauend, immer fort; ſie merkte ſeine Entfernung nicht.

Der Wildſchütz war todt; aber er lebte für Joſepha noch. Anna lebte noch, aber ſie war für Florian eine Geſtorbene, mußte es ſein. Indeſſen ſträubte ſich ſein Schmerz nicht mehr mit der früheren wilden Leidenſchaftlichkeit gegen das Unabänderliche. Er hatte Ableitungen in anderen Gedanken. Der Verluſt des Marienhofes, der dunkle Fleck in dem Leben ſeines Vaters, deſſen Rechtsanſchauung er nicht zu theilen vermochte, deſſen Krankheit, der Verdacht, der auf ihm ruhte, alles das zog wechſelnd durch ſein Gemüth und verdüſterte ſeinen Sinn wie Wolkenſchatten, die über die Berge laufen. Aber der reine, kräftige Athem des Hochgebirges, in deſſen Wildniß er ſich mit ſeinem Stutzen fortwährend umhertrieb, Gefahren mehr ſuchend als vermeidend, die glückliche Schnellkraft der Jugend, das neue Leben, ein Leben nach ſeiner Neigung, das jenſeits des Oceans beginnen ſollte, ſobald nur der Vater wieder geſund war, riſſen ihn immer wieder an das Licht, wann dieſer oder jener Schatten ſich zu ſehr vertiefen wollte. Das Leben voll Entbehrungen und Strapazen, welches er bei der Mutter Joſepha

Digitized by Google

führte, war eine gute Vorschule für Amerika, und wenn er, nicht selten mit Lebensgefahr, eine Felszacke erklommen hatte, die eher für den Horst eines Adlers, als den menschlichen Fuß geschaffen schien, so fragte er sich wohl, ob es auch in Amerika solche Wagnisse zu bestehen gäbe. Dort hinter des Karwendels gewaltiger Mauer von Grauwacke, dort, wo die Sonne hinter den Höhen versank, deren Scheitel sie in der Frühe, wann unten die Welt noch im Schlafe lag, mit Rosen kränzte: dort lag die neue Heimath, und Florian's Sehnsucht zog oft mit den Blicken dorthin, dem scheidenden Tagesgestirne nach, und es war ihm im Ohr, als vernähme er das Rauschen des Meeres, das er ja kannte.

Von seiner Geschicklichkeit als Schütze hatte er jedoch erst zweimal Gebrauch gemacht, um frisches Fleisch in die Küche der Mutter Josepha zu liefern. Es fehlte nicht an Gemsen droben, und er beschlich sie eifrig; allein er konnte sich nicht entschließen, die flinken, zierlichen Thiere zu tödten, bloß um seine Jagdlust zu büßen. Er hatte eine größere Freude daran, sie vom sicheren Versteck aus in ihrem Thun und Treiben zu beobachten. Zuweilen ahmte er den Warnungspfiff ihrer auf freier Kuppe postirten Wache

nach, oder machte abſichtlich ſonſt ein Geräuſch, um an ihrer Gewandtheit, an den kühnen und ſicheren Sprüngen, mit denen ſie auf der Flucht von Stein zu Stein, über Klüfte und Schründe ſetzten, ſich zu ergötzen.

Heute hatten die Nebel Florian in der Hütte gefangen gehalten. Aber während er auf der Schwelle ſaß und an dem kleinen Grabkreuz ſchnitzelte, begannen ſie allmälig zu ſinken. Die Sonne trat hervor und überglänzte die kreidigen Schroffen, Zacken und Rücken, die nach einander ſich inſelartig aus den ſinkenden Nebeln erhoben. Fetzen von dieſen blieben als kleine weiße Wolken an den Steinen hängen und wurden von dieſen aufgeſogen. Nun wurde es auch um die Hütte lichter. Krikri, welcher Florian bisher Geſellſchaft geleiſtet hatte, hüpfte von der Schwelle, ſchwang ſich in der Nähe auf einen bereits von der Sonne beſchienenen Stein und ſtieß aus langgeſtrecktem Halſe einen heiſeren Freudenruf aus. Kikeriki! antwortete es aus dem Nebelmeer, das grau die Tiefe deckte. Der Ton klang wie aus weiter, weiter Ferne. Gleich darauf tauchte aus den Nebeln, welche das Legföhrenthal verhüllten, etwas Goldenes auf, und Florian, der aufmerkſam geworden

Digitized by Google

war, erkannte Eva. Sie hatte das Tuch zurückgeschlagen und die Sonne schien auf ihr Haar. Wahrlich, wie eine Nixe aus dem See kam sie aus den Nebeln herauf, und die zierlich volle Gestalt, der hübsche goldblonde Kopf, hoben sich in dem Sonnenlicht prächtig ab von den grauen Dünsten. Florian betrachtete entzückt das reizende Bild. Er regte sich nicht und dachte nicht, daß es seine hübsche Jugendfreundin wäre, bis diese, mit der Hand winkend, ihm ihren Gruß zurief. Da warf er seine Arbeit bei Seite und eilte ihr entgegen. Er war immer froh, wenn sie heraufkam, es war, als ob sie den Frühling mit Sonne, Duft und Vogelsang in die steinige Einöde brächte. Er umfaßte sie und wollte sie vom Boden aufheben, sie aber machte sich schwer, indem sie beide Arme um seinen Hals schlang. Ihre Lippen fanden sich, und sie vergaß unter seinem Kusse die Trauerkunde, deren Botin sie war. Seit der Fahrt auf den Unnutz hatte er sie nicht wieder geküßt.

„Und wie steht's mit meinem Vater?" war seine erste Frage, als sie dann Beide der Hütte zugingen.

In Eva's Augen verblich die strahlende Freude.

Digitized by Google

„Es ſteht nicht gut mit ihm, Florian," ſagte ſie beklommen.

Er ſchaute ſie betroffen an; ſie faßte ſeine Hand und fuhr mit gedämpfter Stimme fort: „Es iſt in der letzten Zeit ſchlechter und ſchlechter mit ihm geworden, ich hab's nicht gewußt, ſonſt würd' ich ſchon früher heraufgekommen ſein. Du weißt, ich durft' nicht mehr zu ihm; die Bäuerin litt's nicht. Und geſtern, Florian — geſtern, bald nach Mittag — erſchrick nicht — o, Du armer Bub' — da iſt er geſtorben."

Florian ſchrie laut auf.

„O, Du armer Bub'," weinte Eva und lehnte ihre Stirn an ſeine Bruſt.

Er ſtand bewegungslos mit weit geöffneten Augen, fühlte nichts, dachte nichts. Dann war es, als ob eine mächtige Welle über ihm zuſammenſchlug. Er rang nach Athem, ſtieß Eva von ſich und ſtammelte mit wirren Blicken: „Todt!" — „Todt!" ſchrie er wild, und noch einmal wiederholte er tief aufſtöhnend das Wort, dann wandte er ſich ab, und Eva ging, ihn ſich ſelbſt überlaſſend, zur alten Joſepha in die Hütte.

Digitized by Google

„Sie ſterben Alle — Alle! Nur ich muß ewig leben," murmelte die Alte, als ſie von dem Verluſt Florian's hörte. „Bitt' den lieben Gott, Kind, daß er Dich jung ſterben läßt."

„Wenn's nicht ſo ſchön wär' zu leben, trotz alledem," wandte Eva ein.

„Im Frühling! im Frühling!" ſeufzte Mutter Joſepha leiſe.

Florian trieb ſich unter den Felſen umher, wie trunken von dem jäh über ihn gekommenen Schmerz; er warf ſich wie ein kleines Kind auf die Erde und ſchrie, als ob er damit den Schmerz fortſtoßen könnte, der ſein Herz zuſammenſchnürte; dann raffte er ſich wieder auf, taumelte weiter, blieb ſtehen und ſchlug ſich mit den Fäuſten gegen die Bruſt, warf den Hut zu Boden und fuhr ſich mit den Händen in die verwilderten Locken. Daß er dies alles that, davon wußte er nichts. Zuletzt ſank er erſchöpft auf einen Stein und ſtarrte auf die Nebel, die wie graue Schleier zwiſchen den Bäumen und Bergen hingen, und der Krampf ſeines Herzens begann ſich in Thränen zu löſen. Er hatte ſich nie vorgeſtellt, daß ſein Vater ſterben könnte. Der Jugend, welche mit allen Plänen und Hoffnungen in die Zukunft hinaus-

Digitized by Google

ſtrebt, erſt in der Zukunft das wahre Leben ſieht, iſt der Tod kaum mehr als eine Sage. Es dünkt ihr unmöglich, daß ſeine Senſe plötzlich in ihr reichblühendes Leben hineinſchneiden könnte; daß die Lebenskraft, welche ſie in den eigenen Adern fühlt, nicht auch in denen Anderer todtbezwingend rollen ſollte! Als Florian von dem Bette ſeines Vaters hatte flüchten müſſen, hatte dieſer ſelbſt nicht geglaubt, daß es wirklich gefährlich mit ihm ſtände, und Eva, die nicht mehr zu ihm gelaſſen worden war, hatte nur zu berichten gewußt, daß ſein Zuſtand der alte wäre. Florian hatte ſeine Geneſung mit einer ungeduldigen Zuverſicht erwartet; das neue Leben, welches ſie mit einander in Amerika beginnen wollten, hing ja von ſeiner Wiederherſtellung ab; ſein Tod war eine Unmöglichkeit.

Indeſſen dachte Florian in dieſem Augenblicke nicht an die durch den Tod ſeines Vaters zerſtörten Hoffnungen, Vorſätze, Pläne. Der Betäubung von dem jähen Schlage folgte der kindliche Schmerz ſeines Herzens, das ſich in keinem Gefühl zu mäßigen wußte.

Eva, welche ihn geſucht hatte, kam zu ihm. Sie ſetzte ſich ſtill neben ihn, ergriff mit ihrer Rechten

Digitized by Google

die ſeinige und legte ihren linken Arm um ſeinen Nacken. Er machte keine Bewegung, ſondern ſtarrte nach wie vor auf die graue Dunſtmaſſe in der Tiefe, aus der die Wälder in friſchem Grün auftauchten, und dann begann er in Verfolgung deſſen, was in ihm wogte, ſeinen Schmerz und ſeine Liebe zu dem Todten in Worte zu kleiden, Eva unterbrach ihn nicht; ſie drückte ſich nur feſter an ihn und ſchmiegte ihre weiche Wange an die ſeinige.

„Und ich kann nicht 'mal dabei ſein, wenn er begraben wird!“ klagte er.

„Das kannſt' freilich nicht!“ pflichtete ſie ihm bei.

„Aber die dumme Geſchichte mit dem Schreiber muß doch endlich ein End' haben,“ murrte er. „Ich kann doch nicht ewig hier hocken.“

„Wenn ich ein Bub' wär',“ entgegnete ſie, „mir würde kein anderes Leben beſſer gefallen, als das hier oben. Mit Dir iſt's freilich jetzt anders beſtellt, Du haſt jetzt den großen Hof unten und biſt ein Bauer.“

Er zuckte auf und ſtieß Eva von ſich. Sie ſah ihn halb verwundert, halb vorwurfsvoll an und fragte, was ſie ihm gethan hätte.

„O, nichts!“ entgegnete er, indem er roth wurde. Er mochte ihr um des Vaters willen nicht ſagen, wie

Digitized by Google

es mit seinem Anrecht auf den Hof beschaffen wäre. Ihre Worte aber hatten ihn peinlich an den dunklen Flecken erinnert, der in der Verklärung des Vaters durch seinen Schmerz verschwunden gewesen war.

„Gelt," sagte Eva leise, „wenn ich das Annerl wär', würdest Du mich nicht weggestoßen haben."

„Das Annerl!" seufzte er, und sie fuhr fort: „O, sie ist zehntausend Mal besser als ich, sie ist so gut, daß der Papst gleich eine Heilige aus ihr machen könnt'; aber ich kann mir nicht vorstellen, daß sie Dich so recht aus Herzensgrund geliebt hat."

Florian machte ein finsteres Gesicht. Er hatte sich dies wohl auch schon mitunter gesagt, aber wieder verworfen. Die Schuld lag an ihm. Aus anderem Munde gab es ihm einen kleinen Stich.

„Sie versteht eben das Lieben nicht," fügte Eva hinzu. „Denn wenn ein Madl einen Buben so recht aus Herzensgrund liebt, da mag er thun was er will, und wenn er noch so schlecht gegen sie ist, lieben thut sie ihn doch."

„Meinst?" fragte er nachdenklich.

Sie ward roth und lachte, und griff ihm mit der Linken in die Locken, über die lange keine Scheere gekommen war.

Digitized by Google

„Wie ich's meinem Vater erzählt hab'," ſprach er vor ſich hin, „da hat er das Annerl darum gelobt und gemeint, ſo leicht wieſ' keine Andere den Erben von dem Marienhof ab."

„So? Ich thät's auch," verſetzte ſie ruhig.

„Du?" rief er mit einer naiven Verwunderung.

Sie warf den hübſchen Kopf in den Nacken und ſagte: „Die Tochter der Nixenkönigin kann doch keinen Bauer heirathen und wenn er noch tauſend Mal reicher wär', als der Florian Staudach von dem Marienhof. Einen Jager, das wär' ſchon was anderes. Es wär' nicht das erſte Mal, daß eine Königstochter einen Jager liebt."

Und was war er jetzt mehr oder anderes, als ein Jäger, ein Wildſchütz? Liebe und Beſitz, Anna, der Hof, ſein Vater, dieſe Steine des Glücks, auf denen er ſo vertrauungsvoll ſicher geſtanden, ſie waren unter ſeinem Fuß zerbrochen, in den Abgrund gerollt, und er ſchwebte zwiſchen Himmel und Erde, auf ſich ſelbſt und ſeine Kraft allein angewieſen. Es ergriff ihn wie ein Schwindel, wie ein Rauſch. Er riß Eva heftig an ſich und rief mit flammenden Augen: „Ich bin kein Bauer. Ein Jager bin ich

Digitized by Google

und bleib' ich, und wenn Du auch keine Königstochter biſt, ein hübſches Madl biſt. Lieb' mich!"

„Thu' nicht ſo wüſt, Bub'!" ſträubte ſie ſich mehr überraſcht als erſchreckt. Darauf lachte ſie hell auf, es klang faſt wie ein Jubel der Seligkeit, und beide Arme um ſeinen Nacken ſchlagend, rief ſie: „O, Florian, ich hab' Dich gar ſo lieb!"

Sie preßte ihre ſchwellenden Lippen in einem langen Kuſſe auf ſeinen Mund, und wenn jetzt die weiſe Frau in Achenkirchen von ihr behauptet hätte, ſie wolle Florian die Seele ausſaugen, ſo wäre es vielleicht kein bloßes Hirngeſpinſt geweſen. Aber auf das junge Paar ſchauten nur die grauen, verwitterten Felſenhäupter, welche das Sonnenlicht zu verjüngen ſchien, während über der grünen Tiefe die Nebel wallten.

Als Eva endlich heimging, gab ihr Florian das Geleit. Er blieb lange fort, und die Geſteinmaſſen des Spieljochs ſandten der Welt bereits ihren glühenden Abſchiedskuß, als er zurückkam, langſam, nachdenklich.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Der Flüchtling im Hochgebirge.

Im Wirthshause zu Buchau ging das Leben äußerlich seinen gewohnten Gang. Während Frau und Tochter von früh bis spät in Haus und Feld hart schafften, saß Ignaz wie sonst in Hemdärmeln und den Hut auf dem Kopfe in der Schänkstube auf seinem Lehnstuhle und plauderte mit den Leuten, welche Durst und Hunger zu ihm führten. Er war so wohl beleibt und trotz des jüngsten Aderlasses im Gesicht wieder so roth wie sonst. Innerlich war aber wohl sein altes Gleichgewicht gestört, das merkte man an den philosophischen Nutzanwendungen, die er den Unterhaltungen in sprichwörtlichen Redensarten, bei denen sich der Hörer nichts denkt, anzuhängen pflegte. Anna war um vieles ernster als früher; wenn ihr

Digitized by Google

Mund einmal lächelte, fehlte die unbewußte Kindlichkeit und ihr Gang hatte an Leichtigkeit verloren. Wenn Eva meinte, Anna habe Florian nicht von ganzem Herzen geliebt, so that sie ihr doch wohl Unrecht. Freilich besaß Anna nicht diese lebhafte und rücksichtslose Hingabe Eva's an die Eindrücke des Augenblicks, welche dem Egoismus das Gepräge der völligen Selbstlosigkeit aufdrückt. Sie war von ihrer Mutter zu strengem Gehorsam und strenger Pflichterfüllung erzogen und gehörte daher nicht zu denjenigen, die sich durch ihr Herz berechtigt glaubten, sich über die Gebote der Pflicht hinwegzusetzen. War demnach die starke Abneigung der Mutter gegen die marienhofer Staudachs bei ihrer Abweisung Florians auch mit in das Gewicht gefallen: der Hauptgrund blieb der Abscheu ihrer Wahrhaftigkeit vor jeder Lüge. War es ihr überhaupt unfaßbar, wie Jemand hinter offenem Wesen Falschheit verbergen und ihr täglich mit dem Bewußtsein einer Lüge in die Augen hatte schauen können, so hatte sie sich um so mehr verletzt und entsetzt gefühlt, daß ihrem Herzen gewissermaßen eine Falle gestellt worden war, je mehr sich dasselbe bei seinem Erwachen aus den Kindheitsträumen in jungfräulicher Sprödigkeit gegen die Liebe sträubt

Digitized by Google

hatte, welche ſie unterjochen wollte. Nein, eben darin lag der Beweis, bei ihrer großen Jugend ein ſchwer wiegender Beweis, wie ſehr ihr Herz in den ſüß-ſchauernden, ja heiligen Empfindungen der erſten Liebe bereits geſchmolzen, wie ſehr ſie Florian geliebt hatte, und ſie ſuchte im Gebet, in der Religion mit geſteigerter Frömmigkeit Troſt und Heilung für ihr verletztes Gemüth.

Die Mutter zeigte ſich wortkarger und launenhaft, ſo daß es zuweilen recht ſchwer war, mit ihr auszukommen. Sie war eine praktiſche Frau, und nachdem die Aufregung ſich gelegt hatte, in welche ſie, wie die Andern, durch die plötzliche Kataſtrophe verſetzt worden war, litt ſie an Anwandelungen von Reue. Frau Reſi mußte ſich denn doch ſagen, daß ſich ihrer Tochter nicht jeden Tag eine ſo reiche Heirath, wie die mit Florian, bieten würde, und wäre es nicht für ſie ein Triumph über Aloys geweſen, ihre Tochter als Bäuerin auf demſelben Hofe zu ſehen, von dem der Verhaßte deren Eltern vertrieben hatte? Das innere Unbehagen machte ſie namentlich gegen ihren Mann harſcher. Sie wollte ihm beweiſen, daß ſie, oder vielmehr Anna in ihrem Sinne, recht gehandelt hätte. Zugleich prägte ſich darin ihr

Digitized by Google

geheimer Aerger aus, daß er ſich in der Angelegenheit nicht als Mann gezeigt und ſeinen Wunſch durchgeſetzt hatte, ſo wie das widerwillige Zugeſtändniß, daß er wieder einmal das Richtige gewollt habe. Ach, was war ſie für eine unglückliche Frau, einen ſolchen Mann zu haben. Um ſo gelegener war es ihr, als Ignaz, von ſeinem Verhör in Jenbach zurückkehrend, ſeufzend berichtete, daß ſich der Verdacht des Mordes auf Florian lenke. Anna ward vor Entſetzen ſo weiß, wie ihr Buſentuch. Frau Staudach aber äußerte, als ſie mit ihr allein war: „Jetzt ſiehſt, wie recht Du gethan haſt, daß Du den Florian ausgeſchlagen haſt.“

„Es mag ſchon ſein,“ entgegnete Anna; „aber ſtell's Dir doch nur vor Mutter, daß ich's geweſen bin, die den Buben dazu getrieben hat; das Blut, das er vergoſſen hat, kommt über mich.“

„Heilige Mutter Gottes, es wird doch nicht,“ ſtotterte die Mutter erſchrocken und küßte mit hervorbrechender Liebe Anna auf die Wange.

Anna weinte. Ach, der ſchreckliche Fall ſchien wirklich eingetroffen, den Eva als Prüfſtein für die Stärke und Echtheit der Liebe bezeichnet hatte. Hätte es noch in ihrer Macht geſtanden, das Geſchehene

Digitized by Google

ungeſchehen zu machen, jetzt hätte ſie, ſelbſt gegen den Willen der Mutter und das eigene Herz, Florian die Hand gereicht, um ihn vor einer ſo ſchweren Sünde, wie das ihm ſchuld gegebene Verbrechen, zu bewahren. Ihre Thränen floſſen um ihn und um ſich, und in brünſtigem Gebet wandte ſich ihre gequälte Seele an ihre Schutzheilige. Dadurch ruhiger geworden, ſchien es ihr denn doch unmöglich, daß Florian die blutige That begangen haben könnte. Denn würde er ſonſt wohl am Tage darauf Eva zu ihr geſchickt haben, um ihre Entſcheidung rückgängig zu machen? Und auch ihr Vater war von ſeiner Unſchuld überzeugt. Er äußerte dieſe Ueberzeugung auch gegen Kreisler, als dieſer mit ſeinem Kameraden auf der Expedition zur Verhaftung Florians in Buchau eine erſte Station machte, um ſeinen Durſt zu löſchen. Kreisler meinte freilich mit polizeilicher Unfehlbarkeit, es ſei Keiner auf der Welt unſchuldig, ſo lange er es nicht bewieſen habe.

Pater Ambros würde für dieſe Schlußfolgerung der Juſtiz aus der Lehre von der Erbſünde dem Gendarm ſeine Doſe angeboten haben. Frau Reſi pflichtete ihm mit einem ſtillen Kopfnicken bei, und Florians Flucht verſtärkte ihren Verdacht, den ſie

Digitized by Google

jedoch aus Rückſicht auf Anna und die unerſchütterliche Anſicht ihres Mannes, daß Florian die That nicht begangen haben könnte, in ihrem Herzen verſchloß. Ignaz ſtützte ſich auf den Umſtand, daß der Schreiber, nachdem er das Wirthshaus verlaſſen gehabt, ſpäter im Dorfe von Niemand geſehen worden war. Alle Buchauer, welche ſein Wirthshaus beſuchten, mußten ihm darüber Rede ſtehen, und Toni forſchte ebenfalls nach, um Anna's willen.

Toni, welcher durch ſeine freiwilligen Hülfsleiſtungen an dem Sonntage nach dem Morde Allen noch werther geworden, fand ſich jetzt wieder alle Abende in dem Wirthshauſe ein. So ſaßen ſie denn auch eines Abends, nachdem ſich die übrigen Gäſte entfernt hatten, um den Tiſch, auf dem ein dünnes Talglicht brannte. Ein Geſpräch wollte nicht in den Gang kommen. Toni hatte die Bemerkung gemacht, daß heute Aloys Staudach begraben worden ſei. Er war, als er von deſſen Tode gehört, auf dem Marienhof geweſen, um ſeiner Schweſter ſeinen Beiſtand anzubieten. Veronika hatte ihm kalt gedankt: ſie brauche keine Hülfe, und wenn er ſich einbilde, jetzt bei ihr ein Wohlleben führen und auf der Bärenhaut liegen zu können, ſo ſei er im Irrthum. Nicht ein-

Digitized by Google

mal zum Leichenbegängniß hatte ſie ihn eingeladen, der Knecht paßte ihr nicht unter der angeſehenen Bauernſchaft, der ſie ein reiches Todtenmahl gab. Mit den Ueberreſten deſſelben bewirthete ſie am Abend den Roſenkranzverein, der ſich zum erſten Male unter ihrem Dache verſammelte, und fleißig für die Seele des Verſtorbenen betete. Die Bäuerin war eine überaus erbaulich fromme Frau.

In der Wirthsſtube griff Toni zu ſeinem Inſtrumente und wie die Saiten ſeiner Cither leiſe erklangen, zogen an Ignaz die Erinnerungen ſeiner Jugendfreundſchaft zu dem Verſtorbenen vorüber. Seine Frau hörte nichts; ſie preßte die Lippen feſter und feſter zuſammen, und in ihrer Seele ſtand der Gedanke, daß der frühzeitige Tod Aloys Staudach's gleich der Ermordung des Schreibers ein gerechtes Gottesgericht über ihre Feinde ſei. Anna ſchaute mit traurigen Augen wie in die Ferne: Florians Bild tauchte aus den Tönen auf, und ihre Gedanken folgten dem umherirrenden Flüchtling. Toni errieth ſo ziemlich ihre Gedanken, und die Töne zitterten unter ſeinen Fingern. Wer war er denn, daß Anna über ihn Florian vergeſſen ſollte, obgleich ſie ihn abgewieſen hatte? Er hatte ihr nichts zu bieten als ein treues

Digitized by Google

Herz; daß ihn seine Muhme, Frau Ursula zum Erben ihrer Ersparnisse eingesetzt, hatte er Anna's Mutter gelegentlich vertraut. Es war ihm selbstverständlich, daß er Geduld haben mußte und mit Freuden hätte er um Anna ebensoviel Jahre geworben und gedient, wie Jakob um die beiden Töchter Labans zusammen.

Das Schwanken in den Tönen traf wie ein Mahnruf Anna's Ohr, und sie rief die mit Florian durch die Wildniß schweifenden Gedanken zurück.

Da ward die Stubenthür langsam geöffnet und Toni's Spiel riß ab. Alle saßen wie versteinert.

Florian stand vor ihnen.

„Pfüt Gott!" grüßte er mit gedämpfter Stimme, deren Klang Anna, welche bei seinem Eintritt bleich wie ein Wachsbild geworden war, das Blut gewaltsam in die Wangen trieb. Sie mußte die Augen vor dem ernsten, traurigen Blick, den er auf sie richtete, niederschlagen.

Frau Resi stand im Begriff, ihre Zunge gegen den unheimlichen Gast zu entfesseln. Seine Erscheinung war auch wirklich nicht dazu angethan, Vertrauen zu erwecken. Das Haar hing ihm in langen, verwilderten Locken um das gebräunte Gesicht, seine Kleider waren übel zugerichtet und verschlissen, und

Digitized by Google

hinter ſeiner linken Schulter ragte der Lauf ſeines Stutzen empor.

Ignaz winkte ſeiner Frau, daß ſie ſchweigen ſollte und mit leiſer Stimme fragte er: „Biſt Du toll, Bub', daß Du Dich hierherwagſt?“

Anna erhob ſich und ging in die Küche, deren Thüre ſie hinter ſich zuzog. Ihrer Stimme ſo viel Ruhe und Feſtigkeit gebend, als ſie aufzuwenden vermochte, ſchickte ſie die Magd, die bei einer kleinen Lampe noch nähte, zu Bett.

Florian hatte Anna mit den Augen verfolgt, bis ſie hinter der zufallenden Thüre verſchwunden war. Jetzt ſeufzte er leiſe und ſagte: „Ich hab' was mit Dir zu reden, Ohm!“

Toni hatte unterdeſſen ſein Spiel weggelegt und ſtand ebenfalls im Begriff die Stube zu verlaſſen.

„Meinetwegen brauchſt nicht fortzugehen,“ wollte ihn Florian zurückhalten.

„Es iſt nur von wegen, daß Keiner unverſehens hereinkommt“, entgegnete Toni und ſtellte ſich als Wache in die Hausthüre.

„Heut' iſt mein Vater begraben,“ nahm unterdeſſen Florian wieder das Wort, „und da wollt' ich Dich bitten, Ohm, daß Du ihm vergiebſt, alles, was

Digitized by Google

er Dir gethan haben mag, alles, Ohm, wovon Du weißt und auch wovon Du nichts weiß. Willst Du?"

„Ja, Bub', es soll alles mit ihm begraben sein," sagte Ignaz bewegt und reichte ihm die Hand.

Florian drückte dieselbe, dankte ihm und fuhr aufathmend fort: „Mein Vater hat bis an sein seliges End' geglaubt, daß er mit Recht den Marienhof besessen hat. Der Griesinger hat ihm gesagt, daß ihm mein Großvater alles vergeben gehabt und deshalb auch wieder das Testament vernichtet hat, welches nicht ihm, sondern Dir den Hof zusprach."

Frau Staudach machte auf ihrem Stuhle eine unruhige Bewegung und Ignaz, sagte: „Es muß wohl so gewesen sein; denn als Dein Großvater starb, ist nirgends ein Testament zu finden gewesen. Der Griesinger hat mir damals dasselbe gesagt. Aber was rührst Du an den alten Geschichten? Dein Vater war im Recht, Punktum. Und setz' Dich doch daher! Was stehst immer?"

Sein Neffe folgte jedoch der Einladung nicht. Er stützte sich nur mit der Hand auf die Lehne des nächsten Stuhls und fuhr leise fort: „Von wegen dem Testament, da hat sich der Griesinger wohl geirrt. Mein Großvater hat es zerreißen wollen auf seinem

Digitized by Google

Sterbebett, das iſt gewiß und wahrhaftig richtig, aber er konnt' nicht reden mehr und ſich nicht bewegen, und ſo iſt es noch da. Der Jakob Beck hat's ſpäter geſtohlen und behalten und wenn's unter ſeinen Sachen noch nicht gefunden iſt, ſo kann es doch jeden Augenblick gefunden werden."

Frau Reſi ſtieß bei dieſer Enthüllung einen dumpfen Schrei aus. Ihr Mann ſtarrte Florian mit weitgeöffneten Augen an.

„Mein Vater iſt unſchuldig an dem, was der Schreiber gethan," ſagte Florian wieder. „Mein Großvater hat ihm verziehen, als er ihn für todt hielt, und Du haſt mir verſprochen, daß Du alles mit ihm begraben ſein laſſen willſt. Ich hab's Dir ſagen wollen, bevor ſie das Teſtament unter dem Schreiber ſeinen Sachen finden, daß es da iſt und daß der Marienhof wieder Euch gehört."

„Aber", begann Ignaz, der wie betäubt war, „wie iſt denn das alles gekommen? Ich verſteh's nimmer! Und wie weißt Du denn das alles?"

Seine Frau lachte krampfhaft in ihrer Aufregung.

„Ich kann Dir nichts weiter ſagen, Ohm," verſetzte Florian. „Wozu auch? Es kann Dir ganz

Digitized by Google

gleichgültig ſein, wie alles ſo gekommen iſt. Du kriegſt den Marienhof, wieder und ich will drüben in dem Amerika mein Glück verſuchen. Hier iſt ja alles für mich aus."

Seine Blicke richteten ſich auf die Küchenthüre.

Anna hatte inzwiſchen die Aufregung, in welche ſie Florians plötzliches Erſcheinen verſetzt, einigermaßen bezwungen. Sie ſaß im Dunkeln auf dem Schemel der Magd, welche in dem Glauben, daß ſie gleich wieder in die Stube zurückkehren würde, die kleine Lampe mitgenommen hatte. Von dem, was Florian mit ihren Eltern verhandelte, hatte ſie in ihrer Erregung nichts vernommen. Jetzt hörte ſie, wie ihre Mutter rief und ſie rief es mit glitzernden Wangen:

„Punktum! Was fragſt noch? Er iſt ja ſeines Vaters Sohn."

„Ja, ich bin meines Vaters Sohn, ſonſt ſtänd' ich nicht hier", rief Florian, indem er ſich mit flammenden Wangen zu Frau Reſi wandte. „Hat Euch mein Vater geſchädigt, ſo hat er es gethan, weil er an ſein Recht auf den Hof ſo feſt geglaubt hat, wie Ihr an den lieben Gott. Er iſt unſchuldig an der Schlechtigkeit des Schreibers, wie ich an deſſen Tod. — Und jetzt, leb' wohl, Ohm!"

Digitized by Google

Er reichte ihm die Hand, welche dieser festhielt, indem er sagte: „Ja, ja, ich glaub' Dir. Schlecht war der Aloys nie und Du bist's auch nicht. Dir ist die Ehr' Deines Vaters im Grab' heilig, und ich will nichts weiter von Dir wissen. Mit dem Amerika hat's wohl noch gute Weg', und Deine Unschuld wird ja auch schon an den Tag kommen."

Florian hatte sich halten lassen, in der Hoffnung, daß Anna sich noch einmal zeigen würde. Sie kam nicht; aber sie stand dicht hinter der Thüre, und ihr Herz pochte wie ein Hammer in ihrer Brust. Jetzt ließ Florian die Hand ihres Vaters fahren und sagte: „Der Jost und der Friedl können bezeugen, daß ich unschuldig bin. Leb' wohl, Ohm! Lebt auch wohl, Frau Staudach!"

Diese streckte ihm widerstrebend die Hand hin.

Er übersah es und ging.

Anna hörte seinen Schritt, hörte die Thüre hinter ihm zufallen. Ihrer hatte er mit keinem Worte gedacht; nur ihren Namen hätte er zu nennen gebraucht und sie wäre gleich in die Stube gekommen. Ein Frieren ging durch ihr Herz.

„Gute Nacht, Toni," sagte Florian in der Hausthüre zu diesem, indem er ihm leicht auf die Schul-

Digitized by Google

ter ſchlug. „Ich dank' Dir, daß Du mir Dein Verſprechen gehalten haſt. Genützt hat es mir freilich nichts. Na, ich leg' mich deshalb noch nicht ins Grab; es giebt noch genug Madlen in der Welt."

Es war in den leichtfertigen Worten ein bitterer Ton, welchen auch Toni heraushörte.

Anna kam nicht mehr zum Vorſchein. Sie war auf ihre Kammer gegangen und betete zu ihrer Schutzheiligen. Und zur ſelben Stunde forderte auf dem Marienhofe Veronika die Frommen zu einem beſonderen Gebet für ihr Kind auf, daß dieſem alles zum Guten gedeihen möge, was ſie aus Liebe zu ihm gethan hätte. Segen ſollte aus der blutigen Saat, die ſie ausgeſtreut hatte, für Benedicta aufgehen! Veronika fiel auf die Knie und betete laut vor, ihre mörderiſchen Hände mit den unſchuldigen ihres verkrüppelten Kindes, das zwiſchen ihren Armen ſtand, zuſammenfaltend.

Unterdeſſen ſtieg Florian zu ſeinem Verſteck empor. Er hatte einen Entſchluß ausgeführt, der ſeit dem Tode des Vaters in ihm gereift war. Es war eine Sühne, nach ſeiner Anſchauung, für den dunklen Fleck in dem Lebensbilde des Verſtorbenen, daß er,

Digitized by Google

der Sohn, freiwillig auf den Marienhof verzichtete, bevor ihn die Geſetze dazu zwangen.

Der erſte Anſtieg von Buchau aus war ſteil. Florian überwand ihn mit raſchen, elaſtiſchen Schritten. Ein Druck war von ſeiner Bruſt genommen. Dann aber verfolgte er langſamer ſeinen Weg unter den dunklen, im Nachtwinde rauſchenden Bäumen. Anna tauchte vor ihm auf; ihre klaren, braunen Augen ſchauten ihn an wie die eines erſchreckten Rehs, und wieder ſo tief, ſo wehmüthig klagend, und ein faſt feindſeliges Gefühl gegen Eva durchzuckte ſeine Bruſt. Da ſtolperte er über ein Baumwurzel, und das Bild verwandelte ſich. Anna floh mit glühenden Wangen aus der Stube. „So ſehr biſt du ihr zuwider", murmelte er bitter. Wie er nach Buchau hinuntergeſtiegen war, hatte ſein Herz bei dem Gedanken an Anna immer geklopft, voll Beklommenheit, in die ſich wohl eine leiſe Hoffnung miſchte. Der Zweck ſeines Kommens mußte ihr ja den Beweis liefern, daß es in ſeinem Herzen einen feſten Grund gab, auf dem man bauen könnte. Ob die Liebe zu Anna nicht der ſtärkſte Antrieb war, die Schuld des Vaters zu ſühnen, unterſuchte er nicht. Aber es war jetzt alles zu Ende, und als er aus dem dunklen Bergwalde zu den

Digitized by Google

freien Höhen gelangte, wo über ihm unabsehbar die Sterne funkelten, fühlte er sich wie losgelöst von der Welt.

Aus der morschen Hütte der Mutter Josepha fiel noch ein rother Schein in die Nacht hinaus, obgleich es über Mitternacht sein mußte. Er dachte nicht, daß das Licht ein Warnungszeichen für ihn sein könnte; denn Josepha pflegte nie so lange wach zu bleiben. Sorglos schritt er auf die Hütte zu und als er eintrat, sprang eine Gestalt von der Kante der Feuerstelle auf und warf sich an seine Brust. Es war Eva. Auch die alte Josepha war noch wach, und saß wie gewöhnlich auf ihrem Stein vor dem Herd, auf dem nur noch dann und wann Flammen aus glühenden Kohlen aufzüngelten.

„Ich hab' gemeint", erklärte Eva, deren blaue Augen wie Sterne glänzten, dem Ueberraschten, „daß es Dir lieb sein würd', zu hören, wie's heute unten gewesen ist, und da hab' ich auf Dich gewartet. Wo hast denn so lang' gesteckt?"

Er küßte sie statt der Antwort auf das Haar, und während er seine Flinte in die Ecke stellte, fuhr sie fort, auf den Tisch an der Wand deutend: „Aber

Digitized by Google

iß erſt was! Da iſt Brod und Schinken; vom letzten, den ich in meiner Speiſekammer hatt'! Ich hab' redlich getheilt zwiſchen Dir und dem Großvater. Auch Wein iſt da!"

Florian, welcher ſeit Mittag nichts genoſſen hatte, ließ ſich nicht nöthigen und während er mit dem Appetit der Jugend aß und trank — Wein war ſchon lange keiner mehr über ſeine Lippen gekommen — erzählte Eva, daß der Wein aus dem Keller des Pfarrers ſtamme. Frau Urſula hätte ihr bei dem Begräbniß zugeflüſtert, ſie möchte nachher zu ihr kommen; da hätte ſie ihr die Flaſche Wein gegeben und geſagt: der Einzige, der heut' von Herzen traurig iſt, ſoll nicht trocken daſitzen, während die andern vergnügt von ſeinem Hab und Gut zehren. Florian ſchob die Speiſen von ſich.

„Wie war's denn in Achenkirchen?" fragte er nach einer Weile und rückte den Klotz, der als Stuhl diente, zum Feuer. „Hat die Bäuerin meinem Vater die letzte Ehr' angethan, wie's ihm zukommt?"

Es ſei eine großartige Leiche geweſen, erzählte Eva, die wieder ihren früheren Platz eingenommen hatte, der Zug der Leidtragenden habe kein Ende nehmen wollen. An der Stelle des alten Griffl ſei

Digitized by Google

aber Veit an der Spitze der ſingenden Schuljugend dem Sarge vorausgeſchritten. In dem Gefolge hätte ſich auch Grieſinger befunden. Er ſei uneingeladen gekommen. Auf dem Kirchhofe ſei das ganze Dorf verſammelt geweſen und der Pfarrer hätte gar eindringlich geredet von den wunderbaren Schickſalen, mit denen der liebe Gott die Menſchen prüfe.

Mutter Joſepha ſeufzte tief auf und klagte: „Ja, der hat's gut; der liegt jetzt auch in geweihter Erd' begraben und die Gebeine meines Joſt bleichen unter dem Himmel. Ach du, mein Erlöſer und Heiland, laß ſie mich doch finden und begraben, daß er auch zur ewigen Ruh' eingehen kann!"

„Er hat wohl die ewige Ruh' ſchon gefunden", tröſtete Eva ſie. Die Alte ſchüttelte jedoch den Kopf und ſagte: „Vorgeſtern Nacht iſt er wieder hier vorübergezogen. Seine brauſende Stimm' hat mich aufgeweckt, wie ich aber hinauskam, war er ſchon weit, weit weg."

Zwei Thränen rollten ihr über die runzeligen Wangen.

„Was hat der Pfarrer denn noch ſonſt geſagt?" fragte Florian.

Digitized by Google

„Noch eins hab' ich behalten", verſetzte Eva nach einigem Beſinnen. „Wir ſollen über unſeren Nächſten den Stab nicht brechen, wenn er in der Prüfung ſtrauchelt und den rechten Weg nicht gleich zu finden weiß. Nur dem Gerechten wird auch das Unglück zum Heil. Hab und Gut und alle Schätze der Welt ſind nichts, wenn Einer nicht die Gerechtigkeit in ſich hat. Das haben wohl Viele nicht verſtanden."

Florian aber verſtand es, und eine dunkle Röthe färbte ſeine Wangen.

„Nachher hat's einen Leichenſchmaus gegeben, wie noch keiner in Achenkirchen gehalten iſt", berichtete Eva weiter. „Der Pfarrer und der Grieſinger aber haben nicht Theil genommen."

„Und von meinem Joſt haben die Vögel unter dem Himmel geſpeiſt", murmelte Joſepha.

„Und vor dem Marienhof hat's von Bettlern gewimmelt und ſie ſind alle geſpeiſt worden", fuhr Eva fort. „Manche waren von weit hergekommen, als ob ſie's gewittert hätten. Ich hab' mich unter ihnen umgeſchaut und nach dem Jos und dem Friedl gefragt, aber es hat Keiner gewußt, oder wiſſen wollen, wo ſie ſein mögen."

Digitized by Google

Florian reichte ihr die Hand hin und zog ſie von ihrem Platze zu ſich.

„Auch die Polizei hat Deinem Vater die letzte Ehr' angethan", ſagte Eva, indem ſie ſich auf ſein Knie ſetzte. „Es waren zwei Gendarme herauf gekommen, um auf Ordnung zu ſehen von wegen der vielen Bettler und Herumtreiber, meinten die Einen. Ich mein', ſie hatten wohl gehofft, daß Du herunterkommen würd'ſt. Es hätt' auch wohl außer ihnen Keiner Hand an Dich gelegt, wenn Du gekommen wärſt; die es vielleicht gern gewollt hätten, hätten keine Courasch dazu gehabt. Deine alten Freunde hätten Dich alle in Schutz genommen."

Er ſchaute trübe nachdenkend in die Kohlen und nach einer Weile murmelte er: „Aber das kann doch nicht immer ſo fortgehen!"

„Ach, es iſt hier oben ja ſo ſchön, Du lieber Bub!" rief Eva, indem ſie ihren Arm um ſeinen Nacken ſchlang und ihre blühende Wange zärtlich an die ſeinige ſchmiegte.

„Wenn ich nur Geld hätt', daß ich fort könnt'!" ſeufzte er. „Denn im Grund' bin ich hier oben doch auch ein Gefangener."

Digitized by Google

„Mein Gefangener bist',“ scherzte sie. „Und ich laß' Dich nimmer frei.“

Ihre Arme waren gar weiche Bande und ihr Schmeicheln und Kosen war gar süß. Florian gab sich der hübschen Dirne gefangen, und Beide vergaßen, daß es noch ein Morgen gab.

Die Kohlen verglommen allmälig auf den Feuersteinen. Die alte Josepha nickte und schwankte im Schlaf auf ihrem harten Sitz; das Flüstern der Liebenden wirkte auf sie wie ein Schlaftrunk. Plötzlich wachte sie auf, es war ganz finster in der Hütte und still. Sie rief nach Eva, erhielt aber keine Antwort, und fröstelnd suchte sie ihr dürftiges Lager.

Florian und Eva standen draußen, nicht weit von der Hütte. Die Sterne flimmerten über ihnen, im Osten dämmerte bereits ein matter, gelbröthlicher Schein und über der scharf davon sich abhebenden dunklen Zackenlinie der Berge schwebte, wie ein Stück eines zerbrochenen Silberrings, der Neumond. Schwarz lag die Nacht zu den Füßen des jungen Paars, und nur das leise Gurgeln der Quelle tönte durch die Stille. Florian hatte Eva leicht umfaßt. Sie lehnte mit der Schulter an seiner Brust, und jetzt sang sie mit halblauter Stimme, fast leise, wie im Traum:

Digitized by Google

„Ich hört' ein Sichelein rauſchen,
Wohl rauſchen durch das Korn;
Ich hört' ein' feine Magd klagen:
Sie hätt' ihr Lieb verlorn.

Ich hört' ein Hirſchlein rauſchen,
Wohl rauſchen durch den Wald;
Ich hört' mein Lieb ſich klagen:
— Die Lieb verrauſcht ſo bald! —

Laß rauſchen, Lieb, laß rauſchen!
Ich acht' nit, wie es geh';
Ich hab' mir ein' Buhlen erworben,
In Veiel und grünem Klee.

— Haſt Du ein' Buhlen erworben,
In Veiel und grünem Klee;
So ſteh' ich hier alleine,
Thut meinem Herzen weh." —

„Was biſt denn jetzt ſo traurig?" fragte Florian, nachdem die letzten, leiſen Töne klagend verſchwebt waren.

„Ich weiß nicht," gab ſie wehmüthig zur Antwort. „Ich bin ſo glückſelig, daß Du mich lieb haſt, und doch möcht' ich weinen vor Weh."

Sie begann wirklich zu weinen. Er zog ſie ſanft an ſich und murmelte tröſtend: „Sei doch ſtill, liebes Herz!"

So ſtanden ſie eine Weile; plötzlich fragte Florian mit haſtigem Flüſtern, indem ſeine Augen

Digitized by Google

ſcharf in die dunkle Ferne bohrten: „Haſt Du nichts geſehen? Dort am Aufſtieg, von den Legföhren herauf, war's wie ein Blinken.“

Eva hatte nichts bemerkt. Auch ſie ſchaute jetzt ſcharf in der angegebenen Richtung.

„Da!“ kam es nach einigen Sekunden gleichzeitig aus Beider Mund.

Beide hatten ſie zwiſchen dem Geſtrüpp zu dem Plateau herauf, auf welchem die Hütte ſtand, einen Schimmer bemerkt.

„Es war höher als vorher,“ ſagte Florian.

„Es werden die Augen einer Gems geweſen ſein,“ meinte Eva.

Florian lief in die Hütte und kam mit ſeinem Stutzen zurück.

„Ich hab's wieder geſehen!“ flüſterte Eva.

Er gab ihr Zeichen mit der Hand, ſtill zu ſein, und ſchlich an der Felswand entlang, dem Aufſtieg zu. Nach ein paar Sekunden kam er aber ſchon wieder und flüſterte haſtig: „Pfüt Gott, Eve! Ich muß fort. Es ſind ihrer Drei. Gieb mir ein Zeichen oben vom Kantenſtein, wenn die Luft wieder rein iſt. Weil ich nicht heruntergekommen bin, kommen ſie herauf.“

Digitized by Google

Ein flüchtiger Kuß auf Eva's Lippen, und er eilte in der entgegengesetzten Richtung von vorher davon, bis er nach einigen Minuten eine Stelle an der Felswand erreichte, wo Leisten und Sprünge des Gesteins einem so verwegenen Kletterer, wie ihm, den Aufstieg möglich machten. Während er sich höher und höher hinaufarbeitete, stand Eva bewegungslos, die Hände auf ihr stark klopfendes Herz gedrückt, bis sie die Steinsplitter auf dem Plateau leise knirschen hörte und etwas Dunkles sich heranbewegen sah. Dann that sie einige Schritte vorwärts und blieb wieder stehen. Nun erkannte auch sie drei Gestalten, die sich vorsichtig näherten.

„Hollah, wer da?" rief Eva laut und ging ihnen entgegen, um sie noch so lange wie möglich aufzuhalten.

Auch Jene standen, und eine etwas heisere Baßstimme rief: „Ergieb Dich!" Zugleich gewahrte Eva wieder das frühere Blinken, und sie zweifelte nun nicht mehr, was es war. Es war ein Gewehr, was Jener von der Schulter riß und auf sie anschlug. Sie lachte hell auf, und eine andere Stimme sagte gedämpft: „Es ist die Eva!"

Digitized by Google

„Ja, die bin ich!“ verſetzte dieſe. „Wer ſeid Ihr, und was wollt Ihr?“

„Halt' den Mund!“ knurrte die Baßſtimme, und der Eigenthümer derſelben, kam mit einem Anderen raſch auf ſie zu, während der Dritte in der Ferne ſtehen blieb. Eva verlor ihn aber nicht aus den Augen.

„Ach, es ſind die Herren Gendarme, die unten zum Begräbniß waren!“ rief Eva mit dem Tone der Verwunderung. „Da will ich doch gleich der Mutter Joſepha ſagen, was wir noch für Gäſt' kriegen zur nachtſchlafenden Zeit.“

Sie machte Miene, nach der Hütte zu laufen, und erreichte dadurch auch ihren Zweck, feſtgehalten zu werden.

„Nicht von der Stelle!“ brummte der Baſſiſt, der kein Anderer als Kreisler war, und packte ſie am Arm. „Du kommſt mit uns, und wenn Du noch ein Wort red'ſt, ſtopf' ich Dir den Mund.“

„Na, meinetwegen,“ entgegnete ſie trotz der Drohung. „Seid Ihr aber wunderlich. Ihr habt wohl bei dem Leichenſchmaus des Staudach Einen über den Durſt getrunken und wollt einen Spaß haben.“

Digitized by Google

Kreisler drohte ihr grimmig mit der Faust, indem er sie nach der Hütte zog. Der andere Polizist ging auf der andern Seite neben ihr.

„Aber wo ist denn Euer dritter Kamerad geblieben?“ fragte sie nach einigen Schritten, und schaute sich stehen bleibend um.

Er folgte in der Ferne.

„Die Weibsleut' halten das Maul nicht, bis ihnen nicht die Zung' ausgeschnitten wird!“ flüsterte grob Kreisler's Kamerad.

„Womit sollen wir uns denn gegen Euch zur Wehr setzen?“ spottete Eva. „Ihr kommt ja gleich mit Flinten und Säbeln.“

Kreisler preßte ihr zornig das Handgelenk, daß sie vor Schmerz aufschrie. Rasch hielt er ihr den Mund zu.

Als sie vor der Hütte angekommen waren, flüsterte er: „Jetzt klopf' an's Fenster und ruf' den Florian Staudach heraus.“

„Wen soll ich herausrufen?“ fragte sie gedehnt, als ob sie nicht recht gehört hätte.

Thu', was ich Dir gesagt hab', oder es ist Dein Unglück!“ drohte Kreisler in einer Weise, daß Eva

Digitized by Google

es für gerathen fand, keine weiteren Einwendungen zu machen.

„Wenn's Euch Spaß macht!“ ſagte ſie achſelzuckend, trat an den leeren Fenſterrahmen und rief, von Lachen unterbrochen: „Florian, Florian Staudach, komm doch heraus!“

Die beiden Gendarme hatten ſich unterdeſſen der Thüre gegenüber mit ihren Karabinern ſchußfertig aufgeſtellt.

„Ruf' noch 'mal!“ flüſterte Kreisler, als in der Hütte alles ſtill blieb, und Eva ſchrie durch das Fenſter hinein: „Florian Staudach! Florian Staudach!“

„Herr Gott, was giebt's denn?“ fragte Joſepha, welche darüber aufgewacht war.

„Ach, Mutter Joſepha,“ verſetzte Eva, „ſteh' doch gleich auf und ſteck' Licht an. Wir haben noch Gäſte gekriegt. Sie wollen durchaus den Florian Staudach ſprechen und laſſen ſich nicht bedeuten, daß wir von ihm nichts wiſſen.“

„Wer iſt's denn?“ fragte die Alte, indem ſie ſich von ihrem Lager erhob und in der Aſche auf dem Herde nach einer noch glühenden Kohle, an

Digitized by Google

der ſie einen Schwefelfaden anzünden könnte, zu ſtöbern begann.

„Gar vornehme Herren ſind's!“ rief Eva ſpottend zurück. „Mich wundert's nur, wie ſie zu uns heraufgefunden haben.“

Die beiden Poliziſten ließen ſich nicht irreführen, und ſobald innen die Flamme eines Kienſpahns aufleuchtete, drangen ſie in die Hütte.

Eva folgte ihnen nicht, ſondern ſtürzte auf deren dritten Gefährten zu, der in der Ferne ſtehen geblieben war. Er machte eine Bewegung, um die Flucht zu ergreifen; aber ſchon war ſie bei ihm und rief mit einer vor Zorn bebenden Stimme, indem ſie ihn mit beiden Händen an der Joppe faßte: „O, Du Schandbub', Du Verräther!“

Sie hatte dieſen in der Dunkelheit und Entfernung nicht zu erkennen vermocht, aber ſie hatte gleich errathen, daß es Veit war, und ſie hatte ſich nicht geirrt. Sie rüttelte und ſchüttelte den elenden Buben, der ſich in ſeiner Ueberraſchung gar nicht zur Wehre ſetzte, und ſtieß ihn und riß ihn, ſprachlos vor Zorn, dem ſteilen Abgrund zu. Er ſah anfangs den Abgrund nicht und verſuchte ſeine Handlungsweiſe, bei der er freilich unentdeckt zu bleiben gehofft hatte,

Digitized by Google

durch ſeine Liebe zu Eva zu rechtfertigen. „Gewiß, ich lieb' Dich, und Du ſollſt meine Frau werden!“ betheuerte er, indem er feſten Fuß zu faſſen ſuchte. Eva ſtieß nur ein: „Pfui!“ heraus, in welchem ſich der ganze Abſcheu vor ihm ausdrückte und zerrte ihn der Tiefe zu. Sie war außer ſich. Nun aber gewahrte er die Gefahr, in der er ſchwebte, und laut um Hülfe rufend, begann er ſich nachdrücklich zur Wehre zu ſetzen. In Todesangſt und Erbitterung rangen Beide miteinander, und der lange Hahnenveit wäre verloren geweſen, denn Eva war bedeutend kräftiger als er, wenn auf ſein Hülfegeſchrei nicht noch rechtzeitig die beiden Poliziſten in dem Glauben, Veit kämpfe mit Florian, herbeigeeilt wären, und ſie von dem Abgrund zurück und von einander geriſſen hätten. Veit ließ ſich, an allen Gliedern bebend, auf die Erde fallen. Eva ſtand da mit wogender Bruſt, ſtark und raſch athmend, ihre Augen loderten, ihre Naſenflügel, ihre Lippen zitterten vor Zorn.

„Ich glaub' gar, die Dirn' hat ihn hinunter ſpediren wollen,“ ſchnob Kreisler, und Eva verſetzte: „Es wär' ein Hundsfott weniger auf der Welt!“

Digitized by Google

Mit dieſen Worten verſetzte ſie Veit mit ihrem kleinen Fuß, in den er ſo verliebt war, einen verächtlichen und nichts weniger als ſanften Stoß in die Weiche und ging dann nach der Hütte.

„Es iſt richtig, Kamerad," ſagte Kreisler, nachdem ſie ſich entfernt hatte, „der Staudach hat hier oben ſeinen Verſteck. Er muß Wind gehabt haben, und die verrückte Dirn' hat Poſten geſtanden. Mit den Weiberzungen iſt's doch eine eigene Sach'. Die — er winkte mit dem einen Auge hinter Eva her — hätt' ſich die ihrige eher abgebiſſen, ehe ſie den Mörder verrathen hätt'; aber die Wuth auf den Verräther hat's gethan. Was jetzt?"

„Hm!" meinte ſein Gefährte, ein langer Kerl mit langſamen Bewegungen, deſſen Beine den drittletzten Buchſtaben des ABC bildeten, „wir warten halt hier oben, bis der Fuchs wieder zu Bau geſchlichen kommt. Der Hunger wird ihn wohl wieder zurücktreiben."

Kreisler pflichtete ihm bei, und Beide begaben ſich wieder nach der Hütte. Veit raffte ſich auf und folgte ihnen. Kreisler aber bedeutete ihm trocken, daß ſie ſeiner jetzt nicht weiter bedürften. „Du kannſt

Digitized by Google

Dich jetzt nach Hauſ' ſcheeren," ſagte er, „und wenn wir bis morgen Mittag nicht wieder in Achenkirchen ſind, dann bringſt Du uns was zu eſſen herauf. Verſtanden? Marſch!"

Veit ſchlich ſich fort und Kreisler legte in der Hütte auf die Ueberreſte des Brodes und Schinkens, ſowie auf den Wein Beſchlag, die er auf dem Tiſche gefunden hatte. Die beiden Frauen wurden die Leiter hinaufgeſchickt und ihnen Florian's Heulager angewieſen. Die beiden Poliziſten zündeten ein Feuer an und ließen es ſich bei demſelben ſchmecken. Dann ſtreckte ſich Kreisler auf das Lager der alten Joſepha, während ſein Kamerad einſtweilen Wache hielt.

Florian hatte ſich unterdeſſen einen Verſteck unter überhängendem Geſtein ausgeſucht, und überzeugt, daß es die Häſcher in der Nacht nicht wagen würden, ihm in die unwirthbare Felſeneinöde zu folgen, mit dem Stutzen im Arm, ſich niedergelegt. Erſchöpft von den widerſtreitenden Gemüthsbewegungen und körperlichen Anſtrengungen ſchlief er ein. Sein Schlaf war ſo feſt, daß ihn ſelbſt die ſcharfe Kälte am Morgen nicht aufweckte. Erſt die Sonne that es, indem ihre erſten Strahlen, wie ſie über die Höhen heraufkam, ihm in das Geſicht blitzten. Vor-

Digitized by Google

ſichtig kroch er unter dem Felſen hervor und ſchaute ſich um. Die Verfolger zeigten ſich nicht; aber auch Eva kam nicht. Der Kantenſtein, wie er ihn nannte, ein eigenthümlich geformter Block in der Nähe des Spieljochs, von dem aus er leicht zu erſteigen war, blieb den ganzen Tag leer. Eva und die Mutter Joſepha wurden von den Gendarmen in der Hütte gefangen gehalten. Florian half ſich gegen die Kälte, indem er die Arme kreuzweiſe über der Bruſt kräftig zuſammenſchlug. Es half wohl, aber lieber wäre ihm ein Schluck von dem giftigen Fuſel geweſen, welchen Mutter Joſepha braute, und den er ſonſt verſchmähte, und mit wachſendem Verlangen, je höher die Sonne ſtieg, dachte er an das Brod und den Schinken, die er geſtern übrig gelaſſen hatte. Glücklicherweiſe hatte er ſeine Pfeife bei ſich und er rauchte, um die Anforderungen ſeines Magens zu betrügen. Zwecklos kletterte er in den Bergen umher, und die Langweile ließ ihn faſt wünſchen, daß die Gendarme ihn ſuchen kämen. Es wäre eine Abwechſelung, ein Zeitvertreib, eine kleine Aufregung geweſen; denn daß ihn die beiden ungeübten Kletterer in dem Felſenlabyrinth erhaſchen ſollten, war für ihn eine der größten Un-

Digitized by Google

wahrſcheinlichkeiten. Die Ungeduld und wohl auch der ſtärker knurrende Magen trieben ihn um die Mittagszeit nach der Stelle zurück, wo er in der Nacht von dem Plateau heraufgeſtiegen war. Er legte ſich platt auf den Bauch und ſtreckte den Kopf vorſichtig über die Felswand. Gerade unter ihm lag die Hütte; von ihren Bewohnern war nur Krikri zu ſehen, der nach Würmern und Inſekten ſuchte, und einige Schritte von der Hütte entfernt ſaß auf einem beſonnten Steine der eine Gendarm, ſeinen Karabiner zwiſchen den Knieen. Florian verwünſchte ihn von ganzem Herzen; aber er wußte nun doch wenigſtens, wie ſeine Sache ſtand. Als er den Kopf zurückgezogen hatte und, im Begriff ſich aufzurichten, noch auf den Knieen lag, ſah er von Oſten her einen großen Vogel heranfliegen und griff für alle Fälle nach ſeinem Stutzen. Es war ein verirrter Geier, welcher, ohne ſich um Florian zu kümmern, hoch über dem Plateau ſeine allmälig ſich verengernden Kreiſe zu ziehen begann. Er hatte es offenbar auf den armen Krikri abgeſehen, denn jetzt ſchoß er nach einem letzten, kurzen Umſchwunge auf denſelben herab. Im gleichen Augenblicke gab aber auch der bereits im Anſchlage liegende Florian Feuer. Er hatte gut

Digitized by Google

gezielt, der Raubvogel ſpannte zuckend die gewaltigen Schwingen aus, machte damit einige ohnmächtige Schläge und fiel wie ein Stein herunter. Florian hatte ſich raſch wieder hingeworfen und blickte ihm lachend nach. Der Flintenknall mußte unten gehört worden ſein, denn der Gendarm war von ſeinem Sitz aufgeſprungen und ſchaute in die Höhe. Der zweite Gendarm kam aus der Hütte gelaufen, und in dieſem Augenblicke ſchlug der todte Geier zwiſchen ihnen zu Boden. Beide prallten erſchrocken zur Seite. Nun kamen auch Eva und Joſepha aus der Hütte.

„Es iſt ein Gruß an Dich, Eva!“ rief Florian vergnügt vor ſich hin.

Die Gendarme ſtarrten nach der Felswand hinauf, ſahen ihn aber nicht; nur Eva, die hinter ihnen ſtand, ſchien ſeinen Kopf unter den grauen Steinen zu entdecken, denn ſie legte den Zeigefinger auf die blühenden Lippen und machte mit demſelben verſtohlen eine Bewegung zu ihm hinauf.

Nun hielt es doch Florian für gerathen, ſich zu entfernen. Es war wohlgethan, denn Kreisler drang, wüthend über die freche Herausforderung, die Florian ihnen in Geſtalt des Geiers geſchickt hatte, darauf,

Digitized by Google

ihn weiter zu verfolgen. Aber das Erklimmen des Spieljochs dämpfte seinen Eifer, und nachdem er vollends von dem mühsam erkletterten Kantenstein aus eine vergebliche Umschau über die Felsen, Klüfte und Schründe gehalten, ließ er sich von seinem Kameraden bewegen, wieder den früheren Wachtposten zu beziehen und den Verfolgten auszuhungern. Reiflichere Erwägung ließ sie jedoch diesen Vorsatz nach einiger Zeit wieder aufgeben. Denn da Florian sie bemerkt hatte, so lag die Voraussetzung nahe, daß er schwerlich zu der alten Josepha zurückkehren würde, so lange er sie dort vermuthen mußte. Sie beschlossen daher eine Kriegslist, äußerten laut unter einander, daß ein längeres Warten nicht lohne, und verließen mit so viel Geräusch als möglich, und mit eben nicht lieblichen Stimmen laut singend, die Hütte und das Plateau und versteckten sich an einer Stelle, von wo aus sie beide beobachten konnten

Florian hatte sich inzwischen im Schutz der Felsen gen Süden gewendet. Das leichtsinnige Schützenstückchen belustigte ihn wohl eine Weile; dann aber schwand die heitere Stimmung vor dem Hunger, der sich immer unangenehmer dem armen Schelm fühlbar machte.

Digitized by Google

Es ſtieg die Frage in ihm auf, wie das enden ſollte? Im äußerſten Nothfalle konnte er die Belagerung wohl aushalten; denn es war für ihn nicht ſchwer, einen Abſtieg nach Buchau zu finden, wo er ſich, da es ihm an Geld fehlte, bei dem Ohm mit Lebensmitteln verſehen konnte. Aber lieber wäre er Hungers geſtorben, als dort zu bitten und Anna noch einmal zu begegnen. Und ein Ende mußte die Sache doch einmal nehmen. Er konnte doch nicht ſein ganzes Leben hier oben verbringen. War es nicht am klügſten ſich gefangen zu geben? Da er unſchuldig war, hatte er ja nichts zu fürchten. Allein die Vorſtellung der Unfreiheit, die Erinnerungen an die martervollen Tage in dem Karzer der Jeſuitenſchule ſchreckten in wieder zurück. Hier oben war er frei, und das Gefühl der trotz aller Entbehrung goldenen Freiheit machte ſeine Bruſt hoch aufſchwellen, und mit leuchtenden Augen ſchaute er von ſeinen Felszinnen auf das ſchöne, grüne Innthal, das ſich tief unter ihm ausbreitete, und auf die in blauen Duft getauchten Berge jenſeits bis zu den Firnen, die von dem Gerlos-Gletſcher mit der Reichenſpitz nach dem Pfiſchterthale hinſtrichen. Dort war er auf ſeiner Flucht aus Sterzing herauf und herüber-

Digitized by Google

gekommen, und nun ſollte er freiwillig in das Gefängniß hinunterſteigen? Nimmermehr! Er zog nochmals ſeinen Ulmer hervor, aber der Taback in ſeinem Beutel reichte nur, den Kopf halb zu füllen. „Auch damit iſt's zu End'!" murmelte er. Eine Weile dachte er nichts weiter, ſondern ſchaute am Boden hingeſtreckt und den Kopf in die rechte Hand geſtützt, den Rauchwölkchen ſeiner Pfeife nach, auf das von warmem Licht erfüllte Thal, den raſch fluthenden Inn, den ſpitzen, grünen Thurm von Jenbach. Frei war er, aber auch vogelfrei. Wenn er nur ungehindert wie der Inn ſeinen Lauf hätte verfolgen können. Es wäre ein Leichtes geweſen, über den Achenpaß in das Bairiſche zu gelangen; allein ohne Geld und Paß war es unmöglich, bis an die Seeküſte zu kommen. Und das Endziel war ja Amerika. Die Ueberfahrt machte ihm keine Sorgen. Er konnte ſich als Matroſe verdingen. Die Sonne neigte ſich gen Weſten. Mit einem Seufzer klopfte er ſeine Pfeife aus und ſteckte ſie weg. Nach Weſten! nach Weſten! Leute arbeiteten auf den Feldern bei Eben; auf der Landſtraße nach Jenbach bewegten ſich einige Menſchen, ein Wagen kam aus der Kasbachſchlucht heraufgefahren. Sie konnten nach Belieben gehen und

Digitized by Google

kommen, hatten Eſſen und Trinken und Obdach, und er, der ſo unſchuldig war wie ſie, mußte das alles entbehren, war ein Ausgeſtoßener, Zukunftsloſer. Er kämpfte einen letzten, harten Kampf mit ſich, und die Sonne ſank tiefer. Da ſprang er entſchloſſen auf, hing ſeinen Stutzen über die Schulter und begann einen Abſtieg zu ſuchen.

Nach manchem vergeblichen Hin- und Herklettern erreichte er eine Art von Pfad, welcher ihn bei dem Dorfe Eben in das Thal brachte. Es dunkelte bereits; nur die Zinnen der Felſen waren noch hell. Florian maß die Höhe von der er herabgekommen war; dabei fielen ihm die beiden Gendarme ein, die auf der andern Seite des Gebirgſtockes bei der Mutter Joſepha Wache hielten, und vor ſich hinlachend ſchritt er weiter. In der ſchmalen, gewundenen Schlucht des Kasbach herrſchte bereits völlige Nacht. Florians Schritte wurden allmälig langſamer, widerſtrebend. Noch war es Zeit, umzukehren. Unentſchloſſen blieb er ſtehen. Aber da waren ſchon die Eiſenhämmer von Jenbach. Aus den hohen, engen Schloten ſchoſſen die Flammen, und das Pochen der Hämmer ſchien ihm zuzurufen: Komm! komm! „In Gottes

Digitized by Google

Namen denn!" murmelte er, ſchob den Riemen ſeines Stutzen zurecht und ging weiter.

Herr Huber war heute nicht wie gewöhnlich zu ſeinem Abendſchoppen in den Bräu gegangen. Er ſaß eifrig ſchreibend in ſeinem Arbeitszimmer. Er hatte die Durchſicht der von Beck hinterlaſſenen Papiere beendigt, die ihm einen nicht unintereſſanten Einblick in die Thätigkeit des Winkeladvokaten eröffnet hatten. Zweierlei war für den Juriſten bewunderungswürdig: Die Gewandtheit, mit welcher Beck haarſcharf an den Paragraphen des Strafrechts ſich vorbeizudrücken, und die anſcheinende Harmloſigkeit, unter der er die Fallen zu verbergen gewußt hatte, die er dem Geldbeutel ſeiner Clienten ſtellte. Dennoch hatte er kein Vermögen hinterlaſſen, die Räuberbanden auf Actien waren noch nicht erfunden, und ein Paar hundert Gulden und einige als Pfand verfallene ſilberne Taſchenuhren waren alles, was von Werthſachen in ſeinem Nachlaß aufgefunden worden war. Für das an ihm begangene Verbrechen ergaben ſich keine Fingerzeige aus den Papieren, wohl aber der für Sterzinger günſtige Umſtand, daß eine ganze Reihe anderer Perſonen dieſelbe Veranlaſſung gehabt hätte, dem Schreiber an das Leben zu gehen. Die Unterſuchung

Digitized by Google

wegen des Mordes war denn auch gegen Sterzinger eingeſtellt worden und nur noch das Verfahren wegen des Wilderns gegen ihn im Zuge.

Indeſſen hatte Herr Huber unter den Papieren des Ermordeten auch Florians Briefe und das Teſtament von deſſen Großvater entdeckt. Der Fund des Teſtaments hatte ihn nicht wenig überraſcht, ja aufgeregt. Denn ein ſo auffallendes Ereigniß, wie die Rückkehr des todtgeglaubten Aloys, hatte die allgemeine Aufmerkſamkeit zu ſehr erregt, als daß ſich Herr Huber nicht hätte entſinnen ſollen, wie Ignaz Staudach in den Beſitz des Marienhofes geſetzt worden und dieſen wieder an ſeinen Vetter hatte abtreten müſſen, weil ſich bei dem Tode Barthel Staudachs kein Teſtament gefunden hatte. Herr Huber erinnerte ſich ferner, daß der bei dem Tode Barthel's noch lebende Notar von Jenbach ſein Erſtaunen über das Fehlen des von ihm ausgefertigten Teſtaments geäußert hatte. Ein Gewicht war auf dieſen Umſtand damals freilich nicht gelegt worden, weil bekanntlich Aloys als ertrunken galt. Nun aber fand ſich dieſer letzte Wille unter den Papieren desjenigen, von dem noch Frau Reſi bei ihrer Vernehmung hervorgehoben hatte, daß er Aloys Staudach behülflich geweſen wäre, in den

Digitized by Google

Besitz des väterlichen Gutes zu gelangen. Herr Huber war in diesem Augenblicke beschäftigt, das Testament behufs weiterer Maßnahmen dem Civilgericht mit einem Begleitschreiben zu übersenden. Er wurde hierbei von einem Polizeidiener unterbrochen, der ihn zunächst im Bräu aufgesucht hatte, und nun die Meldung machte, daß Florian Staudach, der Mörder Beck's, sich freiwillig gestellt hätte und in dem Polizeigewahrsam sich befinde. Herr Huber befahl die sofortige Ueberführung des Gefangenen nach dem Criminalgefängnisse und eilte selbst dorthin, nachdem er sich hastig angekleidet und einen Boten nach seinem Protokollführer ausgeschickt hatte. Er wollte gleich ein Verhör abhalten. Mit einer leicht erklärlichen Aufregung erwartete er Florian in dem Verhörzimmer.

Florian trat in Begleitung zweier Polizeidiener, von denen der eine seinen Stutzen und Jagdranzen trug, ruhig in das Zimmer und machte dem Richter eine Verbeugung, wie er sie in der Jesuitenschule gelernt hatte. Seine Mienen waren ernst und seine glänzenden Augen schauten den Richter erwartungsvoll an, ohne vor dessen durchdringenden Blicken zu zucken. Herr Huber hatte schwerlich schon einen Verbrecher

Digitized by Google

vor ſich ſtehen ſehen, deſſen hübſches, von dicken, verwilderten Locken umwalltes Geſicht ſo deutlich das Gepräge der Ehrlichkeit und Offenheit getragen hätte. Aber Herr Huber ließ ſich dadurch nicht täuſchen und erinnerte ſich, daß Pater Gurh ihn bereits vor dieſem Scheine gewarnt hätte. Ueberdies hatte er ja die erbaulichen Briefe geleſen, welche Florian aus Innsbruck an ſeinen Vater geſchrieben haben ſollte.

„Sie geſtehen alſo, daß Sie den Schreiber Jakob Beck erſchoſſen haben?“ begann Herr Huber, in Erwartung des Protokollführers die üblichen Vorfragen vorläufig unterlaſſend, das Verhör.

„Ja, wie könnt ich denn das geſtehen, da ich's doch nicht gethan hab',“ verſetzte Florian mit großen Augen und fügte hinzu, daß die Dörcher, Jos und Friedl und deren Frauen ſeine Unſchuld bezeugen könnten, auch hätte er damals keine Waffe bei ſich gehabt.

Herr Huber lächelte ein wenig geringſchätzig zu den allerdings nicht gerade klaſſiſchen Zeugen ſeiner Unſchuld und fragte, weshalb er ſich den Gerichten überliefert habe, da er behaupte das Verbrechen nicht begangen zu haben?

Digitized by Google

„Der Gang hierher ist mir auch sauer genug geworden," seufzte Florian; „aber meine Unschuld mußte doch endlich an den Tag kommen. Ich hatt's satt, mich wie ein wildes Thier zu verstecken, und ich wollt' sobald als möglich von hier fort nach Amerika."

„Sie bleiben also dabei, Ihre Unschuld zu behaupten?" fragte der Richter scharf.

„Freilich, es ist halt so wie ich gesagt hab'," versetzte Florian ruhig.

Hier kehrte der von Herrn Huber ausgesandte Bote mit der Meldung zurück, daß der Protokollführer nicht zu Hause gewesen sei und man ihm auch nicht habe sagen können, wo er denselben etwa suchen sollte.

Der Richter setzte daher das Verhör nicht weiter fort. Bevor er jedoch Florian in die für ihn inzwischen bereitete Gefängnißzelle führen ließ, richtete er noch die Frage an ihn, ob er darüber Aufschluß geben könnte, auf welche Weise die Briefe, die er während seines Aufenthaltes in Innsbruck nach Hause geschrieben hatte, in den Besitz Becks gekommen wären.

Florian erzählte den Hergang.

Digitized by Google

„Da, wie Sie behaupten, die Briefe gefälſcht wurden," bemerkte Herr Huber nachdenklich, ſo hatten Sie alſo keine Luſt ein Geiſtlicher zu werden und ſind deshalb aus der Jeſuitenſchule entflohen?"

„Nein, auch gar keine Luſt hatt' ich dazu," rief Florian lebhaft und berichtete, daß er auf der Fahrt über den Brenner entflohen ſei, nachdem ſein Fluchtverſuch durch den Weinkeller des Convicts vereitelt worden war.

„Genug für heute!" bemerkte der Richter, der ihm mit geſpannter Aufmerkſamkeit zugehört hatte, und ließ Florian abführen. Er ſelbſt ging noch eine Weile in dem Verhörzimmer auf und ab. War es denn nicht Pater Gury geweſen, der auf Florian den Verdacht des Mordes gelenkt hatte? Und nun dieſe Mittheilungen des Beſchuldigten, die er doch mit ſolcher Geläufigkeit nicht im Moment hatte erfinden können! Auch lag dazu keine Veranlaſſung für Florian vor, und was die Briefe betraf, ſo konnte ſich Herr Huber im weitern Verlauf jeden Augenblick durch eine Vergleichung der Handſchrift überzeugen, ob ſie gefälſcht ſeien oder nicht. Der Verdacht regte ſich mächtig in ihm, daß Pater Gury ihn zu einem Akt der Rache an Florian habe mißbrauchen wollen.

Digitized by Google

Dieſe dem Angeſchuldigten überaus günſtige Stimmung wurde leider wieder am nächſten Morgen durch einen Umſtand vernichtet, in Folge deſſen der Unterſuchungsrichter ſofort Florian wieder zum Verhör holen ließ.

Florian, welcher die erſte Nacht in dem Gefängniß traumlos verſchlafen und ſein Frühſtück mit einem begreiflichen Heißhunger verzehrt hatte, war voll der beſten Hoffnungen und zeigte dem Richter ein faſt heiteres Geſicht. Um ſo ſtrenger waren deſſen Mienen und mit einer harten Kürze forderte er Florian auf, umſtändlich zu berichten, was er an dem Nachmittage des Mordes getrieben, wo er ſich zu den verſchiedenen Stunden befunden und weshalb er glaube, ſich auf das Zeugniß der Dörcher berufen zu können? Florian kam der Aufforderung getreulich nach; der Auftritt in Buchau trieb ihm freilich das Blut in die Wangen und er ſtotterte und ſtockte.

„Sie haben alſo das Wirthshaus in einem großen Zorn auf den Schreiber verlaſſen?“ fragte der Richter, und Florian verſetzte: „Ich weiß nicht, ich hab' damals gar nicht an ihn gedacht, ich war ſo unglücklich, daß ich mir aus der ganzen Welt nichts machte. Darum ließ ich auch, als ich über den See fuhr, den Friedl ſo viel rufen als er wollte. Das

Digitized by Google

glaub' ich aber ſchon, daß es dem Schreiber nicht gut gegangen wär', wenn ich ihn damals angetroffen hätt'."

„Das heißt, Sie würden ihn in Ihrer Aufregung unbedenklich niedergeſchoſſen haben?"

„Ja, dazu hätt' ich doch meinen Stutzen bei mir haben müſſen," verſetzte Florian.

„Ignaz Staudach ſagt allerdings aus, daß er den Stutzen bei Ihnen damals nicht bemerkt habe," äußerte der Richter. „Daraus folgt aber nicht, daß Sie ihn nicht in Ihrem Kahn gehabt haben."

„Daß er mir dort geſtohlen würd', während ich fort war," zuckte Florian mit einem halben Lachen die Schultern.

„Sie konnten das Gewehr unterdeſſen auch anderweitig verſteckt gehabt haben. Ich mache Sie darauf aufmerkſam, daß noch eine andere Klage gegen Sie anhängig gemacht iſt. Sie ſind der Wilddieberei angeklagt und als Sie dabei betroffen worden, haben Sie den Revierförſter mit Ihrem Stutzen bedroht."

Florian ſenkte beſchämt den Kopf. „Das iſt ſchon wahr," ſagte er kleinlaut. „Aber geſchoſſen hätt' ich den alten Mayr nimmer. Ich hab' ihn

Digitized by Google

bloß abhalten wollen, damit er meinen Vater nicht erkannte. Das kann auch der alte Mayr nicht glauben, daß ich ihm was hab' anhaben wollen."

„Ich meinerseits glaube sehr stark, daß Sie Ihre Drohung wahr gemacht haben würden, wenn der Förster Sie nicht sofort erkannt hätte," äußerte der Richter. Auf das vor ihm auf dem Tische liegende Gewehr deutend, fuhr er fort: „Ist dies derselbe Stutzen, mit dem Sie damals den Förster bedrohten?"

Florian bejahte, und der Richter sagte, den Stutzen zur Hand nehmend: „Sie werden einsehen, daß, wenn die Kugel, welche den Schreiber Beck getödtet hat, aus diesem Flintenlauf gekommen ist, sie in denselben passen muß."

„Ja, das wird wohl nicht anders sein," pflichtete ihm Florian bei, und der Richter nahm eine Kugel von dem Tische und sagte: „Dieses ist die mörderische Kugel, und sie paßt in diesen Stutzen."

Langsam ließ er sie vor Florians Augen in den Lauf rollen. Dann stülpte er das Gewehr um, legte die Kugeln neben einige andere, die er aus Florian's Jagdtasche nahm, und sagte: „Außerdem stimmt die Kugel mit diesen hier ganz genau überein und sind offenbar aus ein und derselben Form hervorgegangen."

Digitized by Google

Darin hatte er vollkommen Recht, denn Veronika hatte die Kugel, welche den Schreiber getödtet, aus dem Kugelbeutel ihres Stiefsohns genommen.

„Leugnen Sie die That noch?“ fragte der Unterſuchungsrichter, und drohend und durchbohrend ruhten ſeine Augen auf Florian.

Dieſer ſchaute immer noch mit der größten Betroffenheit auf die Kugeln. Er begriff die ganze Schwere dieſes Beweiſes. Endlich hob er die Augen und den Blick des Unterſuchungsrichters feſt aushaltend, ſagte er leiſe: „Das iſt eine dumme Geſchichte!“

„Geſtehe!“ rief Herr Huber mit noch größerm Nachdruck, indem er aufſtand und, mit beiden Händen auf den Tiſch ſich ſtützend, ſein finſter ſtrenges Geſicht mit drohenden Blicken Florian näherte.

Florian aber ſchüttelte langſam den Kopf und die Hand auf das Herz legend betheuerte er: „Bei meiner Seligkeit, Herr Richter, ich that's nicht. Paßt die Mordkugel in meinen Stutzen, ſo mein' ich, es muß noch einen Stutzen geben, und vielleicht noch viele, in die ſie paßt. Den Stutzen hat mir mein Vater geſchenkt, als ich dem Pater Gury entwiſcht

Digitized by Google

war. Ich hatt' ihn mir ſchon lang gewünſcht. Aber, Herr Richter, an dem Sonntag Abend nach dem Schreiber ſeinem Tod' hab' ich ihn zum erſten Mal von der Wand genommen und bin damit in die Berge gegangen. Ich bitt' Sie gar ſchön, Herr Richter, laſſen Sie doch den Jos und den Friedl kommen, die können es ja beweiſen, daß ich den Mord nicht begangen hab'. Mit dem Friedl hab' ich ja noch am Sonnabend Abend vor unſerm Haus geſprochen, als ich eben nach Buchau wollt', und er wird doch wohl bemerkt haben, daß ich ohne den Stutzen fortgegangen bin."

Die Macht, deren ſich der Unterſuchungsrichter in ſeinen Blicken bewußt war, prallte an Florians Unſchuld wirkungslos ab. Die Hexenrichter des Mittelalters hielten es für ein Anzeichen der Schuld, wenn die Angeklagte erröthete; ſie hielten es für ein Anzeichen der Schuld, wenn ſie erbleichte, und wenn ſie weder erröthete noch erbleichte, ſo war es auch ein Anzeichen der Schuld; denn in dieſem letzten Falle verſtockte der Böſe das Herz der Hexe. Herr Huber war in Verſuchung dieſen letzten Fall, wenn auch ohne Einmiſchung des Teufels, bei Florian anzunehmen. Allein es lag in deſſen Stimme etwas, was die Verſuchung

Digitized by Google

nicht volle Gewalt über ihn gewinnen ließ, und zwar im Widerſpruche mit dem einſt gegen Pater Gury geäußerten Erfahrungsſatze, daß die abgefeimteſten Verbrecher die Sprache der Unſchuld am täuſchendſten zu reden verſtänden. Er ſetzte ſich wieder und ſtrich ſich nachdenklich über das borſtige Haar und die Stirn. Seine Ueberzeugung blieb unerſchüttert, daß die tödtliche Kugel aus dem Rohre Florians gekommen war. Er nahm dem Schreiber das Protokoll aus der Hand, überlas Florians letzte Auslaſſung und fragte dann dieſen, wo er den Stutzen zu Hauſe aufbewahrt hätte.

„Auf meiner Kammer!“

„Die verſchloſſen war?“

„Nein, ſie war immer offen.“

Wieder fuhr ſich der Richter mit der Hand über die Stirn, und zögernd fragte er: „Als am Sonntag Morgen der Mord in Achenkirchen bekannt wurde, hat Ihr Vater geäußert, er hätte den Schreiber Tags zuvor erwartet?“

Florian bejahte.

„Der Schreiber hat ihm etwas bringen ſollen; was war das?“

Florian ſtutzte verlegen.

Digitized by Google

„Sie wiſſen es?“ fragte Herr Huber ſcharf.

Florian ward roth und zögerte. Dann ſagte er entſchloſſen: „Das ſag' ich nicht, und glauben Sie mir, Herr Richter, mit der Mordgeſchichte hat es gar nichts zu thun.“

Herr Huber ſchwieg einige Sekunden. Er fühlte, daß er kein Recht hatte, den Sohn zu Ausſagen zu verleiten, die möglicher Weiſe den Vater bloßſtellen konnten, und Florian war juridiſch in ſeinem Rechte, wenn er jede Ausſage über und gegen den Vater verweigerte. Er fragte nicht weiter.

„Sie werden ſelbſt einſehen,“ ſagte er nach einer kleinen Pauſe, „daß ich nach dem Reſultate des heutigen Verhörs Ihre Freilaſſung nicht verfügen kann. Sie hatten einen Grund zum tödtlichen Haß auf den Schreiber und leugnen dies auch nicht; die tödtliche Kugel iſt der Probe nach aus Ihrem Stutzen gekommen und die Dörcher, auf deren Zeugniß Sie ſich berufen, erwähnen in ihrem ſehr detaillirten Bericht über die Auffindung der Todten nicht, daß Sie Ihrer anſichtig geworden wären.

Florian ſeufzte ſchwer, und Herr Huber ließ das Protokoll verleſen und unterzeichnen. Als Florian das Verhörzimmer verlaſſen hatte, zog Herr Huber

Digitized by Google

die Briefe hervor, welche jener aus Innsbruck geſchrieben haben ſollte, und verglich die Unterſchrift derſelben mit der des Protokolls. Es herrſchte zwiſchen beiden keine Aehnlichkeit.

Florian blieb hinter Schloß und Riegel und Herr Huber fuhr fort zu inquiriren. Wonach er Florian nicht weiter hatte fragen mögen, das ſuchte er auf andere Weiſe zu erfahren. Er beſtellte die Knechte und Mägde des Marienhofes zum Verhör. Ueber die Geſchäftsbeziehungen, welche zwiſchen Aloys und Beck beſtanden hatten, wußten ſie keine Auskunft zu geben. Nur die Großmagd deutete ſpöttiſch darauf hin, der Schreiber ſei wohl mehr wegen der Bäuerin als wegen deren Mann heraufgekommen, wie auch, daß ihre Brodherrſchaft wegen der Abneigung der Bäuerin gegen ihren Stiefſohn in ſchlechtem Verhältniß mit einander gelebt hätte. Sie Alle ſtimmten darin überein, daß ſeit dem Sonntage, wo der Mord in Achenkirchen bekannt geworden, auf dem Marienhofe eine große Verſtörtheit geherrſcht hätte; nur die Bäuerin, der doch, wie die Großmagd wieder bemerkte, der Todte am wenigſten gleichgültig geweſen, wäre eigentlich unverändert geblieben. Lag in dieſer Verſtörtheit für den Unterſuchungsrichter ein weiterer

Digitized by Google

Moment des Verdachts, daß möglicherweiſe Aloys der Thäter geweſen ſein könnte, ſo wurde dieſer aber völlig hinfällig durch die Ausſage der Knechte, daß Aloys an dem Tage des Verbrechens bis zum Abendgeläute auf dem Felde gearbeitet und nach dem Eſſen auf der Bank vor dem Hauſe bis zum Ausbruch des Gewitters ſeine Pfeife geraucht hätte. Ob Florian an jenem Tage ſeinen Stutzen nach Buchau mitgenommen hätte, wußten die Zeugen nicht zu bekunden. Sie waren weder bei ſeiner Entfernung noch bei ſeiner Rückkunft gegenwärtig geweſen. Hätten ſie ihn aber auch ohne Gewehr zurückkommen ſehen, ſo würde der Unterſuchungsrichter ſchwerlich großes Gewicht darauf gelegt haben; denn hatte Florian die That begangen, ſo war nichts natürlicher, als daß er das Mordinſtrument ſorgfältig verborgen hatte, bevor er ſich zu Hauſe zeigte. Wenn nun Aloys den Mord nicht verübt haben konnte, ſo ſtand es feſt, daß Florian ſelbſt ſich des Stutzens gegen den Schreiber bedient hatte.

Eines Vormittags wurde Florian ſtatt in das gewöhnliche Verhörzimmer von ſeinen Wächtern in ein anderes geführt und ſeine Ueberraſchung war keine geringe, als er in demſelben Ignaz, deſſen

Digitized by Google

Frau und ſeine Stiefmutter fand. Ignaz kam auf ihn zu, wollte ihm die Hand reichen und mit ihm reden. Die Gendarme wehrten es jedoch, es ſei ohne Erlaubniß des Unterſuchungsrichters nicht geſtattet mit dem Gefangenen zu verkehren. Ignaz ſah dieſen mit einem halb mitleidigen, halb ermuthigenden Blick an und kehrte zu ſeiner Frau zurück, die in der einen Fenſterniſche ſtand. Sie hatte ſich auf die Bank im Hintergrunde des Zimmers nicht ſetzen wollen, weil ſie dieſelbe bei ihrem Eintritt bereits von Veronika eingenommen fand. So ſtand ſie mit der einen Hand auf die Krücke ihres rothen Regenſchirmes geſtützt, die andere in die Hüften geſtemmt; die Lippen hatte ſie feſt zuſammengepreßt und ihre Augen blickten kampfbereit auf Veronika, welche in Trauer war. Dieſe ſaß ſteif aufrecht mitten auf der Bank mit geſenkten Lidern, die Hände im Schooße gefaltet. Sie hatte kaum merklich aufgeſchaut, als ihr Stiefſohn hereingeführt worden, und jetzt ſaß ſie wieder unbeweglich wie vorher, abgeſchloſſen gegen alles außer ihr. Frau Reſi wallte auf und rief: „Wenn Deine Stiefmutter für Deine Unſchuld zeugen ſoll, armer Bub', dann ſteht's ſchlecht um Dich!"

Digitized by Google

Veronika's knöcherne Stirn röthete ſich, aber ſie blieb ſtumm und ſah auch nicht auf. Der eine Poliziſt befahl Frau Reſi, den Mund zu halten. Sie rief jedoch, indem ſie mit ihrer Rechten eine geringſchätzige Bewegung machte: „O, da müßt' erſt ein Anderer kommen! Und ich ſag', eine Schand' iſt's, wenn ein unſchuldiger Menſch von denen, wo ihm die Nächſten ſind, ſtecken gelaſſen wird in der Noth."

Der Gendarm drohte, ſie aus dem Zimmer zu weiſen, aber Frau Reſi ließ ſich nicht einſchüchtern. „Hab' nur guten Muth, wir werden die Dörcher ſchon finden!" rief ſie Florian zu und ſtieß ihren Regenſchirm mit der Spitze energiſch auf den Boden.

Der maſſive Ignaz blickte mit einem Schmunzeln auf ſeine tapfere Frau herab, und nickte dann Florian, deren Worte bekräftigend, zu.

„Gott lohn's Euch!" rief Florian aus tiefſter Bruſt.

Die Gendarme ſchnitten wüthende Geſichter; Frau Reſi kümmerte ſich jedoch nicht weiter um ſie, ſondern hatte ihre frühere Stellung wieder angenommen und blickte herausfordernd auf Veronika, die nichts zu hören ſchien.

In dieſem Augenblicke trat nicht Herr Huber, ſondern ein anderer richterlicher Beamter mit Akten

Digitized by Google

unter dem Arme ein, und nachdem er von einem Blatte die Namen der Anwesenden verlesen hatte, um sich zu vergewissern, daß sie gegenwärtig seien, sagte er, indem er dabei die Gläser seiner Brille mit dem Taschentuche putzte: „Ich habe die Anwesenden vorfordern lassen, um zu ihrer Kenntniß ein Schriftstück zu bringen, welches sich in dem Nachlasse des ermordeten Winkelschreibers Jakob Beck vorgefunden hat. Wie dasselbe in den Besitz des Genannten gekommen ist, ist zur Zeit noch nicht aufgeklärt. Diese Aufklärung wird Gegenstand einer anderweitigen Untersuchung zu sein haben. Meines Amtes ist, Ihnen dieses Schriftstück zur Recognition, zur Anerkennung vorzulegen, und Sie mit dessen Inhalt bekannt zu machen. Dieses Schriftstück ist ein Testament Barthel Staudach's, von ihm etwa zwei Jahre vor seinem Tode gemacht, aber bei seinem Ableben nicht vorgefunden worden."

Florian schaute mit glühenden Wangen zu Boden; Ignaz und seine Frau nickten einander aufgeregt zu. Veronika hatte während der Ansprache des Richters sich langsam von der Bank erhoben, nun stand sie geisterbleich da, und der tödtliche Schreck, den sie empfand, öffnete ihre Augen weit und starr. Als ob

Digitized by Google

der von ihr ermordete Schreiber selbst plötzlich vor ihr aus dem Boden aufgestiegen wäre, so entsetzt starrte sie auf das in seinem Nachlasse gefundene, vergilbte Papier, welches der Richter inzwischen hervorgesucht hatte und den Anwesenden vorhielt.

Er fuhr fort: „Das Testament ist durchaus in rechtskräftiger Form ausgestellt, durch das Notariatssiegel bekräftigt, und seine Bestimmungen sind rechtsgiltig. Allerdings ist der Notar, welcher das Dokument mit seinem Siegel beglaubigt hat, inzwischen gestorben, wie auch Beck, welche zugleich als Zeugen unterzeichnet haben. Indessen ist durch die Untersuchung von Schreibverständigen übereinstimmend constatirt, d. h. festgestellt worden, daß beide Unterschriften als ächt zu betrachten seien. Das Testament, welches Sie nachher selbst einsehen können, bestimmt nun, daß das Gesammtvermögen des Erblassers nach dessen Tode nicht auf dessen Sohn Aloys, der durch die Auszahlung des mütterlichen Vermögens ein- für allemal abgefunden sei, sondern auf dessen Neffen Ignaz Staudach, oder dessen Descendenten, d. h. Nachkommen, übergehen soll. Damit aber das Testament in Kraft trete, bleibt ein wesentlicher Punkt zu bereinigen. Mit ihm steht und fällt das Testa-

Digitized by Google

ment. Dieſer Punkt iſt die Unterſchrift Barthel Staudach's. Es muß bewieſen werden, daß ſie ächt iſt. Einem ſolchen Beweiſe würde es gleichkommen, wenn die anweſenden Erben possedentes des Aloys Staudach, nämlich ſeine Ehefrau Veronika Staudach geborene Kreucher und ſein zwar noch minorenner, aber bereits im disposítionsfähigen Alter ſich befindlicher Sohn Florian Staudach, das Teſtament zu Recht beſtehend anerkennen."

Veronika hatte unterdeſſen ihre ganze Kraft aufgeboten, um ſich zu faſſen. Es war ihr nur nothdürftig gelungen. „Ich weiß von nichts!" ſtieß ſie auf den fragenden Blick des Richters mühſam, wie aus zugeſchnürter Kehle, hervor, und ſetzte ſich, an allen Gliedern zitternd, auf die Bank.

Florian warf ihr einen vorwurfsvollen Blick zu, den ſie nicht bemerkte, und ſagte beklommen: „Ich hab' nichts gegen das Teſtament zu ſagen."

Seine Stiefmutter zuckte zuſammen.

„Mit Verlaub, Herr Gerichtshof," räuſperte ſich Ignaz, „es lebt wohl noch Einer, der's beweiſen könnt', ob das da die Unterſchrift von dem Barthel Staudach iſt, oder nicht. Hätt' ich vorher gewußt, weshalb wir hierher beſtellt ſind, hätt' ich ihn gleich

Digitized by Google

mitgebracht, das ist nämlich der Griesinger in Buchau, welcher dazumalen auf dem Marienhof Großknecht war. Der hat auch um das Testament gewußt und sich verwundert, daß keins da war, als der Barthel Staudach die Augen zugemacht hat."

„Nein!" fuhr jetzt Veronika auf, „das Testament ist falsch und muß falsch sein! Der Beck ist sein Leben lang ein Lump gewesen, und das kann nicht ächt sein. Er hat's gewiß bloß gemacht, um meinem Manne Geld abzupressen. Ich will's auf den Leib Christi beschwören, daß es falsch ist."

Ignaz und Florian wechselten einen nachdenklichen Blick miteinander. Die Möglichkeit, daß es sich verhielt, wie Veronika behauptete, war nicht ausgeschlossen. Florian verwarf diese Annahme jedoch zuerst wieder. Sein Vater hatte ja das Testament gesehen und es für ächt gehalten; Veronika aber würde schwerlich die Gelderpressungen des Schreibers geduldet und mit ihrer Erklärung bis heute gewartet haben, wenn sie wirklich von der Fälschung überzeugt war.

Frau Resi's Ueberzeugung von der Aechtheit des Testamentes war nicht eine Sekunde lang erschüttert worden. Sie hatte bei Veronika's Erklärung die Krücke ihres Schirmes fester gefaßt, entschlossen, zu

Digitized by Google

berichten, was Florian ihrem Manne und ihr erzählt hatte.

Der Richter kam ihr jedoch mit der Frage an Veronika zuvor: „Sie erkennen also das Teſtament nicht an?“

„Nein, nie und nimmermehr!“ rief ſie bleich und in einem Tone, der verrieth, daß ſie ihre gewohnte Selbſtbeherrſchung nicht wiederzuerlangen im Stande war.

„Und Sie,“ wandte ſich der Richter an Ignaz, „vermögen nur einen Zeugen zu ſtellen, durch den Sie die Aechtheit der Unterſchrift beweiſen zu können glauben. Ein ſolcher Beweis wäre nicht genügend —“

Veronika's Stirne ward feuerroth, und ſie richtete einen Blick triumphirenden Haſſes auf Ignaz und ſeine Frau.

„Es ſei denn,“ fuhr der Richter fort, „daß Florian Staudach ſeine Anerkennung des Teſtamentes auf überzeugende Gründe zu ſtützen vermag.“

Florian erſchrack und warf einen rathloſen, bittenden Blick auf ſeinen Oheim, während Veronika ihre Augen eiſig ſtarr auf ihn heftete. Es war ihm fürchterlich, daß er die Rechtſchaffenheit ſeines Vaters dennoch bloßſtellen ſollte.

Digitized by Google

„Na, was alleweil' ſeine Gründe anlangt," begann Frau Reſi, die ſich ſchon wiederholt die Lippen mit der Zungenſpitze angefeuchtet hatte; ihr Mann fiel ihr jedoch in das Wort und hieß ſie nachdrücklich ſchweigen.

„Es wird halt nicht nöthig ſein, daß der Florian ſpricht," ſagte er. „Ich glaub', wenn mir der Herr Gerichtshof erlaubt, daß ich ein Wörtlein unter vier Augen mit der Bäuerin reden darf, nachher wird ſie ſchon das Teſtament anerkennen."

Veronika ſchwankte, ob ſie ihm in den Gang hinaus folgen ſollte. Endlich that ſie es, und Ignaz theilte ihr mit, was er von Florian über das Teſtament erfahren hatte. Ihre Farbe wandelte ſich bei dieſer Enthüllung in das Aſchgraue; aber die höchſte Gefahr, von der ſie ſich bedroht ſah, gab ihr jetzt ihre Kaltblütigkeit wieder, und immer noch überzeugt, daß ſie im Beſitz des ächten Teſtamentes ſei, ſowie darauf bauend, daß Florian ſeinen Vater zu ſehr liebe, um ihn öffentlich anzuklagen, wies ſie jedes Zugeſtändniß ab.

„Laß dem Aloys Staudach ſein' Bub' reden, wenn er was weiß," ſagte ſie, nachdem ſie in das Gerichtszimmer zurückgekehrt war, und hoch aufge-

Digitized by Google

richtet daſtehend, richtete ſie ihre grauen Augen feſt auf Florian. Aber ſie ſah ihn nur undeutlich, denn die in ihr gährende Wuth trübte ihren Blick.

„Um Gottes Willen, Mutter, das kannſt Du von mir verlangen?“ rief Florian, indem er entſetzt einen halben Schritt zurücktrat. Auch Frau Reſi war erſchreckt und ſtarrte Veronika mit weit geöffneten Augen an.

Ignaz erſparte Florian das Schwere. „Wenn die — die da,“ ſagte er, und wies mit dem Daumen der linken Hand ſeitwärts auf die regungsloſe Veronika, „es einmal nicht anders haben will, na, dann kann ich auch ſtatt des Buben reden. Alſo, Herr Gerichtshof,“ fuhr er, tief aufathmend, fort, „der Aloys Staudach hat darum gewußt, daß das Teſtament ſeines Vaters bei dem Schreiber lag. Der Schreiber hat's geſtohlen und der Aloys hat's ſpäter zu hören gekriegt, als wir ihm ſchon den Marienhof abgetreten hatten. Er hat geglaubt, in ſeinem Recht zu ſein, wenn er den Hof behielt. Na, dafür hat er ſich jetzt dort oben zu verdefendiren.“ Der Sprecher hob ein wenig den rechten Arm und deutete mit ſeinem dicken Zeigefinger nach der Decke. „Alſo juſt an dem Abend, wo er von dem alten Mayr geſchoſſen geworden iſt, da hat er ſeinem Buben, dem Florian

Digitized by Google

da, die Geſchichte von dem Teſtament da erzählt. Alſo iſt die Unterſchrift von dem Barthel Staudach alleweil' ächt. Und wie der Aloys todt war, juſt an dem Abend von ſeinem Begräbnißtag, da iſt der Florian zu mir nach Buchau gekommen, hat mich für ſeinen Vater um Verzeihung gebeten, für alles Unrecht, was der mir angethan hätt', und hat mir und meiner Frau, der Reſi hier, alles von dem Teſtament bericht't."

Florian, der mit brennenden Wangen und geſenkten Lidern, unter denen zwei große Thränen hervortropften, zugehört hatte, nickte jetzt beſtätigend mit dem Kopfe. Frau Reſi, welche während der Erzählung hartnäckig zum Fenſter hinausgeſchaut hatte, kehrte ſich wieder zu ihrem Manne, und ſtreichelte ihm unter einem wunderlichen Zucken der Lippen den Oberarm. Er legte ihr, in ſeiner Aufregung nicht beachtend, daß ſie nicht im bloßen Kopfe war, ſeine ſchwere Rechte auf den Hut.

Aus Veronika's Kehle rang ſich unterdeſſen ein röchelnder Laut, und dann gellte ſie: „Es iſt alles nicht wahr. Das Teſtament iſt falſch!"

Ihrer ſelbſt nicht mehr mächtig, verließ ſie mit großen Schritten das Gerichtszimmer.

Digitized by Google

Eine Pauſe folgte. Der Gerichtsbeamte putzte wieder ſeine Brillengläſer.

„Und was wird jetzt, Ew. Gnaden?“ unterbrach Frau Reſi zuerſt das Schweigen. „Bleibt jetzt alles beim alten, und wir können uns den Mund wiſchen?“

Der Richter ſchob ſich die Brille auf der Naſe zurecht und wandte ſich zunächſt mit der Frage an Florian: „Ihre Mutter oder Stiefmutter ſcheint von dem Vorhandenſein des Teſtamentes nichts gewußt zu haben?“

„Ja, ſie hat darum gewußt,“ verſetzte Florian unbedenklich. „Mein Vater hat mir geſagt, daß er es ihr erzählt hat, als ich noch bei den Jeſuiten in Innsbruck war.“

Nun erklärte der Richter Ignaz, daß ihm nichts übrig bleibe, als, geſtützt auf die Ausſage Florian's und das Zeugniß Grieſingers, welches aber erſt noch beigebracht werden müſſe, gegen die Wittwe des Aloys Staudach auf die Erfüllung der Teſtamentsbeſtimmungen zu klagen.

Ignaz nickte, zum Zeichen, daß er verſtanden habe, ſeine Frau war aber noch nicht zufriedengeſtellt, und nach einem kurzen Nachſinnen ſagte ſie: „Ja,

Digitized by Google

das iſt ſchon ganz recht, Ew. Gnaden, aber bis wir zu dem Unſrigen gelangen, derweilen kann die Veronika den ganzen Hof verwirthſchaften und alles losſchlagen, was nicht niet- und nagelfeſt iſt.“

„Sie können den Antrag ſtellen,“ ſagte der Richter, „daß der Hof bis zum Austrag der Angelegenheit von einer Vertrauensperſon verwaltet werde.“

„Wenn's ſo iſt,“ äußerte Ignaz, nachdem er ſeine Frau eine Weile nachdenklich angeſchaut hatte, „dann möcht' ich hier gleich gebeten haben, daß die Verwaltung dem Anton Kreucher übertragen wird. Gegen den wird die Veronika Staudach wohl nichts einzuwenden haben; denn er iſt ihr leiblicher Bruder.“

„Aber ein ehrlicher Burſch',“ fügte Frau Reſi mit Betonung hinzu.

Der Richter erhob gegen den Antrag keine Einwendungen. Er befahl, Florian abzuführen.

Da traten Ignaz und ſeine Frau auf den Gefangenen zu, ſchüttelten ihm die Hand, ohne daß es jetzt die Gendarme gehindert hätten, und Ignaz ſagte: „Hab' guten Muth, Bub', mein Wort halt' ich und bei der Abrechnung nachher ſollſt' nicht zu kurz kommen.“

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Die Erſcheinung der heiligen Jungfrau.

In Achenkirchen wurde es erſt durch das Geſinde des Marienhofes in Folge der Verhöre bekannt, daß Florian ſich den Gerichten überliefert hätte. Die arme Eva hatte bis dahin ſchreckliche Tage verlebt. Denn ſie hatte wohl annehmen müſſen, daß Florian im Hochgebirge verunglückt war. Sie hatte kaum die Gendarme ſich entfernen ſehen, als ſie, ohne zu bedenken, daß dieſelben Florian einen Hinterhalt legen könnten, das Spieljoch und den Kantenſtein erſtiegen hatte. Erſt bei einbrechender Dunkelheit war ſie von ihrem vergeblichen Spähen und Rufen zurückgekehrt, um nach unruhvoll durchwachter Nacht, während welcher die Gendarme, von der Kälte und ihrem knurrenden Magen bezwungen, die Belagerung

Digitized by Google

definitiv aufgaben, ihre erfolglosen Nachforschungen von Neuem zu beginnen. Fast den ganzen Tag war sie in fieberhafter Angst suchend zwischen den Felsen droben umhergeirrt, hatte von jeder Höhe, in jede Klamm gespäht und Florians Namen gerufen. Nun war es der Armen gewiß gewesen, daß Florian von demselben Schicksal wie der Wildschütz Jost ereilt worden war, und Verzweiflung hatte ihr Herz zerfleischt. Mutter Josepha aber hatte diese schreckliche Vorstellung eher genährt als bekämpft. Ihr lag sie nahe und sie hatte Eva, die sie durch ein gleiches Schicksal nur noch enger sich verbunden fühlte, bereden wollen, ganz bei ihr zu bleiben und den Rest ihres Lebens den Erinnerungen an den Verunglückten zu weihen. Davon hatte Eva denn doch nichts wissen wollen, und sie war endlich in das Thal zurückgekehrt, in einem Seelenzustande, der sie gegen die Vorwürfe des Großvaters über ihr langes Umhertreiben ebenso unempfindlich machte, wie gegen die trübe, gedrückte Stimmung, in der er sich selbst seit dem Tode Aloys Staudach's befand. Hatte Eva zuweilen im Scherze sich mit einem Königskinde in Bettlerkleidern verglichen so fühlte sie sich nun wirklich arm und elend wie eine Bettlerin, Aber es war ihr nicht gegeben, für

Digitized by Google

den Schlag, welcher plötzlich ihr junges Liebesglück zertrümmert hatte, in Gebet und strenger Pflichterfüllung Trost zu suchen wie Anna. Die häuslichen Arbeiten, sowie die Pflichten gegen den Großvater wurden ihr im Gegentheil jetzt völlig zur drückenden Fessel, an der ihr Schmerz ungeberdig rüttelte.

Aller Schmerz, alle Verzweiflung war dann freilich wie durch Zauberschlag in das Gegentheil verkehrt, als eines Tages der alte Mayr, welcher unterwegs den Großknecht vom Marienhof getroffen hatte, die Nachricht nach Hause brachte, daß Florian nicht verunglückt sei, sondern im Gefängniß sich befinde. Unter Thränen lachend fiel Eva dem Großvater um den Hals, küßte ihn stürmisch und jubelnd und jodelnd sprang sie in der Stube umher, und ihr Lachen klang silberhell in das Schmettern der Vögel, die lange keinen fröhlichen Laut von ihren Lippen gehört hatten.

Der alte Mayr seufzte in seinen Bart. Wie wenig er sich auf das weibliche Geschlecht verstand, wie wenig er je über seine Enkelin nachgedacht hatte, er begriff nun doch, daß es mehr als die alte Jugendfreundschaft war, was Eva für Florian empfand. Das Gerede im Dorfe, seit Veit Griffl und

Digitized by Google

die Gendarme ſeine Enkelin in der Hütte der Mutter Joſepha gefunden, hatte ihm die Augen geöffnet. Zugleich aber hatte er während ihres Aufenthaltes dort in ſeiner Verlaſſenheit empfunden, daß ſie einen größeren Antheil an ſeinem Herzen hatte, als ſein Nero und ſeine Vögel, und das Herz that ihm bei dem Gedanken weh, daß zwiſchen ihr und Florian das durch ſeine Schuld vergoſſene Blut von deſſen Vater war. In ſeiner wortkargen Weiſe ſprach er es nicht aus, ſondern pfiff ſeinem Nero und verließ das Haus.

Eva rief den Vögeln zu, ſie möchten nur luſtig ſingen, denn Florian ſei nicht todt. Dann fiel ihr ein, daß er gefangen war, wie ihre Vögel, und der arme Schelm in ſeinem Käfig ſicherlich nicht ſang und pfiff. Nun überlegte ſie, wie ihm geholfen werden könnte. Ihr phantaſtiſcher Kopf entwarf die wunderlichſten Pläne, und ſie ſpann ſie aus, bis ſie ſich geſtehen mußte, daß es doch nichts damit ſei. Wenn ſie nur Jemand gehabt hätte, den ſie um Rath fragen konnte! Am folgenden Vormittage, als der Großvater ſeinen Geſchäften nachgegangen war, eilte ſie nach Buchau. Das Annerl war ja ſo klug; das ſollte rathen und helfen.

Digitized by Google

„Pfüt Gott, iſt das Annerl nicht da?“ ſteckte ſie den Kopf durch die offene Thüre in die Gaſtſtube.

Ignaz, welcher eben mit einem Brauknecht aus Jenbach über eine Bierlieferung abrechnete, wies ſie, ohne ſie weiter zu beachten, in die Küche.

„Ach, Herzens-Annerl, hilf und rath' mir doch!“ rief Eva, nachdem ſich die beiden Mädchen in der Küche begrüßt hatten. „Weißt' denn ſchon, daß der Florian im Gefängniß iſt?“

Anna wußte es und erzählte, daß Toni vor zwei Tagen in Jenbach geweſen ſei, um den Gefangenen zu ſprechen, aber ſeinen Zweck nicht erreicht habe, da, ſo lange die Unterſuchung dauere, Niemand zu Florian gelaſſen würde.

„Der arme Bub',“ klagte Eva; „und er iſt doch unſchuldig. Der Jos und der Friedl können es ja bezeugen, und Du mußt mir helfen, daß er freikommt. Nicht wahr, Herzens-Annerl, Du hilfſt mir, Du biſt ja dem Buben auch gut geweſen.“

„Gern,“ verſetzte Anna leiſe, und mit feſterer Stimme, fuhr ſie fort: „Wenn die Dörcher ihr Zeugniß ablegen, nachher iſt alles gut. Das meint auch der Vater, und er will es ſich gern ein Stück Geld koſten laſſen, um die Leut' zu ſuchen. Wie

Digitized by Google

das am beſten zu machen iſt, weiß er freilich nicht. Aber er hat ſich vorgenommen, ſobald er abkommen kann, mit dem Richter in Jenbach darüber zu reden."

Eva umarmte ihre Freundin ſtürmiſch und erſtickte ſie faſt mit ihren Küſſen. Sie ſah Florian ſchon frei, und in der Freude ihres Herzens erzählte ſie, wie ſie Florian vor den Gendarmen zu der Mutter Joſepha gerettet, von dem nächtlichen Ueberfall droben und Florians ſpurloſem Verſchwinden.

Anna hörte ihr zu, indem ſie ſich, halb abgewendet, an dem Herde zu ſchaffen machte. Hatte ſie Florian abgewieſen und aufgegeben, ſo zog doch ein Schmerz durch ihre Seele, daß er ſie ſo leicht hatte vergeſſen können. Sie glaubte nun auch zu wiſſen, weshalb er an jenem Abende vor ſeiner Gefangennahme fortgegangen war, ohne ihrer auch nur mit einem Worte zu erwähnen, obgleich es ein Abſchied auf Nimmerwiederſehen war, denn er hatte ja damals geäußert, daß er ſein Glück in Amerika ſuchen wollte. Dorthin alſo ging er, ſobald er frei war mit Eva, deren glückliche Liebe ſie aus jedem Worte heraushörte.

Sie reichte dieſer die Hand als ſie ſchwieg, und

Digitized by Google

ſagte: „Ich will den Vater bitten, daß er bald nach Jenbach macht.“

„Und der Toni iſt dort geweſen?“ fragte Eva. „Was hat er denn von dem Florian gewollt?“

„Er wird's wohl meinem Vater zu Gefallen gethan haben, der dem Florian auch gern helfen möcht',“ antwortete ſie unbefangen.

Eva machte ſchelmiſche Augen und meinte: „Freilich, der Toni iſt ein guter Burſch'. Er hat ja auch dem Florian ſein Verſprechen gehalten und auch kein Sterbenswörtlein geſagt, obgleich er ihn erkannt gehabt hat, als er damals hier mit ihm zuſammengetroffen iſt.“

„Er hat's gewußt und mir nichts geſagt?“ rief Anna betroffen. Mit einer faſt ſchmerzlichen Regung ſetzte ſie hinzu: „Und ich hab' immer geglaubt, daß er mein beſter Freund iſt.“

„Da biſt Du aber ungerecht gegen ihn,“ verſetzte Eva, und berichtete den ihr von Florian erzählten Auftritt der Beiden am Seeufer. „Und er ſoll nicht Dein beſter Freund ſein?“ ſchloß ſie. „Kann's denn einen beſſeren Freund geben, als Einen, der ſtill bei Seit' geht, wie weh 's ihm auch thut,

Digitized by Google

bloß, weil er Deinem Glück mit dem Florian nicht hat im Weg sein wollen?“

Anna erglühte wie eine dunkle Rose. „Der arme Mensch!“ flüsterte sie mit einem traurigen Aufblick zur Decke. „Ach, Eva!“ fuhr sie fort, und die Thränen traten ihr in die Augen, „ich möcht' am liebsten in ein Kloster gehen; aber daran ist ja leider nicht zu denken.“

„Und das ist ein Glück!“ eiferte Eva. „So ein hübsches Madl wie Du in's Kloster, ja gar! Glaub's mir nur, Dir blüht schon auch noch ein Glück!“

Anna schüttelte mit einem wehmüthigen Lächeln den Kopf.

Als später Beide durch die Gaststube gingen, war Ignaz dort allein, und Anna stellte ihm ihre Freundin aus den Kindertagen vor.

„Schau, schau, schau, wie das heranwächst!“ sagte er, und betrachtete wohlgefällig die hübsche Dirne. „Hast wohl auch schon einen Bräutigam am Bändl?“

Eva protestirte lachend und roth werdend, küßte Anna und lief fort.

Digitized by Google

Anna theilte dem Vater mit, weshalb Eva sie besucht hatte.

Ignaz schielte seine Tochter von der Seite an und rückte an seinem Hute. Nach einer Weile seufzte er tief auf und murmelte: „Na, das ist jetzt alleweil' so!"

Seit Florian ihm von dem Testament des Großvaters gesagt, hatte sich der alte Wunsch, Anna und Florian verbunden zu sehen, mit neuen und stärkeren Hoffnungen geregt. Es hatte sich noch ein anderer daran geknüpft. Wenn die Beiden ein Paar wurden, brauchte er sein gegenwärtiges, ihm lieb gewordenes Geschäft nicht aufzugeben. Die jungen Leute zogen auf den Marienhof, und er blieb mit seiner Resi, der er dann ein leichteres Leben schaffen konnte, in Buchau. Alles das begrub er nun.

Aber Florian sollte geholfen werden; auch seine Frau war damit einverstanden, daß er es wohl um sie verdient hätte, und als der Termin zu Ende war, in welchem ihnen von dem Testamente Barthel Staudach's Mittheilung gemacht worden, suchten sie den Untersuchungsrichter auf. Unsicher, wo er zu finden wäre, betrachteten sich Beide in dem Gange des Gerichtsgebäudes die verschiedenen Thüren. Zuletzt

Digitized by Google

klopfte Ignaz an einer derſelben leiſe an, nachdem er den Hut abgenommen und ſich durch das Haar geſtrichen hatte. Lauſchend hielt er das Ohr gegen die Thüre. Es erfolgte jedoch keine Aufforderung, hereinzukommen.

„Iſt das ein unheimliches Weſen,“ äußerte die Frau. „Da drinnen erkennen ſie Einem vielleicht Hab' und Gut und Leben ab, und es macht nicht mehr Lärm, als ein Maulwurf in der Erd'.“

„Ja, das iſt 'mal ſo das Schreiberweſen,“ erklärte Ignaz, indem Beide, unwillkürlich leiſe auftretend, zur nächſten Thüre gingen.

Hier hatte Ignaz' Anklopfen einen beſſeren Erfolg. Sie wurden hereingerufen, blieben aber zögernd auf der Schwelle ſtehen; denn ſie befanden ſich einem geiſtlichen Herrn gegenüber, einer langen, hagern Geſtalt mit ſteif herabhängenden Armen, der ſie durch eine Brille eben nicht freundlich anſchaute. Indeſſen rief eine andere Stimme: „Sieh da, mein Wirth von Buchau mit ſeiner Frau! Kommt nur näher; der ehrwürdige Herr wird entſchuldigen!“

Es war Huber, der in dieſer Weiſe das Ehepaar ermuthigte, und der ehrwürdige Herr, Pater Gury,

Digitized by Google

mußte wohl entſchuldigen, wie unlieb ihm auch die Unterbrechung war.

Ignaz und ſeine Frau hatten in dieſem die Urſache vor ſich, weshalb es Toni nicht geſtattet worden war, Florian zu ſehen und zu ſprechen. Es war kaum in Jenbach bekannt geworden, daß Florian dem Gericht ſich geſtellt hatte, als auch Pater Gury ſich rüſtete, dem armen Schelm ſeinen geiſtlichen Troſt zu bringen. Er hatte ja ſo leicht Zutritt zu Sterzinger erhalten, um wieviel leichter mußte es ihm werden, in den Kerker Florian's zu dringen, hatte er doch das Verdienſt, die Gerechtigkeit auf die Spuren des eigentlich Schuldigen geleitet zu haben! Beſaß er nun auch die Geduld der Schlange, welche auf ihr Opfer lauert, ſo ward es ihm diesmal doch einigermaßen ſchwer, die Abendſtunde zu erwarten, welche Herrn Huber zu ſeinem Schoppen in den Bräu zu führen pflegte. Aloys war todt und ſein Opfer in den Schlingen eines doppelten Prozeſſes gefangen; ſo bedurfte es nur noch eines Schrittes, und er ſtand an dem zur größeren Ehre Gottes erſtrebten Ziele. Der Wittwe Staudach's ſollte es übrigens nicht ohne Strafe hingehen, daß ſie ihn, ſeinem ausdrücklichen Befehle zuwider, nicht an das

Digitized by Google

Sterbebett ihres Mannes gerufen hatte. Aber die gewohnte Stunde ſchlug, und der Stuhl des Herrn Huber am Stammtiſche des Bräu blieb leer. Er blieb es auch die folgenden Abende, und Pater Gury mußte ſich endlich entſchließen, Herrn Huber aufzuſuchen und ſein Verlangen auszuſprechen, den Gefangenen ſehen zu dürfen. Herr Huber bedauerte jedoch mit einer größeren Höflichkeit, als ihm ſonſt eigen zu ſein pflegte, daß der Stand der Unterſuchung keinen Verkehr mit dem Verdächtigen geſtatte. Die vorſichtig eingehüllten Fragen des Paters, ob ſich vielleicht weiter belaſtende Indicien im Laufe der Unterſuchung herausgeſtellt hätten, beantwortete Herr Huber mit einem ſtummen Achſelzucken und der nachfolgenden Erklärung, daß ſeine Amtspflicht ihm Schweigen auferlege.

Herr Huber war zwar Juriſt, aber kein Abſtractum, und er liebte die Jeſuiten nicht. Die Mittheilungen Florian's über ſeinen Aufenthalt in Innsbruck, die gefälſchten Briefe, der Umſtand, daß eben Pater Gury als Florian's Angeber in dem Mordprozeſſe aufgetreten war, erfüllten ihn mit Mißtrauen gegen die Abſichten der frommen Väter. Er wollte in keinem Falle die Hand zu ihren dunklen Zwecken

Digitized by Google

bieten, die er zu durchdringen ſich vornahm, und da er den Pater Gury abgewieſen hatte, ſo konnte er natürlich auch Toni nicht zu dem Gefangenen laſſen.

Für Pater Gury ſtand jedoch zu viel auf dem Spiele, um von weiteren Verſuchen, ſeiner Beute habhaft zu werden, abzuſtehen. Indeſſen ließ er, um jeden Verdacht, als ob er durch Nebenabſichten beſtimmt würde, von ſich abzuwenden, einige Zeit verſtreichen, bevor er ſein Geſuch erneuerte. Er war diesmal auch inſofern glücklicher, als ihm Herr Huber geſtatten wollte, den Gefangenen in ſeiner Gegenwart zu ſprechen. Damit war dem Pater Gury natürlich nicht gedient; aber er ſchöpfte die Hoffnung daraus, daß es ihm ſchließlich gelingen würde, ſeine Abſicht bei dem Unterſuchungsrichter durchzuſetzen.

Heute war er nun zum dritten Male in dem Verhörzimmer erſchienen. Auch heute hatte Herr Huber ſich bereit erklärt, ihm unter ſeinen Augen eine Zuſammenkunft mit Florian zu geſtatten. Pater Gury machte dagegen geltend, daß es ihm unmöglich ſei, in Gegenwart eines Dritten ſeine erhabene Miſſion mit dem gehörigen Nachdrucke und Erfolge zu erfüllen. Auch müßte die Anweſenheit des Richters den Gefangenen ſcheu machen.

Digitized by Google

Der Unterſuchungsrichter zog bedauernd die Schultern in die Höhe, und der Pater deutete leiſe an, daß ſeine Hartnäckigkeit wohl als ein Vergehen gegen die Kirche aufgefaßt und demgemäß beſtraft werden könnte.

„Wenn mich meine Amtspflicht in Widerſpruch mit der Kirche bringen ſollte," verſetzte Herr Huber ruhig, „ſo wäre dies allerdings bedauerlich, kann mich aber von der Erfüllung meiner Pflichten nicht entbinden. Nicht ich wäre in dieſem Falle verantwortlich, ſondern die von der Regierung erlaſſenen Inſtructionen für den Richter."

„Die Sie alſo überſchritten haben, als Sie mein Anerbieten annahmen, Sterzinger zu einem Bekenntniß bewegen zu wollen," entgegnete Pater Gury etwas ſcharf.

Indeſſen that dieſer Ausfall nicht die gewünſchte Wirkung, und der Richter ſagte mit einem Lächeln: ‚Die Fälle ſind verſchieden, ehrwürdiger Herr. Ich war vollſtändig berechtigt, von der Hülfe Ihres heiligen Amtes Gebrauch zu machen, und wäre es auch jetzt, wenn ich — deſſelben zu bedürfen glaubte."

„Wie?" rief Pater Gury, unfähig ſeine Be-

Digitized by Google

troffenheit zu verbergen, „ſo hat Florian ſich zu der That bekannt?“

Der Richter, welchem die Wirkung ſeiner Worte nicht entgangen war, ſchwieg.

„Dann bedarf es in dem gegenwärtigen Falle meines Amtes freilich nicht,“ ſagte der Pater, ſich faſſend. „Ich würde Ihnen überhaupt meinen Beiſtand nicht angeboten haben, wenn ich nicht dem Verbrecher von der Zeit her, da er ſich in unſerem Inſtitute befand, eine gewiſſe perſönliche Theilnahme zollte, wenn mich auch die Pflicht —“

Herr Huber fiel ihm in das Wort. „Bei der großen Theilnahme, welche Sie für den Unterſuchungsgefangenen hegen, will ich Ihnen ſo viel vertrauen: Nein, er hat nicht geſtanden. Aber es giebt ein Mittel, welches im Stande iſt, über ſeine Schuld oder Unſchuld Licht zu verbreiten. Sie haben mir bereits früher die Gründe angegeben, aus denen Sie es, trotz Ihrer perſönlichen Theilnahme an dem Gefangenen, für Ihre Pflicht gehalten haben, den Verdacht des Mordes auf ihn zu lenken. Es hat ſich nun im Verlauf der Unterſuchung ein Moment ergeben, welches dieſen Verdacht faſt bis zur evidenten Gewißheit ſteigert, und ſollte es zur gerichtlichen

Digitized by Google

Verhandlung über den Fall kommen, so dürfte ich möglicherweise auf Ihre Angaben mich berufen müssen, Herr Pater. Sie werden daher einsehen, daß ich in keine zeugenlosen Zusammenkunft zwischen Ihnen und Florian Staudach willigen darf."

„Sie vergessen," sagte der Pater mit einem Lächeln, „daß es die Statuten meines Ordens dessen Mitgliedern nicht gestatten, als Blutzeugen aufzutreten."

„Um Vergebung, ich habe diesen Umstand nicht vergessen," verfolgte Herr Huber die Offensive, zu der er übergangen war. Eine höhere Entscheidung würde abzuwarten sein. Es wäre traurig genug, wenn selbst noch in unseren Tagen das Kleid einen Unterschied vor den Schranken des Gerichts bedingte, wenn man anklagen darf, ohne die Verantwortung dafür zu übernehmen. Ich habe auf Ihre Angaben hin gegen Florian Staudach vorgehen müssen; bedenken Sie aber Herr Pater, wie peinlich es Ihnen bei Ihrer Theilnahme für den jungen Menschen sein würde, wenn sich nun doch herausstellen sollte, daß er unschuldig ist. Mein Amt ist ein schweres und oft trauriges; ich gestehe aber, daß es über meine Kräfte gegangen sein würde, diejenigen Pflichten, die

Digitized by Google

Sie in dem gegenwärtigen Falle erfüllt haben, auf mich zu nehmen. Ich bewundere Sie, wenn ich mir vorstelle, was Sie nicht leiden mußten, bei der Theilnahme, welche Sie Florian Staudach bewahrt haben, und für die ja auch der Umstand zeugt, daß Sie ihm die dummen Streiche, die er gemacht hat, vergeben haben, indem Sie ihm nun mit dem Bewußtsein gegenübertreten, daß Sie es sind, dessen Anklage ihn in das Gefängniß geworfen hat! In der That, Herr Pater, nur das völlige Aufgehen in Ihrem heiligen Amte, welches immer nur den leidenden Mitmenschen vor Augen hat, kann mir Ihren leider nicht erfüllbaren Wunsch erklären, Florian unter vier Augen sprechen zu wollen — wenn Sie nicht andere Beweggründe dazu haben."

Pater Gurk knirschte innerlich vor Wuth über diese Lection, deren ganze Bedeutung ihm erst durch den Schlußsatz klar wurde. Seine aus dem fleischlosen Gesichte stark hervorstehenden Backenknochen wurden feuerroth. Um das Mißtrauen des Untersuchungsrichters zu entkräften, bot er seine ganze Selbstbeherrschung auf.

„Sie haben Recht, mein Herr," entgegnete er, sprach aber sehr langsam, um nicht durch ein etwaiges

Digitized by Google

Zittern ſeiner Stimme ſeine Aufregung zu verrathen. „Nur die Entäußerung aller ſelbſtſüchtigen Empfindungen und Gedanken macht uns fähig, unſeres heiligen Amtes in allen Verhältniſſen zu walten. Wir dürfen daher auch keinen Anſtoß daran nehmen, wenn unſere Abſichten verkannt werden. Habe ich der ſchweren Pflicht genügen müſſen, dieſen jungen Mann dem Arm der weltlichen Gerechtigkeit zu überantworten, ſo darf ich jetzt um ſo freier meine Theilnahme für ihn ſprechen laſſen und den Gefallenen voll Barmherzigkeit als Menſch und Prieſter erheben.“

Hier wurde das Geſpräch durch den Eintritt von Ignaz und deſſen Frau unterbrochen. Herr Huber erſuchte den Pater, wenn es ſeine Zeit geſtatte, zu warten, bis er die Leute abgefertigt hätte. Er war entſchloſſen, den Motiven des Paters auf den Grund zu kommen, nachdem er ſein Mißtrauen in deſſen Abſichten einmal angedeutet hatte. Der Pater verbeugte ſich. Auch er wollte den Kampfplatz nicht eher verlaſſen, als bis es ihm gelungen war, ſich den Zugang zu Florian's Gefängniß zu erzwingen. Ihm war die Unterbrechung unangenehm, denn er war von der Unwiderleglichkeit ſeines letzten

Digitized by Google

Arguments ſo überzeugt, daß er den Gegner bereits entwaffnet glaubte. Nun gewann dieſer Zeit, auf neue Ausflüchte zu ſinnen.

Pater Gury zog ſein Brevier aus der Taſche, um durch deſſen Lectüre die Zeit in discreter Weiſe auszufüllen, welche das Geſchäft der ihm unbekannten Buchauer in Anſpruch nehmen würde. Er ließ das Buch aber unwillkürlich in den Schooß ſinken, als er vernahm, daß von Florian die Rede war.

Ignaz brachte ſein Anliegen vor: das Gericht möchte Jos und Friedl über Florian vernehmen, und erbot ſich, die Koſten zu tragen, die es etwa verurſachen könnte, um dieſe Zeugen zur Stelle zu ſchaffen.

„Sie ſind alſo nach wie vor von der Unſchuld des Burſchen überzeugt?“ fragte Herr Huber mit dem Vorſatz, den Zufall, welcher Ignaz gerade jetzt in Florian's Angelegenheit zu ihm geführt hatte, womöglich gegen den Pater auszunützen.

„Freilich bin ich das,“ entgegnete Ignaz. „Ich hab' auch, und auch der Anton Kreucher, das iſt der Bruder von dem Florian ſeiner Stiefmutter, derweilen in ganz Buchau nachgefragt, ob Einer den

Digitized by Google

Schreiber geſehen hätt', nachdem er von mir fortgegangen war? Es hat ihn aber Keiner geſehen."

„Daraus würde nur folgen," ſagte der Richter, „daß entweder der Mord unmittelbar nach Beck's Entfernung aus Ihrem Hauſe geſchehen iſt, oder daß ſich der Ermordete längere Zeit an dem Bildſtock aufgehalten, vermuthlich ein Schläfchen gemacht hat. Die erſte Annahme findet aber nichts zu ihrer Unterſtützung; es bleibt alſo nur die zweite übrig, und ich will Ihnen, als einem Verwandten des Beſchuldigten, nicht verhehlen, daß ſeine Sache ſchlecht ſteht, denn die Kugel, welche den Tod des Schreibers zur Folge hatte, paßt genau in den Stutzen des Burſchen."

Ignaz prallte zurück, ſeine Frau ſtieß einen Schrei aus, und Pater Gurk hätte faſt ſein Brevier fallen laſſen.

Der Richter hatte mit einem raſchen Blick die Wirkung ſeiner Worte beobachtet. War ihm ſchon vorher die Betroffenheit des Paters aufgefallen, als dieſer aus ſeinen Aeußerungen den Schluß gezogen, daß Florian die That geſtanden hätte, ſo mußte ihm ſein jetziges Erſchrecken nicht weniger ſeltſam erſcheinen. Der Ankläger Florian's müßte offenbar einen

Digitized by Google

Grund haben, ſagte er ſich, deſſen Ueberführung des Verbrechens zu fürchten. Aber welchen Grund hatte er dazu? und hatte er Florian wiſſentlich falſch angeklagt, zu welchem Zwecke?

„Freilich folgt aus dieſem Umſtande noch nicht bis zur Evidenz," nahm er nach einer kurzen Pauſe wieder das Wort, „daß auch Florian den mörderiſchen Schuß wirklich abgefeuert hat. Das Gewehr war auch Anderen leicht zugänglich. Leider haben auch in dieſer Beziehung alle Nachforſchungen zu keinem Reſultat geführt. Es bleibt nun als Letztes in der That nur das Zeugniß der Dörcher abzuwarten. Ihres Geldes, Staudach, bedarf es dabei aber nicht, denn es ſind bereits von Seiten des Gerichts die nöthigen Schritte geſchehen, um die Dörcher aufzuſuchen und zu vernehmen."

„Dann wird alles gut, Herr Juſtiz! Gott ſei Dank," murmelte Ignaz, tief aufathmend.

Pater Gury hatte unterdeſſen wieder ſein Brevier vorgenommen und ſchien darin vertieft.

„Ich wünſchte, ich könnte Ihre Hoffnung theilen, Staudach," fuhr der Richter fort. „Es ehrt Ihr Herz, daß Sie auch jetzt noch dem Burſchen die Hand

Digitized by Google

reichen und zur Stadt gekommen ſind, um ihm zu helfen.“

„Ja, ich möcht' ihm gern helfen, weiß Gott!“ ſagte Ignaz und ſetzte, mit einem Seitenblick auf ſeine Frau, wozu dieſe nickte, hinzu: „Er hat es um uns verdient. Aber juſt deshalb ſind wir nicht in die Stadt gekommen. Wir haben einen Termin gehabt. Es war eine kurioſe Geſchichte, und es denkt ſich Einer nie aus, was im Leben alles geſchehen kann.“

„Sie haben vermuthlich wegen des Teſtamentes Termin gehabt, äußerte der Richter. „Das iſt allerdings eine kurioſe Geſchichte. Ich habe das Teſtament von Aloys Staudach's Vater im Nachlaſſe Beck's gefunden und gratulire Ihnen, daß Sie wieder in den Beſitz des Marienhofes gelangen, von dem Sie bei der unerwarteten Rückkehr Ihres Vetters hatten weichen müſſen. Hoffentlich wird es ſich noch aufklären, wie das Teſtament Barthel Staudach's, durch welches Sie zum Univerſalerben eingeſetzt wurden, in die Hände des Ermordeten gerathen iſt.

„Wenn's nach mir ging, ich ließ' die Sach' ruhen,“ verſetzte Ignaz. „Mir liegt nichts daran, es zu wiſſen. Der Aloys und der Beck ſind ja beide todt.“

Digitized by Google

„Jeſus Chriſtus,“ rief hier Frau Reſi, „dem geiſtlichen Herrn wird ſchlecht. Er iſt ganz weiß geworden. Iſt hier kein Waſſer zu haben?“

Sie lehnte ihren Regenſchirm an den Stuhl, auf dem ſie geſeſſen hatte, und wollte aus dem Zimmer. Pater Gury hielt ſie mit einer Handbewegung zurück. Der Schreck über das, was er von dem Teſtament hörte, hatte ihn von ſeinem Sitz emporgetrieben. Langſam hatte er ſich aufgerichtet, mit einem Geſicht, das ſo weiß war, wie die getünchten Wände des Zimmers, und nach der Lehne ſeines Stuhles gegriffen. Herr Huber hatte es abſichtlich nicht bemerken wollen und mit dem Inſtinkt des Criminaliſten hatte er den Inhalt des Teſtaments ausdrücklich hervorgehoben. Bei dem Ausruf der Frau Staudach erhob er ſich, um dem Pater Beiſtand zu leiſten. Dieſer hatte ſich inzwiſchen ſo weit gefaßt, daß er, wenn auch noch mit bleichen Lippen, jede Hilfe als unnöthig ablehnen konnte. Herr Huber ließ die bereits nach der Klingelſchnur über ſeinem Tiſche ausgeſtreckte Hand wieder ſinken und der Pater ſagte mit einem matten Verſuch zu lächeln:

„Die friſche Luft wird das Beſte thun. Ich bedaure nur, daß ich durch dieſen Zwiſchenfall — ich

Digitized by Google

leide mitunter an Schwindel — und hoffte gegen dieſes Uebel Gutes von der Sommerfriſche hier — daß wir den Schluß unſeres vorherigen Geſprächs verſchieben müſſen."

„Auch ich bedaure dies," bemerkte der Richter mit etwas kühler Höflichkeit, indem er ſich zum Abſchied verbeugte. „Ich ſtehe jeden Tag zu Dienſten."

Aufgeregt und ſich wiederholt die Stirn reibend, ging er, nachdem Pater Gury ſich entfernt hatte, in dem Zimmer hin und her. Schließlich blieb er vor dem Ehepaare ſtehen und fragte, ob Aloys Staudach außer Florian noch mehr Kinder hinterlaſſen habe?

„Noch ein Mädchen," erklärte Ignaz. „Ein kleines Ding, das buckelig ſein ſoll, von dem die Leut' glauben, daß es nicht lang leben wird. Daſſelbigte hat auch der Doktor Krautmeier gemeint."

Aus dem Munde des Richters kam ein langgedehntes „So?" darauf verabſchiedete er Ignaz und ſeine Frau. Er glaubte jetzt die Zwecke zu kennen, welche Pater Gury verfolgte. Der Verſuch, Florian für den geiſtlichen Stand zu gewinnen; die gefälſchten Briefe; die ſchwächliche Geſundheit von Florians Schweſter; die Denunciation des Pater Gury und ſein Erſchrecken als er von dem aufgefundenen Teſtament

Digitized by Google

Bartel Staudach's gehört: alles dies ſchien darauf hinzudeuten, daß die frommen Väter wohl noch etwas Anderes im Auge hatten, als an Florian für ſeine Flucht aus ihrer Gewalt Vergeltung zu üben. Hatten ſie ſchon einmal den Verſuch gemacht, Florian für den geiſtlichen Stand zu gewinnen, ſo konnte es doch nur in der Abſicht geſchehen ſein, deſſen Vermögen dem Orden zuzuwenden, und Pater Gury mochte hoffen, den unter dem Verdacht des Mordes im Kerker ſchmachtenden Burſchen jetzt in ſeiner Noth und Verlaſſenheit leichter zur Entſagung der Welt zu beſtimmen. Unerklärlich blieb ihm nur, daß Pater Gury um das Teſtament nicht gewußt hatte, während doch Beck durch ſeine Unterhandlungen in der Hypothekenangelegenheit und durch den Beſitz der gefälſchten Briefe als Agent der Jeſuiten erſchien. Gab es zwiſchen alle dem und der Ermordung des Schreibers vielleicht Beziehungen?

Während dies den Geiſt des Unterſuchungsrichters beſchäftigte und anſpannte, fuhr Veronika, welche ihren Wagen im Hirſchen eingeſtellt hatte, dem Marienhofe zu. Der Herbſtwind blies ihr kalt und feucht entgegen und trieb ihr die welken Blätter, die er von den Bäumen riß, in das Geſicht. Sie achtete deſſen nicht; aber ihrer innern Aufregung

Digitized by Google

ſchien der getreue Schimmel wie eine Schnecke zu kriechen, und kurz und rauh herrſchte ſie dem Knechte wiederholt zu, daß er ſchneller fahren möge. Dem Knecht war es unerhört, daß ein Bauer ſein eigenes Thier mehr anſtrengen ſollte, als durchaus nothwendig war. Einem Menſchen konnte man ſchon einmal Ueberlaſt thun. Er gehorchte, indem er über die Eile der Bäuerin, die doch ſo ſteif wie gewöhnlich auf dem Wagen ſaß, ſeine Gloſſen bei ſich machte. Was Veronika vorwärts trieb, war die Ungeduld, ſich zu überzeugen, ob das Teſtament, welches ſie zu Hauſe hatte, nur ein Blendwerk, ein Spiel war? Kaum war ſie zu Hauſe angelangt und allein, als ſie das Teſtament hervorſuchte, von allen Seiten betrachtete, ſtudirte. Sie fand keinen Unterſchied im Inhalte und im Aeußern; hier wie dort Unterſchriften und Siegel. Welches war nun das ächte Teſtament? Hatte Beck ſie, oder vielmehr ihren Mann betrügen wollen? Wenn jenes Teſtament in dem Nachlaſſe des Schreibers keine Fälſchung war, dann war für ſie alles verloren, und dieſe entſetzliche Vorſtellung trübte die gewohnte Schärfe ihres Verſtandes und ließ ſie an der Hoffnung ſich anklammern, daß ſie in dem Beſitz des Originals ſich befinde. Aber ſie mußte darüber Gewißheit haben.

Digitized by Google

Gewißheit! Gewißheit! wer konnte ſie ihr geben? Ihr Kopf fieberte, und was ſie that, geſchah mechaniſch, ohne Bewußtſein.

Sie ſollte die Gewißheit bälder erhalten, als ſie erwarten durfte. Der Abend war hereingebrochen, ein rauher Abend mit großen ſchwarzen, raſch über die Sterne treibenden Wolken. Veronika ſaß in der großen, ungemüthlichen Stube bei der Lampe und hatte wieder das Teſtament vor ſich aufgeſchlagen. Benedicta ſpielte bei dem Geſinde in der Küche. Da rollte draußen ein Wagen und hielt vor dem Hauſe. Veronika vernahm nichts. Die Stubenthüre that ſich auf und mit den Worten: „Gelobt ſei Jeſus Chriſtus!“ trat die lange, hagere, ſchwarze Geſtalt des Pater Gury herein.

„In Ewigkeit, Amen!“ antwortete Veronika ohne ein Zeichen der Ueberraſchung oder des Erſchreckens, indem ſie aufſtand. Sie hatte faſt ein Gefühl der Beruhigung, als ob in dem Pater Gury ein längſt Erwarteter endlich erſchienen wäre. Er mochte ihr wohl, wenn auch unbewußt, im Sinne gelegen haben. Die Verbindung zwiſchen ihm und dem Teſtamente war ja die engſte. Der Pater war offenbar mehr

Digitized by Google

erſtaunt über die Ruhe, mit der ſie ihn empfing, als ſie über ſein plötzliches Erſcheinen.

„Warum habt Ihr mich nicht an das Sterbebett Eures Mannes rufen laſſen, wie ich Euch befohlen habe?“ begann er mit einer auffallend dumpfen Stimme.

„Mein Mann wollt' nichts davon wiſſen,“ verſetzte ſie, indem ſie ihm einen Stuhl bereit ſtellte. „Er wollt' Ihnen nicht beichten.“

„Er wollte nicht?“ grollte der Pater. „Was ging es Euch an, ob er wollte oder nicht, wenn ich befohlen hatte, daß ich gerufen würde?“

„Schon recht,“ erwiderte ſie gleichmüthig. „Aber das iſt nicht mehr zu ändern. Leſen Sie das!“

Mit dieſen Worten reichte ſie ihm das Teſtament hin.

Der Pater hatte kaum einen Blick auf daſſelbe geworfen, ſo zuckte er, als ob er unvermuthet den Knopf einer Elektriſirmaſchine berührt hätte. Eine Sekunde lang ſtarrte er Veronika ſtumm durch die Brille an; dann ziſchte er: „Ihr ſeid in dem Beſitz des Teſtamentes? Ah! — Aber wie kommt Ihr dazu?“

„Ich hab's ſchon lang,“ ſagte Veronika ſcharf und hart.

Digitized by Google

„Lang? lang?“ murmelte Pater Gury, und es war ihm, als ob er träumte. „Aber das Teſtament iſt ja in dem Nachlaſſe des Schreibers gefunden worden und es hat deswegen heute ein Termin angeſtanden. Wie iſt denn das?“

„Ja, wie iſt es?“ brach nun bei Veronika die innere Aufregung hervor. „Iſt dies da ächt, oder iſt's das andere, was ſie heut' in Jenbach vorgezeigt haben?“

Der Pater ſchaute ſie noch immer an. Sie ergriff ihn am Arm und bebte: „Wer, wer iſt betrogen?“

„Zwei Teſtamente alſo?“ murmelte er jetzt und unterzog die Schrift einer näheren Prüfung. Sie dauerte nicht lang. In ein erbittertes Hohnlachen ausbrechend, ſchlug er mit dem Rücken der rechten Hand wiederholt auf das Papier und knirſchte: „Falſch! falſch! falſch! Das iſt ein Kirchenſiegel und kein Notariatsſiegel.“

Die Sinne vergingen Veronika und ſie ſtand ſteif, mit verglaſten Augen. „Falſch!“ kam es endlich dumpf über ihre Lippen und auf ihren Stuhl fallend, brach ſie in ein ſchallendes Gelächter aus. Es war ein Krampf, und unheimlich beängſtigend ſcholl das

Digitized by Google

unnatürliche Lachen durch die Stube und das Haus. Der Pater blickte erſchreckt und rathlos auf die Lachende. Die Mägde kamen aus der Küche herbeigelaufen, wurden aber von dem Pater wieder fortgeſchickt, der nun Veronika an den Armen faßte und heftig ſchüttelte.

Der Krampf löſte ſich in Thränen auf. Ptaer Gury's Geduld aber war erſchöpft und er herrſchte die Bäuerin rauh an, ſie ſolle ſich faſſen, ſie hätten Wichtigeres zu thun.

Es half, und Pater Gury fuhr fort: „Ihr ſeid mit dieſem Wiſch hier betrogen worden. Habt Ihr das Teſtament, welches man Euch heute vorgelegt hat, anerkannt?“

Veronika ſchüttelte den Kopf.

„Wir müſſen es anfechten, umſtürzen,“ rief der Pater.

„Wie wär' denn das möglich?“ fragte ſie mit einem aufleuchtenden Schein von Hoffnung.

„Mit Geld iſt alles möglich,“ verſetzte er, in ſeiner Aufregung ſchneller als ſonſt ſprechend. „Benedicta iſt unmündig. Sie muß einen Vormund haben, der für ſie gegen das Teſtament Einſprache erhebt, einen Advokaten damit beauftragt. Ich werde für einen

Digitized by Google

tüchtigen Advokaten ſorgen und auch das nöthige Geld vorſchießen. Aber wen ſchlagen wir zum Vormund vor; es muß ein zuverläſſiger Mann ſein. Wen? wen? zum Teufel, wen? — Ah!“ — er ſchnalzte mit den Lippen — „Griffl iſt der Mann, wie wir ihn brauchen.“

„Das wird doch nichts nützen,“ wandte Veronika ein und berichtete, daß Florian das Teſtament anerkannt habe und Ignaz Staudach in Grieſinger einen Zeugen für die Aechtheit von Barthel Staudachs Unterſchrift ſtellen wolle.

„Man wird dieſen Grieſinger zu bewegen wiſſen, daß er die Unterſchrift nicht anerkennt,“ äußerte Pater Gury, nachdem ihm Veronika nähern Aufſchluß über Grieſinger gegeben hatte. „Oder wenn er ſtörriſch ſein ſollte, wird man ein paar andere Knechte zu finden wiſſen, die gleichfalls in Barthel Staudach's Dienſten geſtanden haben. Sie werden Grieſinger niederſchwören.“

„Aber auch den Florian?“ fragte Veronika, die bei der Hitze des Paters ihren kalten Kopf wenigſtens für den Augenblick wiederfand. „Er hat ausgeſagt, daß er's von meinem Mann gewußt hat, daß das Teſta-

Digitized by Google

ment ſeines Großvaters unter dem Beck ſeinen Sachen liegt. Er hat das auch ſchon früher dem Ignaz Staudach geſteckt.“

Die erſte Wirkung dieſer Mittheilung auf den Pater Gury war die, daß er wüthend mit den Füßen auf den Boden ſtampfte. Dann ging er mit großen Schritten in der Stube hin und wieder und murmelte: „Und ich Thor laſſe mich, während jede Minute koſtbar iſt, von dieſem Richter, dieſem Huber gecken und narren, daß ich bis heute hoffte, er werde mir das Gefängniß Florians aufſchließen! Aber er ſoll es büßen! büßen!“ Er ballte die magern Hände, zog die Arme in die Höhe und ſchnellte ſie gegen den Boden. Plötzlich wandte er ſich zu Veronika und knirſchte: „Dummes, einfältiges Weib, das iſt nun die Folge davon, daß Sie mich nicht an das Sterbebett ihres Mannes gerufen hat. Hatte er ſeinem Sohn das Vorhandenſein des Teſtamentes geſtanden, ſo würde er es mir in ſeiner letzten Stunde gebeichtet haben und ich hätte bei Zeiten handeln können.“

„Und was hätten Sie thun können?“ rief Veronika erbittert, die ihn ja abſichtlich nicht gerufen hatte, damit er von dem Teſtament nichts erführe, das ſie ſeiner Zeit als Zwangsmittel gegen ihn zu

Digitized by Google

gebrauchen gedacht, um Benedicta von dem Kloſtergelübde zu befreien. „Hätten Sie das Teſtament aus dem Schreiber ſeinem Nachlaß herausholen können? Sie haben ja nicht 'mal zu dem Florian in's Gefängniß gelangen können.“

Er ging wieder auf und ab. „Es war ungeſchickt,“ ſagte er nach einer Weile ruhiger, „daß ich auf Euren Plan mit Florian eingegangen bin. Von dem Diebe hätte mich dieſer dickköpfige Richter nicht fern gehalten, zumal ich nicht als deſſen Denunciant aufgetreten wäre.“

Veronika erwiderte nichts. Mit zuſammengepreßten Lippen und zuſammengezogenen Brauen ſchaute ſie in das Licht der vor ihr ſtehenden Lampe. Das Glitzern ihrer Augen, die Bläſſe ihrer Wangen verriethen das Bohren und Wühlen in ihrem Kopfe. Pater Gurk ſchritt auf leiſe kniſternden Sohlen auf und ab. Von draußen tönte das hohle Aechzen des Windes.

„Eines verſtehe ich nicht,“ nahm der Pater wieder das Wort, indem er bei Veronika ſtehen blieb und ſich mit der Linken auf den Tiſch ſtützte. „Wie kam Euer Mann dazu, dem Buben von dem Teſta-

Digitized by Google

mente zu erzählen, da es ſich doch in Euren Händen befand? Wußte er von dieſem Umſtande nichts?“

„Nein!“ ſtieß Veronika kurz und hart heraus, ohne ihre Stellung zu verändern, oder zu ihm aufzuſchauen. „Wozu? Auf ſeinem Todesbett hab' ich's ihm geſagt.“

„Aber Ihr mußtet doch einen Grund haben, weshalb Ihr ihm den Beſitz dieſes Papiers, das Ihr für ächt hieltet, verſchwiegt?“ fragte er, und fuhr ſich mit der Rechten langſam über den nackten, wie Marmor glänzenden Schädel.

„Ja!“ ſtieß ſie wieder heraus.

„Ich will den Grund wiſſen!“ rief er ſcharf.

„Mir iſt jetzt nicht um's Schwätzen,“ verſetzte ſie nach einer kurzen Pauſe.

„Weib!“ drohte er. „Ihr vergeßt, daß Ihr mit einem Prieſter redet.“

„Ja, mit Einem, der die Kinder meines Mannes um ihr Väterliches hat bringen wollen,“ höhnte ſie, ohne die Augen von der Flamme abzuwenden.

Er richtete ſich in ſeiner ganzen Länge jäh auf. Gleich darauf aber ſagte er faſt ſanft: „Ich verzeihe Euch; der Schmerz über den plötzlichen Verluſt des Vermögens verwirrt Euren Sinn.“

Digitized by Google

„Gut!“ ſagte Veronika mit entſchloſſenem Tone, und ſtand auf. „Sie ſollen den Grund wiſſen, Sie ſollen alles wiſſen! Aber unter einer Bedingung!“

„Welche?“ fragte er geſpannt.

Sie ſchöpfte tief Athem, und mit halber Stimme ſprechend, ſagte ſie: „Mein Kind, die Benedicta, iſt jetzt arm. Sie bringt Keinem was zu, wenn ſie in's Kloſter geht. Sprechen Sie mich von meinem Eid los, den ich ihretwegen Ihnen hab' ſchwören müſſen, und ich ſag' Ihnen alles.“

Pater Gurk ſchaute ſie durch ſeine Brillengläſer durchdringend an.

„Ihr habt Euer Kind alſo ſehr lieb?“ fragte er nach einer Weile.

„Ja!“ kam es aus der Bruſt der Mutter mit einem zitternden Laut tief herauf.

„Beſaßet Ihr dieſes Teſtament ſchon, als Ihr mir den Eid leiſtetet?“ forſchte er weiter.

Sie verneinte. „Ich hab' damals noch gar nicht gewußt, daß der Barthel Staudach überhaupt ein Teſtament gemacht hat,“ ſagte ſie.

„Und als Ihr es wußtet, da habt Ihr natürlich danach getrachtet, es in Eure Gewalt zu bekommen?“ fragte er.

Digitized by Google

„Geben Sie mein Kind frei!“ bat ſie flehentlich und faltete die Hände.

„Es thut mir leid,“ verſetzte Pater Gury kalt. „Ihr habt Chriſto Euer Kind verlobt, und dieſen Eid vermag ich nicht zu löſen.“

Veronika ſtöhnte tief auf, und ihre Augen begannen zu funkeln.

Der Pater fuhr fort: „Uebrigens iſt Benedicta nicht arm. Wir werden das Teſtament Ihres Großvaters anfechten und umſtürzen, und auch Florian iſt uns noch nicht verloren. Es wird noch eine gute Weile dauern, bis die Dörcher gefunden ſind, und es giebt noch Machtgebote, welche dem Geſalbten des Herrn die Kerker öffnen.“

„Und was hilft mir das alles,“ rief Veronika verzweifelt, „wenn mein armes Kind ſein Leben im Kloſter verſchmachten muß?“

„Freilich, wäre dieſes Schriftſtück nicht gefälſcht,“ höhnte er und nahm das Teſtament in die Hand, „ſo hätte es, nachdem wir Florian gewonnen, keine üble Waffe gegen uns abgegeben, um Euch Eures Schwures zu entlaſſen und Benedicta wenigſtens die Hälfte des Erbtheils zu retten. Ihr habt mir zu viel geſagt, um Euch nicht zu durchſchauen.“

Digitized by Google

„Ja!“ rief ſie mit trotziger Erbitterung, „Sie haben es errathen. Sie haben mich zu dem Schwur gezwungen, und mein Kind —“

„Nicht ich, ſondern Eure Habſucht hat Euch dazu gezwungen,“ fiel ihr Pater Gury in die Rede. „Wäret Ihr von Anfang ehrlich geweſen, die Kirche hätte Euch gern Benedicta's Erbtheil gelaſſen; aber Ihr wolltet alles an Euch reißen. Darum botet Ihr auch ſo bereitwillig die Hand, um Florian wieder in unſere Gewalt zu bringen; darum lenktet Ihr den Verdacht des Mordes auf Euren Stiefſohn. Euch wäre es freilich lieber geweſen, wenn der Henker an unſere Stelle getreten wäre. Dann waren wir und Florian zugleich beſeitigt. Auch dieſen Gedanken habt Ihr verrathen, als Ihr ſelbſt mich einen Augenblick glauben machen wolltet, — daß Florian —“

Er brach, plötzlich zuſammenzuckend, ab. Die Erörterung des Unterſuchungsrichters über den Prozeß, deren Ohrenzeuge er am Vormittage geweſen war, blitzte ihm durch den Kopf.

„Was?“ fragte Veronika trotzig, drohend.

Der Pater antwortete nicht. War es möglich, daß ſie den Verdacht des Mordes nicht bloß deshalb auf ihren Stiefſohn gelenkt hatte, um den Abſichten

des Ordens förderlich zu ſein? Wieder hörte er die Worte des Richters: „Wenn Florian den Schuß nicht abgefeuert hat, ſo iſt doch die tödtliche Kugel aus ſeinem Stutzen gekommen. Und dieſer Stutzen war auch Anderen leicht zugänglich!“ Hatte Veronika nicht zugleich jeden Verdacht von ſich ablenken wollen, indem ſie Florian anklagte? Aber zu welchem Zwecke ſollte ſie den Schreiber ermordet haben? War es denkbar, daß ihr Haß gegen Florian ſo weit ging, daß ſie Beck getödtet hatte, nur um ihrem Stiefſohne die Leiden eines Criminalprozeſſes zu bereiten? Eine ſolche Annahme war zu teufliſch. Auch dünkte ihn ein Schießgewehr die letzte Waffe, zu der eine Frau greifen würde.

„Laſſen Sie mich von dem Schwur los,“ begann Veronika wieder, nachdem ſie eine Weile auf des Paters Antwort gewartet hatte, deren ſie übrigens nicht bedurfte, denn ſie hatte ſich den abgebrochenen Satz längſt ſelbſt vollendet. „Sie können ja doch nichts gegen das Teſtament machen. Der Florian läßt's gelten, der Richter ſagt, daß es ächt iſt bis auf dem Barthel ſeine Unterſchrift, und die wird der Grieſinger anerkennen, weil ſie nicht falſch iſt. Der Schreiber hat ja das Teſtament hier auf dem Hofe

Digitized by Google

gefunden und geſtohlen, wie es der Schuft ſelbſt meinem Mann geſtanden hat.“

Dem Geiſtlichen war es, als ob plötzlich eine Decke vor ſeinen Blicken herabſänke. „Beck ſelbſt hat Eurem Manne von dem Teſtament geſagt?“ rief er leiſe, mit einem faſt pfeifenden Tone. „Euer Mann hat den Marienhof nicht herausgegeben, und es mußte ihm natürlich alles daran liegen, das Teſtament in ſeine Gewalt zu bekommen. Beck hat ſich ſcheinbar zu deſſen Herausgabe bewegen laſſen und zu dieſem Zweck dieſes Schriftſtück geſchmiedet.“ Er ſchüttelte das gefälſchte Teſtament, welches er noch immer in der Hand hielt, und noch leiſer als zuvor, und langſamer fuhr er fort: „Aber Euer Mann hat, wie Ihr ſelbſt ſagt, dieſes Schriftſtück nie zu Geſicht bekommen. Das Teſtament war's, was er an jenem Tage von Beck erwartete, wo dieſer ermordet wurde.“

Er wandte raſch das Papier um und betrachtete deſſen Rückſeite.

Veronika hatte die Arme feſt unter dem Buſen übereinander verſchränkt. Sie hatte den Verdacht, der ſich in dem Pater regte, bereits errathen; ſie wußte auch, wonach er jetzt ſpähte, und daß er finden

Digitized by Google

würde, was er ſuchte. Sie erwartete ihn feſten Blickes. Es war nicht Frechheit von ihrer Seite, ſondern Gleichgiltigkeit gegen den furchtbaren Verdacht und ſeine Folgen, während ihre Seele von dem Ruin und den bisher erfolglos gebliebenen Verſuchen, Benedicta von dem erzwungenen Gelübde zu befreien, in allen Tiefen aufgewühlt war.

„Das iſt Blut," ziſchte Pater Gury, und deutete mit dem rechten Zeigefinger auf einige gelblich-rothe Flecke in der Nähe der einen Kante, wo das Papier zuſammengefaltet geweſen war. „Blut des Schreibers! Die Kugel, die ihn tödtete, kam freilich aus Florian's Stutzen, aber Ihr waret die Mörderin!"

Seine grünen Augen ſchauten unheimlich drohend über die Brille auf Veronika, die daſtand, als vernähme ſie ſeine Worte nicht, als ſähe ſie ſeinen Blick nicht.

„Ihr wollt alſo mein Kind nicht freigeben?" fragte ſie dumpf. „Gut, dann erkenne auch ich das Teſtament Barthel Staudach's an."

Pater Gury, welcher alles Andere eher von ihr erwartet hätte, als dieſe Frage und Drohung, trat entſetzt einen Schritt zurück und betrachtete ſie ſtarr.

Digitized by Google

„Verworfene!“ murmelte er endlich, und ſich faſſend, fuhr er fort: „Es bleibt bei dem, was ich geſagt habe. Ihr verlangt Griffl zum Vormunde für Benedicta und die Giltigkeit des Teſtaments wird beſtritten. Wagt es, daſſelbe anzuerkennen, und ich ſchicke Euch auf das Schaffot.“

Veronika zuckte empor und ihre Augen fuhren unſtet umher. Plötzlich griff ſie nach dem Schriftſtück in der Hand des Paters. Dieſer aber ſtieß ſie zurück und barg das Papier raſch in ſeinem Rock. Dann griff er nach ſeinem Hut und ſagte: „Ihr wißt alſo, was Ihr zu thun habt!“

Da fiel Veronika, die jede ſeiner Bewegungen mechaniſch mit den Augen verfolgt hatte, vor ihm auf die Kniee und rief, die Hände ringend, in Tönen der Verzweiflung: „Erbarmen, Erbarmen, laßt mir mein Kind!“

Pater Gury wandte ſich ſchweigend zur Thüre, und als er ſie geöffnet hatte, ſagte er laut und ſalbungsvoll: „Der Frieden des Herrn ſei mit Euch!“ Veronika warf ſich vornüber, mit dem Geſicht auf den Fußboden.

Das Rollen der Räder, welche Pater Gury davon trugen, verhallte in der Nacht, und Nacht

Digitized by Google

war's um Veronika, als sie sich mühselig von der Erde erhob. Und aus der Nacht richtete sich die Gestalt des Schreibers mit höhnenden Blicken vor ihr auf. Er hatte ihre Klugheit immer so sehr gepriesen, und nun sollte sie vergebens geheuchelt, intriguirt und gemordet haben? Nicht Reue ergriff sie, sondern Wuth gegen den Schreiber, und hätte sie ihn nicht schon getödtet, sie würde es jetzt gethan haben. Sein Betrug hatte das Werkzeug in ihrer Hand zerbrochen, von dem sie die Rettung ihres Kindes vor dem Kloster gehofft hatte. Aber vielleicht gelang es Pater Gury nicht, das Testament umzustürzen. Es war ihr mehr als wahrscheinlich, daß es ihm nicht glückte, und dann bestand er schwerlich noch darauf, daß sie ihr Gelübde erfüllte. Dann durfte sie ihr Kind behalten, und dann? Sie bebte entsetzt davor zurück, wieder den Weg der Dienstbarkeit, Entbehrung und Geringschätzung gehen zu sollen, und jetzt mit ihrem Kinde. Sie fühlte wieder jeden schmerzenden Schritt auf den scharfen Kieseln dieses hoffnungslosen Weges; sie fühlte ihn tiefer, da sie ihn mit der Erinnerung an alles das, was sie besessen und was sie für Benedicta vergebens erstrebt hatte, von Neuem betreten sollte. Der goldene Zu-

Digitized by Google

kunftstraum, den ſie um ihr Kind gewoben, war zu Ende, und damit auch ihr Selbſtbetrug in Bezug auf dieſes. Sie ſah Benedicta, wie ſie wirklich war, verkrüppelt, kränklich, unfähig zu jeder anſtrengenden Arbeit. Um den Kampf mit dem Leben noch einmal aufzunehmen, hätte ſie einer ſittlichen Kraft bedurft, die ſie niemals beſeſſen hatte. Ihr Witz war zu Ende, ihr Selbſtvertrauen gebrochen. Wohin ſie die Blicke wendete, gähnten ihr Abgründe entgegen. Und ſie hatte mit ihren Freunden ſo inbrünſtig zu Gott gebetet, daß er ihrem unſchuldigen Kinde ihr Thun zum Segen laſſen werden möge! Auch bei Gott war für ſie keine Hilfe. Aber eines konnte ſie noch thun: ſich rächen an dem Pater, indem ſie ſeine Pläne durchkreuzte, ſich rächen an den Staudach's in Buchau.

Eines Tages erhielt ſie von dem Gericht in Jenbach ein Schreiben, worin ihr angezeigt wurde, daß ſie bis zum Austrage der Teſtamentsangelegenheit die Bewirthſchaftung des Hofes ihrem Bruder zu übergeben und ſich jeder Verfügung und Entäußerung über die aus dem Nachlaſſe ihres Mannes ſtammenden, beweglichen und unbeweglichen Güter zu

Digitized by Google

enthalten habe. Dieſe Verfügung brachte ihre Vorſätze zur Reife.

Toni brachte ſeinen letzten Abend bei den Staudachs in Buchau zu. Am folgenden Tage wollte er ſein Amt auf dem Marienhofe antreten. Nur mit großem Widerſtreben hatte er ſich entſchloſſen, die Verwaltung des Hofes zu übernehmen. Denn Veronika blieb doch immer ſeine Schweſter und hatte er auch von ihr keine Liebe erfahren, ſo konnte ſein gutes Herz doch nicht vergeſſen, daß ſie, die jetzt von dem ſchroffſten Glückswechſel betroffen wurde, für ihn in ſeiner hülfloſen Jugend geſorgt hatte. Auf der andern Seite mochte er es Anna und ihren Eltern wohl gönnen, daß ſie wieder in den Beſitz des Marienhofes gelangten. Wie er ſeine Schweſter kannte, mußte ſein Aufenthalt unter ihrem Dache überaus peinlich für ihn werden. Die Erwägung gab endlich den Ausſchlag, daß er denn doch, indem er die Intereſſen der Buchauer vertrat, als Bruder Veronika's dieſer manche Unannehmlichkeit und Härte würde erſparen können, die in ihrer Lage einem Fremden gegenüber unvermeidlich waren. Frau Reſi gab ihm noch verſchiedene Verhaltungsregeln und Aufträge. Sie war ſehr geſprächig und aufgeräumt, denn Grieſinger hatte

Digitized by Google

die Unterschrift unter dem Testamente eidlich als die Barthel Staudachs, die er oft genug zu sehen Gelegenheit gehabt, anerkannt und erklärt, was er von Barthel selbst über dessen letzten Willen wußte. Frau Resi sah sich daher im Geiste schon wieder auf dem Hofe wirthen und erzählte, wie es zu ihrer Zeit dort gewesen wäre. Toni hörte nur zerstreut und trübselig zu. Ihn drückte die Vorstellung, daß die veränderten Vermögensverhältnisse Anna's seine Hoffnungen auf deren Hand so gut wie vernichteten. Was wog die Summe, die er einst von seiner Muhme, der Frau Ursula, zu erwarten hatte, gegen den stattlichen Hof, dessen Erbin Anna war?

„Pfüt Gott Alle!" rief eine heisere Stimme zur Stube herein, und betroffen schauten die Anwesenden auf den Gast, der sie mit spöttischen Blicken maß, indem er sich dazu den wirren blonden Bart strich, der ein bleiches, eingefallenes Gesicht umrahmte.

Es war Sterzinger, und er fuhr fort: „Was, freut's Euch nicht, daß meine Unschuld endlich an den Tag gekommen ist? Aber meinen Stutzen haben sie mir einbehalten, weil ich so dumm gewesen war, selbst zu sagen, daß ich gewildert hab'. Der Teufel hol'

Digitized by Google

ſie dafür! Hätt' ſonſt wohl ſchon längſt meine alten Freunde wieder begrüßt. Jetzt ſollt' ich noch danken, daß ſie mir die Unterſuchungshaft gnädigſt als Strafe angerechnet haben."

„Gut für Euch, wenn die Leut' an Eure Unſchuld glauben," verſetzte jetzt Ignaz. „Aber Ihr wißt wohl, daß Euch mein Haus verboten iſt."

„Soll das noch gelten?" rief Sterzinger. „Na, ich bin auch bloß angeſprochen, um Euch Glück zu wünſchen. Ihr kriegt ja den Marienhof wieder. Und was ich noch ſagen wollt, drüben überm See iſt ein Feuer aufgegangen. Iſt ſo nah, daß es nichts anders ſein kann, als juſt Euer Hof drüben."

Frau Reſi und ihre Tochter ſtießen einen Schrei aus. Alle ſprangen auf und eilten aus dem Hauſe. Sterzinger lachte ihnen höhniſch nach, bevor er ihnen aber folgte, trank er erſt Toni's Glas aus, das noch halb voll Bier war. Als er an den See kam, hatte Toni ſchon im vollen Laufe den Weg nach Achenkirchen eingeſchlagen. Ignaz und ſeine Tochter blickten tief erſchrocken auf die Flammen, die an dem gegenüberliegenden ſchmalen Ende des Sees zu dem nächtlichen Himmel aufquollen. Frau Reſi rang laut jammernd die Hände.

Digitized by Google

„Iſt ein luſtiges Feuerlein, nicht wahr?“ ſpottete Sterzinger nach einer Weile. „Will mir doch den Spaß in der Näh' beſehen.“

Gemächlich wandte er ſich der Seeſtraße zu, während ſich mehr und mehr Leute aus Buchau am Ufer ſammelten.

Es war wirklich der Marienhof, welcher in Flammen ſtand. Das Feuer war in dem Wohnhauſe ausgekommen. Ganz Achenkirchen war auf den Feuerruf und das Anſchlagen der Sturmglocken auf die Unglücksſtätte geeilt. Auch der Pfarrer war dort, bemüht, in das Löſchen und Retten einige Ordnung zu bringen. Er legte ſelbſt Hand an und ſeine kräftige Stimme beherrſchte den Lärm und die Aufregung. Das ganze obere Stockwerk ſammt dem Dache war ein praſſelndes, funkenſprühendes Feuermeer, und ſchon leckten die Flammen nach der zunächſt ſtehenden Scheune hinüber. Die Knechte hatten das Vieh glücklich aus dem Stalle getrieben, und jetzt half, wer konnte, die Getreidegarben aus der Scheune zu retten. Es gelang nur zum Theil. Winzige bläuliche Flämmchen hüpften über das Dache hin, und dann ſtand auch dieſes plötzlich in lichtem Brande, der an dem Heu und andern hier

Digitized by Google

lagernden Futterkräutern die reichlichſte Nahrung fand. Veronika war nirgends zu ſehen. Das Geſinde hatte ſie ſeit dem Abendeſſen nicht wieder bemerkt. Frau Urſula ſpähte erfolglos nach ihr und dem Kinde.

Die wachſende Gewalt des Feuers ſpottete aller Anſtrengungen der Menſchen. Da ſagte die weiſe Frau aus Achenkirchen: „Ihr werdet's auch nicht unterkriegen; aber ich wüßt' wohl ein Mittel. Schmeißt die rothe Hexe in's Feuer!“

Sie deutete auf Eva, die mit ihrem Großvater in der Nähe unter einer Weide ſtand und aufgeregt das grauſige Schauſpiel des immer friſch aufwallenden, wogenden, wirbelnden, züngelnden Feuermeers und des weithin durch die Nacht ſprühenden Funkenregens betrachtete.

Veit griff begierig den Rath der boshaften Vettel auf und rief hämiſch: „Ja, werft die rothe Nixe in's Feuer; ſie iſt ja ein Waſſergeiſt, da muß das Feuer gleich ausgehen.“

Ein unheimliches Murmeln folgte dieſen Worten. Eva aber wandte ſich raſch gegen den Burſchen und rief mit ihrer helltönenden Stimme: „Wißt Ihr, wie das Feuer angegangen iſt? Der Veit hat als Hahn

Digitized by Google

auf dem Dach geſeſſen. Ich hab' ihn deutlich krähen hören."

Es entſtand ein ſchallendes Gelächter, und Veit drückte ſich bei Seite.

Der Pfarrer ſelbſt begann zu zweifeln, daß es ihm gelingen würde, des Feuers Herr zu werden. Er trocknete ſich den Schweiß von der Stirn, und es trat ein Moment der allgemeinen Unthätigkeit ein.

In dieſem Augenblicke rief Hannes Schwarz: „Schaut, ſchaut, ſchaut, die heilige Mutter Gottes!"

Er wies nach den öſtlichen Bergen über dem Hauſe, wo in dem Schein des Feuers eine weibliche Geſtalt ſichtbar wurde, die ein Kind auf dem Arm trug. Die Menge ſchaute hin; Alle ſahen die Erſcheinung und die weiſe Frau aus Achenkirchen rief: „Es iſt die Jungfrau Maria; ſie hat ihr brennendes Haus verlaſſen!"

Ein heiliger Schauer ergriff die Menſchen, und Hannes Schwarz ſchrie, indem er ſich ſelbſt auf die Erde warf: „Auf die Kniee! Ach, heilige Mutter Gottes!"

Die Frommen folgten zuerſt dem Beiſpiele und riſſen die Mehrzahl mit ſich.

„Großvater," flüſterte Eva, „es iſt die Bäuerin mit der Benedicta."

Digitized by Google

Aufqualmender Rauch entzog die Erſcheinung den Blicken.

„Steht doch auf, Leute, Ihr habt Euch getäuſcht,“ ſagte der Pfarrer unmuthig. Aber die Leute blieben auf den Knieen liegen, entblößten Hauptes, mit gefalteten Händen und in ſtummer Andacht.

Wieder überwanden die ziſchenden, wirbelnden Flammen den ſchwarzen Qualm, und noch einmal zeigte ſich droben die Erſcheinung und ward von den Leuten mit einem jubelnden Ausruf begrüßt. Unzählige Arme ſtreckten ſich zu ihr empor.

„Es iſt wirklich die Veronika Staudach mit ihrem Kinde,“ rief jetzt der alte Mayr, und es war ſo. Sie wiegte ihr Kind und deutete mit der Linken triumphirend auf das von ihr angeſtiftete Werk der Zerſtörung.

„Steht auf,“ zürnte der Pfarrer. „Ihr thörichten, verblendeten Menſchen, ſeht Ihr denn nicht, daß es die Bäuerin iſt, welche ſich mit ihrem Kinde dorthin gerettet hat? Steht auf, ſage ich.“

Einige erhoben ſich beſchämt. Hannes Schwarz aber rief: „Heilige Mutter Gottes, ſtraf' uns nicht für den Frevel!“ Und da Veronika in dieſem Augen-

Digitized by Google

blicke ſich dem Walde zuwendete, ſprang er mit einem wilden Schrei auf.

„Er hat die Mutter Gottes geläſtert,“ rief er mit funkelnden Augen. „Sie verläßt uns. Schlagt ihn todt, den gottesläſterlichen Pfarrer!“

Ein allgemeiner Schrei des Schreckens und der Drohung gellte; die noch auf den Knieen Liegenden ſprangen auf. Johannes Schwarz ſtürzte ſich mit einem brennenden, qualmenden Dachſparren, den er vom Boden aufraffte, auf den Pfarrer, um den ſich raſch einige entſchloſſene Männer ſchützend drängten Der alte Mayr fiel Schwarz in den Arm, wurde aber von dem Raſenden bei Seite geſchleudert und einige Fanatiker ſchrien: „Jetzt hat Dir Gott ein Zeichen gegeben, Hannes! Schlag' ihn todt.“

„Nur ohne Furcht, Herr Pfarrer,“ rief der greiſe Schmied und ſchwang einen Feuereimer. „Steht feſt, Freunde. Aber ſchont nicht.“

Die beiden Parteien wurden handgemein. Die Weiber kreiſchten. Die Feuersbrunſt warf ihr unheimliches Licht über den wilden Tumult. Der Pfarrer war auf einen Stein am Wege geſtiegen, verſuchte aber vergebens, ſich Gehör zu verſchaffen. Hin und her wogte unter Flüchen und Schreien der Kampf,

Digitized by Google

welcher mit Fäuſten, Feuereimern, angebrannten Dachſparren und umgeriſſenen Zaunpfählen geführt wurde.

Schwarz rang mit zwei Knechten, die ſich ihm entgegengeworfen hatten. Die Latte, mit der er ſchon einige Leute verwundet hatte, wurde ihm entriſſen. Schaum ſtand ihm vor dem Munde. Dieſen Augenblick benutzte der Pfarrer.

„Im Namen Gottes, haltet Ruhe und Frieden,“ gebot er mit mächtiger Stimme. „Ich, der Diener Gottes, befehle es Euch kraft meines heiligen Amtes. Der Schwarz iſt wahnſinnig.“

Die Worte wirkten, zumal Schwarz, der Streiter Gottes, wie er ſich zu nennen pflegte, inzwiſchen trotz ſeines heftigen Widerſtandes überwunden und zu Boden geworfen war. Er wurde gebunden.

In dieſem Augenblicke ließ ſich auf der Straße vom See her ein Rattern und Raſſeln vernehmen. Es war die Buchauer Spritze, die im Galopp herankam. Toni, der unterwegs von ihr eingeholt worden war, ſtand mit Iganz auf dem Trittbrett.

„Gott ſei Dank, das nenn' ich Hülfe in der Noth,“ athmete der Pfarrer auf, indem er Ignaz und

Digitized by Google

Toni die Hand ſchüttelte. „Jetzt friſch an die Arbeit, Leute, an die Arbeit!“

Das Erſcheinen der Spritze endete den Kampf vollends. Alle legten wieder Hand an; nur die Frommen blieben unthätig und verloren ſich von der Brandſtätte. Der Reutebauer nahm Hannes Schwarz mit ſich, der fortwährend wirres Zeug redete, laut betete und fromme Lieder ſang. Die Verrücktheit war bei ihm zum vollen Ausbruch gekommen und zu Hauſe hatte er einen zweiten Anfall von Tobſucht, ſo daß ihn ſein Herr, der ihn von den Banden der Knechte befreit hatte, nun ſelbſt wieder feſſeln mußte. Er mußte ſpäter in eine Irrenanſtalt geſchafft werden. Sein Wahnſinn blieb unheilbar.

Dank der Hilfe von Buchau gelang es, des Feuers wenigſtens ſo weit Meiſter zu werden, daß die bis zur Ankunft der zweiten Spritze noch unverſehrten Stallungen gerettet wurden. Der anbrechende Morgen fand von der großen Scheune und dem ſtattlichen Wohnhauſe nur noch einen rauchenden Schutthaufen. Ignaz ſaß auf einem angebrannten Balken und ſeufzte: „Schau, Toni, mit dem Marienhof iſt es nichts. Es ruht kein Segen darauf. Ich möcht' ihn am liebſten nicht wieder aufbauen.“

Digitized by Google

Toni tröſtete den Entmuthigten ſo gut er vermochte.

Auch der Pfarrer begrüßte die Sonne mit traurigen Gedanken. Der wüſte Auftritt auf der Brandſtätte vergällte ihm den Appetit bei dem heute ſehr ſpäten Frühſtück. Er hatte daſſelbe noch nicht beendet, als er den Beſuch mehrerer Männer aus dem Dorfe erhielt. Es war eine Deputation der Erleuchteten, und an ihrer Spitze der Reutebauer. Der kluge Meiſter Griffl hatte es abgelehnt, den Sprecher zu machen. Der Zweck der Deputation war keineswegs, den Pfarrer wegen des nächtlichen Auftritts um Verzeihung zu bitten. Sie waren überzeugt, daß ihnen wirklich die Jungfrau Maria erſchienen wäre und alle Verſuche des Pfarrers, ſie zur Vernunft zu bringen, ſcheiterten an dem Argument, daß auf ihren Wink die Spritze aus Buchau angekommen wäre. Sie behaupteten ſteif und feſt, geſehen zu haben, wie die heilige Jungfrau nach Buchau zu mit der Hand gewinkt hätte. Ein Wunder ſei geſchehen, der Hof wäre ja durch die heilige Jungfrau geweiht geweſen, und ſie verlangten, daß der Ort ihrer Erſcheinung einſtweilen, bis man dort eine Kapelle errichten könnte, mit einem Kreuz bezeichnet und geweiht würde. Auch

Digitized by Google

ſollte der Pfarrer über das Wunder an den Biſchof berichten, damit es zur Kunde aller Chriſten käme. Der Pfarrer weigerte ſich entſchieden, auf ihr Verlangen einzugehen und ſie entfernten ſich nach langem Hin- und Herreden in ihrer Ueberzeugung verhärtet und trotzig.

Veronika war nicht wieder zum Vorſchein gekommen.

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Aus der Nacht zum Lichte.

Pater Gury hatte am Morgen nach seinem Besuche auf dem Marienhofe mit seinem Collegen Jenbach verlassen und war nach Innsbruck zurückgekehrt. Pater Ambros war froh, wieder ganz seinen Schülern und Büchern leben zu dürfen.

Dem Wirth des Bräu hatte Pater Gury eine Empfehlung an die Stammgäste aufgetragen; wichtige Geschäfte riefen ihn ohne Verzug nach Innsbruck zurück. Er verlor denn auch, nachdem er mit Pater Werner Rücksprache genommen, keinen Augenblick, um den Gefahren zu begegnen, welche seinen langgehegten Plänen drohten. Mit fliegender Feder schrieb er eine Menge von Briefen an die Vertrauten des Ordens, die er beauftragte, Jos und Friedl den

Digitized by Google

Nachforſchungen der Gerichte zu entziehen und womöglich über die öſterreichiſche Grenze zu ſchaffen. Dann ſuchte er einen dem Orden ergebenen Rechtsanwalt auf, um mit ihm die Maßregeln zur erfolgreichen Bekämpfung von Barthel Staudach's Teſtament zu berathen, und erſuchte auf deſſen Wink den Pfarrer in Eben, Grieſinger zu ſondiren, ob und in welcher Weiſe derſelbe wohl im Intereſſe der Kirche zu beeinfluſſen und zu gewinnen wäre? Ueber das von Beck gefälſchte Schriftſtück beobachtete Pater Gury einſtweilen völliges Stillſchweigen. Er wollte Veronika keineswegs ſchonen; nur der Zeitpunkt ſchien ihm noch nicht gekommen, davon Gebrauch zu machen. Es war ein Mittel der Rache, wenn es nicht gelang, das Teſtament umzuſtürzen, und gelang dies, ein Mittel, ſich ſeines Verſprechens zu entledigen, wonach Veronika bis zu ihrem Tode die Nutznießung des Vermögens ihrer Kinder haben ſollte. Unterdeſſen blieb auch der Rector, Pater Werner nicht unthätig. Er hatte geeigneten Orts zu bewerkſtelligen übernommen, daß Herr Huber entweder aus dem Staatsdienſte entlaſſen oder verſetzt, oder ihm wenigſtens die Fortſetzung der Unterſuchung gegen Florian entzogen würde. Der bekannte, hiſtoriſch gewordene

Digitized by Google

Ausſpruch: „Il y a des juges en Prusse“, iſt in Oeſterreich nie eine Wahrheit geweſen, und in einem Staate, der ſeine beſte Stütze in der ecclesia militans ſieht, konnte es nicht ſchwer fallen, einen Mann, der die Erbſünde beſtritt und einen Geiſtlichen in der Ausübung ſeiner apoſtoliſchen Miſſion gegen einen Criminalverbrecher hinderte, als gleich gefährlich für Thron und Altar zu beſeitigen. Ein ſolcher Mann war mehr als ein Liberaler, er war ein Freimaurer, d. h. eine Peſtbeule an dem Körper der Geſellſchaft, des Staates und der Kirche.

Während aber Pater Gury noch der Zuverſicht lebte, daß es ihm gelingen würde, die Erbſchaft Barthel Staudach's ſeinem Orden zur größern Ehre Gottes zuzuwenden, begannen die Unglücksboten wie in dem fünften Aufzuge einer Tragödie auf die Bühne zu ſtürzen. Zunächſt meldete der Pfarrer in Eben, daß Grieſinger ſchwerlich der Mann ſei, wie Pater Gury ihn zu wünſchen ſcheine. Der Rechtsanwalt, welcher ſich als Vertreter Veronika's eine Abſchrift des Teſtamentes von dem Gericht in Jenbach erbeten hatte, ſah ſich zu der Erklärung genöthigt, daß der letzte Wille Barthel Staudach's, nachdem deſſen Unterſchrift inzwiſchen von Grieſinger

Digitized by Google

recognoscirt worden, weder der Form noch dem Inhalte nach mit Aussicht auf glücklichen Erfolg anzugreifen wäre. Pater Gury bestand darauf, daß der Angriff dennoch unternommen würde, man könnte nicht wissen, welche Zufälle im Laufe des Prozesses einträten, die dann der Sache eine ganz andere Wendung gäben. Aber da erhielt er von Meister Griffl einen ausführlichen Bericht über die jüngsten Ereignisse und Vorgänge auf dem Marienhofe. Dieser Bericht schloß damit, daß Sterzinger in der Nacht des Brandes eine Frau mit einem Kinde auf dem Arme unfern von sich quer über die Bergstraße habe eilen und sich in den See stürzen sehen. Ein Umschlagetuch, welches im Laufe des folgendes Tages an der von Sterzinger bezeichneten Uferstelle gefunden worden, sei als das Eigenthum Veronika Staudach's erkannt worden.

Mit dem Tode Veronika's und ihres Kindes war denn freilich jede Möglichkeit dahin, das Testament Barthel Staudach's umzustürzen, und auch die Möglichkeit, an Veronika Vergeltung zu üben. Pater Gury hatte in Folge des ohnmächtigen Grimms, der ihn verzehrte, eine gefährliche Ergießung der Galle in das Blut.

Digitized by Google

Unterdeſſen war es den Nachforſchungen der Polizei gelungen, dem Dörcherpatriarchen Jos auf die Spur zu kommen. Man entdeckte ihn im Steiermärkiſchen, und ſeine und der Seinigen Ausſagen ließen an der Unſchuld Florian's keinen Zweifel übrig. Friedl und ſeine Frau bekundeten, daß Florian an dem Tage der Ermordung des Schreibers von dem Marienhof unbewaffnet fortgegangen wäre, und Alle ſtimmten darin überein, daß ſie die Leiche bereits aufgefunden, als Florian in ſeinem Kahne das Buchauer Ufer verlaſſen hätte. Eins der Kinder hatte ihn von dort abſtoßen ſehen und die Uebrigen darauf aufmerkſam gemacht. Ihre Zeitangabe ſtimmte mit der Ignaz Staudach's, wann Florian das Wirthshaus verlaſſen hatte, überein.

Florian erhielt jedoch ſeine Freiheit noch nicht, wenn auch die Unterſuchung gegen ihn wegen des Mordes eingeſtellt wurde. Er hatte ſich noch wegen des Jagdfrevels und wegen der Bedrohung des Forſtbeamten mit bewaffneter Hand zu verantworten, oder vielmehr die Strafe dafür zu verbüßen, denn die Sache war längſt ſpruchreif. Die Strafe lautete auf ein Jahr Gefängniß. Sie wäre milder ausgefallen, wenn er nicht ſelbſt ſeine Schuld vergrößert

Digitized by Google

hätte. Wie er aber in der Teſtaments-Angelegenheit beſtrebt geweſen war, die Ehre ſeines Vaters zu wahren, ſo auch in dieſem Falle. Er behauptete, ſelbſt das Reh geſchoſſen, ſein Vater es nur getragen zu haben. Er wurde nach Kufſtein abgeführt. Wohl zog ſich ihm das Herz zuſammen, als er die alte Feſtung auf den ſchroffen Höhen des verengerten Innthales vor ſich liegen ſah. Es war zudem in der trüben Beleuchtung eines grauen Wintertages und kalte Schneewolken hingen über den Thürmen. Aber er blieb gefaßt und ließ ruhig die verſchiedenen peinlichen Ceremonien über ſich ergehen, von ſeinem Eintritt in den Hof der Veſte, bis er ſich endlich allein in ſeiner Zelle fand. Er ſelbſt wunderte ſich über die Ruhe, die in ihm war. Die Unterſuchungshaft mit ihren fortwährenden Verhören und der Ungewißheit des Ausganges hatte ihn um ſo mehr aufgeregt, als er ein Gefühlsmenſch in ſeiner friſcheſten Jugendkraft, ein gährender Moſt war. Er hatte dort an Nichts denken können, als an ſeinen Prozeß, und das Bewußtſein der Unſchuld hatte ihn um ſo ungeberdiger gemacht, als es auf der einen Seite das Gefühl des ungerechten Zwanges, dem er

Digitized by Google

unterworfen war, geſteigert hatte, und er ſich auf der andern Seite nicht verhehlen konnte, daß die gegen ihn zeugenden Verdachtsgründe ſchwer genug waren. Wenn es nun nicht gelang, die Dörcher zu finden? Wenn ihnen der Umſtand entfallen war, daß ſie ihn auf ſeiner Rückkehr von Buchau angerufen hatten? Wenn Friedl nicht darauf geachtet hatte, ob er den Marienhof unbewaffnet oder mit ſeinem Stutzen verlaſſen hatte? Was dann? Und wer würde ſich denn auch Mühe geben, die Dörcher aufzuſuchen? Sein einziger treuer Freund, der Himmel und Hölle in Bewegung geſetzt haben würde, um ſeine Unſchuld zu beweiſen, ſein Vater, war todt. Von ſeinen Jugendbekannten hatte er ſelbſt ſich zurückgezogen, als die Liebe zu Anna ſein Herz zu erfüllen begann. Da war aus dem Gefühl der Verlaſſenheit die Reue entſtanden, daß er ſich freiwillig geſtellt hatte, und er hatte Tag und Nacht über Fluchtpläne gebrütet.

Nun war ſein Schickſal entſchieden, er kannte ſein Loos, und damit war auch die Ungeduld von ihm genommen, die ſich ſeiner verzehrend bemächtigt, ſeit ihm Ignaz bei jenem verhängnißvollen Termin verſprochen hatte, alles daran zu ſetzen, um die Dörcher zu finden. Mit beruhigtem Gemüthe konnte

Digitized by Google

er nun ſeine Gedanken auf die Zukunft richten, wann das Thor der Feſtung ſich wieder vor ihm öffnete, und er als ein freier Menſch wieder in die Welt hinaustrat. Aber er dachte mehr an die Vergangenheit als an die Zukunft. In der Einſamkeit und Einförmigkeit des Gefängnißlebens irrte er mit ſeinen Gedanken unter den Trümmern und Ruinen umher, in welche das Schickſal ſein Daſein geſtürzt hatte. Auch das wußte er, daß der Marienhof abgebrannt und ſeine Stiefmutter und Schweſter todt waren. Herr Huber hatte es ihm mitgetheilt, den er, ſobald ſein Urtheil geſprochen, um eine Unterredung hatte bitten laſſen, um ſich bei ihm nach dem Stande der Teſtaments-Angelegenheit zu erkundigen. Es war Stoff genug, die langen Stunden auszufüllen, und ſelten iſt wohl ein junges Herz in der engen Kerkerzelle von ſo viel Weh durchwühlt worden wie das ſeinige. Je weniger er bisher gewöhnt geweſen war, über ſich ſelbſt und Andere nachzudenken, je ſorgloſer er von Tag zu Tag gelebt hatte, um ſo ſchwerer war es ihm, ſich zu der ſchmerzlich klaren Erkenntniß emporzuarbeiten, wie ſich aus Verbrechen und Irrthum, Schuld und Leichtſinn das

Digitized by Google

Unglück zuſammengeballt hatte, das ſich auf ihn und die Seinigen in jähen, vernichtenden Wetterſchlägen entladen hatte. Die Erinnerung an ſeine Mutter war das einzig Reine, was ihm blieb. Zu ihr allein vermochte ſich ſein Herz in ungemiſchten, ungetrübten Empfindungen zu wenden. In den Gedanken an den Vater miſchte ſich der Schmerz über deſſen ſo verhängnißvoll gewordenes Irren. Sein Leiden und ſein Tod vertieften die Liebe des Sohnes, aber das leuchtende Vorbild, welches er für dieſen geweſen, war zerſtört. Vorwürfe des Leichtſinns vergällten ſein Denken an Anna und Eva. Es ward ihm immer deutlicher, daß er die Letztere an eine Liebe hatte glauben machen, die er für ſie nicht empfand, und das Schuldbewußtſein gegen ſie drückte ihn zugleich als ein Verſchulden gegen Anna. Jetzt war es ihm lieb, daß er, nachdem ſeine Unſchuld an dem Morde feſtgeſtellt worden, nicht nach Achenkirchen hatte zurückkehren können. Während ſeiner Haft ordneten ſich wohl die Verhältniſſe in Betreff des Hofes vollends, und er konnte mit dem Gelde, welches er dann erhielt, unmittelbar von Kufſtein nach Amerika gehen. Es war nicht mehr das abenteuerliche Leben, welches ihn über das Meer lockte;

Digitized by Google

es dünkte ihn, als ob er mit der Heimath auch alles, was ihn drückte und quälte, hinter ſich laſſen würde. Ein neues, vernünftiges Leben wollte er dort beginnen, ein Leben voll rechtſchaffener Arbeit.

Schon in Jenbach hatte er während der letzten Wochen ſeiner Unterſuchungshaft, als ihn das Verſprechen Ignaz Staudach's, die Dörcher aufzuſuchen, etwas ruhiger geſtimmt, aus der Krume ſeines Brodes allerlei zu kneten begonnen, um die öden Stunden auszufüllen. Was es geworden war, darauf hatte er nicht geachtet; der Zufall hatte über die Form beſtimmt, und das Fertige hatte er dann wieder zerſtört oder weggeworfen, oder es war vertrocknet und zerbröckelt. Auch jetzt griff er wieder zu dieſer mechaniſchen Beſchäftigung ſeiner Hände, während es in ſeinem Kopfe und Herzen ſchwer arbeitete, und auch jetzt achtete er des Geſchaffenen nicht weiter. Eines Tages hatte er eben einen Vogel fertig, als der Schließer kam, um ihn zu dem täglichen Spaziergange auf dem Hofe abzuholen. Er ſah die Geſtalt, hatte ſeine Freude daran und bat Florian, ihm dieſelbe für ſeinen kleinen Buben zu ſchenken. Florian gab ſie ihm gern, und am nächſten Tage ſchenkte er dem Schließer ein Pferd, das er eigens für deſſen

Digitized by Google

Buben geknetet hatte. Fortan zerstörte er seine Arbeiten nicht mehr; der Schließer erhielt sie, und mit dem Bewußtsein, daß er Jemand eine Freude damit machte, gewann er selbst eine Freude an ihnen und verwandte mehr Sorgfalt auf sie. Es sollte ihm selbst gefallen, was er knetete. Mit dieser Anforderung an sich stellte sich aber auch die Unzufriedenheit ein, und manche Figur wurde wieder und wieder umgeformt, bis sie ihm genügte. Bald genügte ihm keine mehr; die Brodkrume war ein zu dürftiges Material. Ja, wenn er rohen Teig oder Lehm gehabt hätte; daraus ließe sich wohl Besseres und Größeres machen. Der Schließer schaffte ihm Lehm und endlich auch mit Einwilligung des Commandanten, der die Arbeiten gesehen, gutes Holz und scharfe Messer.

Diese Beschäftigung hatte für Florian zunächst das Gute, daß sie seine Gedanken von der traurigen Vergangenheit ablenkte, und der Schmerz, den sie ihm bereitete, erhielt ein Gegengewicht an der Freude des Schaffens, die von der Wahrnehmung rege erhalten und gesteigert wurde, daß die Gebilde den ihm vorschwebenden Vorstellungen ähnlicher und ähnlicher wurden. In dem Maße aber, wie es ihm

Digitized by Google

gelang, ſeine Schöpfungen naturwahrer zu machen, in demſelben Maße erhoben ſich ihm die Gedankenbilder ſeiner Theuerſten, ſeines Vaters, Anna's, Eva's, reiner, man kann ſelbſt ſagen verklärter aus dem Schutte der Vergangenheit. An Modellen fehlte es ihm nicht. Er hatte ja als Kind vor den Käfigen der Thiere fremder, ferner Länder und Himmelsſtriche geſpielt, Löwen, Tiger, Bären, Elephanten, Papageien, Adler gefüttert, und das Wild ſeiner heimathlichen Alpen fleißig gejagt und beobachtet. Nun traten ihm wieder in anderer Weiſe ſeine Erlebniſſe vor die Seele, indem er ſich bei dem Formen dieſer oder jener Thiergeſtalt vergegenwärtigte, unter welchen beſonderen Umſtänden, bei welchen Gelegenheiten er ihr Vorbild geſehen hatte. Denn war es anfangs nur die Gattung geweſen, die er in dem Einzelweſen nachzubilden ſuchte, ſo wurde es im Fortſchreiten ſeiner Fertigkeit ein beſtimmtes Individuum und er arbeitete in daſſelbe ein Stück ſeiner eigenen Lebensgeſchichte hinein. Das Thier, welches er darſtellte, wurde lebendig: der Wald rauſchte um daſſelbe, die Felſen bauten ſich auf, und wenn er nun ſehnſüchtig durch das enge, vergitterte Fenſter ſeiner Zelle, oder bei dem Spaziergange auf dem

Digitized by Google

Hofe, nach den Bergſpitzen ſchaute, auf denen noch immer der Schnee des Winters laſtete, während in den Thälern wohl ſchon der Frühling grünte, dann geſchah es nicht mit dem Wunſche, als Jäger das Gebirge zu durchſtreifen, ſondern den ſtolzen Hirſch, die zierliche Gemſe genauer zu ſtudiren.

Es war natürlich, daß ihm bei ſeinen Modellir- und Schnitzverſuchen jene Scene beſonders lebhaft vor die Seele trat, wo ſein Vater in der Mondſcheinnacht das Reh geſchoſſen hatte. Jene Nacht auf der Rabenſpitz bildete ja den verhängnißvollen, ragiſchen Wendepunkt in des Vaters und in ſeinem eigenen Leben. Er ſah ſich immer wieder mit ſeinem Vater im Schatten der Föhren ſitzen, ſah das Reh auf die mondbeglänzte Wieſe heraustreten, ſah jede ſeiner Bewegungen, bis es unter der Kugel ſeines Vaters zuſammenbrach. Alles, was er in jener Nacht erfahren und empfunden hatte, fand ſeinen Mittelpunkt gleichſam in dem ſchönen Thiere, und eines Morgens ſprang er mit einer Freudigkeit von ſeinem harten Lager auf, wie er ſie ſeit langer Zeit nicht empfunden hatte, ſuchte ſich ein beſonders ſchönes Stück Holz aus und begann eifrig zu ſchnitzeln. Es war ihm auf einmal klar, was er wollte. Als die

Digitized by Google

Frühstücksrunde kam, verbarg er das Holz. Es sollte Niemand sehen, was er arbeitete. Und so schnitzelte er fleißig alle Zeit, wo er sich vor Ueberraschung sicher wußte. Er versuchte, den Rehbock von der Rabenspitz nachzubilden. Es waren Stunden, Tage, Wochen voll tiefer, schmerzlicher Bewegung, welche ihm bei dieser Arbeit vergingen; aber es löste sich dabei auch der schwere Druck, der so lange auf seiner Brust gelastet hatte, zu wehmüthiger Trauer. Als er fertig war, hatte er in der Nacht darauf einen beglückenden Traum. Er sah sich mit seinem Stutzen in dem Schatten eines Felsens liegen, zu seinen Füßen die grünen Wälder, den blauen See. Die Sonne glänzte, die Vögel sangen, die Sturzbäche rauschten und brausten wie Orgelklänge. Er hatte die Hände unter dem Kopfe zusammengefaltet und schaute glückselig in den blauen, sonnigen Himmel; denn droben in der Luft standen Hand in Hand Vater und Mutter und blickten ihn liebevoll an.

Am nächsten Morgen bat er den Schließer, ihn bei dem Commandanten vorzumelden, er hätte ihn um etwas zu bitten, was Keinem zum Leide sei. Mehr wollte er nicht sagen. Als er dann später in dem Bureau des Commandanten stand, zog er das

Digitized by Google

geſchnitzte Reh hervor und ſagte: „Das iſt meine letzte Arbeit, Herr Commandant, und ich wollt' Ew. Gnaden recht ſchön bitten, daß Sie das Thierle da dem Herrn Herzog ſchicken möchten, der bei mir daheim die Jagd gepachtet hat. Es iſt der Herr Herzog von Coburg, wie ſie ihn nennen."

Der Commandant drehte das Reh hin und her. Ein Kunſtkenner war er nicht, und die Schnitzerei war auch ſchwerlich von hervorragendem Kunſtwerth, aber er war überraſcht von der Naturtreue und Auffaſſung der Arbeit. Florian hatte den Rehbock dargeſtellt, wie er, durch das leiſe Knacken des Hahnes aufmerkſam gemacht, den zierlichen Kopf lauſchend zur Seite bog und den linken Vorderfuß gekrümmt erhob, im Begriff, die Flucht zu ergreifen.

„Schau, ſchau," ſagte der alte Herr endlich, „das haſt Du ja ganz ſauber gemacht. Aber aus welchem Grunde ſoll ich es dem Herrn Herzog ſchicken?"

Florian wurde roth und verlegen. Dann äußerte er: „Schauen Ew. Gnaden, Sie wiſſen ſchon weshalb ich hier auf dem Kufſtein bin. Das Reh hab' ich auf dem Herrn Herzog ſeiner Jagd gewildert und juſt ſo ſtand's da auf der Wieſ', wie dies Ding da, als der Schuß fiel. Und ſo wollt' ich Sie recht ſchön

Digitized by Google

gebeten haben, daß Sie das Ding da dem Herrn Herzog ſchicken und ihm ſagen, er möcht' mir doch ja nicht weiter böſ' ſein, von wegen dem Rehbock. Das iſt meine Bitt', Ew. Gnaden."

Er athmete befreit auf. Der Commandant ſah ihn an, ſchüttelte den Kopf, nickte, räuſperte ſich und brummte endlich: „Dein Wunſch ſoll getreulich erfüllt werden. Geh mit Gott, mein Sohn! Donnerwetter!"

Vier bis ſechs Wochen mochten etwa vergangen ſein, ſeit Florian dem Herzog zur Sühne für die Schuld des Vaters den geſchnitzten Rehbock dargebracht hatte, als eines Vormittags der Schließer zu ungewöhnlicher Zeit ſeine Zelle öffnete und ihn aufforderte, ihm zu dem Commandanten zu folgen.

„Hab' keine Angſt," ermuthigte ihn unterwegs der Graubart, „es iſt wohl nichts Schlimmes. Der Alte hat aus heiler Haut gotteslästerlich geflucht, als er mir befahl, Dich zu holen; das iſt ein gutes Zeichen. Wenn er ſtill iſt und Einen mit ſeinen blauen Augen ſo ernſt anſchaut, weißt, ſo durch und durch, ja dann iſt's böſe Zeit."

Der Schließer erwies ſich als ein guter Zeichendeuter. Der Commandant ging in ſeinem Bureau auf und ab. Florians Eintritt ſchien er nicht zu be-

Digitized by Google

merken. Plötzlich aber machte er eine kurze Wendung, faßte Florian mit zwei Fingern an die Rockklappe und ſagte: „Der Herr Herzog läßt ſich auch gnädigſt bedanken für den Rehbock. Biſt ja ein Teufelskerl, wie es ſcheint. Seine königliche Hoheit haben geſchrieben, daß Sie an Deinem Geſchnitzel ein abſonderliches Plaiſir gefunden haben. Mir wäre ein wirklicher Rehbock lieber geweſen. Pardonniren könnten ſie Dich leider nicht, denn das iſt Sr. Majeſtät unſeres allergnädigſten Kaiſers alleiniges Recht; aber ſie wollen allergnädigſt dafür Sorge tragen, daß Du etwas Tüchtiges lernſt und ein ordentlicher Menſch aus Dir werde. Verſtanden?"

„Ja", ſtotterte Florian, aber er wußte nicht, wo es hinausſollte.

Der Commandant räuſperte ſich, nahm ein amtliches Schreiben vom Tiſche, in welches er hineinſchaute und dann fortfuhr: „Jetzt ſchau, was Du für einen Bock geſchoſſen haſt. Alſo: der Herr Herzog will, daß Du, ſobald Deine Strafe hier zu Ende iſt, nach Innsbruck auf die Bildſchnitzerſchule gehſt. Dort wirſt Du drei Jahre bleiben und tüchtig lernen. Seine königliche Hoheit wird die Gnade haben, alle Koſten für Dich während dieſer Zeit zu bezahlen. Das Nä-

Digitized by Google

here wird ſich ſpäter finden, wenn es hier Zeit iſt Dein Bündel zu ſchnüren. Jetzt iſt es Deine Sache, zu zeigen, daß Du der hohen Gnade werth biſt, die Du Dir durch das dumme Geſchnitzel zugezogen haſt, verſtanden? — Kehrt! Marſch! — Donnerwetter.“

Florian kehrte wie ein Träumender in ſeine Zelle zurück. Eigentlich war er nur halb erfreut. Das Wort Schule hatte einen gar zu üblen Klang in ſeinem Ohr. Die volle Freude kam erſt, als der Schließer, der ſeiner Zeit bei den Jägern in Innsbruck geſtanden, ihm klar machte, was es mit der Bildſchnitzerſchule für eine Bewandtniß habe.

Unterdeſſen war auf dem Marienhofe rüſtig gebaut worden. Toni hatte Rath geſchafft, da die Feuerkaſſe die Verſicherungsſumme für den Hof nicht eher zahlen wollte, als bis der wirkliche Eigenthümer des Hofes durch Spruch des Gerichts feſtgeſtellt ſei. Toni begab ſich zu ſeiner Muhme, und Frau Urſula ließ ſich bereit finden, ihre unfruchtbar daliegenden Erſparniſſe zu dem Bau herzuleihen. Nun ging Toni rüſtig an die Arbeit, und Ignaz war froh, alles ſeinen Händen anvertrauen zu können. Frau Reſi aber kam

Digitized by Google

häufig zur Inſpection herüber und bezeugte Toni ihre Zufriedenheit.

In Achenkirchen wuchs die Aufregung, als man von Toni erfuhr, daß der Hof wieder an Ignaz Staudach übergehe. Dieſer Umſtand, der Selbſtmord Veronika's und ein Gerücht, das ſie ſich am Abend des Brandes unter dem Vorwande, für die Aufnahme ihres Bruders Vorkehrungen zu treffen, in Florians Kammer zu ſchaffen gemacht, das Feuer aber in dieſer Kammer ausgebrochen ſei — dies alles wurde von denjenigen benutzt, welche an die Erſcheinung der heiligen Jungfrau während des Brandes nicht glauben wollten. Um ſo hartnäckiger blieben die Erleuchteten bei ihrem Glauben. Der Pfarrer ſtand ſchweren Herzens zwiſchen den Parteien. Trübe Vorahnungen warfen ihre Schatten über ihn. Seit Aloys' letzter Beichte war er überhaupt nicht mehr froh geworden und er hatte manche Stunde über die eigenthümliche Verkettung von Schuld und Schickſal in dem Leben der Menſchen nachgeſonnen. Nun war die Kataſtrophe ſchrecklicher hereingebrochen, als er nach der Beichte des Verſtorbenen gefürchtet hatte und er ſelbſt fühlte ſich von den Wirbeln derſelben ergriffen. Eines Tages wog er wieder ein Schreiben aus der biſchöflichen Kanzlei

Digitized by Google

in seinen Händen. Die Frommen hatten nach dem Rathe des von Pater Gury instruirten Schulmeisters gehandelt, und der Bischof wünschte nun zu wissen, weshalb der Pfarrer über ein so heiliges Ereigniß, wie die Erscheinung der Mutter Gottes, mit der seine Pfarrei begnadigt worden sei, bisher nicht berichtet habe? Man ersehe angezeigten Ortes daraus, sowie aus seinem Gebaren, den Leuten die sichtbar gewordene Gnade des Himmels als eine Sinnestäuschung vorzustellen, daß es ihm an dem Glauben, wie an der kirchlichen Gesinnung gebreche, welche von seinem geistlichen Amte unzertrennlich wären.

Der arme Pfarrer seufzte schwer. Die ganze Haltung des Schreibens zeigte ihm deutlich, daß es vergebens sein würde, Seiner Hochehrwürden vorzustellen, daß die heilige Jungfrau in Wirklichkeit niemand anders gewesen sei, als Veronika Staudach. Er verkannte keineswegs, die Wichtigkeit der Wunder für seine Kirche, aber es war ihm nicht gegeben, wissentlich einer Lüge zu dienen, und er verhehlte sich nicht die unvermeidlichen Folgen, wenn er sich weigerte, die Täuschung anzuerkennen. Er kämpfte einen harten Kampf und endlich schrieb er mit blutendem Herzen seine Rechtfertigung. Sie enthielt die wahrheitgemäße

Digitized by Google

Schilderung des Ereigniſſes und ſchloß mit der Bitte, ihn in Gnaden ſeines Amtes zu entheben, dem er bei der Laſt ſeiner Jahre nicht mehr gewachſen ſei.

Seine grauen Wimpern waren feucht, als er das Schreiben ſiegelte. Frau Urſula war nicht minder tief erſchüttert wie er ſelbſt, als er ihr mittheilte, daß es ihnen nicht beſchieden wäre, ihre greiſen Häupter unter dem Pfarrdache zur ewigen Ruhe niederzulegen. Sie erklärte aber gleich, daß ſie ſich von ihrem geiſtlichen Herrn unter keinen Umſtänden trennen würde, es ſei denn, daß der Tod ſie ſchiede.

Die Penſionirung wurde gewährt, und ſobald der neue Pfarrer eingetroffen und in ſein Amt eingeführt war, zog ſich Herr Wagner mit ſeiner Haushälterin auf das neutrale Gebiet von Bad Kreuth zurück. Es war ein ſchweres Abſchiednehmen. Als der von Toni geſtellte Wagen, der ſie davon führte, die Höhe des Achenpaſſes erreichte, wandten ſich Beide noch einmal nach ihrer alten Heimath um, deren Kirchthurm zwiſchen den ſteilen, wilden Waldſchluchten ſichtbar war. Frau Urſula weinte laut, und der Pfarrer ſeufzte mit bebenden Lippen: „Ach, ſie ſind allmächtig worden im Lande, die Schwarzen!“

Digitized by Google

Sein Nachfolger, Pfarrer Süßmilch, war auf einem Seminar gebildet, das unter dem Einfluſſe der Jeſuiten ſtand, und heute giebt es in der ganzen katholiſchen Welt überhaupt keine anderen Prieſterſeminare als ſolche, deren Geiſt das Gepräge Loyolas tragen. Iſt ſein Siegel nun doch ſelbſt der dreifachen Krone aufgedrückt! Der Pfarrer Süßmilch war der Sohn eines Handwerkers. Er hatte ſtudiren wollen; allein bei der Armuth ſeiner Eltern hatte ihm zu den Quellen des Wiſſens kein anderer Weg offen geſtanden, als der durch die Kirche. Auf dieſem Wege war er denn wie die Meiſten in dem Seminar ſtecken geblieben und der Wiſſensdrang ihm gründlich durch den Glauben ausgetrieben worden. Er war noch jung und trat ſein Amt in Achenkirchen voll heiligen Eifers an, das Werk herrlich hinauszuführen, welches die Miſſion der Jeſuiten begonnen hatte. Sein erſtes Geſchäft war denn auch, daß er die Stelle wo die heilige Mutter Gottes erſchienen ſein ſollte, mit der größtmöglichſten Feierlichkeit weihte und ein Kreuz dort errichtete. Die Erleuchteten triumphirten, und die Autorität des Pfarrers bekehrte Manchen zum Glauben an das Wunder.

Eine altjüngferliche Schweſter führte dem neuen Pfarrer die Wirthſchaft; die Frommen bildeten ſeine

Digitized by Google

Leibwache, die beiden Griffl, Vater und Sohn, waren ſeine Adjutanten, ſeine rechte und linke Hand, ſeine Augen, durch welche er die Menſchen und ihre Zuſtände in ſeiner Pfarre betrachtete. Seine eigene Erſcheinung trug das Gepräge pfäffiſchen Dünkels. Der Roſenkranzverein hatte fortan ſeinen Mittelpunkt in ihm, und es kamen ſtarke Erweckungen vor.

Veit Griffl niſtete ſich mit jedem Tage mehr in der Gunſt des Pfarrers ein, dem er an Jahren näher ſtand als ſein Vater. Veit glaubte nun die Zeit gekommen, Eva die Demüthigungen zu vergelten, die ſie ihn hatte erdulden laſſen. Seine Liebe zu ihr, wenn ſeine Sinnlichkeit dieſen Namen verdient, war ſeit dem nächtlichen Auftritt bei der Hütte der alten Joſepha in Haß umgeſchlagen. Er war freilich auch bisher nicht unthätig geweſen und hatte ſie in Verbindung mit Florian in das üble Gerede der Leute gebracht. Aber er hatte damit ſeinen Zweck nicht erreicht. Eva kümmerte ſich nicht um die Nachreden der Leute und die Geſichter, die ihr die alten Betteln machten. Sie war glücklich in ihrer Liebe, und was ſich nicht auf ſie bezog, war für ſie nicht vorhanden. Dieſes Glück erhielt einen Zuwachs, als ſie erfuhr,

Digitized by Google

daß Florian nicht den Marienhof erbte. Damit war ja das Hinderniß weggeräumt, welches Florians Neigung ſo lange im Wege geſtanden hatte. Nun konnte er ein Jäger werden, in die Fremde gehen und ſie ihn begleiten. Bäuerin auf dem Marienhofe zu werden, war ihr nie in den Sinn gekommen; nun aber miſchte ſich in ihre Liebe zu Florian doch der Gedanke an eine dauernde Verbindung mit ihm. Wie ſie ſich zuerſt als ſeine Frau dachte, mußte ſie lachen. Dann aber lächelte ſie und malte ſich das Leben an ſeiner Seite aus. Ihre Heiterkeit nahm einen ſtillern Charakter an, ihre herumſchweifenden, cometenartig lockern Phantaſien hatten einen Kern gewonnen und es kam etwas Weiches in ihr Weſen. Ihr Großvater hatte es jetzt beſſer als früher. Sie wurde häuslicher, ließ ſich die Wirthſchaft mehr angelegen ſein, indem ſie an die Zeit dachte, wo ſie in ihrem eignen, kleinen Heim, womöglich mitten im Walde, ſchalten und walten würde, und zählte ſehnſüchtig die Monde und Wochen, bis Florian ſeine Freiheit wieder erlangte.

Abgeſchloſſen in ihrer innern Welt lebend, hatte ſie den Rath der weiſen Frau bei dem Brande bald wieder vergeſſen. Aber die Alte blieb dabei, daß das Feuer ſchnell gelöſcht worden wäre, wenn man die

Digitized by Google

Nixe in die Flammen geworfen hätte, und als der Verdacht aufkam, daß wohl Veronika das Feuer angelegt haben könnte, war sie, die ja auch zu den Frommen gehörte, gleich mit der Behauptung zur Hand, daß Niemand anders als Eva die Brandstifterin gewesen wäre. Eva hätte sich auf diese Weise dafür gerächt, daß Veronika sie von dem Sterbebette ihres Mannes fortgejagt habe. Veronika hätte dies aber auf ihren, der weisen Frau, Rath gethan, damit die Nixe nicht ihrem Manne die Seele aussaugte. Nun wurde der ganze Wahnsinn wieder lebendig, den Dummheit, Aberglauben, Schmähl- und Scheelsucht über das seltsame Kind zusammengefabelt hatten. Die alten Weiber erinnerten sich aller tollen Streiche, die Eva ihren Feinden gespielt hatte; ihres gellenden Aufschreis in der nächtlichen Missionspredigt des Paters Gury, seiner Aeußerung dabei und der Aeußerung Veronikas am Ostersonntage, daß der Böse in Eva ihren Stiefsohn verführe. Und hatte man nicht Eva und Florian bei der Hütte am Spieljoch noch jüngst zusammengefunden?

Alles dies bewahrte Veit in seinem anschlägigen Kopfe und theilte es in einer vertraulichen Stunde seinem Gönner, dem Pfarrer Süßmilch mit. Der

Digitized by Google

Pfarrer hob dabei die Naſe, die ihm wie das Schatten werfende Dreieck einer Sonnenuhr in dem flachen Geſicht ſtand, noch höher als er ſie gewöhnlich trug in die Luft, während er die ſchwarzen, glanzloſen Augen halb zudrückte und die Winkel ſeines von ſchmalen Lippen eingefaßten Mundes tief herabzog. Veit betonte die Gefahren, denen ſich die Leute ausgeſetzt wähnten, ihre Furcht, ſo lange Eva in Achenkirchen ſich aufhielte. Er meinte, wenn der ehrwürdige Pater Gury, nachdem er den Böſen in Eva bereits mürbe gemacht, nur noch einmal ſtark zugegriffen hätte, ſo würde er ſeiner Meiſter und der Wohlthäter der ganzen Dorfſchaft geworden ſein. Der Pfarrer nickte langſam mit dem Kopfe. Er wollte dieſer Wohlthäter Achenkirchens werden und auch in dieſem Punkte das Werk der Jeſuiten vollenden. Er beſchloß, den Teufel aus Eva auszutreiben, und zwar vor verſammelter Gemeinde. Er ergriff eifrig jeden Anlaß zu einer außerordentlichen kirchlichen Feierlichkeit. Im Gegenſatz zur Meinung ſeiner Zeit fand er, daß die Zahl der kirchlichen Feiertage noch viel zu klein ſei, und nach ſeiner Anſicht war in dem Uebergewicht des „Arbeitens“ über das „Beten“ die Urſache der Glaubensloſigkeit und Verderbtheit der Gegenwart zu ſuchen.

Digitized by Google

Er war unwiſſentlich ein Vorläufer jener frommen Männer, welche durch das „Bete“ allein die ſociale Frage zu löſen verſuchen.

Eva ſaß im Jägerhauſe am Fenſter. Sie war allein; der Großvater war ſchon ſeit mehreren Tagen zur großen Jagd im Schlößchen. Der Herzog war dort. Am Weihnachtsabend, dem Geburtstag ſeiner Enkelin, hoffte Mayr wieder zu Hauſe zu ſein. Bis dahin waren es noch drei Tage. Es war ein klarer, kalter Tag und die Dezemberſonne ſchien hell in die trauliche Stube mit ihren Hirſch-, Reh- und Gemshörnern und ihren phantaſtiſchen Wurzelconſolen, auf denen allerlei Geſtein lag. Die Vögel ſangen. Eva hatte die Hände in dem Schooße gefaltet. Ihr hübſches Geſicht war ein wenig blaß. Das Sonnenlicht umfluthete ihre reichen, goldenen Flechten, und an ihren Wimpern blitzte es wie Diamantenſchein. Sie mußte geweint haben; aber jetzt lächelte ſie träumeriſch. Aus dieſer träumeriſchen Stimmung wurde ſie durch den Pfarrer Süßmilch aufgeſtört. Mit ihm kam Veit.

„Mein Großvater iſt nicht daheim, Ehrwürden,“ rief ſie haſtig, indem ſie aufſprang. Veit würdigte ſie keines Blickes.

Digitized by Google

Der Beſuch galt jedoch nicht dem Großvater. Der Pfarrer kam, um Eva die große Gnade anzukündigen, welche ihr Gott widerfahren laſſen wollte, indem er ſie durch ſeinen ehrwürdigen Diener von dem Böſen befreite, der ſeit ihrer Geburt von ihr Beſitz genommen hätte. Dieſe Gnade ſollte am vierundzwanzigſten Dezember, Vormittags zehn Uhr, in der Kirche geſchehen, und deſſen die ganze Gemeinde Zeuge ſein. Dann würde ſie als eine Neugeborene und zum erſten Male als Chriſtin an der Weihnachtsmeſſe in der darauf folgenden Nacht Theil nehmen können.

Der Pfarrer ſprach alles das breit und ſalbungsvoll aus, allein das Oel ſeiner Worte erweichte nicht die Härte ſeiner Stimme, die etwa klang, als wenn man mit einem hölzernen Hammer auf ein freihängendes Brett ſchlägt. Er ſah Eva dabei auch nicht an, ſondern ſchaute mit erhobener Naſe über ſie fort in's Leere. Eva, welche ihm anfangs erſtaunt zugehört, wollte ihm in die Rede fallen. Aber der Pfarrer war nicht der Mann, der ſich von Jemand unterbrechen ließ. Er machte, indem er fortſprach, mit der Rechten eine langſame wagrechte Bewegung durch die Luft. Ebenſowenig die Luft für ſeine Hand da war, ebenſowenig war für ihn die Gegenrede eines Andern und deſſen Gründe da. Eva

Digitized by Google

kam nicht zum Wort, und der Schreck über das, was ihr bevorstand, verschloß ihr den Mund. Sie wurde blaß. Veit, der sich etwas im Hintergrunde hielt, weidete sich hämisch an ihrem Schrecken. Er hatte überhaupt den Pfarrer nur in der Absicht begleitet, um seine Rache ganz zu genießen. Eva, die seine schadenfrohen Mienen bemerkte, wallte auf. Sie begriff, wem sie die menschenfreundliche Absicht des Pfarrers zu danken hätte, und ohne dessen pathetische Handbewegung zu beachten, rief sie mit blitzenden Augen: „Ich bin nicht vom Teufel besessen, aber Ihr seid's, und da steht der leibhaftige Gottseibeiuns! Der Hahnenveit, das ist der Satan!"

Sie deutete mit dem Finger auf Veit, der betroffen zurückprallte und aus der Stube schlich. Auch der Pfarrer verlor bei diesem Ausbruch tiefster Erbitterung etwas die Fassung. Dann streckte er die Rechte mit ausgespreizten Fingern gegen Eva hin und sagte mit beschwörendem Tone: „Höre mich, Du Dämon, der Du in diesem weiblichen Geschöpf steckest, ich lade Dich zu dem Tage, an dem unser Erlöser geboren wurde, vor Gottes Gericht, daß Du zur Hölle zurückgestoßen werdest, von wannen Du stammst."

Digitized by Google

Damit ſchritt er, feierlich hoch erhobenen Hauptes zur Thüre hinaus.

Veit war nicht mehr ſichtbar. Er war wie gepeitſcht davon gelaufen. Aber es war nicht ſein ſchlechtes Gewiſſen, welches ihn fortgetrieben hatte; er wollte vor dem Pfarrer ſeine Aufregung verbergen, eine Aufregung, in die ihn Evas Schönheit verſetzt hatte. Sie war ihm in ihrem auflodernden Zorn noch viel, viel hübſcher erſchienen als ſonſt, und ſein Haß verſtummte vor ihrem liebreizenden Bilde. Während ſie in Unruhe und Angſt den Tag verbrachte, verfolgte ihn ihr Bild, und als die Abenddämmerung auf die winterliche Erde ſich hinabzuſenken begann, ſtand er wieder in der Stube des Jägerhauſes. Wie ein Dieb hatte er ſich hereingeſchlichen. Eva wollte die Stube verlaſſen; er hielt ſie zurück und flüſterte aufgeregt:

„Eva, hör' mich an! Es kann Dir Keiner helfen; aber ich kann Dich retten. Ich kann mit dem Pfarrer machen, was ich will. Es ſoll Dir nichts geſchehen, Eva. Lieb' mich, und ich ſchwör's bei Chriſti Wunden, der Pfarrer ſoll in den Wind gered't haben. Lieb' mich, und es iſt alles gut."

Sie hatte ſich von ihm losgeriſſen und war einige Schritte von ihm weggetreten. Ihm den Rücken zu-

Digitized by Google

kehrend, hatte ſie, während er ſprach, geſtanden. Jetzt wandte ſie ſich wieder zu ihm, maß ihn mit einem Blick unſäglicher Verachtung und ſpuckte dann vor ihm aus.

„Eva!“ ſchrie er auf und ward todtenblaß. Mühſam ſich faſſend, fragte er dumpf: „Iſt das Deine Antwort?“

Sie ging ſtumm in ihre an die Wohnſtube ſtoßende Kammer und verriegelte die Thüre hinter ſich.

„Jetzt biſt verloren!“ ziſchte er wüthend, ihr mit der Fauſt nachdrohend und ging.

Sie wußte, daß ſie verloren war; ſie kannte ja nur zu gut den Haß, den man im Dorfe gegen ſie hegte, und wenn es auch nicht an Solchen fehlte, die ihr, namentlich um ihres Großvaters willen, wohl geſinnt waren, für ſie gegen den Pfarrer in die Schranken treten, das thaten ſie nimmer. Ach, daß auch gerade jetzt der Großvater von Hauſe fern ſein mußte! Aber auch er würde ſie vor dem Schrecklichen, das ihr der Pfarrer angekündigt hatte, nicht ſchützen können. Dem Pfarrer Vorſtellungen machen, war alles, was in ſeiner Macht ſtand, und daß dieſe nach ihrer letzten Begegnung mit Veit vollends vergeblich ſein würden, daran konnte ſie nicht zweifeln. Ja, wenn Florian dageweſen wäre;

Digitized by Google

er würde ſie vor der ganzen Welt geſchützt haben. Wie ſie dies dachte, ſchrie ſie laut auf und bedeckte das Geſicht mit den Händen. Der Schimpf, welcher ihr drohte, traf durch ſie auch ihn. Alles dies ging ihr raſtlos durch den Sinn, ihr Blut fieberte und ihre lebhafte Einbildungskraft malte ihr vollends die Scene der Teufelsaustreibung in der Kirche in's Schreckliche, beſonders, nachdem ſie am folgenden Tage auf einem nothwendigen Gange zu dem Dorfkrämer die neugierigen, höhniſchen, ſchadenfroh triumphirenden Mienen und Blicke der Leute denen ſie begegnete, wahrgenommen hatte. Verloren, verloren! ſauſte und brauſte es ihr unaufhörlich in den Ohren. Aber nein, Veit ſollte ſeine Rache nicht genießen, der Pfarrer ſie nicht vor der ganzen Gemeinde als eine Beſeſſene brandmarken! Das Elend eines heimathloſen Flüchtlings erſchien ihr unendlich weniger ſchrecklich, als dieſe Teufelsaustreibung. Sie machte aus Wäſche und Kleidungsſtücken ein mäßiges Bündel fertig und als die nächſte Morgenſonne den Schnee der Gebirge roſig anhauchte, verließ ſie das Jägerhaus; die Kälte des Morgens wandelte die Thränen des Abſchieds von der Heimath an ihren Wimpern zu Eisperlen. In der Stube auf dem Tiſche lag ein kleines, ſchlechtvergoldetes Kreuz.

Digitized by Google

Der Großvater hatte es ihr geſchenkt, als ſie zum erſten Male zur Communion gegangen war. Es war ihr einziger Schmuck, und ſie hatte es als Abſchiedsgruß an den Großvater zurückgelaſſen.

Der alte Mayr fand es denn auch dort bei ſeiner Heimkehr am Weihnachtsabend und er verſtand auch, was es bedeutete. Hatte er doch ſchon auf dem Wege durch das Dorf nach ſeinem Hauſe erfahren, daß Eva fortgelaufen ſei, und was man mit ihr hatte vornehmen wollen. Die Nachricht erſchütterte den alten Mann ſo, daß er nur mühſam ſeine Wohnung erreichen konnte, und ſobald er ſein Jagdgeräth abgelegt hatte, fiel er ſchwer auf die Bank an dem ungeheizt gebliebenen Ofen nieder und Thränen rollten ihm über die welken Wangen. Um Mitternacht war das ganze Dorf zur heiligen Meſſe in der Kirche. Man feierte ja die Geburt desjenigen, der in die Welt gekommen war, um ſie durch die Liebe zu erlöſen. Der alte Mayr ſaß im Kalten und Dunkeln allein und ſann und ſann.

Mit dem folgenden Tage begann er Eva zu ſuchen, Tag für Tag in Froſt und Schneegeſtöber, und immer kehrte er allein zurück. Die Laſt der Jahre, die er bisher ſo ſtramm getragen hatte, ſchien ihm ſchwerer und ſchwerer zu werden. Er ging langſam und ge-

Digitized by Google

bückt und ward immer ſchweigſamer, menſchenſcheuer. Er mied die Menſchen aus Erbitterung und Haß.

Der Winter unterbrach den Bau auf dem Marienhofe nicht. Nur das untere Stockwerk des neuen Wohnhauſes wurde von Steinen aufgeführt. Es war fertig, als der Froſt eintrat, und die Zimmerarbeit des zweiten Stockwerks litt von der Kälte nicht. Etwa um die Mitte des Monats Januar prangte auf dem fertigen Dachſtuhle die mächtige, reichbebänderte Krone. Der Bauherr war mit den Seinigen zu dem Feſte herübergekommen. Toni ſah die Krone mit ſchwerem Herzen aufbringen. Sie mahnte ihn, daß nun auch ſeine Arbeit bald gethan war, und er ſich nach einem neuen Dienſte umſehen mußte. Er war mit Luſt und Liebe thätig geweſen, galt es doch, Anna die neue Heimath zu gründen. Daß er während des Baues ſelbſtſtändig hatte verfahren müſſen, hatte auch ſeinen Charakter ſelbſtſtändiger gemacht, und wie nahe ihm das unglückliche Ende ſeiner Schweſter ging, es war damit der Druck von ſeiner Seele genommen, der während ihres Lebens auf ihm gelaſtet hatte. Sein ganzes Weſen war ein freieres, männlicheres geworden. Dieſe vortheilhafte Veränderung war auch von den Buchauern,

Digitized by Google

bei denen er ſeine freien Sonntage zubrachte, wenn auch nicht bewußt bemerkt, ſo doch in ihren Wirkungen empfunden worden. Frau Reſi beſonders war er unentbehrlich geworden, und ſie ahnte nicht, daß ſie in Bezug auf den Marienhof nur noch ſeinen beſcheiden ihr untergeſchobenen Rathſchlägen folgte, während ſie ſouverain zu herrſchen wähnte. Ignaz aber durchſchaute das Verhältniß und ſchmunzelte zuweilen behaglich vor ſich hin. Er hütete ſich weislich, ſeine wackere Frau durch Bemerkungen ſtutzig zu machen und hielt Toni, der doch nur ſeinem guten Herzen und ſeiner Liebe gehorchte, für klüger als er war.

An ſeine Liebe dachte dieſer bei den üblichen Sprüchen und Vivatrufen der Bauhandwerker. Wenn er von dem Glück und Segen, welche ſie Ignaz wünſchten, nur ein wenig für ſich hätte, dann würde er den Bau ſeines Lebens wohl auch unter die Krone bringen können. Er ſeufzte ſo ſchwer und vernehmlich, daß ſich Anna, die nicht weit davon ſtand, nach ihm umwandte und zu ihm trat.

„Stehſt ja ſo allein und ſo trübſinnig," ſagte ſie. „Freut's Dich nicht, daß das neue Haus unter Dach iſt? Mir wär's freilich lieber geweſen, das

Digitized by Google

alte ſtünd' noch, wo ich d'rin geboren bin. Da wär' ich gleich wieder ganz heimiſch geweſen."

„Ja, es freut mich um Deinetwillen, daß es ſo weit iſt," verſetzte er. „Aber ich weiß nicht, was das iſt, irgendwo heimiſch ſein. Ich war drei oder vier Jahre alt, als ich mit meiner Schweſter aus der Mühl' fort mußte, und ſeitdem hab' ich allerwärts immer wieder fort müſſen."

„Das iſt recht traurig!" ſagte ſie mitleidig.

„O, das iſt nicht das Schlimmſte!" lächelte er matt. „Schlimmer iſt's, wenn Einer auch aus den Herzen fort muß, wie aus dem Dienſt."

„Wir ſind Dir Alle gut, Toni, das weißt Du," entgegnete ſie, mit einem leiſen Vorwurf im Tone.

Indem ſpielte die Muſik auf, und marſchirte nach dem Wirthshauſe. Ignaz und ſeine Frau folgten hinter ihr an der Spitze der Bauleute. Ignaz rief Toni zu, mit Anna dem Zuge ſich anzuſchließen. Die Muſik hatte den Burſchen auf die Worte des Mädchens nicht antworten laſſen. Sie und die Luſtigkeit der Leute regten ihn merkwürdig auf, und als der kleine Zug vorüber war, hielt er Anna noch von dem Anſchluß an denſelben ab und ſagte:

Digitized by Google

„Ich weiß, daß Ihr Alle mir gut ſeid. Bei Euch hab' ich's zuerſt gefühlt, wie wohl es Einem ſein muß, der Leute hat, zu denen er gehört. Und Annerl, Du weißt ja alles, was ich mein' und ſagen könnt'. Du kennſt mich. Freilich, mit dem Florian darfſt' mich nicht vergleichen; aber ehrlich und treu lieb' ich Dich, Annerl, und ich bitt' Dich, ſtoß' mich nicht von Dir. Ach, ich könnt's Dir ja nimmer ausſagen, und ſpräch' ich ſo lang' wie der Pfarrer, wie ich Dich ſo ſehr lieb hab', Annerl. Laß mich doch nicht ganz am Leben verzagen."

Anna hat glühend roth mit geſenkten Blicken vor ihm geſtanden. Ihre Mundwinkel zuckten ſchmerzlich. Aber dieſes Zucken machte allmälig einem tiefen Ernſt Platz. Sie ſchaute immer noch ernſt ſinnend zu Boden, als er ſchon ſchwieg. Endlich hob ſie die klaren Augen zu ihm auf und ſagte leiſe: „Ich kann Dir jetzt nicht antworten, Toni. Ich muß mir das alles erſt zurechtlegen. Treu biſt Du und wahr, das weiß ich, und ich bin Dir zugethan, wie einem Bruder. Komm Sonntag nach der Kirch' nach Buchau, da will ich Dir ehrlich antworten."

„Laß Dir Zeit, Annerl!" bat er. „Ich wart' gern noch, ſo lang' Du willſt."

Digitized by Google

„Komm nur," ſagte ſie, und zog ihn mit ſich unter den Gerüſten hervor auf die Straße. „Hab' ich's erſt mit mir ausgemacht, nachher wird's ja doch nicht anders."

Toni ergab ſich mit einem Seufzer. Ein Mädchenherz mit ſeiner Liebe zu beſtürmen, war ihm nicht gegeben, und ſo folgten ſie Beide ſchweigend den Anderen nach dem Wirthshauſe.

Als er am nächſten Sonntage nach Beendigung des Gottesdienſtes nach Buchau kam, war Anna noch nicht aus der Kirche zurück. Zwiſchen Furcht und Hoffnung ſchwankend, wie alle die Tage über, ging er Anna auf dem Wege nach Eben entgegen. Verſchiedene Gruppen von Kirchengängern kamen an ihm vorüber. Sie ſprachen ihn freundlich an — er kannte die Leute ja Alle — und er mußte ihnen Rede ſtehen, während ſein Herz brannte. Die überſchneite Straße war ſchon ganz einſam, als endlich Anna kam. Toni ſtand bei ihrem Anblick ſtill und rang nach Athem. Sie beſchleunigte ihren Schritt nicht, und es war wohl nur die ſcharfe Luft, welche ihre Wangen höher röthete. In ihren Mienen lag ein feierlicher Ernſt. Sie bot Toni die Hand und

Digitized by Google

ſagte: „Du haſt ſchon auf mich gewartet; ich hab' noch gebetet, als Alle fort waren."

Sie hätte hinzuſetzen können, daß ſie, ſeit Toni auf der Bauſtelle ſich erklärt hatte, alle Tage eifrig gebetet hätte.

„Schau, Toni," fuhr ſie fort, indem Beide nebeneinander hergingen, „wenn ich allein auf der Welt ſtänd', dann ging ich am liebſten in ein Kloſter. Aber ich darf's meinen Leuten nicht zu Leid thun."

„Kannſt Du denn nimmer vergeſſen, was Dir geſchehen iſt?" fragte er mit zitternder Stimme.

„Nein, Toni," verſetzte ſie leiſe, „ſo was vergißt ſich nimmer. Aber abgethan iſt's."

Nach einigen Schritten fuhr ſie, ſtehen bleibend, fort: „Wir müſſen das Leben tragen, wie es Gott uns auferlegt. Was ich Dir bieten kann, Toni, das biet' ich Dir. Ich hab Dich von Herzen lieb, wie eine Schweſter, und wenn ich heirathen muß, ſo wünſch' ich mir keinen beſſern Mann als Dich. Genügt Dir mein Schweſterherz, Toni, dann will ich gern Deine Frau werden."

Toni war es, als ob die Erde plötzlich um ihn

Digitized by Google

herum zu tanzen begänne, und er konnte nichts hervorbringen, als: „Ach, ach, ach!“

„Und Du willſt mir geloben, Toni, daß Du damit zufrieden ſein willſt?“ fragte ſie, und ſtreckte die Hand gegen ihn aus.

„Ich gelob's Dir,“ ſtammelte er, in ihre Hand ſchlagend. Mit feuchten Augen und zuckenden Lippen fuhr er fort: „Ach, Annerl, ich hab's ja gar nicht zu hoffen gewagt, daß Du mein werden willſt. O Du, mein Schöpfer und Heiland, giebt's denn ſolche Glückſeligkeit auf der Welt?“

Anna drückte ſeine Hand, und war wieder zutraulich freundlich gegen ihn, wie ſonſt.

Hand in Hand gingen ſie nach Hauſe. Toni war ſtumm vor Glück. Er blickte Anna nur immer wieder mit leuchtenden Augen an und drückte ihre Finger.

Von den Kirchgängern, welche im Wirthshauſe angeſprochen, ſaßen nur noch Einzelne bei ihren Gläſern; die Uebrigen waren bereits zum Mittageſſen nach Hauſe gegangen. Toni wartete ungeduldig, daß auch Jene ſich entfernten. Es war ihm immer noch wie ein Traum, daß Anna ſeine Frau

Digitized by Google

werden wollte, und er fürchtete, sein Glück endete wie ein Traum, wenn er es nicht gleich durch das Wort der Eltern bände. Wie er sich jedoch überlegte, was er sagen wollte, sank ihm der Muth bedeutend, denn es fielen ihm die Einwendungen ein, die von Anna's Eltern gemacht werden dürften, und er wurde feuerroth bei der Vorstellung, daß sie ihn in Verdacht haben könnten, er begehre Anna nur wegen ihres Geldes. Aber entschieden mußte die Sache nun einmal werden, und durch Aufschieben wäre nichts gewonnen worden. Als der letzte Gast sich zum Aufbruch anschickte, betete Toni ein Vaterunser. Dann faßte er Anna bei der Hand und begann zu reden. Sein Faden verwickelte sich aber derartig, daß Ignaz und seine Frau unfähig waren, ihn zu verstehen. Nur so viel erriethen sie, daß es sich auf ihre Tochter beziehen müßte, denn er hielt ihre Hand fest, und sie stand mit niedergeschlagenen Augen neben ihm.

Als er alles gesagt zu haben glaubte, äußerte Ignaz: „Ja, was willst' denn eigentlich? Ich hab' kein Wort verstanden."

Toni machte ein höchst betroffenes Gesicht. Anna drückte seine Hand, und nun stotterte er:

Digitized by Google

„Was ich will? Herr Gott, das Annerl begehr' ich, und ſie iſt's zufrieden!"

Ignaz und ſeine Frau blickten das Paar mit erſtaunten Augen ſtumm an. Frau Reſi war nicht angenehm überraſcht. Sie hatte Toni wohl kaum je auf einen Schwiegerſohn angeſehen, und ſeit ihr der Marienhof wieder zugefallen war, hatte ſich auch etwas von dem alten Hochmuth in ihr zu regen begonnen. Es war ihr nicht des Triumphes genug über die ſchadenfrohen Achenkirchener, daß ſie als Bäuerin auf den Hof zurückkehrte, eine reiche Heirath ihrer Tochter ſollte dieſelben vollends demüthigen. Anna, welche bei den letzten Worten Toni's roth geworden war, näherte ſich ihr. Die Mutter trat ein wenig zurück, und ein Geiſt, der kein freundlicher war, öffnete ihre Lippen. Ignaz kam ihr zuvor.

„Wart' noch Reſi," ſagte er. „Erſt kommt der Vater, und nachher die Mutter. Schau, Reſi, Du haſt damals dem Annerl den Willen gelaſſen gegen den Florian, und ſo denk' ich, Du läßt ihr jetzt auch den Willen. Hätt' ſie damals auf mich gehört, es wär' viel Unglück nicht geſchehen. Na, das iſt jetzt alleweil ſo, Punktum! Das Annerl ſoll heirathen, nicht Du, nicht ich. Mir iſt der Toni recht, und

Digitized by Google

bei Dir hat er ja alle Zeit einen Stein im Brett gehabt. Er hat ſich in allen ſchweren Stunden gegen uns als ein treuer Menſch ausgewieſen, und der Marienhof wär' noch ein Schutthaufen, wenn er uns nicht mit dem Gelde in der Noth beigeſprungen wär'. Jetzt ſag' Deine Gründ' gegen ihn, wenn Du welche haſt. Wie alles ſo gekommen iſt, iſt mir der Toni der Liebſte."

Frau Reſi machte die Erfahrung, daß Gründe nicht immer ſo häufig wie Brombeeren ſind. Den einzigen Einwand, welchen ſie gegen die Verbindung zu machen hatte, konnte ſie doch in Toni's Anweſenheit nicht vorbringen, und der klare, ruhige Blick ihres Mannes verurſachte ihr ein Gefühl, als ob Ignaz auch hinter deſſen Rücken ihren Einwand nicht gelten laſſen würde.

„Was Du von dem Toni geſagt haſt, das iſt ſchon alles richtig," begann ſie. „Aber die Sach' will doch gehörig überlegt ſein. Ich hab' ja auch gar keine Ahnung davon gehabt, daß die zwei Beide es heimlich miteinander hatten."

„Nein, Mutter," bemerkte Anna, „wir haben nichts Heimliches miteinander gehabt."

Digitized by Google

„Alleweil' hat die Mutter Recht," äußerte nun Ignaz. „Gehörig überlegt muß die Sach' werden. Alſo, Annerl, ſag's frei heraus! Haſt Du auch recht ordentlich bedacht, ob Du dem Toni Kreucher ſeine Frau werden willſt?"

„Ja!" ſagte Anna leiſe. „Das hab' ich."

„Na, dann iſt ja alles in Ordnung!" rief Ignaz.

Seine Frau ſtutzte, ſchmollte und mußte in ihrem Aerger doch über die Deutung lachen, die ihr Mann ihren Worten gegeben hatte. Als ſie ſpäter mit dieſem allein war, kam freilich ihr Verdruß wieder hervor, und ſie murrte, daß ihre Tochter wohl eine reichere und angeſehenere Partie hätte machen können. Ignaz pflichtete ihr darin bei, fügte aber hinzu, daß ſie das ganze Land mit der Laterne abſuchen könnte, ehe ſie einen Schwiegerſohn fände, der ſich ihrem Regiment ſo willig fügte, wie Toni.

„Schau, Reſi," ſagte er, „unglückſelig wärſt', wenn Dir Dein Eidam das Heft aus der Hand nähm' und ſich nicht von Dir commandiren ließ. Du und der Toni, Ihr ſeid ein Geſpann, wie's nicht beſſer zuſammen paſſen kann, und unſer Annerl wird er auf Händen tragen."

Digitized by Google

Seine Frau war weit davon entfernt, ihm zuzugeben, das er wieder Recht habe; aber bei ſich erkannte ſie es und ſie ſöhnte ſich vollends mit der Partie aus. Ein wirklich hartnäckiger Strauß entſtand aber zwiſchen Ignaz und Reſi, als die Frage wegen des Umzugs auf den Marienhof erörtert wurde. Die Hochzeit ſollte am Oſterſonntage ſtattfinden und Reſi wollte dann mit dem jungen Paare zugleich überſiedeln. Dem widerſetzte ſich Ignaz hartnäckig. Er trug kein Verlangen danach, die ihm lieb gewordene Beſchäftigung in Buchau aufzugeben, und eben darum hatte er mit ungewöhnlich ſchneller Entſchloſſenheit den jungen Leuten das Jawort gegeben. Toni war der ſelbſtſtändigen Bewirthſchaftung des Hofs völlig gewachſen. Frau Reſi wollte natürlich nichts davon wiſſen, ihr Leben als Gaſtwirthin in Buchau zu beſchließen. Endlich einigten ſich Beide mit ſchwerem Herzen dahin, daß ſie erſt Oſtern über's Jahr von Buchau abzögen. Inzwiſchen konnte man, da man nicht gedrängt war, die Schankwirthſchaft vortheilhaft verkaufen, und das junge Paar hatte auf dem Marienhofe hinlänglich Zeit, ſich in einander einzuleben und einzugewöhnen.

Digitized by Google

Die Trauung fand in Eben ſtatt. Die Braut war etwas blaß und ein leiſes Fröſteln ging durch ihr Herz, als ſie das ewig bindende Ja ausſprach. Nachher war ſie wieder freundlich mild, wie ſie ſich während ihres ganzen kurzen Brautſtandes gezeigt hatte, und ſo hielt ſie am Oſtermontag ihren Einzug auf dem Marienhofe, auf dem mit ihrer Ausſteuer hoch bepackten Wagen thronend. Toni lenkte ſtolz die mit bunten Bändern geputzten Pferde.

Die Neugier, den Einzug der jungen Frau zu ſehen, hatte halb Achenkirchen nach dem Marienhofe gelockt. Vor der Hausthüre ſtand die Schuljugend unter Anführung des Meiſters Griffl und begann ein geiſtliches Lied zu ſingen, als der Wagen hielt. Dieſe Begrüßung, welche auf Anna einen tiefen Eindruck machte, kam jedoch keineswegs aus dem Kopfe oder Herzen des alten Pädagogen, ſondern war von dem Pfarrer Süßmilch angeordnet, der gleich auf den neuen Hausſtand für die Kirche feierlich Beſchlag legte. Er ſelbſt ſtand im Ornat auf der Schwelle und bewillkommnete das junge Paar mit einer Standrede des Inhalts, daß die chriſtliche Ehe nur ein Bündniß ſei, um einander im Glauben anzueifern. Die beſondern Verhältniſſe, unter denen Anna die Stätte wieder be-

Digitized by Google

trat, wo ſie geboren war, hätte einem Andern zu ergreifenden Worten Veranlaſſung geboten. Pfarrer Süßmilch verſtand es nicht, die Saite des Gemüths erklingen zu laſſen. Alles, was er ſagte, war trocken, hölzern, ſelbſt roh, ein ſeelenloſer Glaubensſchematismus. Zuletzt mußten Toni und Anna niederknieen und ſich ſegnen laſſen.

Nicht erbaut und zum Kampfe des Lebens geſtärkt, ſondern niedergeſchlagen betraten Beide das Haus. Zum Glück war die neue Heimath noch unfertig und ſo gab es für Beide viel zu thun. Toni trug ſeine junge Frau in der That auf Händen und ſie vergalt es ihm mit ächter ſchweſterlicher Liebe. Die Tage kamen und gingen. Auf dem Marienhofe herrſchte Thätigkeit und Zufriedenheit. Anna war wie in Buchau, ſo auch hier ſtets die Erſte aus dem Bette. Als ſie eines Morgens um die Zeit von St. Johannes in der Frühe die Hausthüre öffnete, fand ſie auf der Schwelle einen alten Korb ſtehen, und darin ſchlief ein etwa zwei Wochen altes Kind mit roſigen Wangen. Anna beugte ſich eine Weile über den kleinen Schläfer; dann ſchaute ſie auf der Straße nach deſſen Mutter aus, aber es war weit und breit Niemand zu ſehen. Noch kam ihr nicht der Gedanke,

Digitized by Google

daß das Kind ausgesetzt sein könnte, und in der Erwartung, daß dessen Mutter bald kommen würde, kniete sie bei dem Korbe nieder. Sie konnte sich von dem Anblicke des kleinen Geschöpfes nicht losreißen. Es dünkte sie, noch nie etwas so Hübsches gesehen zu haben, und sie bückte sich und küßte leise die Liliput-Händchen. So fand sie Toni.

„Schau, was ich hier gefunden hab'," flüsterte sie mit einem reizenden Lächeln.

„Das ist eine schöne Bescheerung," sagte er bestürzt und kraute sich im Haar.

„Ja, glaubst Du denn, daß das arme Würmchen von seiner Mutter verlassen ist?" fragte sie erschrocken.

„Freilich glaub' ich das," versetzte er.

Sie betrachtete einige Sekunden lang mitleidig das arme Wesen, dann sagte sie, den Korb aufhebend: „Das hat uns Gott geschenkt! Schau, wie lieb es ist! Wir wollen ihm Vater und Mutter sein, Toni!"

Sie trug ihren Fund in die Stube, wo sie die groben Leinwandlappen, in welche das Kind gewickelt war, und das Heu, auf dem es lag, genau untersuchte, ob sich nicht irgend ein Zeichen fände, welches ihm die Mutter mitgegeben. Es fand sich nichts. Das Kind war ein Knabe. Seine Mutter meldete sich

Digitized by Google

nicht und es ergab ſich keine Spur von ihr. Anna behielt das Kind und Toni war es zufrieden. Da es, wie ſie ſagte, ein Geſchenk Gottes war, ſo wurde es auf den Namen Theodor getauft.

Anna ſchloß das kleine Weſen in ihr Herz, als ob ſie wirklich ſeine Mutter wäre, und es gedieh unter ihrer liebevollen Pflege. Es entwickelte ſich zu einem reizenden Bübchen, rund und kräftig, mit dunkelblonden Locken, die ſo weich waren wie Seide und großen, ſchwarzen, ſchelmiſchen Augen. Wen es damit anlachte, der mußte es lieb haben. So geſchah es nicht nur Ignaz, als dieſer, nachdem er ſein Wirthshaus vortheilhaft verkauft hatte, um die Oſterzeit des nächſten Jahres auf den Marienhof zog, ſondern auch, wenngleich nicht mit ſo raſchem Erfolge, ſeiner Frau. Ignaz ſcherzte, ſeine Tochter hätte eine Gabe, Menſchen auf der Straße zu finden, und Beide waren eiferſüchtig aufeinander wegen der Liebe des Kindes. Anna begnügte ſich nicht, es lieb zu haben, und Toni, der keinen andern Willen kannte als den Ihrigen, machte keine Einwendungen, es auch gerichtlich zu adoptiren, zumal ihre Ehe kinderlos blieb.

Vier Jahre mochten verfloſſen ſein, ſeit Theodor gefunden worden war. Da ſaß an einem ſchönen

Digitized by Google

Sommerabend Ignaz auf der Bank vor der Hausthüre, rauchte seine Pfeife und vergnügte sich an dem Knaben, der vor ihm ein kopfloses Steckenpferd tummelte. Anna lehnte in der Thüre, über welcher in dem Balken der Länge nach der Spruch eingeschnitten war:

— Wer auf Gott vertraut — Hat wohl gebaut — Wenn Gott für uns — Wer ist wider uns. —

Frau Resi und Toni saßen in der großen Stube und beriethen die Arbeiten für den nächsten Tag. Vom See her kam durch den weichen, farbigen Abendduft ein Wanderer mit Ränzel und Stab geschritten. Das neue, stattliche Haus aufmerksam betrachtend, näherte er sich langsam. Theodor galoppirte neugierig auf ihn zu, stolperte über einen Stein und fiel. Anna sprang von der Schwelle und auch Ignaz stand auf; allein der Fremde hatte den Knaben schon aufgehoben und mit ihm auf dem Arm kam er jenen entgegen und rief: „Pfüt Gott! dem Buben fehlt nichts!“ Anna stieß einen kleinen Schrei aus, ward roth und betrachtete mit groß sich öffnenden Augen den Fremden und das Kind, welches dieser nun auf den Boden setzte. Sie hatte an dem Klang der Stimme Florian erkannt, und er war es, zugleich aber überraschte sie eine

Digitized by Google

Aehnlichkeit zwiſchen ihm und dem Knaben. Ignaz erkannte den Neffen nicht eher, als bis ihn dieſer Ohm nannte. Da ſchüttelte er ihm herzlich die Hand. Als Florian darauf Anna begrüßte, ſagte ſie ſchnell: „Mein Mann, der Toni, wird auch eine rechte Freud' haben, daß Du wieder da biſt."

Er hatte ſchon aus dem Knaben geſchloſſen, daß ſie verheirathet war, und es verurſachte ihm eine eigenthümliche Empfindung, ſie als Frau wiederzufinden, während ſie in ſeinen Gedanken als Mädchen fortgelebt hatte. Ob ſich in dieſe Empfindung nicht ein wenig Eiferſucht miſchte, war ihm ſelbſt wohl in dieſem Augenblick nicht klar. Gleichviel; als er, der Einladung des Oheims folgend, darauf in der Stube Toni gegenüberſtand, erwiderte er deſſen Blick und ehrlichen Händedruck ebenſo offen und ehrlich. Toni war gar nicht ſonderlich überraſcht, ihn wieder zu ſehen. Es war aus den Zeitungen auch zu ihm und den Seinigen gelangt, daß Florian von dem Herzog auf die Bildſchnitzerſchule geſchickt werden würde, und ſo hatte er deſſen Beſuch in der Heimat über kurz oder lang erwartet. Auch Frau Reſi hieß Florian mit Herzlichkeit willkommen. Sie betrachtete ihn immer

Digitized by Google

wieder und verwunderte ſich laut, was er für ein ſtattlicher Menſch geworden ſei.

„Und jetzt haſt Du wohl ausgelernt und biſt auf der Wanderſchaft — wohl gar nach dem Amerika?“ fragte Ignaz, als Alle um den Tiſch herumſaßen.

„Nein, Ohm,“ verſetzte Florian heiter, „auf der Wanderſchaft bin ich nicht und an Amerika denk' ich nicht mehr. In meiner Kunſt lernt man nie aus; aber meine Zeit in Innsbruck iſt um, und jetzt will ich es hier in meiner Heimath verſuchen, ob meine Kunſt mich ernährt.“

„Schau, Bub', das iſt ein geſcheidter Einfall,“ rief Ignaz erfreut, „und bis Du eine Wohnung gefunden haſt, wie Du ſie für Dein Handwerk brauchſt, bleibſt Du auf dem Marienhof, Punktum. Aber jetzt erzähl', wie's Dir die Zeit her gegangen iſt.“

Dem war bald Genüge geſchehen. Florian hatte nur der Ausbildung in ſeiner Kunſt gelebt. Anna dachte an jenen Abend in Buchau, wo er ſo begeiſtert von den Statuen in der Hofkirche zu Innsbruck erzählt hatte. Ihm ſchwebte vor allem die Frage nach Eva auf den Lippen; allein er empfand eine gewiſſe Scheu, ihren Namen vor Anna zu erwähnen.

Digitized by Google

Das Geſpräch kam jedoch bald von ſelbſt auf ſie, indem es ſich den heimathlichen Verhältniſſen zuwendete, und er erfuhr Etwas ſpurloſes Verſchwinden und die Urſache ihrer Flucht:

Er verbarg ſeine ſchmerzliche Ueberraſchung und Erſchütterung nicht. Anna ſchaute mitleidig zu ihm hinüber. Ueber den alten Mayr erfuhr er, daß derſelbe noch lebe und zuweilen auf den Marienhof komme, dabei aber ſelten ein Wort ſpreche; den Dienſt habe er quittirt. Anna ſchicke ihm täglich das Mittageſſen und die Ueberbringerin ſorge zugleich für einige Ordnung in der Wohnung. Der Alte wolle Niemand um ſich dulden im Hauſe. Die alte Joſopha ſei todt. Sterzinger habe im letzten Frühjahr die Nachricht davon in das Thal gebracht.

„Der wildert wohl nach wie vor?“ fragte Florian.

„Mit Schlingen legen mag er's wohl noch treiben,“ verſetzte Ignaz; „aber zu einem neuen Stutzen, nachdem ſie ihm den alten in Jenbach einbehalten hatten, hat er's nicht mehr gebracht. Wie er aus dem Gefängniß losgekommen war, hat ihn der Grieſinger nicht mehr bei ſich aufgenommen und kein Anderer hat's auch nicht thun wollen. Denn ſchau, wenn ihn auch das Gericht losgelaſſen hat, es glaubt doch Jeder, daß er

Digitized by Google

den Beck geſchoſſen hat. Da iſt er denn verkommen, treibt ſich bettelnd in den Dörfern und in den Hütten im Gebirg umher, und wo er zu Schnaps kommen kann, da beſäuft er ſich."

Florian trat für Sterzingers Unſchuld ein, indem er anführte, daß die tödtliche Kugel zu groß für deſſen Stutzen geweſen ſei.

„Da ſoll's mich doch wundern," kopfſchüttelte Ignaz, „ob es an den Tag kommt, wer's geweſen iſt?"

Es kam nie an den Tag. Herr Huber, welcher ſeine Nachforſchungen eifrig fortgeſetzt hatte, war plötzlich verſetzt worden und der Einzige, welcher den Schleier von dem Verbrechen hätte lüften können, der Pater Gury, ſchwieg. Denn die Kirche iſt nur dann eine Freundin der weltlichen Gerechtigkeit, wenn ſie deren Schwert für ihre Zwecke bedarf, und Pater Gury ſah keinen Nutzen darin, die öffentliche Aufmerkſamkeit auf ſich und ſeinen Orden zu lenken, indem er nachträglich noch als Ankläger Veronikas auftrat. Selbſt ſeine Erbitterung gegen Florian konnte von dieſem Mittel keine Genugthuung erwarten, war doch Veronika nicht deſſen rechte Mutter und er in dieſer nicht zu beſchimpfen. Es war eine heikle Sache, bei deren

Digitized by Google

nachträglicher Anregung viel Unliebſames zur Sprache kommen konnte. Daß unter ſeinem Schweigen ein Unſchuldiger litt, kümmerte ihn nicht; litt derſelbe doch eigentlich für die Kirche und gewann ſich dadurch, wenn auch unwiſſentlich, eine Krone im Himmel. —

Florian, beſuchte am nächſten Morgen zuerſt das Grab ſeines Vaters und nachdem er dort aus bewegtem Herzen ein Gebet geſprochen, ging er nach dem Jägerhauſe, um ſich nach Eva zu erkundigen. Der Gedanke an ſie, hatte ihn am Abend vorher noch lange wach gehalten. Als er den Entſchluß gefaßt, ſich in Achenkirchen niederznlaſſen, war es ihm eine liebe Vorſtellung geweſen, daß Eva mit ihrem entſchieden poetiſchen Sinne an ſeiner künſtleriſchen Thätigkeit und ſeinem Schaffen Freude haben würde. Die Erinnerungen an die Zeit, wann ſie den Flüchtling im Hochgebirge beſucht hatte, waren für ihn zu einem farbenreichen, poeſievollen Traum geworden, den der in ihm erwachte Künſtler gern in einer ſichtbaren Geſtalt ausgeprägt hätte. Es war ihm bisher nicht gelungen, die paſſende Form dafür zu finden. Aus der Verwirrung ſeiner Gefühle hatte er ſich zur Erkenntniß ihres Werthes erhoben. Er hatte ſie lieber als je, wenn auch mit andern Empfindungen als Anna, und

Digitized by Google

lebhafter als je waren ihm ihre hübſche Erſcheinung, ihr heiteres, ſo keckes und doch wieder ſo hingebendes und immer anmuthiges Weſen gegenwärtig.

Er fand den alten Mayr zuſammengeſunken, vertrocknet, mit ſchneeweißem Haar auf einem hölzernen Armſtuhl in der Stube ſitzend. Die Vögel ſangen; aber ihr Chor war ſchwach. Die Zahl der Käfige an den Fenſtern und Wänden war nicht vermindert; allein es fehlten vielen die Inſaſſen. Der Alte richtete nur einen grämlichen, ja feindſeligen Blick auf Florian, ſeinen Gruß erwiderte er nicht, noch nahm er die dargebotene Hand.

„Ihr erkennt mich wohl nicht?“ fragte Florian und nannte ſeinen Namen.

Mayr blieb ſtumm. Florian betrachtete ihn mitleidig. Nach einer Weile ſagte er ihm, daß er von Evas Verſchwinden gehört; ob er denn in der ganzen Zeit keine Nachrichten von ihr erhalten hätte?

Die eisgrauen Brauen des Alten zuckten; aber er ſchwieg hartnäckig. Florian ſeufzte.

„Sprecht Euch doch aus,“ bat er. „Ihr wißt ja, daß die Eva und ich von jeher gute Kameraden geweſen ſind und Keiner im Dorfe ſie ſo lieb gehabt hat, wie ich.“

Digitized by Google

Der Alte lachte bitter.

„Großvater," ſagte Florian, indem er ihm leicht die Hand auf die Schulter legte, „wenn Einer Euer Leid verſtehen kann, bin ich's, denn auch ich habe die Eva verloren, und auch ich habe erfahren, was Schmerz iſt und was es heißt, allein ſein auf der Welt, ſeit wir beide, Ihr und ich, uns zum letzten Male in die Augen geſchaut haben."

Der Alte warf einen raſchen Blick auf ihn, ſchüttelte die Hand von ſeiner Schulter und ſtieß heftig heraus: „Ich glaub' Keinem mehr was. Geh! Ich will allein ſein."

„Wenn Ihr mich fortſchickt, muß ich wohl gehen," ſeufzte Florian. „Aber ich werde wiederkommen. Bedenkt doch, daß ich der Florian bin, den ihr ſonſt ſo gern gehabt habt."

„Geh!" rief Mayr noch heftiger, und Florian entfernte ſich.

Als er einige Tage ſpäter ſeinen Beſuch wiederholte, fand er das Haus verſchloſſen. Mayr war aber daheim, wie er ſich mit einem Blick durch das Fenſter überzeugte. Er pochte an die Scheiben, der Alte winkte ihm aber mit der Hand fort. Daß ſich deſſen menſchenfeindliche Stimmung auch gegen ihn

Digitized by Google

kehren würde, hatte er nicht vermuthet und begriff er nicht. Auf dem Marienhofe erfuhr er überdies, daß ſich der Alte dort nicht mehr blicken laſſe.

Inzwiſchen hatte ſich Florian bei dem Bäcker von Achenkirchen eine Stube und Kammer gemiethet und ſobald eine große Kiſte aus Innsbruck angekommen war, welche ſeine Zeichnungen und Modelle, ſein Werkzeug, einen Vorrath trockener Zirbelhölzer u. ſ. w. enthielt, ging er mit Eifer an die Arbeit. Schon im letzten Jahre hatte er für die Händler in Innsbruck manche Schnitzerei geliefert. Sie hatten gefallen und in Folge deſſen hatte er viele Beſtellungen von dort mitgebracht. Wenn in der Kunſt ebenſo wie im Leben die Gunſt des Schickſals manchem Unberufenen zu Theil wird: in Florian hatte die blinde Göttin keinen Fehlgriff gethan. Er beſaß ein nicht gewöhnliches Talent, welches ſich auf der Bildſchnitzerſchule auf das Schönſte entfaltet hatte. Auch hatte er ſeinen Aufenthalt in Innsbruck benutzt, um die Lücken in ſeinem Wiſſen einigermaßen auszufüllen.

Ignaz fand ſich häufig ein, um ihm bei der Arbeit zuzuſehen. Er hatte jetzt ſo gut wie nichts zu thun; denn ſeine Frau und Toni beſorgten die Landwirthſchaft und Anna führte das Hausweſen. Die

Digitized by Google

Zeit war ihm daher herzlich lang geworden. Nun hatte er doch einige Abwechſelung und einen Menſchen, mit dem er ein verſtändiges Wort reden konnte. Auch intereſſirte es ihn als ehemaligen Handwerker, wie Florian aus den rohen Holzklötzen ſo hübſche Sachen hervorbrachte, und wo ſich eine Gelegenheit fand, pries er Florians Geſchicklichkeit und nannte es eine Ehre für das Dorf, einen ſolchen Mann zu beſitzen. Florian meinte, der Ohm brauche bei ſeinen Beſuchen gar nicht ſo unthätig dazuſitzen und wies ihm manche gröbere Vorarbeit für ſeine Schnitzereien zu. Ignaz war darüber glücklich und ſtolz und übernahm auch bald den Einkauf der Hölzer. Was die Auseinanderſetzung des Marienhofes betraf, ſo war dieſelbe von Seiten des Gerichts erfolgt, da Florian zu jener Zeit noch nicht mündig geweſen war, und erhielt er jetzt eine kleine Summe ausgezahlt, die ihm für ſeine Einrichtung gute Dienſte leiſtete. Ignaz brachte zuweilen auch den kleinen Theodor mit, dem es nirgends ſo gut gefiel als bei Florian, und dieſer empfand eine große Zuneigung zu dem Knaben, die nicht abnahm, als er erfuhr, daß derſelbe nicht Annas Kind ſei. Die Abende brachte derſelbe gewöhnlich auf dem Marienhofe zu. Es waren gefährliche Beſuche. Seine geläuterte, doch

nie erloſchene Liebe zu Anna erhielt neue Nahrung. Anna war eine Andere geworden; allein ihr ſtilles, ernſtes und frommes Weſen, welch' letzteres dem Pfarrer ein Gräuel war, da es in die Tiefe ſtatt nach Außen ging, und voll Duldung ſtatt voll Exaltation und Zelotismus war, entſprach gerade dem Bilde, welches ſich in Florian allmälig von dem dunklen Grunde ſeiner Leidenſchaften abgehoben hatte. Dieſe Leidenſchaften begannen wider Wellen zu ſchlagen; ſeine Freude an ſeiner Kunſt verſank darin und er beneidete Toni und grollte ihm als Räuber ſeines Glücks. Das Gefährlichſte war, daß er ſich einredete, Anna könnte einen ſo unſcheinbaren Menſchen, wie Toni, nicht lieb haben.

Auch Anna fühlte den Frieden ihrer Seele erſchüttert. War ihr gleich bei Florians Ankunft die Aehnlichkeit zwiſchen ihm und ihrem Adoptivkinde aufgefallen, ſo überzeugte ſie ſich bei ſeinen ſpätern Beſuchen immer mehr von derſelben und ſie erſchrack vor dem Gedanken, daß in dieſer Aehnlichkeit das Geheimniß der zärtlichen Liebe beruhe, die ſie vom erſten Augenblicke an für Theodor empfunden hatte. Sie hatte Toni verſichert, daß die Vergangenheit abgethan ſei und ſie ſelbſt war davon überzeugt geweſen. Nun

Digitized by Google

ertappte sie sich darauf, daß sie in ihrer Zärtlichkeit zu dem Kinde fortwährend gegen die Treue gesündigt, welche sie ihrem Manne vor dem Altare gelobt hatte, und ach! bei jedem Besuche Florians auf dem Marienhofe empfand sie deutlicher, daß die Vergangenheit nicht nur nicht abgethan, sondern mehr und mehr Gewalt über sie gewann. Sie wünschte, daß sie das Kind nie in ihr Haus genommen hätte; aber es war ja unschuldig und sie hatte gelobt, ihm im vollen Sinne des Wortes eine Mutter zu sein. Sie konnte es nicht hassen! aber sie scheute sich, es wie sonst zu liebkosen. So war denn all' ihr Ringen und Beten umsonst gewesen, und die unschuldige Neigung, die sie hatte ausrotten wollen, war zur üppigen Sündhaftigkeit gediehn. Sie haderte mit Gott, daß er es zugelassen, und wohin sollte sie ihre Zuflucht nehmen, da ihr Gebet keine Kraft besaß? Daß auch Florian die Liebe zu ihr nicht nur nicht überwunden hatte, sondern diese immer heller aufloderte, machte sie vollends unglücklich. Der Zustand seines Herzens konnte ihrem weiblichen Auge nicht verborgen bleiben. Sein ganzes Wesen und sein Verhalten gegen Toni verriethen ihr sein Geheimniß, und nicht nur ihr. Auch Toni argwöhnte es und er wurde traurig, still und ge-

Digitized by Google

drückt, wie in früheren Tagen. Kein Vorwurf kam über ſeine Lippen; er begriff, daß Anna's Liebe zu Florian wieder Gewalt über ſie hatte gewinnen müſſen, zumal dieſer, wie er innerlich gereift war, ſo auch äußerlich als ein prächtiger Menſch ſich darſtellte, mit dem ſich weit und breit Niemand vergleichen konnte.

Wie ſollte das enden? Alle Drei fragten es ſich, und Keines wußte eine Antwort darauf. Anna bot ihre ganze Kraft auf, um Florian den Zuſtand ihres Herzens zu verbergen, ruhig und gleichmäßig in ſeiner Gegenwart zu ſein, ihn in Schranken zu halten und den Frieden zwiſchen ihm und Toni aufrecht zu erhalten. Toni mußte auf ihre Aufforderung Abends wieder oft zu ſeiner Cither greifen, um die aufgeſtörten Gemüther zu beſchwichtigen. Die Muſik verfehlte denn auch ihre Wirkung nicht, und Anna faßte unter den Tönen eines Abends den Entſchluß, zu der heiligen Nothburga in Eben, zu wallfahrten: dieſer wollte ſie ihr Leid klagen, ſie um Hilfe anflehen.

„Bet' für uns Alle," ſagte Toni zu ihr, als ſie ſich auf den Weg machte. Er errieth den Zweck ihrer Wallfahrt.

Digitized by Google

Florian ſaß bei ſeiner Arbeit; aber ſie wollte ihm nicht von der Hand. Der Gedanke an Anna zog ihn ab. Er hatte einen Adler in Lebensgröße begonnen, welcher den Bug eines Kahnes auf dem Achenſee ſchmücken ſollte. Unzufrieden legte er die Arbeit bei Seite und wünſchte, daß er ſich wie ein Adler frei über alle Wirrniſſe erheben könnte. Ein Beſucher, den er nimmer bei ſich zu ſehen erwartete, ſtörte ihn. Der alte Mayr trat bei ihm ein.

„Florian," redete dieſer den Ueberraſchten an, „ich bin ein ſchlechter Kerl gegen Dich geweſen. Ich bin Schuld, daß Du Deinen Vater verloren haſt, und Du haſt es mir nicht nachgetragen, ſondern biſt gleich zu mir gekommen, wie ein alter Freund. Ich aber hab' Dir nicht vergeben mögen."

„Aber Ihr habt mir ja gar nichts zu vergeben!" rief Florian.

„O doch, mehr als Du weißt," entgegnete der Alte. „Aber ſchau, wenn man ſo alt geworden iſt, wie ich, und hat ſo viel Schlechtigkeit der Menſchen geſehen und an ſich ſelbſt erfahren, nachher will ſich das Herz nimmer biegen und bleibt hart wie ein Stein. Und alſo hat es ſich immer dawider geſetzt, ſeitdem

Du bei mir geweſen biſt, wenn's in mir gerufen hat: Du mußt dem Buben vergeben, wie er Dir vergeben hat. Und alſo bin ich jetzt zu Dir gekommen, um Dir die Hand zu geben. Es ſoll Alles zwiſchen uns verglichen ſein."

Er reichte Florian die Hand, deren Druck dieſer erwiderte, ohne die Meinung des Greiſes zu verſtehen.

„Abgemacht!" ſagte dieſer. „Und jetzt laß mich niederſitzen und hör' mir zu. Ich hab' Dir viel zu erzählen."

Sie ſaßen lange, lange beiſammen, und Florian war von dem, was der alte Mayr ihm mittheilte, ſo ergriffen, daß er es nicht merkte, als dieſer ſich entfernte. Er hatte die Ellbogen auf den Tiſch geſtützt und ſein Geſicht ruhte in beiden Händen und zwiſchen den Fingern tropften Thränen hindurch, und ſie fielen auf eine goldig ſchimmernde Flechte, welche vor ihm lag. Von dem Kirchthurm läutete die Mittagsglocke, als er den Kopf aufhob. Ein ſchmerzvolles Lächeln umzog ſeinen Mund, wie ſein Auge die goldene Flechte traf, welche der alte Mayr ihm hingelegt hatte. Er konnte die Blicke nicht ab-

Digitized by Google

wenden von ihr. Zuletzt hob er ſie auf und küßte ſie. Es war Eva's Vermächtniß.

Nachmittags ging er auf den Marienhof. Er fand Toni und ſeine Frau allein in der großen Stube. Anna erſchrack. Sie war von dem Gnadenbilde in Eben gefaßter heimgekehrt, als ſie lange geweſen; ſie hatte ſich dort frei ausweinen können, und das Gebet hatte ſeine Kraft bewährt, indem ſie der Heiligen ihre ganze Noth geklagt, ihr ganzes Herz ausgeſchüttet. Es regte ſich faſt ein feindſeliges Gefühl gegen Florian in ihr, als er zu ſo ungewöhnlicher Zeit kam, daß er ſich zwiſchen ſie und den Frieden ihres Herzens dränge.

„Was bringſt Du Gutes?“ fragte Toni erwartungsvoll, während ſeine Frau in ihren Schooß blickte. Ihr Herz pochte.

Florian ſeufzte, ſtrich ſich das lockige Haar aus der Stirn und ſagte mit leiſe bebender Stimme: „Toni, Anna, ich weiß jetzt, wem das Kind gehört, daß Du gefunden haſt. Eva hat es Dir durch die Mutter Joſepha geſchickt, und ich bin ſein Vater.“

Anna ſchnellte von ihrem Sitz in die Höhe, und einen Moment blickte ſie Florian mit weitge-

Digitized by Google

öffneten Augen an. Ein kaltes Eiſen ging durch ihr Herz.

„Sie iſt in dem Glauben geſtorben, Anna,“ fuhr er bewegt fort, „daß Du ihr Kind lieb haben würdeſt, weil Du ſie lieb hatteſt und mich.“

Anna ward glühend roth und bedeckte das Geſicht mit beiden Händen.

„Ich hab' erſt heut' alles von dem alten Mayr erfahren,“ nahm er wieder das Wort. „Er hat Eva lange Zeit vergeblich geſucht, bis er ſie endlich bei der Joſepha droben am Spieljoch gefunden hat. Ich bitt' Dich, verlaß die arme Waiſe nicht. Deine Ruh' ſoll mir fortan heilig ſein, wie es das Kind iſt. Willſt Du es lieb haben, wie vor dem, Anna? Willſt Du es lieben, wie ich es liebe?“

„Ich will,“ hauchte Anna, indem ihre Wimpern von Thränen feucht wurden.

Toni, der bisher kein Wort geſprochen hatte, ſtand auf, reichte Florian die Hand und ſagte: „Es ſoll unſer Kind bleiben vor Gott und den Menſchen.“

Es kam wie ein Nebel über Florian. Er ſtrich ſich mit der Hand über Stirn und Augen, und nach einigen Sekunden ſagte er leiſe: „Ich dank' Dir!

Digitized by Google

— Und jetzt lebt einſtweilen wohl; wir brauchen Alle Zeit, daß wir alles verwinden.“

In dieſem Augenblick kam Theodor hereingeſtürmt. Er hatte gehört, daß der Ohm Florian da ſei. Florian hob ihn auf und küßte ihn zärtlich, und Anna nahm den Knaben unter ſtrömenden Thränen aus ſeinen Armen und drückte ihn feſt gegen ihr wehes Herz.

„Gott ſegne Dich, Anna!“ rief Florian überwältigt und ſtürzte fort.

In der Sonntagsfrühe ſtieg er mit dem alten Mayr den Pfad nach dem Spieljoche hinauf. Dem Alten wurde das Steigen ſchwer. Im Thal der Legföhren, angeſichts der maſſigen Wände des Spieljochs, zu deren Füßen die Hütte der alten Joſepha in Trümmern lag, blieb er an einem Baumſtumpf ſtehen, in den ein rohes Kreuz gehauen war. Daneben lag ein von Menſchenhand zuſammengetragener Steinhaufen. Auf dieſen deutete der alte Mayr, indem er mit zitternder Stimme ſagte: „Hier hab' ich ſie mit der alten Joſepha begraben.“

Beide nahmen die Hüte ab und ſprachen ein ſtilles Gebet.

Digitized by Google

„Das war ihr Lieblingsplatz," berichtete darauf der Alte, während Florian's Blicke traurig auf dem Steinhügel hafteten. „Hier iſt's den ganzen Tag ſonnig, und hier hat ſie immer geſeſſen. Sie hat immer davon geſprochen, daß ſie Dich in Kufſtein beſuchen wollt', wenn alles glücklich überſtanden war. Aber als der Bub' geboren war, über den ſie in einem Athem gelacht und geweint hat, da iſt ſie ausgegangen wie ein Licht. Und ich hab' ſie hier oben laſſen müſſen," ſchloß er voll Bitterkeit. „Hätt' ich ſie mit mir zurückgebracht, als ich ſie gefunden hatt', der Pfaff' hätt' ſein Stück mit ihr durchgeſetzt, und der Todten hätt' er ein ehrlich Begräbniß verweigert. Aber an alledem iſt Niemand Schuld als der Veit Griffl, der Schandbub'."

Florian zog die Brauen finſter zuſammen. Auch in ihm kochte der Grimm gegen Veit. Aber den Elenden hatte bereits eine ſchrecklichere Vergeltung ereilt, als ſie Florian hätte erſinnen können. Voll Ungeduld, in die Stellung ſeines Vaters einzurücken, hatte er die unſelige Idee gehabt, um die altjüngferliche Schweſter des Pfarrers Süßmilch zu werben. Dieſer hatte mit Freuden ſeine Einwilligung gegeben, und ſo war denn in Geſtalt der jungen Frau aus

Digitized by Google

der Pfarre ein Satan in das Schulhaus eingezogen. Veit lebte unter ihrem abſoluten Regiment im wahren Sinne des Wortes Höllentage. Seinen Zweck aber hatte er erreicht. Er war an Stelle ſeines Vaters, der für ſeine zärtliche Liebe während der Neige ſeines Lebens am Hungertuche nagen mußte, Schullehrer und Cantor geworden. Neben ſeiner Ergebenheit gegen die Jeſuiten hatte ihm ſeine glänzende Unwiſſenheit zur beſten Empfehlung gereicht. Denn wo ſolche Pflüger wie er den Acker beſtellen, da gedeiht das Korn der ſchwarzen Säemänner tauſendfältig fort und fort. Ob Revolutionsſtürme die Jeſuiten zum Lande hinauswirbeln, ob ein Staatsgeſetz ſie austreibt: ſie kehren zurück, ſo lange ſie in dem Aberglauben und der Unwiſſenheit des Volkes eine Heimſtätte haben. Durch gute Schulen und von unten herauf muß der Kampf gegen ſie geführt werden, und Florian beſchloß, furchtlos, wie ſein Vater ſeiner Zeit, den Kampf gegen ſie aufzunehmen.

Ueber das Grab hin reichte er dem alten Mayr die Hand und ſagte: „Hier ſchwör' ich's Dir, der armen Eva ſoll ihr Recht werden!"

Der Alte ſchüttelte ungläubig den Kopf. Florian ſagte nichts weiter. Er ſuchte einige Steine, die er

Digitized by Google

zu den anderen auf das Grab legte, und nachdem er noch eine Weile seinen schmerzlichen und reuigen Empfindungen nachgehangen hatte, faßte er Eva's Großvater unter den Arm und führte ihn hinweg. Finstere Wolken lagen auf seiner Stirn.

Als sie wieder im Thale angelangt waren, forderte Florian seinen Begleiter auf, mit ihm nach der Kirche zu kommen; die Predigt sei wohl noch nicht zu Ende. Mayr weigerte sich: zu dem Pfarrer Süßmilch bekäme ihn keine Gewalt mehr in die Kirche.

„Mich auch nicht," versetzte Florian. „Du sollst auch bloß mit mir vor der Kirche warten, bis der Pfarrer herauskommt."

„Was willst' denn von ihm?" fragte der Alte.

„Komm nur mit," erwiderte Florian, und sie gingen.

Sie hatten nicht mehr lange auf das Ende der Predigt zu warten. Die Orgel begann zu spielen und die Leute kamen heraus, erst Einzelne, dann Mehrere, zuletzt der volle Strom. Auffallend war die Stille der Menschen und ihr gedrücktes Wesen. Da war kein heiteres Aufblicken, Plaudern und Scherzen wie sonst nach den Predigten des vorigen Pfarrers, und die milde Spätsommersonne schien

Digitized by Google

vergebens vom blauen Himmel über die Gräber. Die Leute warfen ſcheue Blicke auf den alten Mayr und ſeinen Begleiter. Der Erſtere hatte ſich mit beiden Händen auf ſeinen Stock geſtützt und ſchaute zu Boden. Florian ſtand ſtramm aufgerichtet mit entſchloſſenen Mienen. Ihre Bekannten ſammelten ſich neugierig um ſie. Nun kam der Pfarrer aus der Kirche, den Kopf im Nacken, die Mundwinkel grämlich heruntergezogen. Veit ging ihm in devoter Entfernung zur Seite. Der elende Schächer, der ſich kaum mehr aus ſeiner Wohnung getraut hatte, ſeit er Florian wieder im Dorfe wußte, fühlte bei dem Anblick ſeines alten Nebenbuhlers das Mark aus ſeinen langgeſtreckten Gliedern weichen. Sein erſter Gedanke war, die Flucht zu ergreifen; allein er blieb, in Erwägung, daß der Pfarrer ſein beſter Schutz wäre.

Florian hatte unterdeſſen den Hut abgenommen und die Locken zurückgeſchüttelt. Den alten Mayr an der Hand haltend, trat er dem Pfarrer entgegen. Dieſer blieb ſtehen und ſchaute ihn von oben herab an. Die auf dem Kirchhofe in Gruppen zerſtreuten Menſchen wurden aufmerkſam und ſammelten ſich um ſie.

Digitized by Google

„Ich bin der Florian Staudach, Herr Pfarrer,“ begann Florian mit lauter Stimme, „und dieser alte Mann hier ist der Eva Mayr ihr Großvater.“

Der Pfarrer schwieg eine Sekunde lang; dann fragte er in die Luft: „Was ist Dein Begehren, mein Sohn, daß Du den Diener Gottes auf seinem Wege kreuzest?“

„Gerechtigkeit, Herr Pfarrer,“ versetzte Florian. „Gerechtigkeit für eine Todte; Gerechtigkeit für dieses alten Mannes Enkelin!“

Nun wurde es Veit übel zu Muthe, und er hätte sich gern aus dem Staube gemacht. Aber die Leute standen dicht herum, Kopf an Kopf.

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt,“ sprach der Pfarrer salbungsvoll.

„Und dennoch haben Sie gerichtet,“ rief Florian mit vibrirender Stimme. „Und dennoch haben Sie verurtheilt und verdammt, ohne die Angeklagte gehört zu haben. Sie haben bloß den Kläger gehört und die arme Eva in's Elend getrieben, darinnen sie umgekommen ist.“

Ein Murmeln lief durch die Menge. Der Pfarrer würdigte Florian nun doch, ihn anzusehen, und mit einem spitzen Tone fragte er: „Maßest Du

Digitized by Google

Dir an, den Geſalbten des Herrn öffentlich zur Rede zu ſtellen? Weiche von hinnen."

Er ſchnitt mit ſeiner Hand wagrecht durch die Luft. Aber Florian wich nicht, ſondern erwiderte: „Mit Gunſt Ehrwürden! Sie haben die Eva vor die ganze Gemeinde gefordert. Da ſteht ihr Ankläger, der Veit Griſſl; er ſoll vortreten und er ſoll ſeine Anklage gegen die Todte hier laut vorbringen, vor allen dieſen Zeugen aus der Gemeinde.

„Ja, ja, das ſoll er, der Hahnenveit!" riefen die Freunde Florian's, und Andere wiederholten es.

Florian aber erhob ſeine Stimme: „Gerechtigkeit verlang' ich, Herr Pfarrer! Und wenn der Eva nichts bewieſen werden kann, dann ſoll ſie ein ehrliches, chriſtliches Begräbniß haben, hier auf dieſem Kirchhof ihrer Gemeinde. Im Namen Gottes, Veit Griſſl, tritt vor und klage!"

„Vor! Vor! Er ſoll klagen!" rief es in der Menge, am lauteſten von weiblichen Lippen. Denn Florian's hübſche Erſcheinung und der Muth, mit dem er Eva verfocht, gewann die Frauen raſch für ſeine Sache. Veit ſtand mit ſchlotternden Knieen, ein Bild des Jammers, unfähig ein Wort hervorzubringen. Der Pfarrer ſeinerſeits ergriff begierig den von Florian

ihm eröffneten Ausweg aus dem unangenehmen Handel. Er selbst forderte Veit auf, seine Anklage öffentlich zu wiederholen, hinzufügend, indem er die Hände aufhob: „Der Herr erleuchte uns, auf daß wir gerecht urtheilen."

Eine lautlose Stille folgte; Jeder horchte gespannt, was Veit vorbringen würde. Dieser zupfte mit zitternden Fingern an seiner Joppe, schluckte wiederholt und stotterte endlich, er hätte dem Herrn Pfarrer nur wiederholt, was er von Andern gehört hätte. Nur die Nächststehenden verstanden ihn.

„Wiederholt hast Du, was der Aberglauben, die Dummheit und Mißgunst der alten Betteln ausgeheckt hat," rief Florian. „Ja, das hast Du, und ich will Dir auch sagen warum? Verschändet hast Du sie aus Rachsucht — aus Rachsucht, weil die Eva Dich abgewiesen hat mit Deinen Liebesanträgen."

Ein dumpfer, drohender Laut rang sich aus der Brust der Zuschauer, und Veit wurde todtenblaß. Da zog der alte Mayr aus seiner Tasche das kleine vergoldete Kreuz, welches ihm Eva bei ihrer Flucht zurückgelassen hatte, und sagte, indem er es emporhob, so daß Alle dessen Funkeln in der Mittagssonne wahrnahmen: „Herr Pfarrer, verträgt denn der Böse

dies heilige Zeichen? Dies Kreuz hab' ich meinem armen Kind' geſchenkt, wie ſie hier in dieſer Kirch' zum erſten Mal zum heiligen Abendmahl gegangen iſt, und ſie hat es auf ihrem Herzen getragen, bis der Schandbub' dort, der Veit, ſie durch ſeine Verläſterung in's Elend getrieben hat und in den Tod. Hält davor der Teufel Stand?"

„Nein! nein! nein!" rief es von allen Seiten, bevor noch der Pfarrer antworten konnte, und dieſer ſagte darauf: „In dieſem Zeichen wirſt Du ſiegen, ſpricht der Erlöſer."

„Und wenn der Veit Griffl mit ſeiner Anklage hat verſtummen müſſen," wandte ſich jetzt Florian mit weithin tönender Stimme an die Verſammelten, „iſt Jemand unter Euch, der auftritt und klagt gegen die Todte?"

Es blieb ſtill. Denn fehlte es auch nicht unter der Menge an Solchen, wie die weiſe Frau aus Achenkirchen, welche vollkommen überzeugt waren, daß Eva eine Nixe geweſen, ſo wagten ſie ſich doch angeſichts der lebhaften Parteinahme für die Todte und ihren tapfern Vertheidiger mit ihren Beſchuldigungen nicht hervor.

Florian kehrte ſich wieder zu dem Pfarrer und ſagte: „Und alſo, Herr Pfarrer, fordere ich und heiſch'

Digitized by Google

ich von Ihnen ein ehrliches, chriſtliches Begräbniß für die Todte hier auf dieſem Friedhof."

„Sie ſoll begraben werden, wie eine Chriſtin," fügte ſich der Pfarrer der Nothwendigkeit. „Und jetzt knieet Alle nieder und danket Gott; er iſt ein gerechter Richter"

Es geſchah. Dann entfernte ſich der Pfarrer mit langſamen Schritten, die Naſe mit pfäffiſchem Hochmuth witternd in der Luft. Veit ſchlich mit geſenktem Kopfe hinter ihm her, verhöhnt und verſpottet von den Leuten, die ſich nun alle zu Florian und dem alten Mayr drängten, um ihnen ihre Theilnahme und Freude zu bezeugen. Mayr zitterte vor Erregung; die Thränen liefen ihm über die Wangen. Florian mußte ihn unterfaſſen. Im Fortgehenrief er noch: „Heut' über acht Tage iſt das Begräbniß; kommt Alle!"

Er war nun eifrig, alles hierzu vorzubereiten und anzuordnen. Es war eine traurige Geſchäftigkeit, bei der es ihm immer war, als ſchaute ihn Eva mit ihren veilchenblauen Augen wehmüthig lächelnd an und als klänge es leiſe, leiſe von ihren Lippen:

Haſt Du ein' Buhlen erworben
In Veiel und grünem Klee,
So ſteh' ich hier alleine,
Thut meinem Herzen weh.

Digitized by Google

Das Begräbniß fand von dem Jägerhause aus statt, wohin Florian später übersiedelte, und welches sein Eigenthum ward, nachdem der alte Mayr das Zeitliche gesegnet hatte. Eva hatte eine Leichenfeier, wie so großartig noch keine in Achenkirchen gehalten worden war. Veit Grissl mußte Kraft seines Amtes, in welchem ihn der Pfarrer erhielt, an der Spitze der singenden Schuljugend dem Sarge vorausschreiten, der fast unter Blumengewinden und Kränzen verschwand. Zwölf stattliche Bursche trugen abwechselnd den Sarg, hinter dem, zwischen zwei Chorknaben, die Kirchenfahne getragen wurde. Dann folgte der Pfarrer und darauf paarweise der alte Mayr mit Florian, Ignaz mit allen den Seinigen und endlich die Dorfschaft. Es hatten sich nur Wenige von dem Gefolge ausgeschlossen, das sich unter fortwährendem Trauergeläute nach dem Kirchhofe bewegte. Als der Sarg in die Tiefe gesenkt war, führte Anna den Urenkel Barthel Staudach's und einstigen Erben des Marienhofes an die Grube, damit auch er Blumen auf den Sarg seiner Mutter streue. In welchem Verhältnisse er zu der Todten und Florian stand, erfuhr er erst in reiferen Jahren. In der reinen Liebe zu ihm begegneten sich

Digitized by Google

hinfort nach allen Kämpfen und Stürmen die Herzen Anna's und Florian's.

Der Pfarrer Süßmilch wußte das Begräbniß geſchickt zu benutzen, um ſeine durch Florian in's Schwanken gerathene Autorität kräftiger wieder zu befeſtigen. Der Fall Eva's beweiſe wieder recht deutlich, wie des Menſchen Erkenntniß von Gott Stückwerk ſei, und er ordnete neuntägige Exercitien an, um in dieſer Erkenntniß ſich zu vervollkommnen. An ihm ſelbſt offenbarte ſich die Vervollkommnung, indem er Florian in den Verdacht brachte, daß er ein heimlicher Proteſtant ſei. Florian merkte denn auch allmälig, daß er gemieden wurde, aber er fand in ſeinem Verkehr mit Ignaz und Anna, in ſeinem Kinde und in ſeiner Kunſt, die ſeinen Geiſt freier und freier entfaltete, mehr als Erſatz für die Anfeindungen, die er von der andern Seite erfuhr.

Seine nächſte Sorge war, die Stätte dauernd und würdig zu bezeichnen, wo Eva ruhte. Er verwandte darauf den Reſt des Geldes, welches er als ſeinen Antheil von dem Marienhofe erhalten hatte, und ließ nach einer von ihm entworfenen Zeichnung ein großes Kreuz in Jenbach gießen. Auf der einen Seite ſtand Eva's Namen; auf der Andern unter einem

Digitized by Google

Schmetterlinge: „Hinan! Im Licht iſt meine Heimath!“ Florian wollte mit dieſem Denkmale nicht prunken. Es drückte ſeine Trauer und ſeine Reue aus und war zugleich eine Mahnung, muthig die Stirn zu bieten dem pfäffiſchen Regiment, das unter dem Vorwande, die bedrohte Kirche zu ſchirmen, die Geiſter umnachtet und die Herzen vergiftet. Er ſorgte denn auch redlich dafür, daß ſein Sohn in der Schule Veit Griffls nicht geiſtig zu Grunde ging. Es war Saat in fruchtbaren Boden geſtreut für die Zukunft.

Wohl liegt der Schatten des ſpaniſchen Jeſuitenhuts dick und ſchwarz auf dem herrlichen Alpenlande Tirol; aber die Zeit wird auch ihm kommen, wo der menſchliche Geiſt mit freien Schwingen dahin ſchweben wird im ſonnigen Lichte, wie der Adler, deſſen Abbild den Kahn ſchmückt, der den Reiſenden an ſchönen Tagen über den tiefblauen Achenſee trägt. Florian ſchuf dies Gebilde, welches die Aufmerkſamkeit und Bewunderung der Fremden erregt, und in ihm erhob ſich ſeine eigene Seele über alle Verworrenheit des Gemüths zur Sonnenhöhe des Lebens und der Kunſt.

Ende.

Digitized by Google

Inhalt des dritten Bandes.

		Seite
Erstes Capitel.	Der Todte im Wirthshause . .	1
Zweites „	Der Mörder wird verhaftet . .	41
Drittes „	Auf dem Anstand	78
Viertes „	Pater Gury tröstet den Mörder	127
Fünftes „	Veronika läßt die Maske fallen .	181
Sechstes „	Der Flüchtling im Hochgebirge .	228
Siebentes „	Die Erscheinung der heiligen Jungfrau	293
Achtes „	Aus der Nacht zum Lichte . .	348

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Stanford University Libraries
3 6105 015 271 302

PT2516
S2B5
v.3

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

OCT 16 1990
S. U. L

Digitized by Google